This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

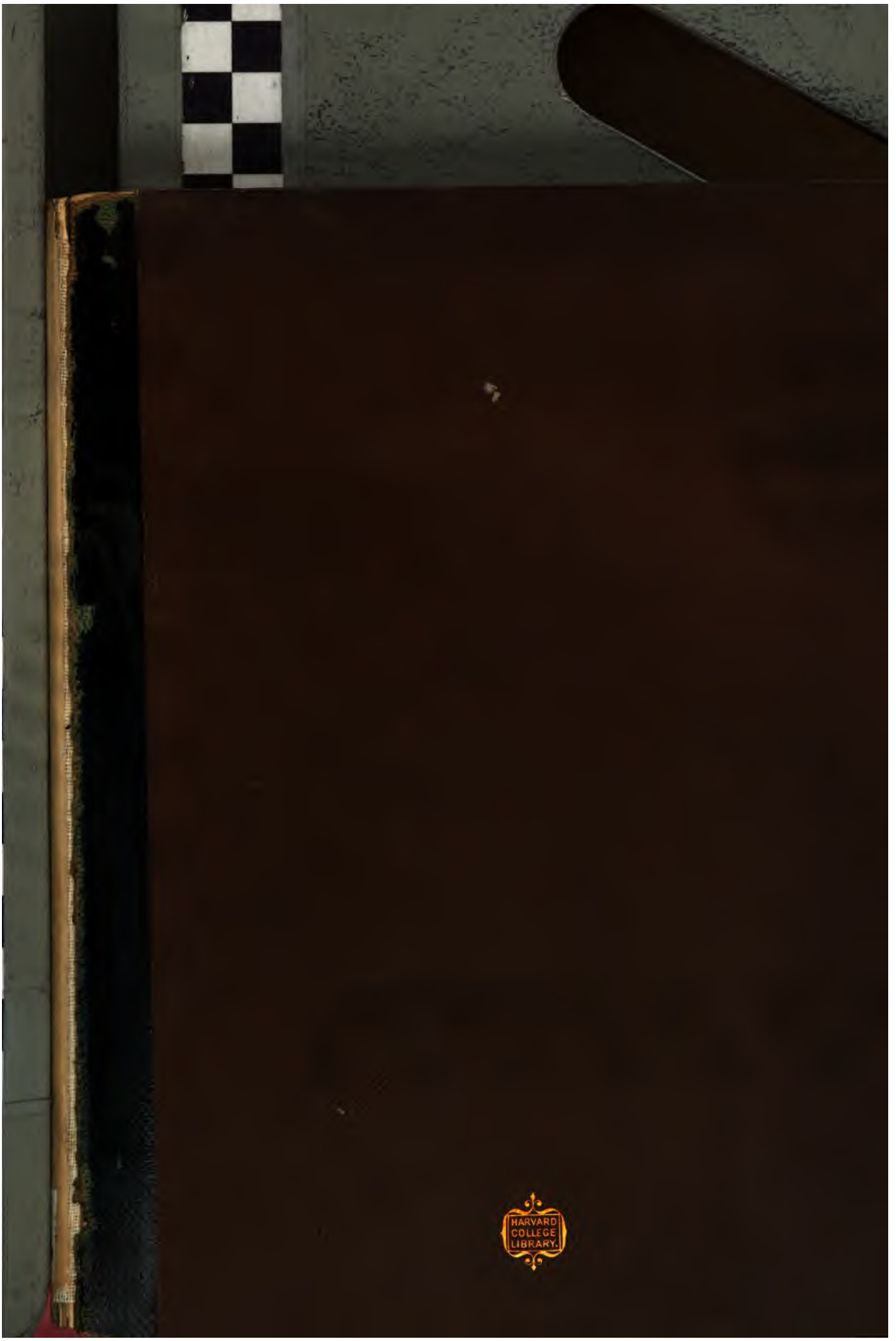
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

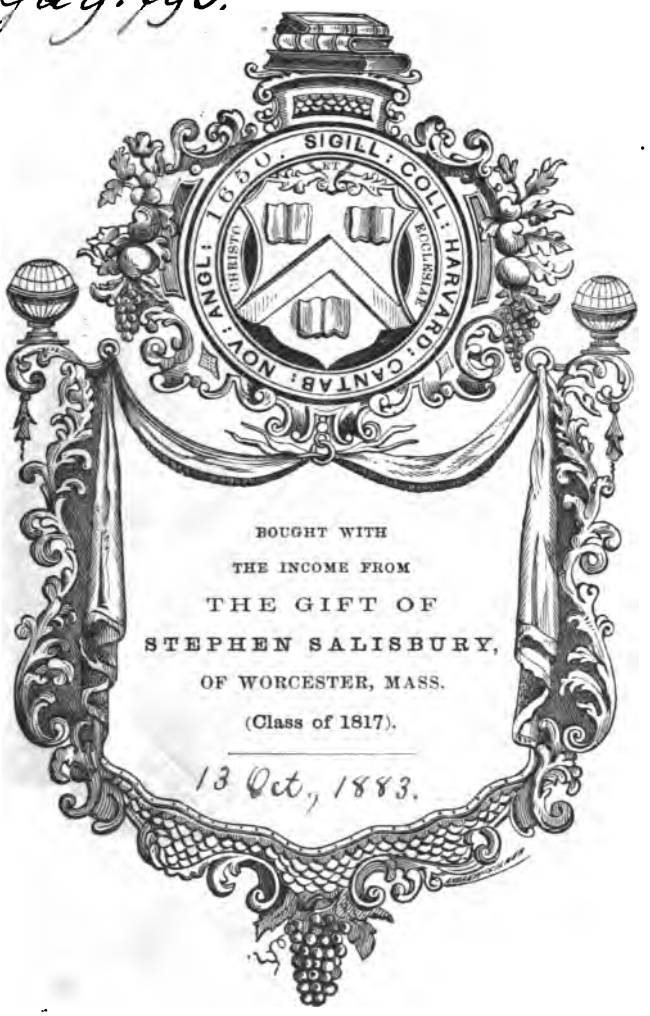
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

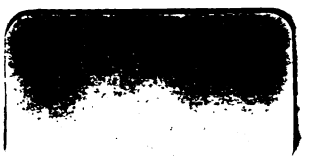

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY.

Gag. 793.



BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE GIFT OF
STEPHEN SALISBURY,
OF WORCESTER, MASS.
(Class of 1817).

13 Oct., 1883.



Einladung

zu den

auf den 12ten, 13ten und 14ten März 1856

angeordneten

öffentlichen Prüfungen und Redeübungen

der Schüler des Catharineums in Lübeck,

von

Fr. Breier,

Director und Professor.

Inhalt: 1) Beiträge zur Kritik von Aeschylos' Sieben vor Theben v. 350—663, von Professor Dr. Carl Prien.

2) Schulnachrichten.

Lübeck.

Gedruckt in der Rathsbuchdruckerei.

1856.

Ga 9.793

OCT 13 1883
Salisbury Fund.

Nachschrift.

Am 5ten März 1856 starb **Dr. Johann Joachim Christian Zerrenner**, zweiter Oberlehrer am Catharineum, seit 36 Jahren im Dienste der Schule thätig, seit 30 Jahren als ordentlicher Lehrer. Als im Jahre 1820 der damalige erste College der Bürgerschule des Catharineums, Bandelin, in Ruhestand versetzt wurde, wurde dem jungen Candidaten der Theologie, unserm Zerrenner, ein Theil des Unterrichts in der lateinischen und deutschen Sprache, sowie in der Naturgeschichte übertragen; zu welchen Stunden ihm 1824, da der griechische Unterricht, bis dahin auf drei Classen beschränkt, erweitert ward, auch noch der Elementarunterricht in dieser Sprache anvertraut wurde. So durch sechsjährigen Dienst an der Schule bewährt, erhielt er 1826, bei der Beförderung des Dr. Tiburtius, die von demselben bis dahin bekleidete Collaboratur „mit geneigtem und wohlbegründetem Vertrauen des Scholarchats", und ist seitdem als Lehrer am Catharineum in verschiedenen Fächern, sowohl Sprachen, als Mathematik und Realien, in den letzten Jahren vorzugsweise in den exacten Wissenschaften thätig gewesen, in welchen er gründliche Kenntnisse und eine sehr anzuerkennende Lehrgabe besaß. Zerrenner hatte vor seinen Universitätsjahren den zweiten Feldzug des Befreiungskrieges als hanseatischer Jäger mitgemacht, und es schien in ihm noch ein Stück des alten Soldaten geblieben zu sein, der strenge Subordination verlangt, aber auch willig sich der Subordination fügt. Beim Unterricht sprach er wenig; was er sprach und fragte war kurz und bestimmt, und er verlangte eben so bestimmte Antworten. Als Ordinarius der fünften Real-

classe führte er ein straffes Regiment, und hatte auch in den freien Pausen, wo er selten die Classe verließ, ein scharfes Auge auf seine Schüler, deren Liebe er besaß, obwohl es ihnen anfangs immer schwer wurde, sich in seine Eigenthümlichkeit zu finden. Bald aber fühlten sie unter der rauhen Schale den milden Kern, und in der streng gemessenen Form die gemüthliche Tiefe eines liebevollen Herzens.

Näheres über des Verstorbenen Leben niederzuschreiben, namentlich was er als Vorsteher eines Jahre lang in großem Flor stehenden Pensionats gewirkt hat, bleibe einer kundigeren Hand vorbehalten; mich trieb es, mit wenig Worten auszudrücken, wie ich ihn in der kurzen Zeit unsres Zusammenlebens habe kennen lernen. Sein Gedächtniß bleibe in Segen!

Lübeck, den 7ten März 1836.

Fr. Preier.

Aristophanes (Ran. 1050 seq.) läßt im Wettstreite des Aeschylos und Euripides um de tragischen Thron in der Unterwelt den Aeschylos die Richtung und Wirkung der euripideische Tragödie mit den Worten *ἐκ χρηστῶν καὶ γενναίων μοχθηροτάτους ἀπέδειξας* bezeichnen und des Euripides Frage *καὶ τί σὺ δράσας οὕτως αὐτοὺς γενναίους ἐξεδίδαξας;* dahi beantworten: *δρᾶμα ποιήσας Ἄρεως μεστόν, τοὺς ἑπτ' ἐπὶ Θήβας· ὃ θεασάμενος πᾶ ἄν τις ἀνὴρ ἠράσθη δάϊος εἶναι.* Und allerdings durfte der Inhalt dieses Dramas woh als *Ἄρεως μεστόν* bezeichnet werden: nicht freilich insofern sich hier die Katastrophe de Handlung in dem unseligen Bruderkampfe und Brudermorde gipfelt, als vielmehr rücksichtlic der Behandlung des Sagenstoffes und der ganzen Anlage des Stückes. Nicht nur die Gesäng des aus thebanischen Jungfrauen gebildeten Chors führen uns die Schrecken und Gräuel de bevorstehenden Kampfes, das Unglück und Elend der Stadt wenn sie erobert wird, das grauſ und bittere Loos der den Untergang der Vaterstadt Ueberlebenden in den mannigfachste Situationen und ergreifendsten Zügen vor; es ist vor Allem der Abschnitt v. 350 — 663, der obige Bezeichnung rechtfertigt. Die Gegenüberstellung der 7 argivischen und 7 thebanische Heerführer als Gegenkämpfer an den 7 Thoren der alten Thebe; die Schilderung ihre Rüstungen, ihres Auftretens und ihrer Sinnesart in den schroffen Gegensätzen hochfahrende Vermessenheit, gotteslästernder Prahlerei, rasenden Tobens und andererseits gemessener Haltung, frommen Gottesvertrauens, entschlossenen Muthes — diese Charakteristik giebt dem Zuschaue in wenigen Zügen das lebensvollste Bild der beiden Heere, und veranschaulicht wie motivirt in wohlberechneter Weise den Kampf selber wie den Ausgang desselben [1]). Wie daher dieser Abschnitt sowol als Ganzes rücksichtlich der Anlage und Oekonomie des Dramas durch seine drastische Wirkung, als im Einzelnen rücksichtlich der Durchführung durch treffende Zeichnung der Heerführer den Altmeister dramatischer Kunstdichtung bekundet, so giebt er zugleich, die metrische Seite ins Auge gefaßt, durch den kunstvollen Bau von 7 in voller Symmetrie

1) Tadelnd spricht sich Euripides über diesen Abschnitt aus, indem er den Eteokles sagen läßt Phoen. v. 748.

ἐλθὼν ἑπτάπυργον ἐς πόλιν
τάξω λοχαγοὺς πρὸς πύλαισιν, ὡς λέγεις,
ἴσους ἴσοισι πολεμίοισιν ἀντιθείς.
ὄνομα δ' ἑκάστου διατριβὴ πολλὴ λέγειν,
ἐχθρῶν ὑπ' αὐτοῖς τείχεσιν καθημένων.

gebildeten und in genauer Responsion stehenden Theilen, einen weiteren Beleg der formellen Kunstvollendung dieses Dramas [1]).

Es ist nun nicht die Absicht, die Vorzüge und Trefflichkeit dieser Scene zu beleuchten oder nachzuweisen wie meisterhaft sie im Einzelnen und Ganzen angelegt ist, sondern einen Theil der Verderbnisse zu berichtigen und hiedurch das Verständniß derselben zu fördern. Nach gewissen Gesichtspunkten werde ich die Hauptcorruptelen zusammenstellen, und zunächst die Zusätze späterer Hand sowie die Lücken der Ueberlieferung nachweisen.

Ich beginne mit dem Abschnitte, der das siebente Kämpferpaar in den beiden Brüdern Eteokles und Polyneikes uns schildert. Vom Bruder in höhnender Weise zum Kampfe herausgefordert ruft Eteokles aus *ὤμοι, πατρὸς δὴ νῦν ἀραὶ τελεσφόροι,* und spricht seinen Entschluß dem Bruder sich zu stellen in folgenden Worten aus v. 653—657 *τούτοις πεποιθὼς εἶμι καὶ ξυστήσομαι / αὐτός· τίς ἄλλος μᾶλλον ἐνδικώτερος; / ἄρχοντί τ' ἄρχων, καὶ κασιγνήτῳ κάσις, / ἐχθρὸς ξὺν ἐχθρῷ στήσομαι. φέρ' ὡς τάχος / κνημῖδας, αἰχμήν, καὶ πτερῶν προβλήματα.* Diese Stelle und besonders die beiden Schlußverse erregen mannigfache Bedenken. Man erwartet zu *ξυστήσομαι* einen Dativ (wie in gleichem Sinne diese Structur sich findet v. 416, 490), schleppend ist der Ausdruck *ἐχθρὸς ξὺν ἐχθρῷ στήσομαι* unmittelbar nach dem voraufgehenden *ξυστήσομαι αὐτὸς κασιγνήτῳ κάσις,* und zugleich den Gedanken lähmend; oder muß man nicht bei dem vollgewichtigen Ausspruche „ich will selber mich ihm stellen, der Bruder dem Bruder," den weiteren Zusatz *ἐχθρὸς ξὺν ἐχθρῷ στήσομαι* matt und darum ungehörig finden? Noch gewichtigeren Anstoß giebt der Schlußvers. Die Handschriften haben *αἰχμῆς καὶ πετρῶν προβλήματα,* so daß Eteokles nur Beinschienen als Wehr gegen Lanze und Steine verlangte. Es soll kein Gewicht darauf gelegt werden, daß sonst *πρόβλημα* Panzer oder Schild (v. 521) bezeichnet, aber man begreift nicht, weßhalb nur diese beiden Arten von Angriffswaffen genannt sind, die Lanze (warum nicht Schwerdt und Pfeil) und die Steine (die doch selbst in der Heroenzeit nur in Nothfällen angewandt wurden). Durch Hermanns Aenderung *αἰχμήν, καὶ πτερῶν προβλήματα,* gegen die sich wohlbegründete Bedenken erheben, werden die Uebelstände nicht gehoben. Wäre auch *πτερά* in der Bedeutung „Pfeile" durch den Sprachgebrauch gerechtfertigt, und *καί* nur zum dritten Gliede gestellt ohne Anstoß, immer ist es nur ein Theil der Rüstung, Beinschienen, Lanze, Schild — es fehlen wesentliche Theile. Entscheidend scheint mir aber der Umstand, daß es der ganzen Situation gemäß nur schicklich und angemessen ist, sich den König, der in der bedrohten Stadt die Anordnungen der Vertheidigung trifft und selber mitkämpfen will und muß, nicht anders als schon gerüstet auftreten zu denken. Denn theils kündet sich Eteokles ausdrücklich schon oben v. 265 mit den Worten *ἐγὼ δ' ἔτ' ἄνδρας ἕξ, ἐμοὶ σὺν ἑβδόμῳ, / ἀντηρέτας ἐχθροῖσι τὸν μέγαν τρόπον / εἰς ἑπτατειχεῖς ἐξόδους ταξω μολών* als Führer einer Heeresabtheilung an, theils werden in diesem Abschnitte jene

1) Es hat Director Dr. Heiland „Metrische Mittheilungen. Stendal 1855" auf diese Erscheinung hingewiesen „den Dialog, wo er mit strophischen Gesängen des Chors in Verbindung gebracht ist, mit strophischer Responsion anzulegen" und dieses Streben nach Ebenmaaß bei allen drei Tragikern nachgewiesen.

6 Kampfgefährten, die in dieſer Scene beim Auftreten des Eteokles in ſeiner Umgebung ſic befinden, auf der Stelle von ihm auf ihren Poſten beordert. Dieſe müſſen daher ſchon gerüſte ſein. Bei ſolcher Sachlage iſt' es doch gewiß nur angemeſſen ſich auch den königliche Vorkämpfer in Rüſtung zu denken. Oder dürfte der König, ſelber der ſiebente Heerführe umgeben von gerüſteten Gefährten, ungerüſtet da ſtehen, zumal da der Feind ſchon zur Sturm heranrückt? Daher ſind die beiden letzten Verſe zu ſtreichen, die als Zuſätze ſpätere Hand durch die gerügten Uebelſtände ſich verrathen. Tilgt man dieſelben, ſo ſind die ſprach lichen Bedenken beſeitigt, jene Widerſprüche gehoben und Eteokles ſchließt mit den ebenſ inhaltsſchweren als verhängnißvollen Worten ξυστήσομαι κασιγνήτῳ κάσις. Daher ſchreib man die Stelle ſo:

τούτοις πεποιθὼς εἶμι καὶ ξυστήσομαι
αὐτός — τίς ἄλλος μᾶλλον ἐνδικώτερος; —
ἄρχοντί τ' ἄρχων καὶ κασιγνήτῳ κάσις.

Alsdann erhält die Periode wie der Gedanke volle Abrundung.

Das fünfte Kämpferpaar bilden der kaum herangereifte Parthenopäos, der vol trotzigen Uebermuths die Kadmosburg trotz Zeus zu zerſtören ſchwört, und die Sphinx eine Thebaner haltend als Schildzeichen zum Hohne führt — und Aktor, ein ἀνὴρ ἄκομπος aber mit der Fauſt ein Held um nicht nur ſolche Prahlereien abzuwehren, ſondern auch jene Hohn auf den Gegner zurückzuwerfen. — Hier iſt die Rede des Eteokles an mehren Stelle lückenhaft uns überliefert. Zunächſt iſt etwas ausgefallen nach v. 540. Ohne Partikel iſ ἔξωθεν εἴσω μέμψεται an jenen Vers angereiht. Nicht nur der Mangel jedweder Ver knüpfung dieſer Verſe befremdet, ſondern vor Allem der Wechſel des Subjects, ohne daß dies angedeutet iſt; es iſt zuvor in οὐκ ἐάσει Aktor das Subject, und nun in ἔξωθεν μέμψεται die Sphinx. Es leuchtet ein, daß zwiſchen dieſen Verſen (540 und 541) ein Lücke anzunehmen iſt. In dem was ausgefallen iſt war die Sphinx genannt, und zwar in Nominativ. Für die Annahme einer Lücke ſpricht auch die handſchriftliche Ueberlieferung ἔξωθεν, welches in ἔξωθε δ' zu ändern nicht geſtattet iſt, und in ἦ ξωθεν geändert nich befriedigt. Gleichfalls iſt auch in dem Anfange der Rede des Eteokles etwas ausgefallen Die von Döderlein empfohlene Umſtellung der Verſe 532 und 533 beſeitigt nicht alle Schwierigkeiten der Stelle. Daher Dindorf in den Annot. p. 185 außer jener Umſtellung den Ausfall mehrer Verſe in folgender Weiſe begründete: εἰ γάρ non optandi esse particulam sed conditionalem, apodosis ostendit ab ἦ τἂν — incipiens. Conditionalis autem si est particula, nimis ex abrupto haec sententia infertur. Accedit ad hoc quod pluralis φρονοῦσι non habet quo apte referatur. Itaque scribendum

— — — — — — — — —
— — — — — — — — —
εἰ γὰρ τύχοιεν ὧν φρονοῦσι πρὸς θεῶν,
ἦ τἂν πανώλεις παγκάκως τ' ὀλοίατο
αὐτοῖς ἐκείνοις ἀνοσίοις κομπάσμασιν.

Dindorf hat aber, nach den ſpäter erſchienenen Ausgaben zu ſchließen, ſelber dieſen Vorſchlag zurückgenommen. Und allerdings iſt der Hauptgrund auch nicht zutreffend. Es kann ſehr

Einladung

zu den

auf den 12ten, 13ten und 14ten März 1856

angeordneten

öffentlichen Prüfungen und Redeübungen

der Schüler des Catharineums in Lübeck,

von

Fr. Breier,

Director und Professor.

Inhalt: 1) Beiträge zur Kritik von Aeschylos' Sieben vor Theben v. 350—663, von Professor Dr. Carl Prien.

2) Schulnachrichten.

Lübeck.

Gedruckt in der Rathsbuchdruckerei.

1856.

Das erste Kämpferpaar bilden Tydeus, der von Kampfeslust entbrannt den Moment des Angriffs nicht abwarten kann, und sich in höhnendem Vorwurf der Feigheit gegen den Seher ergeht, weil dieser den Kampf noch nicht gestattet; drinnen am Schilde tönen grausig die ehernen Schellen und auf demselben ist der von Sternen funkelnde Himmel dargestellt, — und Melanippos, ein Sprosse der *σπαρτοὶ ἄνδρες*, gar edelbürtig doch dem Hochmuth fern, doppelt verpflichtet wie gewilligt seine Vaterstadt zu schützen. — Vom Tydeus nun, nachdem sein Höhnen und ungestümes Toben, sowie sein prahlerischer Waffenschmuck geschildert ist, heißt es v. 372 seq. *τοιαῦτ' ἀλύων ταῖς ὑπερκόμποις σάγαις / βοᾷ παρ' ὄχθαις ποταμίαις μάχης ἐρῶν, / ἵππος χαλινῶν δ' ὡς κατασθμαίνων βρέμει, / ὅστις βοὴν σάλπιγγος ὀργαίνει μένων.* Die Handschriften haben *μένει* und *ὁρμαίνει μένων*. Hermann änderte, um die Schwierigkeiten dieser Stelle zu heben, *βρέμει — — — ὀργαίνει* und setzte das *δ'* wieder ein, welches man früher nach Anleitung des Med. beseitigt hatte. Dadurch wird aber der Satz in zwei Theile zerrissen, während doch nur ein Zug des Tydeus durch das Bild erläutert werden soll, mithin der Begriff und Ausdruck als ein einheitlicher auch nur ein Mal stehen kann. So wenig ansprechend es daher ist, daß der Begriff *βοᾷ* nachher wieder in *βρέμει* aufgenommen wird, so bedenklich ist es andererseits, weil hiedurch neue Uebelstände in die Stelle hereingetragen werden. Der Vergleich hinkt, da die Begriffe *βοᾷ* und *βρέμει* verschieden sind; auch ist derselbe Ausdruck *βρέμει*, der hier im Bilde und Gleichnisse (also doch auch in Bezug auf den Tydeus) steht, schon oben v. 359 dem Tydeus bereits beigelegt; endlich ist *μένων βοήν* wenig passend, da das Streitroß am ungeduldigsten ist, wenn das Commandosignal gegeben ist, nicht so sehr, wo es desselben harrt. Daher hat Dindorf mit Tyrwhitt *βοὴν κλύων* statt *βοὴν μένων* eingesetzt. Allein auch so tritt das tertium comparationis nicht deutlich heraus. Ist es das Toben (*βοᾷ*) oder die Kampfesgier (*μάχης ἐρῶν*)? Das Toben und Tosen ist aber schon in einem Bilde dargethan v. 361 *μεσημβριναῖς κλαγγαῖσιν ὡς δράκων βοᾷ*. Die Kampfesgier ist es auch nicht; diese kann nicht durch den Vergleich mit einem ins Gebiß schnaubenden Rosse bezeichnet oder geschildert sein, weil das Roß nicht streitbar ist, noch das Schnauben ein Zeichen der Streitlust, sondern nur des Ungestüms. Aeschylos hätte zur Schilderung der Kampfeslust ein anderes Bild gewählt. Ein solches Roß *κατασθμαίνων χαλινῶν* ist aber ein angemessenes Bild zur Bezeichnung des ungeduldigen Harrens und Verharrens, des ungestümen Vorwärtsdrängens, wo man aber gehindert ist und nicht fort darf noch kann. Und bei genauer Betrachtung der über

---

Aeschylos durch den Vergleich mit der *Θυιάς* den Ausdruck *βακχᾷ* vom Krieger rechtfertigt), so daß *φόβον βλέπων* nicht unmittelbar zu *Θυιὰς ὥς* gehört, sondern zu dem voraufgehenden *ἔνθεος Ἄρει βακχᾷ πρὸς ἀλκήν*, so wird man den Ausdruck für untadelig, ja dem Zusammenhange gemäß weit angemessener erachten. Wie nemlich das Schildzeichen furcht- und schreckenerweckend dem Boten erschien (v. 471 *ἔφριξα δινήσαντος· οὐκ ἄλλως ἐρῶ*), so flößt der Träger selber durch seinen Blick auch Bangen und Entsetzen ein. Darum paßt für den zaghaften Boten, und als solcher erscheint er überall, das *φόβον* weit besser. Auch v. 367 berichtet er *χαλκήλατοι κλάζουσι κώδωνες φόβον*.

den Tydeus gegebenen Schilderung wird man als tertium comparationis eben dieſes ungeſtüme Verharren deſſelben am Ismenos, den er gerne überſchreiten möchte, um den Kampf zu eröffnen — mit dem Ungeſtüm eines Roſſes, das ins Gezäum ſchnaubt, weil es fort will, aber noch gehemmt wird, anzuerkennen haben. Hiemit iſt der erforderliche Gedanke gewonnen, und es bedarf nur der Tilgung zweier ſpäter hinzugefügter Verſe, um die Stelle in folgender Weiſe herzuſtellen:

τοιαῦτ' ἀλύων ταῖς ὑπερκόμποις σάγαις,
ἵππος χαλινῶν ὡς κατασθμαίνων, μένει.

Es läßt ſich nun aber leicht auch die Entſtehung jener beiden interpolirten Verſe nachweiſen. Der Vers ὅστις βοὴν σάλπιγγος ὁρμαίνει μένων entſtand aus einer Erklärung, die man zu dem ἵππος κατασθμαίνων χαλινῶν für nöthig erachtete. Eine ſolche Erklärung ſteht auch beim Scholiaſten, der aber ſelber noch gar nicht den interpolirten Vers geleſen zu haben ſcheint, ſondern eine Umſchreibung und Beſchreibung der Situation giebt. Der zweite Vers βοᾷ μάχης ἐρῶν iſt ſichtlich aus v. 361 μάχης λελιμμένος βοᾷ entlehnt. Solche Wiederholung deſſelben Gedankens und an zweiter Stelle überdies noch in abgeſchwächter Ausdrucksweiſe darf man keinem guten Schriftſteller zumuthen. Nach obiger Verbeſſerung wird in unſerer Stelle zu der voraufgehenden Schilderung auch ein Neues in einem zweiten Bilde hinzugefügt. Zuerſt iſt das Toben (βοᾷ) des Tydeus durch einen Vergleich mit dem Gellen der Schlange in der Mittagsglut veranſchaulicht; ſodann das ungeduldige Verharren und wie er mit Ungeduld den Moment des beginnenden Kampfes abwartet (μένει), durch das Bild eines in das Gezäum ſchnaubenden und knirſchenden Roſſes geſchildert. Nun iſt auch dieſer zweite Zug

ἵππος χαλινῶν ὡς κατασθμαίνων μένει.

dem erſten entſprechend

μεσημβριναῖς κλαγγαῖσιν ὡς δράκων βοᾷ.

in gleicher Klarheit und gleicher Kürze gegeben. Und dieſe Parallele iſt gewiß kein geringer Beleg für die Richtigkeit der Verbeſſerung. Schließlich mag noch erwähnt werden, daß die handſchriftliche Ueberlieferung in beiden Verſen ohne jegliche Aenderung beibehalten iſt.

Dieſe Aenderungen des überlieferten Textes erhalten nun aber eine gewichtige Stütze und willkommene Beſtätigung durch folgende Erwägungen. Es bildet der behandelte Abſchnitt ein in ſich abgerundetes Ganze der Art, daß die Schilderung je eines Kämpferpaares durch ſechs in Reſponſion ſtehende Chorlieder abgeſchloſſen iſt, das Ganze aber von je ſechs Trimetern des Chorführers umſchloſſen iſt, mithin aus ſieben durch ſtrophiſche Chorlieder äußerlich abgeſchloſſenen Theilen beſteht. Solche und ähnliche Partieen ſind nun aber noch von Sophokles, der doch in vielfacher Beziehung ſich freier bewegte, und freier geſtaltete, in ſtrophiſcher Entſprechung gebildet, für Aeſchylos aber, der ſowol überhaupt in metriſcher Hinſicht unter den Tragikern die größte Strenge vollſtändiger Entſprechung, als beſonders auch dieſes Streben nach Ebenmaaß bekundet, ſtellen mehre Beiſpiele die Sache außer Zweifel, ſodaß Heiland l. l., um für den Sophokles dieſelbe Erſcheinung an mehren bisher nicht beachteten Stellen nachzuweiſen, gerade von dieſer rückſichtlich des Aeſchylos als ausgemacht

geltenden Thatsache ausgehen konnte. Schon unser Stück bietet bereits zwei Beispiele v. 184—227 und 667—700. Sind wir also schon wegen dieser großen Vorliebe des Aeschylos für Responsion befugt, dieselbe auch in dem behandelten Abschnitte herzustellen, so kommt hier noch hinzu, daß die handschriftliche Ueberlieferung diese Anforderung stützt. Die vollständige Responsion ist im Bericht des zweiten und sechsten Kämpferpaars handschriftlich überliefert, in dem dritten und fünften Berichte ist die Annahme der Lücken durch den Gedankenzusammenhang geboten; hier sind es die ausgefallenen resp. sechs und neun Verse, und im ersten, vierten und siebenten Berichte die in sprachlicher Beziehung, sowie durch ihren Inhalt so anstößigen Verse, die die Responsion und äußere Symmetrie stören [1]).

So tritt unser Drama in formeller Beziehung um so mehr als ein Werk hoher, künstlerischer Vollendung heraus, einer kunstvoll angelegten Symmetrie, die allen neueren Schöpfungen, wie bedeutend sie auch sein mögen, vollends abgeht. Außer den in strophischer Responsion gebildeten Chorgesängen v. 78—162, 270—349, 701—772, 812—837, 852—931, 932—988 treten noch die zugleich mit den sich anschließenden Chorliedern in Responsion gebildeten Partieen des Dialogs hinzu v. 184—227, 350—666, 667—700 — Theile, die einerseits dem Inhalte nach in sich relativ abgeschlossene, sowie rücksichtlich der Form auch durch metrische Entsprechung und äußere Symmetrie abgerundete Abschnitte innerhalb des Kunstganzen abgeben. Und wie wir allmählig mehr und mehr in allen Schöpfungen hellenischen Geistes volle nach Inhalt und Form vollendete Kunstwerke erkennen und dieselben verstehen lernen, so haben wir in diesem Abschnitte einen neuen Beleg für die kunstvolle Formgestaltung unseres Dramas, und zugleich dafür, welchen Werth der Dichter auf künstlerischen Bau der einzelnen Abschnitte legte, und wie er bestrebt war, nicht bloß in Anlage und Inhalt, sondern auch durch formelle Abrundung und äußere Symmetrie seinen Werken den Stempel der Vollendung aufzudrücken. Zugleich bekundet dies uns die hohe Bildung des atheniſchen Publikums, die Feinheit seines Geschmacks, und dessen ausgebildeten Sinn für äußere, kunstvolle Gestaltung poetischer Producte.

Die Annahme solcher Interpolationen hat um so weniger etwas Befremdendes als es seit Valckenaer und Pierson allgemein anerkannt ist, daß der überlieferte Text bei allen drei Tragikern nicht frei ist von interpolirten Versen. Und kein Herausgeber, auch nicht der conservativste, hat dies in Abrede gestellt. Diese Zusätze sind freilich verschiedener Art und verschiedenen Ursprungs. Häufig sind es Parallelstellen aus anderen Stücken entnommen, die zur Vergleichung und Erläuterung einer Stelle an den Rand geschrieben, später durch den Abschreiber irrthümlich in den Text eingesetzt sind. So geben manche Handschriften des Aeschylos Pers. 249 den Vers *στέργει γὰρ οὐδεὶς ἄγγελον κακῶν ἐπῶν* bereits im Texte, in andern steht er am Rande oder unter den Scholien. Es ist aber bekanntlich ein sopho-

1) Heiland l. l. p. 10, der für diesen Abschnitt die volle äußere Symmetrie nicht beansprucht, äußert sich in Bezug hierauf so: „die Gleichmäßigkeit ist in dieser Stelle wenigstens erstrebt, zumal wenn die Verszahl des Eteokles und des Boten summirt wird; bei dem größeren Umfange der Reden schien schon eine annähernde Gleichheit dem Bedürfnisse des Ebenmaaßes zu genügen."

kleiſcher Vers, und ſteht Antig. v. 277. Wären uns ſämmtliche Stücke der Tragiker erhalten, ſo würden ſich manche Verſe auf den Verfaſſer und die urſprüngliche Stätte zurückführen laſſen. Ferner ſind auch bei wiederholter Aufführung eines Stücks Stellen geändert [1]), und neue Verſe deſſelben Inhalts an die Stelle der urſprünglichen getreten, oder aber oftmals blieben die urſprünglichen neben jenen ſpäteren Zuſätzen ſtehen. Zuweilen veranlaßte die kurze und gedrängte Faſſung des Gedankens eine weitere Ausführung. Und dieſer Fall tritt uns mehrfach bei Aeſchylos entgegen, der in ſeiner kraftvollen Sprache Charakter, Bild und Situation mit wenigen ſcharfen Zügen zu zeichnen liebte und deshalb zu ſolchen Erweiterungen, wie deren oben nachgewieſen ſind, Anlaß gab. Endlich ſind es Gloſſeme einzelner Wörter oder ganzer Satzglieder, die zur Erklärung übergeſchrieben, in den Text aufgenommen und ſpäter zu einem Vers vervollſtändigt wurden. Wenn auch nicht überall, ſo iſt doch meiſtens zu erkennen, welcher Art die interpolirten Verſe ſind.

Interpolation und Lücke an einer und derſelben Stelle (und vielleicht ward der Vers erſt eingeſetzt um die Lücke auszufüllen) erkannte Dindorf v. 175. Er ſtreicht den Vers *τοιαῦτα τἀν γυναιξὶ συνναίων ἔχος* und nimmt eine Lücke an, die er um den Gedankenfortſchritt und die Structur mit dem folgenden Verſe zu gewinnen, in folgender Weiſe ausfüllt: *τοιγὰρ προφωνῶ πᾶσιν ἡσύχως ἔχειν.* Für dieſe Annahme haben wir auch einen äußeren Anhalt. Nur die jüngere Claſſe der Handſchriften giebt dieſen Vers; er fehlt im Med. An dieſer Stelle kann der Vers aber nicht ſtehen, man müßte ihn nothwendig vor v. 168 ſetzen. Allein dann wird der Fortſchritt der Rede geſtört. Denn mit v. 168 giebt Eteokles auf die mit Bitterkeit an den Chor gerichtete Frage „heißt das Rettung der Stadt und Wohlergehen ſchaffen, und Ermuthigung den Bürgern, ſo zu jammern und zu ſchreien?“ ſich ſelber die Antwort in folgender Weiſe:

μήτ' ἐν κακοῖσι μήτ' ἐν εὐεστοῖ φίλη
ξύνοικος εἴην τῷ γυναικείῳ γένει [2]).
κρατοῦσα μὲν γὰρ οὐχ ὁμιλητὸν θράσος,
δείσασα δ'οἴκῳ καὶ πόλει πλέον κακόν.

---

1) So urtheilten ſchon über manche Stellen unſere großen alexandriniſchen Kritiker. Dieſes bezeugen mehrfach die Scholien, wie Argum. Rhes. *καὶ ἐν ἐνίοις δὲ τῶν ἀντιγράφων ἕτερός τις φέρεται πρόλογος, πεζὸς πάνυ καὶ οὐ πρέπων Εὐριπίδῃ· καὶ τάχα ἄν τινες τῶν ὑποκριτῶν διεσκευακότες εἶεν αὐτόν,* oder Schol. ad Eur. Orest. v. 1352. *τούτους δὲ τοὺς τρεῖς στίχους οὐκ ἄν τις συγχωρήσειεν Εὐριπίδου εἶναι, ἀλλὰ μᾶλλον τῶν ὑποκριτῶν,* oder ad Phoen. v. 264 *οἱ οὖν ὑποκριταὶ διὰ τὸ δυςέκφορον μεταπλάττουσι τὴν λέξιν.* ad Med. v. 360 *Δίδυμος μέμφεται τοῖς ὑποκριταῖς ὡς ἀκαίρως αὐτὸν τάσσουσιν.* v. 383 *Δίδυμος σημειοῦται ὅτι κακῶς οἱ ὑποκριταὶ τάσσουσιν.* Plutarch. de Fort. Alexand. II. p. 321 *κωμῳδοὶ δ' ἦσαν οἱ περὶ Λύκωνα τὸν Σκαρφέα· τούτῳ δ' εἴς τινα κωμῳδίαν ἐμβαλόντι στίχον αἰτητικόν, γελάσας ἔδωκε δέκα τάλαντα.* Weitere Belege ſind zuſammengeſtellt von Valck. Adnot. ad Eur. Phoen. v. 1286. Wunder. Emend. in Soph. Trach. p. 164. Richter. de Aesch. Soph. Eur. interpretibus Graecis p. 24 seq.

2) Dieſe handſchriftliche Lesart iſt nicht mit Hermann zu ändern in *τῳ.....φυτῷ.*

καὶ νῦν πολίταις τάσδε διαδρόμους φυγὰς
θεῖσαι διερροθήσατ' ἄψυχον κάκην,
τὰ τῶν θύραθεν δ' ὡς ἄριστ' ὀφέλλεται[1]),
αὐτοὶ δ' ὑφ' αὑτῶν ἔνδοθεν πορθούμεθα.

und zwar in umgekehrter Folge die einzelnen Punkte der Frage beantwortend. Nachdem der harten Anrede σωφρόνων μισήματα die Verse 168—171 gegenübergestellt sind, entsprechen sich nun die Glieder in folgender Weise ἄψυχον κάκην = στρατῷ θάρσος (v. 165), ferner τὰ τῶν θύραθεν δ' ὡς ἄριστ' ὀφέλλεται = ἢ ταῦτ' ἄριστα (v. 164) und αὐτοὶ δ' ὑφ' αὑτῶν πορθούμεθα = πόλει σωτήρια (v 164). So als Antwort gefaßt hat das Asyndeton μήτε.....μήτε seine Rechtfertigung und verbietet zugleich hier jenen Vers einzusetzen. Es ist mit πορθούμεθα die Beantwortung der Frage vollständig abgeschlossen. Folgen muß nun der zweite Punkt, das Verweisen der Mädchen zur Ruhe. Darum ist anzunehmen, daß vor καὶ μή τις ἀρχῆς τῆς ἐμῆς ἀκούσεται, wie schon die abgerissene Structur zeigt, etwas ausfiel, was den obigen Gedanken enthielt. Ist nun jener Vers offenbar nach den Worten μὴ ξύνοικος εἶην τῷ γυναικείῳ γένει nicht zulässig, so ist zugleich der Gedanke im Munde des Eteokles wenn nicht gar ein schiefer, jedenfalls nicht recht passend. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß der Interpolator denselben aus obiger Stelle entlehnte, wie Dindorf annimmt.

Dagegen möchte ich andere Verse unseres Abschnittes, die neuerdings angefochten sind, mit Entschiedenheit vertreten. Denn wenn Hermann v. 554 μέγιστον Ἄργει τῶν κακῶν διδάσκαλον streicht, so wird nachher dargethan werden, daß jener Vers unentbehrlich ist, und aller Anstoß durch Umstellung einiger Verse gehoben wird. Gleichfalls ist v. 485 κοὔπτω τις εἶδε Ζῆνά που νικώμενον in jeder Beziehung untadelig, wenn nur, wie oben bemerkt, πού in τού geändert wird. Bei dieser Gegenüberstellung der beiden Gegner mit den Schildzeichen des Typhon und Zeus die gleichfalls sich feindlich gegenüberstehen, ist dieser Zusatz, daß Zeus noch nie jemanden unterlag, durchaus erforderlich, weil Eteokles ja darthun will, daß Thebens Vorkämpfer sicherlich siegen werde. Dasselbe gilt von zwei andern Versen, die Hartung dem Aeschylos abgesprochen hat. In Bezug auf v. 407 πύργοις δ' ἀπειλεῖ δεῖν' ἃ μὴ καίνοι Τύχη bemerkt er „man muß einsehen, daß dieser Vers eine bloße Wiederholung des 530sten ist πύργοις ἀπειλεῖ τοῖσδ' ἃ μὴ καίνοι θεός, und dem Dichter keine solche Armuth zutrauen, daß er in so kurzer Frist den nemlichen Vers zweimal gebraucht haben sollte." So allgemein hingestellt, daß ein ähnlich wiederkehrender Vers als Wiederholung zu streichen sei, ist dieser Grundsatz nicht haltbar, und der hienach eingeschlagene Weg der Kritik ein sehr schlüpfriger. Oder könnte man nicht als Analogon zu der behandelten Stelle noch folgende beide heranziehen v. 47 θέντες λαπάξειν ἄστυ Καδμείων βίᾳ und 512 ἢ μὴν λαπάξειν ἄστυ Καδμείων βίᾳ? Die Wiederholung hat durchaus nichts Bedenkliches; an ersterer Stelle berichtet der Bote über die feindlichen Heerführer, wie sie geopfert und jenen Schwur abgelegt, an zweiter Stelle ist dieser Schwur dem Par-

1) Mit dem Med., die übrigen Handschriften haben ὀφέλλετε.

thenopäos, und zwar durch die trotzige Vermessenheit *βίᾳ Διός* gesteigert, in den Mund gelegt. Es bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung, daß an beiden Stellen der Vers richtig, und die Wiederholung vollkommen motivirt ist. Ebensowenig darf des Verses *πόλεως ἀπείργειν τῇσδε δούλειον ζυγόν* (452) ähnliche Wiederkehr in v. 774 *πόλις πέφευγεν ἥδε δούλειον ζυγόν*, einen entscheidenden Grund abgeben, an letzterer Stelle den Vers zu streichen. Auch Hartungs zweite Bemerkung „nachdem es bereits geheißen hat: sein Prahlen trotzt über Menschenkraft stolz, wäre es nichtssagend wenn der Dichter beigefügt hätte *πύργοις δ' ἀπειλεῖ δεῖν' ἃ μὴ κραίνοι Τύχη*" ist nicht zutreffend. Man kann zugeben, daß für die Structur der Vers entbehrlich ist, allein dem Gedanken würde ein wichtiges Moment entzogen, und darum ist er für diese Stelle unentbehrlich. Kapaneus ist nach des Boten Schilderung aus zwiefachem Grunde furchtbar und Schrecken erregend, denn 1) geht sein *κόμπος* über Menschenkraft hinaus, und 2) was er der Stadt androht ist schrecklich und grausig. Beides erhält nun im folgenden mit *γάρ* angereihten Satze seine Erklärung, letzteres dahin, daß er die Stadt vollends zerstören wolle (*ἐκπέρσειν*), ersteres daß keine göttliche Macht ihn daran hindern solle. Hat daher der Vers schon durch seinen Inhalt hier volle Geltung (nur möchte ich nach *φρονεῖ* ein Komma, und nach *Τύχη* nur ein Kolon setzen), so ist für dessen Richtigkeit an dieser Stelle auch ein positives Zeugniß in der Erwiderung des Eteokles v. 421. Denn mit den Worten:

Καπανεὺς δ' ἀπειλεῖ, δρᾶν παρεσκευασμένος
ἃ θεοὺς ἀτίζων κἀπογυμνάζων στόμα
χαρᾷ ματαίᾳ, θνητὸς ὤν, ἐς οὐρανὸν
πέμπει γεγωνὰ Ζηνὶ κυμαίνοντ' ἔπη [1]).

bezieht sich Eteokles sichtlich auf jenen Vers.

Die zweite Stelle, die Hartung streicht, ist v. 528 *Παρθενοπαῖος Ἀρκάς· ὁ δὲ τοιόσδ' ἀνήρ*. Mit Recht rügt er nach Porsons und Blomfields Vorgang den metrischen Fehler des Verses, und den matten Gedanken, den die Verbindung der Worte *ὁ δὲ τοιόσδ' ἀνὴρ μέτοικος* geben würde, aber ebenso unberechtigt ist die Tilgung des Verses. Auch hier haben wir für die Aechtheit des Verses ein positives Zeugniß in der Erwiderung des Eteokles. Wenn dieser v. 534 sagt, *ὃν λέγεις τὸν Ἀρκάδα*, so muß doch der Bote den Parthenopäos als Arkadier bezeichnet haben. Das geschah aber in jenem Verse. Auf die Verbesserung desselben werde ich unten zurückkommen.

Die zweite Gattung der Verderbnisse bildet die Versetzung von Versen. Indem nemlich beim Abschreiben der Handschriften der Schreiber ausgelassene Verse nachträglich an den Rand schrieb, wurden sie später an unrechter Stelle eingesetzt. In dieser Weise sind in unserm Abschnitte drei Stellen zu verbessern. Zunächst ist bei der überlieferten Folge von v. 630 und 631 alle Ordnung des Gedankenfortschritts gestört und somit jedes Verständniß

1) So hat Hermann die Stelle sehr schön gebessert, und damit die Worte einen Beleg abgeben für den voraufgehenden Ausspruch *ἡ γλῶσσ' ἀληθὴς γίγνεται κατήγορος* mit Recht *κυμαίνοντ' ἔπη* ins prädicative Verhältniß gestellt. Denn so erst ist die Structur richtig, und der erforderliche Gedanke gewonnen.

abgeſchnitten, ſofern ja zuerſt vom Polyneikes die Rede iſt, dann aber ἐκείνων auf alle ſieben argiviſchen Heerführer geht, und τίνα wiederum auf den Gegner des Polyneikes ſich bezieht. Durch folgende Umſtellung der beiden Verſe ſind alle Schwierigkeiten gehoben:

σὺ δ' αὐτὸς ἤδη γνῶθι, τίνα πέμπειν δοκεῖς.
τοιαῦτ' ἐκείνων ἐστὶ τἀξευρήματα,
ὧν [1]) οὕπως' ἀνδρὶ τῷδε κηρυκευμάτων
μέμψει.

So erhält der erſte Vers ſeine rechte Beziehung in der Schilderung des Polyneikes, und die beiden andern geben nun dem Botenberichte einen angemeſſenen Abſchluß.

Die andere Stelle iſt v. 550—560. Der ſechſte Führer des argiviſchen Heeres, der Seher Amphiaraos, macht in jeder Beziehung eine Ausnahme unter ſeinen oben geſchilderten Genoſſen, und bildet daher zu ihnen den vollſten Gegenſatz. Ohne jedwedes Schildzeichen, in ruhiger Haltung, fern jeglicher Vermeſſenheit — οὐ γὰρ δοκεῖν ἄριστος, ἀλλ' εἶναι θέλει v. 573 — mißbilligt er dieſen gottloſen Krieg, iſt ihm ein Gräuel der Gefährten Toben und Prahlerei. Daher ſeine bitteren Vorwürfe. Dieſer Seher, ἀνὴρ σωφρονέστατος ἀλκήν τ' ἄριστος tadelt nun in harten Worten die Anſtifter dieſes Krieges, den Tydeus und Polyneikes, die beide landesflüchtig in Argos Aufnahme fanden, und nun dieſen für Argos ſo unheilvollen Kampf heraufbeſchworen haben v. 550—560. Allein nach der handſchriftlichen Ueberlieferung erhält Tydeus ſechs Epitheta, Polyneikes keins. Nun hat aber v. 555 Ἐρινύος κλητῆρα, πρόσπολον φόνου erſt richtige Beziehung und Verſtändniß wenn hiemit Polyneikes bezeichnet iſt, ſofern ja der Vater den Fluch ausgeſprochen, daß die Söhne ihr Erbe mit dem Schwerte theilen ſollten im Wechſelmord; dagegen können die Epitheta ἀνδροφόντης, πόλεως ταράκτωρ gar nicht auf den Polyneikes bezogen werden, und paſſen nur auf den Tydeus. Auch ein äußerer Umſtand fordert dieſe Vertheilung; es haben ἀνδροφόντην und ταράκτορα den Artikel, dieſer fehlt dagegen bei κλητῆρα und πρόσπολον. Und doch müßte, wenn alle Epitheta dem Tydeus oder Polyneikes beigelegt wären, der Artikel bei allen ſtehen oder fehlen. Es ließen ſich der Uebelſtände materieller wie formeller Art (wie das fehlende Object zu καλεῖ) noch mehre aufzählen, wenn nicht das Geſagte genügte, um die Verſetzung der Verſe 555 und 556 nach v. 559 zu rechtfertigen. Offenbar ſtanden dieſe beiden Verſe am Rande, und wurden vom Abſchreiber ſtatt nach v. 559 nach v. 554 eingeſetzt. Iſt nun äußerlich der richtige Fortſchritt des Gedankens hergeſtellt, ſo bleiben noch Verderbniſſe einzelner Wörter zu beſeitigen. Das ſinnloſe αὖθις πρὸσμόραν ἀδελφεόν iſt nach Hermanns früherer Emendation zu ändern in αὖθις εἰς ὁμόσπορον κάσιν; nach der Silbe — ις fiel εἰς aus, πρὸσμόραν iſt ein Schreibfehler ſtatt ὁμόσπορον, und ἀδελφεόν, eine ganz ungehörige Form im Trimeter (cf. Herm. ad Soph. O. C. v. 1059 und Ellendt. Lex. Soph. I. p. 16), iſt ein Gloſſem für κάσιν (v. 655). Ferner δίς τ' ἐν τελευτῇ iſt ſehr richtig von Hartung in δυσεκτέλεστον gebeſſert; es ſtand ἐν τελευτῇ

1) ὡς iſt in ὧν geändert um eine gute Structur und die nöthige Verknüpfung der Verſe zu gewinnen.

zur Erklärung über — *εκτελεστον*. Schließlich *μέγιστον Ἄργει τῶν* ist umzustellen *Ἄργει μεγίστων τόν*. Die Aenderung von *τῶν* in *τόν* ist in Wirklichkeit keine, die Umstellung aber ist gerechtfertigt durch folgende Erwägung. Es darf *πόλεως* nicht auf Argos bezogen werden, weil dann *πόλεως ταράκτορα* und *κακῶν διδάσκαλον* dasselbe bezeichneten, (nemlich das Anreizen zum Kriege), es ist vielmehr *πόλεως* von der Vaterstadt des Tydeus zu verstehen (wie Hartung übersetzt: den Zerrütter seines Staats); dort hatte er einen Mord begangen, die Ruhe der Vaterstadt gestört — und nach Argos geflüchtet trieb und reizte er hier zum Kriege auf gegen Theben. Es fordert dies aber auch die Symmetrie der einzelnen Glieder in dieser Periode. Bei der Gegenüberstellung des Tydeus und Polyneikes weis't die Vorliebe des Aeschylos für symmetrischen Periodenbau der sich entsprechenden, gegenüberstehenden Satzglieder auf diese Verbindung hin, damit sich entspreche *Ἄργει μεγίστων τὸν κακῶν δισάσκαλον* = *κακῶν τ' Ἀδράστῳ τῶνδε βουλευτήριον*, gleichwie sich entspricht *τὸν ἀνδροφόντην, τὸν πόλεως ταράκτορα* = *Ἐρινύος κλητῆρα, πρόσπολον φόνου*. Eben deshalb ist auch *Πολυνείκους βίαν* nicht Apposition zu dem voraufgehenden *κάσιν*, sondern Object zu *καλεῖ*, so daß sich auch diese Glieder entsprechen *βάζει Τυδέως βίαν* = *Πολυνείκους βίαν καλεῖ*. Demnach lautet die Stelle so:

Ὁμολωΐσιν δὲ πρὸς πύλαις τεταγμένος
κακοῖσι βάζει πολλὰ Τυδέως βίαν,
τὸν ἀνδροφόντην, τὸν πόλεως ταράκτορα,
Ἄργει μεγίστων τὸν κακῶν διδάσκαλον.
καὶ τὸν σὸν αὖθις εἰς ὁμόσπορον κάσιν
ἐξυπτιάζων ὄμμα, Πολυνείκους βίαν
— δυσεκτέλεστον τοὔνομ' ἐνδατούμενος —
Ἐρινύος κλητῆρα, πρόσπολον φόνου,
κακῶν τ' Ἀδράστῳ τῶνδε βουλευτήριον
καλεῖ.

So erhält die Rede des Amphiaraos den schönsten Zusammenhang wie Fortschritt des Gedankens, und in der Gegenüberstellung des Tydeus und Polyneikes ist sowol äußerlich die vollste Symmetrie der einzelnen Glieder wieder hergestellt, als auch haben die Epitheta in dieser Vertheilung erst ihre rechte Beziehung erhalten.

In der Zeichnung des tapferen aber frommen Melanippos sind die Verse 390—397 an sich gut und richtig, nur kann diese Folge derselben nicht die ursprüngliche sein. Es machte mir vor einigen Jahren einer meiner Zöglinge, mit denen ich dieses Stück las, die Bemerkung, daß mit den Worten *ἔργον δ' ἐν κύβοις Ἄρης κρινεῖ* „doch Ares wird die Entscheidung geben," die Rede schließen müsse, der weiter folgende Gedanke „das Blutverwandtschaftsrecht entsendet ihn in den Kampf" schleppe nach ohne rechten Zusammenhang. Diese Bemerkung ist schlagend und zugleich entscheidend für folgende Umstellung:

αἰσχρῶν γὰρ ἀργός, μὴ κακὸς δ' εἶναι φιλεῖ.
Δίκη δ' ὁμαίμων κάρτα νιν προστέλλετα ι
εἴργειν τεκούσῃ μητρὶ πολέμιον δόρυ.

σπαρτῶν δ' ἀπ' ἀνδρῶν, ὧν Ἄρης ἐφείσατο,
ῥίζωμ' ἀνεῖται, κάρτα δ' ἔστ' ἐγχώριος
Μελάνιππος· ἔργον δ' ἐν κύβοις Ἄρης κρινεῖ.

Es mögen hier noch zwei Stellen aus einem lyriſchen Abſchnitte beſprochen werden, die ebenfalls durch Umſtellung geheilt werden. Der θρῆνος der beiden Schweſtern an der Bahre der Brüder zerfällt äußerlich in drei Abſchnitte 1) einen in entſprechenden συστήματα gebildeten Eingang, wo der Schmerz in einzelnen kurzen Ausrufen ſich ergeht, 2) den eigentlichen aus einem Strophenpaar beſtehenden Klaggeſang, jede Strophe durch einen refrainartigen Geſang des Chors abgeſchloſſen, und 3) einen in συστήματα gebildeten Schluß. Daß in den einleitenden Syſtemen v. 939 πρόκεισαι κατακτάς nicht den Schluß bilden könne ſah auch Hartung. Nach der Aufforderung zur Klage und zum Weinen ἴτω γόος, ἴτω δάκρυ muß nothwendig die Strophe des θρῆνος mit ἦέ anheben. Nach ſolchem natürlichen Abſchluß ſtört ein abermaliger Anhub mit einer Anrede an die Brüder, und da dieſelbe (πρόκεισαι κατακτάς) nichts Neues beſagt, nachdem oben von ihnen geſagt war δορὶ δ' ἔκανες, ſo würde ein nochmaliger Abſchluß erforderlich ſein. Durch folgende Umſtellung gewinnen aber die Worte πρόκεισαι κατακτάς ihre rechte Beziehung und volle Bedeutung:

ΑΝ.	παισθεὶς ἔπαισας.	συστ. α′
ΙΣ.	πλήξας ἐπλήγης.	ἀντισυστ. α′
ΑΝ.	πρόκεισαι κατακτάς.	συστ. β′
ΙΣ.	πρόκεισαι τεθνηκώς [1]).	ἀντισυστ. β′
ΑΝ.	δορὶ δ' ἔκανες	συστ. γ′
ΙΣ.	δορὶ δ' ἔθανες	ἀντισυστ. γ′
ΑΝ.	μελεοπόνος.	συστ. δ′
ΙΣ.	μελεοπαθής.	ἀντισυστ. δ′
ΑΝ.	ἴτω γόος.	συστ. ε′
ΙΣ.	ἴτω δάκρυ.	ἀντισυστ. ε′

In dieſer Folge geben die Syſteme einen natürlichen Fortſchritt des Gedankens. Das erſte Syſtemenpaar hebt das Wechſelſeitige hervor des Zufügens und Erleidens, das zweite das Gemeinſame deſſelben (da liegſt du hingeſtreckt — ein Mörder = da liegſt du hingeſtreckt — gemordet), das dritte giebt die Erläuterung, angereiht durch die Partikel δέ, welche hiedurch ihre rechte Beziehung erhält (du tödteteſt mit dem Speer = du ſtarbſt durch den Speer), das vierte die bittere Folge (du Leid bereitend = du Leid erfahrend). Endlich im letzten Syſtem iſt die Aufforderung zur Klage ausgeſprochen. Somit iſt ein Abſchluß gegeben und der Anhub des θρῆνος motivirt. Für dieſe Umſtellung haben wir einen willkommenen Anhalt in den Scholien. Offenbar gehört folgende Hälfte des zu v. 937 geſetzten Scholion καὶ ὁ ἀνελὼν τὸν ἕτερον καὶ αὐτὸς προκείσεται, τοῦτ' ἔστι τέθνηκεν nicht

1) Statt des von Hermann eingeſetzten φονευθείς habe ich τεθνηκώς geſchrieben, was einer weiteren Rechtfertigung nicht bedürfen wird.

zu dieſem Verſe, ſondern bildet den zweiten Theil zu dem Scholion v. 932 *ἀνελὼν τὸν ἕτερον ἀπέθανεν*. Dieſe Scholien ſind erſt, nachdem die Verſetzung des Verſes 939 eingetreten war, von einander geriſſen, und dürfen daher als Beſtätigung für die Richtigkeit der Umſtellung betrachtet werden.

Ein ſolcher äußerer Hinweis fehlt für die zweite Stelle, den Schluß des *θρῆνος*. Es iſt aber naturgemäß, daß der Schluß, wie er nach dem Strophenpaare in entſprechenden Syſtemen v. 973 beginnt, ſo auch in ſolchen Syſtemen und nicht in Strophen abſchließe. Und ferner iſt ja gegen das Ende hin nicht mehr der einzelne Bruder angeredet, ſondern beide Brüder (984 *πολυπονώτατοι*, 985 *δαιμονῶντες*). Es iſt daher wahrſcheinlich, weil *ἰὼ πολυπονώτατοι* auf eine an beide Brüder gerichtete Anrede ſich bezieht, daß in dem vorhergehenden Verſe die Brüder angeredet waren, alſo nach v. 980 dieſe Anrede begann. Alsdann braucht man wohl nicht den Ausfall mehrer Verſe anzunehmen, um die Stelle zu reſtituiren, ſondern darf ſich mit der Umſtellung eines Verſes begnügen, um die Entſprechung [1]) in folgender Weiſe zu gewinnen:

ΑΝ.	*ἰὼ δυστάνων ἀρχαγέται.*	*συστ. ι΄*
ΙΣ.	*ἰὼ πάντων πολυπονώτατοι.*	*ἀντισυστ. ι΄*
ΑΝ.	*ἰὼ δαιμονῶντες ἄτᾳ.*	*συστ. ια΄*
ΙΣ.	*ἰὼ πῆμα πατρὶ πάρεννον.*	*ἀντισυστ. ια΄*
ΑΝ.	*ἰὼ ποῦ σφε θήσομεν χθονός;*	*συστ. ιβ΄*
ΙΣ.	*ἰὼ ποῦ 'στι τιμιώτατον;*	*ἀντισυστ. ιβ΄*

Die dritte Gattung der Corruptelen bilden die Gloſſeme, die auch in den Dialog ſich eingeſchlichen haben, wenngleich bei weitem zahlreicher in die Chorgeſänge. Hieran will ich anknüpfen diejenigen Stellen, in denen die variae scripturae des Med., und ferner ſolche, in denen die Lesarten der zweiten Claſſe von Handſchriften Aufnahme gefunden haben. In Rückſicht des letzten Punktes iſt es aber anerkannte Sache, daß der Med. als die älteſte und lauterſte Quelle die Grundlage des Textes abgeben müſſe und daher die Lesarten deſſelben ceteris paribus unbedingten Vorzug vor denen der übrigen Handſchriften verdienen. Wenn daher dieſe Handſchriften v. 593 *φρενῶν βίᾳ* geben, was metriſch ohne Anſtoß und an ſich ganz richtig iſt, ſo hätten doch nicht die Herausgeber (außer Dindorf) dieſe Vulgate beibehalten dürfen, ſondern aus dem Med. *βίᾳ φρενῶν* aufnehmen. Entſcheidet allein ſchon die handſchriftliche Auctorität, ſo tritt hier noch der Umſtand hinzu, daß jenes eine abſichtliche Aenderung der Byzantiner iſt. Mit Recht bemerkt Meineke (Jahns Jahrb. 69 p. 621), „der Grund dieſer Abweichung, bei der ſchon die häufige Wiederkehr gegen die Annahme eines bloßen Zufalls ſtreitet, beruht augenſcheinlich auf dem bei den Byzantinern geltenden Geſetze die jambiſchen Trimeter mit einem auf der vorletzten Silbe betonten Worte zu ſchließen

1) Aufgenommen ſind ſtatt *δυσπότμων, πολυστονώτατοι*, welches die zweite Claſſe der Handſchriften bietet, die Lesarten des Med. *δυστάνων, πολυπονώτατοι* (und letzteres erhält eine Beſtätigung durch die Scholien); dagegen *κακῶν ἄναξ* als Gloſſem von *δυστάνων ἀρχηγέτα* geſtrichen, und *ἀρχηγέτα* in *ἀρχαγέται*, ſowie *ὅπου τιμιώτατον* in *ποῦ 'στι τιμιώτατον* geändert.

und ihnen dadurch einen choliambiſchen Character zu geben. Darnach entſcheidet ſich leicht in ſolchen Fällen, was das Urſprüngliche, was ſpätere Aenderung ſei.“ Von ſolchen Aenderungen iſt aber der Med. frei.

Auch v. 640, wo der Med. *τοὐπίσημ' ὅποι* giebt, iſt bisher die byzantiniſche Aenderung *τἀπίσημ'* (nur Dindorf und Enger de Aesch. antistroph. resp. *τοὐπίσημ'*) *ὅπῃ* feſtgehalten. Beides iſt an ſich untadelig und gut, indeß die Auctorität des Med. und die Nachahmung des Euripides Phoen. 1115 *ἐπίσημ' ἔχων οἰκεῖον ἐν μέσῳ σάκει* entſcheiden für das Subſtantiv *τὸ ἐπίσημα* deſſen Exiſtenz früher wohl in Abrede geſtellt iſt; und zugleich wird auch *ὅποι* wieder herzuſtellen ſein. Wenn es nemlich Supp. v. 587 heißt *ἔνισπε δ' ἡμῖν ποῖ κεκύρωται τέλος.* Choeph. v. 522 *καὶ ποῖ τελευτᾷ καὶ καρανοῦται λόγος;* v. 1072 *ποῖ δῆτα κρανεῖ, ποῖ καταλήξει μετακοιμισθὲν μένος ἄτης;* Soph. O. C. v 476 *ποῖ τελευτῆσαί με χρή;* ſo wird es gerechtfertigt ſein auch hier mit dem Med. zu ſchreiben:

τάχ' εἰσόμεσθα τοὐπίσημ' ὅποι τελεῖ·

Waren an beiden Stellen weſentlich äußere Gründe entſcheidend, ſo verdient in folgenden beiden Verſen 512 und 700 ſchon des Gedankens wegen die Lesart des Med. *βίᾳ Διός* und *ἐκφύγοις*[1]) unbedingt den Vorzug vor der von Hermann aufgenommenen *βίᾳ δορός* und *ἐκφύγοι*. Wie Kapaneus v. 408 prahlt *θεοῦ θέλοντος ἐκπέρσειν καὶ μὴ θέλοντος*, und Eteoklos v. 450 *ὡς οὐδ' ἂν Ἄρης σφ' ἐκβάλοι πυργωμάτων*, ſo vermißt ſich Parthenopäos in ſeinem Uebermuth und Trotz *ἢ μὴν λαπάξειν ἄστυ Καδμείων βίᾳ Διός*, ſelbſt wider den Willen des höchſten Gottes werde er die Kadmosveſte zerſtören. Es iſt *δορός* wohl kaum eine abſichtliche Aenderung, ſondern ſicherlich nur ein Schreibfehler. An der zweiten Stelle erhalten durch die Lesart des Med. die Worte:

θεῶν διδόντων οὐκ ἂν ἐκφύγοις κακά.

als allgemeine Sentenz vom Eteokles ausgeſprochen („man kann dem Unheil nicht entgehen, wenn es die Gottheit ſo fügt“), einen viel gewichtigeren und dem Zuſammenhange wie dem Character des Eteokles weit angemeſſeneren Gedanken, als wenn er in Bezug auf den Bruder ſagte „verhängt es ein Gott, entflieht er nicht dem Unheil“ (cf. Schneidewin Philolog. III. p. 361). Gerade nach dieſer Seite hin bedarf die Hermann'ſche Textesrecenſion noch an mancher Stelle einer Berichtigung. Schon in den wenigen oben beſprochenen Stellen iſt mehrmals ſtatt der Vulgate die Lesart des Med.[2]) hergeſtellt v. 174 *ὀφέλλεται*, 240 *ἄνδρας*, 981 *δυστάνων*, 984 *πολυπονώτατοι*.

---

1) Beides haben daher auch Dindorf und Hartung aufgenommen.

2) Zum Belege, wie weitgreifend jene Aenderungen der Byzantiner den Text betroffen haben, mag hier aus dem behandelten Abſchnitte unſeres Stücks v. 350 — 663 eine Zuſammenſtellung der weſentlichſten und bedeutendſten Abweichungen beider Quellen folgen. So giebt der Med. v. 387 *τήνδ'* (byzant. Cod. *τήν*), 407 *κραίνοι* (*κράνοι*), 410 *ἐμποδών* (*ἐκποδών*), 412 *προσήκασεν* (*προσείκασεν*), 426 *ἐξηκασμένον* (*ἐξεικασμένον*), 456 *μάργων* (*μάργον*), 569 *ἐπί* (*ὑπό*), 575 *ἐξ ἧς* (*ἀφ' ἧς*), 588 *ἐκδίκως* cf. unten *φέρει* (*ἐνδίκως*), 594 *πάλιν* (*πόλιν*), 597 *ἄθυμος* (*ἄθυμον*), 603 *φύσει* (*φέρει*), 624

Was die im Med. am Rande verzeichneten γρ. oder variae scripturae betrifft, so wird auf diese von Manchen großes Gewicht gelegt, und in unserem Abschnitte haben dieselben daher fast sämmtlich bisher Aufnahme in den Text gefunden. Auch hier wird sich ergeben, daß die Textesüberlieferung des Med. den Vorzug verdient vor jenen Randlesarten, und, wie so oft, allein das Rechte erhalten hat; die γρ. hingegen auf eine schon getrübte Quelle hinweisen, weil sie oftmals mit den durch die Hand der Byzantiner corrigirten Handschriften übereinstimmen. — Von Tydeus Waffenschmuck heißt es v. 366 *ὑπ' ἀσπίδος δὲ τῷ χαλκήλατοι κλάζουσι κώδωνες φόβον.* Der Med. hat aber hier *δ' ἐσώ* und am Rande γρ. *τῶ*. Ritschl empfahl in seinen Vorlesungen *δ' ἔσω*, was Blomfield und Hartung auch aufnahmen, während Dindorf und Hermann zur Vulgate zurückkehrten. Ist schon das Demonstrativ *τῷ* anstößig und unpassend, weil es ohne gegensätzliche Beziehung stände, entscheidend ist der Umstand, daß mit *δ' ἔσω* ein Neues und zwar den Gegenstand näher Beschreibendes gegeben wird. Am Schilde, sagt der Bote, sind Schellen und zwar an der Innenseite angebracht, sodaß man sie Schrecken klingen und ertönen hört ohne sie zu sehen. Die schon von Heath herangezogene Stelle aus Eur. Rhes. v. 383

κλύε καὶ κόμπους κωδονοκρότους
παρὰ πορπάκων τοὺς κελαδοῦντας.

bezeugt gleichfalls die Richtigkeit der Ueberlieferung des Med., dessen Trefflichkeit sich auch hier bewährt, da er allein hier *δ' ἔσω* (wenn auch mit unrichtigem Accente) uns erhalten hat, während alle andern Handschriften *δὲ τῷ* geben. Aus ihm wird man daher herstellen müssen:

ὑπ' ἀσπίδος δ' ἔσω
χαλκήλατοι κλάζουσι κώδωνες φόβον.

Ebenfalls haben alle Herausgeber (außer Hartung) v. 623 das γρ. des Med. *εὔθετον* aufgenommen, wohl aus keinem anderen Grunde das im Text des Med. überlieferte *εὔκυκλον* verwerfend, als weil oben v. 572 *εὔκυκλον* schon vorkam. Allein dort ist ja *εὔκυκλον* auch erst aus der Randangabe gegen die eigentliche Lesart des Med. eingesetzt. Es wird nachgewiesen werden, daß auch dort die Textesüberlieferung *εὔκηλον* den Vorzug verdient vor dem γρ. *εὔκυκλον*. An unserer Stelle ist indeß das auch durch Handschriften am besten beglaubigte *εὔκυκλον* an sich so untadelig, daß man schon aus diesem Grunde es nicht hätte antasten sollen; es ist aber auch dem Gedanken nach weit vorzüglicher. Denn als Beiwort vom Schilde ist *εὔθετον* in der Bedeutung „gut gearbeitet" nur eine Variation zu *καινοπηγές*, und in der Bedeutung „gut passend" dürfte es als selbstverständlich füglicher fehlen (es ist

---

προσμεμηχανημένον (*προσμεμηχανευμένον*), 629 *πατρῴων* (*πατρῴαν*), 639 *Πολυνείκει* (*Πολυνείκη*), 429 *αἴθων* (byzant. Scholien *αἶθον*). Alle diese Abweichungen sind vermeintliche Verbesserungen, einige nicht ohne Geschick gemacht und daher auf den ersten Blick bestechend, so daß sie zum Theil mehrfach Aufnahme und Vertheidigung gefunden haben. Hermann ist mit Recht der Ueberlieferung des Med. gefolgt, und es ist daher um so weniger zu billigen, daß neuerdings manche jener Aenderungen wieder in den Text aufgenommen und empfohlen sind.

ja dies eine nothwendige Eigenschaft und ja Erforderniß jeder Rüstung); hingegen giebt εὔκυκλον (cf. v. 477, 521, 572) ein neues Moment zu καινοπηγές. Daher werden wir auch hier an der eigentlichen Lesart des Med. festhalten:

ἔχει δὲ καινοπηγὲς εὔκυκλον σάκος.

Die oben berührte Stelle v. 571 lautet in den Ausgaben τοιαῦθ' ὁ μάντις ἀσπίδ' εὔκυκλον νέμων πάγχαλκον ἡΰδα· Der Med. hat εὔκηλον ἔχων und am Rande γρ. εὔκυκλον νέμων. Es ist vom Amphiaraos die Rede, der ja von den übrigen argivischen Heerführern in jeder Beziehung eine Ausnahme macht. Wie ihm ihr Prahlen fern liegt, er im Gegentheil dies offen tadelt, so hat er auch kein prunkendes Schildzeichen. Hier galts also nicht einen Schrecken einflößenden Waffenschmuck zu schildern, es konnte der Bote nur berichten, daß er einen ehernen Schild führe und ohne Zeichen (σῆμα δ' οὐκ ἐπῆν κύκλῳ). Aber gerade deshalb, weil Amphiaraos nicht mit Waffen oder Worten prunken will, sondern ἄριστος εἶναι, stellt ihn der Bote als einen besonders gefährlichen Feind hin. Es galt also an unserer Stelle ihn auch in seinem Benehmen und seiner Führung im Gegensatze zu der Andern Toben und Gebahren als einen Helden in gemessener, ruhiger Haltung zu zeichnen. Diesen Begriff giebt uns aber gerade jenes εὔκηλος; und die Schilderung seines äußeren Auftretens gewinnt durch diesen doppelten Zug (die prunklose Rüstung und die gemessene Haltung) eine angemessene Abrundung. Man schreibe daher εὔκηλός γ' ἔχων, oder was ich vorziehe

τοιαῦθ' ὁ μάντις ἀσπίδ' εὔκηλος νέμων
πάγχαλκον ἡΰδα· σῆμα δ' οὐκ ἐτῆν κύκλῳ.

So bildet der Seher, der den Tydeus, dessen Ungestüm oben geschildert ist, hart getadelt hat, in ruhiger Haltung seinen schmucklosen, ehernen Schild führend auch in seiner äußeren Erscheinung einen passenden Gegensatz. Man ersieht hieraus, daß die γρ. des Med. auf Aenderung beruhen und aus Erklärung entstanden sind. Zum Beleg mögen noch folgende beiden Fälle dienen. Man liest v. 204 μηδ' ἐπίδοιμι τάνδ' ἀστυδρομουμέναν πόλιν καὶ στράτευμ' ἁπτόμενον πυρὶ δαΐῳ. Der Med. hat am Rande γρ. τυφόμενον. Ich habe anderswo nachgewiesen, da ἀστυδρομουμέναν πόλιν auf Theben hinweist, daß auch das zweite mit καί angereihte Glied ebenfalls sich beziehen müsse auf die Stadt, die in Feuer aufgehe. Aber der Gedanke, daß zugleich auch das Volk der Thebaner durchs Feuer verzehrt werde, ist entschieden abzuweisen und bedarf der Verbesserung. Auf diese führt jenes τυφόμενον, welches eine Erklärung ist und daher auf den Begriff δαπτομέναν (Prom. 370 ποταμοὶ πυρὸς δάπτοντες Σικελίας λευροὺς γύας) hinweist. Mithin ist die Stelle so zu restituiren:

μήποτ' ἐμὸν κατ' αἰῶνα λίποι θεῶν
ἄδε πανάγυρις [1]), μηδ' ἐπίδοιμι τάνδ'
ἀστυδρομουμέναν πόλιν καὶ στρατοῦ
δαπτομέναν πυρὶ δαΐου.

1) Mit dem Med. statt πανήγυρις.

Auch v. 855 *μέλεοι σὺν ἀλκᾷ* ist das zu *ἀλκᾷ* am Rande beigefügte *γρ. αἰχμᾷ* nichts als eine Erklärung, und hätte daher, wie richtig und ansprechend an sich, doch nicht Aufnahme finden dürfen. Wenn wir daher diesen *γρ.* des Med. nicht dieselbe Geltung wie den im Texte überlieferten Lesarten beimessen, so hat sich doch andererseits ergeben, daß sie gar sehr zu beachten sind, und ihre wichtige Bedeutung haben dadurch, daß sie uns oft den Weg der Verbesserung an die Hand geben.

Glosseme finden sich einzelne in dem Dialoge, desto zahlreicher aber haben sie sich in die lyrischen Abschnitte eingeschlichen, wo der höhere Schwung der Rede gewählteren Ausdruck erheischte. Hesych hat uns manche dieser poetischen Ausdrücke erhalten, und es ist außer Hermann besonders Dindorfs Verdienst, noch neuerdings (Ed. Oxon. 1851 Praef. p. VII.) mehre Stellen trefflich gebessert zu haben (Agam. 286 *φρουρὰ προσαιθρίζουσα πόμπιμον φλόγα* statt *φρουρὰ πλέον καίουσα τῶν εἰρημένων*, Sept. 189 *στόμια πυριβρεμετᾶν χαλινῶν* statt *στόμια πυριγενετᾶν χαλινῶν*, Sept. 134 *εὐτυκάζου τόξον* statt *εὖ πυκάζου* oder *ἐντυκάζου*). Wie solche Glosseme in verschiedener Weise (bald das Ursprüngliche verdrängend, bald zu demselben hinzutretend, bald mit demselben vermischt und darum sowol den Ausdruck selbst als die Folge der Worte verkehrend) den Text entstellt haben, mag zunächst durch drei Beispiele dargethan werden.

Der ganze Vers 932 *σὺ δ' ἔθανες κατακτανών* ist ein solches Glossem. Sowol das Fehlen metrischer Entsprechung, als der Umstand, daß in gleicher Weise wie in dem voraufgehenden *παισθεὶς ἔπαισας* der Gedanke in umgekehrter Form zu wenden war, bekunden das Verderbniß. Hier wird die nothwendige Verbesserung durch die Scholien geboten oder steht vielmehr als Lemma versteckt in denselben: *ὁ πλήξας ἐπλήγη, ὁ δὲ κατακτανὼν ἀνελὼν τὸν ἕτερον ἀπέθανε* oder *οὗτος ὁ πλήξας ἐπλήγης, σὺ δὲ ἀνελὼν τὸν ἕτερον ἀπέθανες*. Die Erklärung verdrängte vollständig die Worte des Dichters die schon oben, freilich dort ohne nähere Begründung, in den Text eingestellt waren:

παισθεὶς ἔπαισας. = *πλήξας ἐπλήγης.*

Die handschriftliche Ueberlieferung (v. 870) *διανταίαν λέγεις πλαγάν / δόμοισι καὶ σώμασιν πεπλαγμένους ἐννέπω* giebt schon für die metrische Entsprechung zu viel. Daher schrieb Hermann *διανταίαν λέγεις πεπλαγμένους καὶ δόμοισιν ἐννέπειν*. Indeß die als Glosseme sich verrathenden Worte *πλαγάν* und *ἐννέπω*, und die Weise der äschyliischen Diction führen nothwendig auf Elmsleys Verbesserung:

διανταίαν λέγεις δόμοισι καὶ
σώμασιν πεπλαγμένους

die man nicht weiter mit Hartung in *πεπλαγμέναν*, so gut und richtig dies auch an sich ist, verändern darf. Die Stellen Agam. 1305 *δευτέραν πεπληγμένος* und 1303 *πέπληγμαι καιρίαν πληγήν* rechtfertigen obige Structur. Hier hatte man nur die hinzugetretenen Glosseme zu beseitigen.

Die zweite Classe der Handschriften giebt v. 222 *ποταίνιον κλύουσα πάταγον ἅμα*, der Med. hat noch nicht das Glossem *ἅμα* sondern *ἄμμιγα*, welches Hermann in *ἀνάμιγα* verbesserte. Hiedurch ist der Weg der Verbesserung gewiesen. Ich habe

früher Heaths Vorschlag *ποτάνιον* gebilligt, und mit Umstellung eines Worts die Entsprechung in folgender Weise zu gewinnen gesucht: *ποτάνιον κλύουσ' ἀνάμιγα πάταγον.* Und allerdings glaube ich, daß der dochmische Rhythmos dieses Verses (Hermann hat ihn in einen jambischen Trimeter verwandelt) schon darum festzuhalten ist, weil derselbe in allen anderen Strophen erscheint. Allein mit Grund scheint mir Hartung Einsprache zu erheben gegen die Ausstoßung des *ι* in *ποταίνιον*. Darum wird es richtiger sein mit Hermann v. 216 *διά* in *διαί* zu verändern. So erhalten wir einen guten dochmischen Vers mit vorausgehender trip. jamb., und zugleich genaue Entsprechung:

διαὶ θεῶν πόλιν νεμόμεθ' ἀδάματον

=

ποταίνιον κλύουσ' ἀ ν ά μ ι γ α π ά τ α γ ο ν

Hier führte das dem *ἀνάμιγα* übergeschriebene oder an den Rand gesetzte *ἄμμιγα* das Verderbniß der Stelle herbei. Es fiel *ἀνάμιγα* aus, *πάταγον ἄμμιγα* ward in dieser Folge der Worte aufgenommen, und dadurch *πάταγον* fälschlich umgestellt [1]).

Nachdem diese drei verschiedenen Fälle vorangestellt sind, will ich nun einige Beispiele zum Belege derselben folgen lassen. — Eteokles beharrt trotz der Abmahnung des

1) Durch solche Umstellung sind in den Chorgesängen, deren strophische Entsprechung man nicht kannte oder übersah, manche Stellen verderbt, und die Verbesserung ist daher eine eben so geringe als leichte. In dieser Beziehung ziehe ich auch v. 854 Blomfields Umstellung *δόμους πατρῴους* der Lachmannschen von Hermann gebilligten Aenderung des Textes vor. Um der Entsprechung willen schreibt Hermann in der *ἀντ. τί δὴ διήλλαχθε σὺν σιδάρῳ;*, während Blomfield durch Umstellung von *δόμους* in der *στρ.* dieselbe in folgender Weise gewinnt:

δόμους πατρῴους ἑλόν —
τες μέλεοι σὺν ἀλκᾷ.

=

ἰδόντες ἤδη διήλ —
λαχθε σὺν σιδάρῳ.

Der Rhythmos ist in beiden Fällen gut; für mich ist entscheidend gewesen, daß theils die Aenderung eine geringere ist, theils die Frage „was doch habt ihr euch durch das Schwert auseinandergesetzt?" in dem Todtengesang weniger passend erscheint, als der Ausspruch schmerzlicher, bitterer Wahrheit „nun habt ihr euch gierig nach Alleinherrschaft, durch das Schwert auseinandergesetzt."

Um den dochmischen Rhythmos auch im Schlußverse des in Dochmien gebildeten Systems zu erhalten hat Hermann mit Seidler v. 142 das handschriftliche *ποῖ δ' ἔτι τέλος* umgestellt in *ποῖ δὲ τέλος ἔτ'* und dies ist gerechtfertigt, wenn man den Vers als aus einem Dochm. mit voraufgehendem Cret. bestehend mißt. Allein mehrfach (v. 205. 212) hat Aeschylos den dochmischen Rhythmos mit einem Antispast abgeschlossen (cf. Enger de Aesch. ant. resp. p. 16). Nimmt man nun mit Enger auch hier diesen antispastischen Schluß an, so ist keine Umstellung nöthig. Daher darf man an dieser Stelle, wo die Handschriften in genauer Entsprechung stehende und in jeder Beziehung gute Verse überliefern, gewiß nicht ändern, sondern messe sie als Antisp. c. dip. jamb.

ποῖ δ' ἔτι τέλος ἐπάγει θεός;

=

ἑπτάπυλον ἕδος ἐπιρρύου.

Chors in seinem Entschlusse sich dem Bruder im Kampfe gegenüberzustellen, weil die Erfüllung des Vaterfluchs unabwendbar sei. Der Chor mahnt nochmals von solchem Kampfe ab mit den Worten v. 680 *μελαναιγὶς οὐκ εἰσι δόμους Ἐρινύς, ὅταν ἐκ χερῶν θεοὶ θυσίαν δέχωνται.* Aber *ὅταν* ist weit weniger beglaubigt als *οὔτ' ἄν* und *οὐτ' ἄν;* auch fordert der Beisatz *ἐκ χερῶν* einen Genetiv des Relativpronomens, und nicht eine Zeitpartikel. Wir werden also darauf hingeführt *οὐτ'* für ein Glossem zu halten, welches das bei den Tragikern so häufig gebrauchte *ὅτου* verdrängte, und demgemäß die Stelle so zu restituiren:

μελαναιγὶς οὐκ
εἰσι δόμους Ἐρινύς, ὅτου ἐκ χερῶν
θεοὶ θυσίαν δέχωνται.

In den lyrischen Stellen der Tragödie ist der Hiatus bei der Verkürzung des Diphthongs oder langen Vocals ohne Anstoß (*ὅτου ἐκ*), und nicht gar selten (v. 125 *Κάδμου ἐπώνυμον*). Der Conjunctiv beim Relativ mag zur Einsetzung des *ἄν* die Veranlassung gegeben haben. Derselbe ist aber hier ganz richtig (nicht etwa *δέχονται* zu emendiren) und findet sich im Relativsatze öfters in diesem Sinne (cf. v. 240 *μοχθηρόν, ὥσπερ ἄνδρας*[1]) *ὧν ἁλῷ πόλις*).

Der Refrain v. 954 in dem oben besprochenen Threnos der beiden Schwestern ist dem Rhythmos wie dem Inhalte nach nicht ohne Anstoß. Hartung streicht daher *μογερά* als Glossem, und mit Recht. Die äußere Symmetrie der beiden andern Glieder *πότνιά τ' Οἰδίπου σκιά* und *μέλαινά τ' Ἐρινύς* jedes mit je einem Epitheton, empfiehlt auch dem ersten Satzgliede *Μοῖρα* nur ein Beiwort *βαρυδότειρα* zuzutheilen. Die Tilgung des *μογερά* fordert auch der Rhythmos; und nicht minder entscheidet dafür der Gedanke, weil nach dem vollgewichtigen *βαρυδότειρα* jenes *μογερά* sehr matt erscheinen muß. Man könnte nun *μογερά* streichen und den Vers mit Hartung so geben: *ἰὼ Μοῖρα βαρυδότειρα,* indeß wird der Vers rhythmisch weit schöner, weil in Uebereinstimmung mit den folgenden Versen gebracht, sowie die äußere Symmetrie der Glieder völlig hergestellt, wenn man *Μοῖρα* und *βαρυδότειρα* umstellt:

XO. *ἰὼ βαρυδότειρα Μοῖρα,*
πότνιά τ' Οἰδίπου σκιά,
μέλαινά τ' Ἐρινύς[2]*),*
ἦ μεγασθενής τις εἶ.

Ob *μογερά* ein Glossem sei, oder durch Dittographie von *Μοῖρα* oder — *δότειρα* entstand, läßt sich mit Bestimmtheit nicht entscheiden.

Zu den verderbtesten Abschnitten im Aeschylos gehört bekanntlich die Parodos unseres Stücks. Hier war sogar die Responsion größtentheils kaum mehr erkennbar, bis Seidler und dann in befriedigender Weise Ritschl dieselbe bei Enger l. l. p. 37 wieder aufdeckte.

1) Mit dem Med., Hermann nach den übrigen Cod. *ἄνδρες.*

2) Nach der handschriftlichen Ueberlieferung; Hermann *μέλαιν' Ἐρινύς.*

Mit Benutzung der eben so leichten wie ansprechenden Verbesserung Hartungs v. 127 θ' statt *καί* läßt sich v. 111 = 127 die genaue Responsion herstellen:

Ἀργεῖοι[1]) *δὲ πόλισμα Κάδμου*

=

Κύπρις θ', ἅτε γένους προμάτωρ,

Daß gerade Glosseme mehrfach den Text dieses Chorliedes entstellt haben will ich durch einige Beispiele belegen. So wird v. 114 die Aenderung des handschriftlichen *γενύων ἱππείων* (*ἱππίων*) um das erforderliche Metrum herzustellen in *γενειάδων ἱππίων* weit leichter erscheinen als Hermanns Vermuthung *τε δὴ γέννος ἱππίας*. Das poetische und darum seltenere *γενειάδων* ward durch das Glossem *γενύων* verdrängt. Ein Gleiches wird v. 85 *βρέμει δ' ἀμαχέτου δίκαν ὕδατος ὀροτύπου* anzunehmen sein, um die Responsion mit v. 93 zu gewinnen. Die beim Hesych erhaltene Glosse *ὀροτύπου δίκην*, die sich offenbar auf diese Stelle bezieht, verbietet das *ὀροτύπου* anzutasten, und weist vielmehr darauf hin das Verderbniß in *ὕδατος* zu suchen. Und freilich darf man bei den Tragikern, wie überhaupt in der lyrischen Poesie, *ὕδατος* nicht mehr dem Gebrauch der Epiker gemäß (d. h. in der Arsis, erst später auch in der Thesis) mit langer Anfangssilbe messen. Es wird das in der Tragödie häufig vorkommende, und auch von Hesych durch *ὕδωρ* erklärte *νᾶμα* das Richtige sein. Alsdann entsprechen sich die Verse 85 und 93:

βρέμει δ' ἀμαχέτου δίκαν ὀροτύπου νάματος.

=

πότερα δῆτ' ἐγὼ ποτιπέσω βρέτη δαιμόνων;

Hieher ziehe ich auch v. 88. Denn daß die Worte *βοᾷ ὑπὲρ τειχέων* verderbt sind, ergiebt sich aus folgenden Gründen. In metrischer Beziehung ist es nicht zu rechtfertigen, daß ein Dochmios mit molossischem Ausgang einem Dochmios mit kretischem Schluß entspreche. Diese Licenz hat sich Aeschylos nicht gestattet (cf. Enger l. l. p. 24 und 48). Auch in der ersten Hälfte des Dochmios *βοᾷ ὑπὲρ τ.* = *αἰθερία* vermißt man die genaue Entsprechung. Und dazu kommt vor Allem, daß der Gedanke des Verses ein an dieser Stelle ganz ungehöriger ist. Deutet man die Worte dahin, daß die zaghaften Jungfrauen sich den Feind bereits über die Mauern hereindringend denken, so widerspricht der vom Feinde redende Zusatz *ὄρνυται λαὸς εὐτρεπὴς ἐπὶ πόλιν διώκων*, der ja doch offenbar das feindliche Heer erst als heranrückend bezeichnet. Ueberhaupt darf man an den Schlachtruf (*βοᾷ*) ebenfalls hier noch gar nicht denken, weil ein Heer diesen erst erhebt, wenn es den Sturm beginnt, nicht aber aus der Ferne während des eigentlichen Marsches. Und aus der Ferne erblicken noch erst die Mädchen das Heer, wie die von ihnen angeführten das Heranrücken desselben meldenden Anzeichen (die Staubwolke v. 81 und das Getöse und Dröhnen des Gefildes v. 83, 84) unverkennbar bezeugen. Darum ist der Feind noch gar nicht unter den Mauern der Stadt angelangt, sondern im Anmarsche begriffen zu denken, und in dieser Weise auch vom Chore

1) Hermann *Ἀργέϊοι* und *καὶ Κύπρις ἅτε.*

gedacht und bezeichnet. So erheiſcht es ſowol eine Vergegenwärtigung der ganzen geſchilderten Situation, als auch beſagen es ausdrücklich die Worte des Chors, oben v. 89 *μεθεῖται στρατὸς στρατόπεδον λιπών* und hier v. 89 *ὁ λεύκασπις ὄρνυται λαὸς εὐτρεπὴς ἐπὶ πόλιν διώκων*. Vergleicht man nun die Anſpielungen auf unſere Stelle in Eur. Phoen. 1106 *περγάμων δ' ἀπ' ὀρθίων λεύκασπιν εἰσορῶμεν Ἀργείων στρατὸν Τευμησσὸν ἐκλιπόντα* und Soph. Antig. 106 *τὸν λεύκασπιν φῶτα βάντα πανσαγίᾳ*, ſo gelangt man zu folgenden Reſultaten: 1) es iſt *τειχέων* nicht von der Stadt Theben zu verſtehen, ſondern von dem befeſtigten Lager der Feinde. Dann iſt aber *τειχέων* nicht das Rechte, ſondern vielmehr nach der Gloſſe des Heſych *ἔρκος, τεῖχος, περίβολος* und in Erwägung daß der gewähltere, poetiſche Ausdruck für befeſtigtes Lager oder Wall des Lagers gerade *ἕρκεα* war (Soph. Aj. 1253 *ἑρκέων ἐγκεκλημένους*) an dieſer Stelle *ἑρκέων* herzuſtellen. 2) Das ſchon oben in metriſcher Beziehung wie rückſichtlich des Gedankens als ungehörig nachgewieſene *βοᾷ* iſt ein Schreibfehler veranlaßt durch das ſo kurz vorhergehende *βοᾶι*, und in *βάς* zu verbeſſern. Dadurch erhalten wir den erforderlichen Gedanken und zugleich die genaueſte Entſprechung:

αἰθερία κόνις με πείθει φανεῖσ', συστ. β'
ἄνανδος σαφὴς ἔτυμος ἄγγελος ποτᾶται [1]).

=

βὰς ὑπὲρ ἑρκέων ὁ λεύκασπις ὄρ — ἀντισυστ. β'
νυται λαὸς εὐτρεπὴς ἐπὶ πόλιν διώκων.

---

1) Die Handſchriften geben dieſes *ποτᾶται* erſt v. 84, ſo daß dort drei Verbalbegriffe ſtehen *χρίμπτεται ποτᾶται βρέμει*, offenbar zu viel, ſowol für die Struktur als für das Metrum. Es erkannte Ritſchl, daß *ποτᾶται* in dem Archetypus am Rande ſtand und vom Abſchreiber irrthümlich ſtatt nach *ἄγγελος* (v. 82) einen Vers ſpäter nach *βοᾶι* eingeſtellt ward. Vielleicht iſt bei dieſer Umſtellung *ποτᾶται* ſelbſt verſchrieben ſtatt eines zu *ἄγγελος* gehörigen Adjectivs. Wenigſtens dürfte nach Analogie des bildlichen Ausdrucks in anderen Stellen (wie Prom. 1026, Agam. 128 vom Adler *πτανὸς κύων*, Suppl. 541 von der Bremſe *βουκόλος πτερόεις*, Eum. 180 vom Pfeile *πτηνὸς ὄφις*) auch hier von der Staubwolke der Ausdruck *ἄγγελος ποτανός* nicht ungehörig erſcheinen. Ich habe *ποτανός* vermuthet, obwol der handſchriftlichen Ueberlieferung näher ſteht *ποτατός*, weil dieſes ſich nur ein Mal beim Homer findet, erſteres dagegen oftmals bei Euripides (Hipp. 734, Suppl. 620, 1141, Hel. 1494, El. 460) bei Pindar (Nem. 3, 139. Pyth. 5, 152. 8, 46) und auch bei Aeſchylos (Agam. 377 *ποτανὸν ὄρνιν*) und mithin in der lyriſchen und dramatiſchen Poeſie häufig gebraucht war. Durch dieſe Aenderung ſcheint mir der Ausdruck an poetiſcher Färbung und die Periode an Abrundung zu gewinnen, wenn zu *αἰθερία κόνις* als Appoſition hinzutritt

ἄνανδος σαφὴς ἔτυμος ἄγγελος ποτανός.

Indeß kann ich nicht beiſtimmen, wenn Lowinski (Rhein. Muſ. X. p. 366) v. 99 *παλαίχθων Ἄρης (γᾶν) τὰν τεάν* verändert in *Ἄρης παλαίχθον' αἶαν τεάν*. Man müßte alsdann *γᾶν* als Gloſſem von *αἶαν* betrachten. Es iſt aber einerſeits *αἶα* kein ſo gewählter Ausdruck, daß er einer Erklärung bedurft hätte (und unten v. 152 gebraucht der Chor dieſen Ausdruck *γᾶς τᾶσδε*), und andererſeits iſt es weit leichter im Med. den Ausfall von *γᾶν* vor *τάν* anzunehmen, als daß *τάν* ein Ueberreſt ſei von *αἶαν*. Seidler ſetzte nach *προδώσεις* ein *σύ* ein:

Die drei erſten Syſteme beſagen: „das Heer eilt heran, dies bekundet die Staubwolke, und das Getöſe des Gefildes; die drei entſprechenden Syſteme beginnen mit einem Anruf an die Götter um Hülfe, denn das weißgeſchildete Volk, heißt es, aus ſeinem Lager ausgerückt drängt im Sturmſchritt gegen die Stadt heran; wer wird uns retten und ſchirmen? Ganz analog iſt auch in den beiden folgenden Syſtemen der Gedanke gewandt *συστ. δ΄* und *ε΄*: Aufforderung ſich an die Götter zu wenden mit Gebet und Gaben, ſchon vernehme man das Klirren der Schilde, *ἀντισυστ. ε΄* und *δ΄* ja das Geklirr, und Geräuſch zahlloſer Speere; darum rette du angeſtammte Gottheit deine geliebte Stadt.“ Hieran reiht ſich das eigentliche Gebet in vollen Strophen. In dieſer Weiſe iſt der Gedankengang ein angemeſſener und zugleich der Uebergang zum Gebet motivirt. Auch in metriſcher Beziehung iſt der Wechſel von einzelnen Syſtemen und vollen Strophen dem oben angegebenen Gedanken angemeſſen. Die fünf Syſtemenpaare enthalten der einzelnen Jungfrauen Ausbrüche des Zagens über das heranrückende Heer, deren Nothruf an die Götter nebſt Aufforderungen zum Gebet; die dann folgenden drei Strophenpaare dagegen das Gebet an den Zeus, und die drei Götterpaare Pallas und Poſeidon, Ares und Kypris, Apoll und Artemis gerichtet. Die vorgeſchlagene Aenderung iſt freilich keine geringe; aber man darf auch nicht außer Acht laſſen wie große und mannigfache Verderbniſſe gerade dieſe Stelle v. 83 — 88 entſtellt haben. Die Heilung ſchwerer Schäden erfordert zuweilen einen herzhaften Schnitt. Und eine nicht geringe Gewähr für die Verbeſſerung dürften die herangezogenen Stellen des Euripides und Sophokles abgeben, wie ja wenigſtens die evidente Verbeſſerung Geels v. 256 *ὕδατί τ' Ἰσμηνοῦ λέγω* ſtatt *οὐδ' ἀπ' Ἰσμηνοῦ λέγω* durch die euripideiſche Stelle beſtätigt wird. Daß aber weder die Aenderung noch die oben gegebene Erklärung dieſer Stelle (88) in Widerſpruch ſtehe mit v. 83 und 84 werde ich anderswo nachweiſen.

Die Verderbtheit der Stelle v. 154 = 160 erſieht man aus dem Mangel der erforderlichen Entſprechung, das Verderbniß ſelber aber ſuchte man bald in der Strophe, bald in der Antiſtrophe. Hermann hat die Stelle in folgender Weiſe geändert *ἑτεροφώνῳ στρατῷ = μελόμενοι δ' ἦξετε*, Dindorf nach Hermanns früherer Vermuthung *ἑτεροβάγμονι στρατῷ = μελόμενοι δ' ἀρῆξατε*. Beides befriedigt mich nicht ſowol rückſichtlich des Gedankens, als des Metrums. Die Strophe beginnt mit einem dochmiſchen und ſchließt

τί ῥέξεις; προδώσεις σὺ παλαίχθων Ἄρης γᾶν τὰν τεάν;

=

πέπλων καὶ στεφέων πότ', εἰ μὴ νῦν, ἀμφὶ λίταν' ἕξομεν.

Man kann aber auch durch Umſtellung die Entſprechung herſtellen:

τί ῥέξεις παλαίχθων Ἄρης; προδώσεις γᾶν τὰν τεάν;

oder

τί ῥέξεις; προδώσεις Ἄρης παλαίχθων γᾶν τὰν τεάν;

=

πέπλων καὶ στεφέων εἰ μὴ νῦν πότ' ἀμφὶ λίταν' ἕξομεν.

Freilich muß dann in beiden Verſen ein Wort umgeſtellt werden. Wer im erſten Verſe die Umſtellung der Seidlerſchen Aenderung vorzieht, muß mit Lowinski auch im zweiten *εἰ μὴ νῦν πότ'* umſtellen. Dafür entſcheidet die ſtrenge Obſervanz in der Reſponſion, und zwar jenes oben v. 88 angedeutete Geſetz, von dem erſt die anderen Tragiker abzuweichen ſich geſtatteten.

mit zwei dochmischen Versen; die dazwischen gestellten heben mit einem Dochmios an und schließen mit Kretikern. Dem reinen Kretiker der Strophe wird ein solcher in der Antistrophe entsprochen haben. Daher vermuthe ich, daß der Fehler in ἀρήξατε stecke. Rücksichtlich des Gedankens mögen zwei Stellen, in denen derselbe in ähnlicher Weise wiederkehrt, hier verglichen werden. Der Chor ruft im nächsten Liede die Götter flehend an v. 289 ῥύτορες εὐεδροί τε στάθητ' „verleihet Rettung, und bleibet hochgeehrt auf schönem Sitze." Noch schärfer und bestimmter ist dieses gegenseitige, beiderseitige Interesse oder das correlative Verhältniß des Andern zu gewährenden und für sich zu gewärtigenden Nutzens v. 76 ausgesprochen: γένεσθε δ' ἀλκή· ξυνὰ δ' ἐλπίζω λέγειν· / πόλις γὰρ εὖ πράσσουσα δαίμονας τίει. Diese correlative Beziehung finden wir auch an unserer Stelle ausgesprochen in den Worten δείξαθ' ὡς φιλοπόλεις = μέλεσθέ θ' ἱερῶν und äußerlich angedeutet durch die Partikeln τέ....τέ. Nun hat aber das erste Glied eine Erweiterung erhalten um die Art und Weise anzugeben wie dieses δείξαθ' ὡς φιλοπόλεις hervortreten soll, nemlich λυτήριοι ἀμφιβάντες πόλιν. Die Vorliebe des Aeschylos für volle Symmetrie im Periodenbau zumal hier wo der Satz durch τέ....τέ gegliedert, wo durch die Wiederholung von μέλεσθε μελόμενοι offenbar die Correlation zu λυτήριοι ἀμφιβάντες πόλιν = φιλοπόλεις gegeben, ja auch äußerlich durch das Wortspiel indicirt ist, erheischt auch zu μέλεσθε ἱερῶν ein solches erweiterndes Glied. Daraus folgt 1) daß δ' nach μελόμενοι falsch ist, mithin nicht mit μελόμενοι ein neues Glied des Satzes beginnt, sondern dieses zum Vorhergehenden gehört und zwar in gleicher Weise wie λυτήριοι ἀμφιβάντες πόλιν zu δ. φιλοπόλεις, 2) daß der fehlende Begriff dem λυτήριοι entsprechend sein muß d. h. Retter, Beistand. Demgemäß erwartet man einen Gedanken der Art μελόμενοί γ' ἀρκέσαι oder μελόμενοι ῥυσίων (Suppl. 314 ῥυσίων ἐπώνυμος, 728 ῥυσίων ἐφάπτορες). Es wird aber ein auf die δαίμονες bezügliches Nomen einzusetzen sein wie ῥύτορες (Sept. 299) oder ῥύσιοι (Suppl. 150 ῥύσιος γενέσθω) welches dem λυτήριοι noch näher steht. Die Stelle lautet nun:

Ἰώ — φίλοι δαίμονες,
λυτήριοί τ' ἀμφιβάντες πόλιν δείξαθ' ὡς φιλοπόλεις,
μέλεσθέ θ' ἱερῶν δημίων μελόμενοι ῥύσιοι (ῥύτορες).

„O theure Gottheiten, einerseits daß ihr als Befreier die Stadt umwandelt zeigt wie lieb ihr sie habt, andererseits tragt Sorge für die heimischen Heiligthümer dadurch daß ihr als Retter (Erhalter) Sorge tragt." In Chiasmos sind die beiden Imperative an einander gerückt, die erweiternden Glieder zu Anfang und Ende gestellt. Die Wiederholung desselben Begriffs μέλεσθε μελόμενοι ist in diesem zweiten Satzgliede absichtlich des Gleichklangs wegen eingetreten, wie derselbe Gleichklang im ersten Gliede in den Worten πόλιν φιλοπόλεις erzielt ist. Der Ausfall des τέ nach λυτήριοι im ersten Gliede und die Aenderung von δ' (μέλεσθε δ') statt θ' im zweiten Gliede verwischte die correlative Gliederung der Periode und wie dies die rechte Erklärung der Stelle unmöglich machte, mag es zugleich den Irrthum erzeugt haben nach den voraufgehenden Imperativen δείξαθ', μέλεσθε

auch zu μελόμενοι jenes ἀρήξατε zu ſetzen, welches den Begriff von ἐύσιοι wiedergab, aber dieſes zugleich verdrängte.

Die Vergleichung dieſer Stellen giebt zugleich einen Anhalt die Lücke v. 299 zu ergänzen. Hier iſt nemlich wie die Strophe zeigt ein zweiſilbiges Wort nach ἔντορες ausgefallen. Dem oben beſprochenen Gedanken dieſer Stelle gemäß wird man mit Benutzung der erſteren Stelle (v. 76 γένεσθε δ' ἀλκή) den Ausfall eines Begriffs wie γένεσθε (ſo Burney und ehedem Hermann) oder ἔστε (was Ritſchl in ſeinen Vorleſungen mittheilte), und mit Berückſichtigung der zweiten Stelle (v. 158, [159 λυτήριοί τ'..... μέλεσθέ θ') das Fehlen eines τέ als wahrſcheinlich erachten. Durch Einſetzung jenes Verbalbegriffs und der correlativen Partikeln τέ....τέ wird der erforderliche Gedanke und genaue Entſprechung hergeſtellt: ἔντορες ἔστε τ' εὐεδροί τε στάθητ'. — Gab uns die Strophe den Maaßſtab die Lücke an dieſer Stelle zu ergänzen, ſo bietet dieſe Antiſtrophe dagegen den Beleg dort ein Gloſſem zu beſeitigen. Iſt nemlich der Rhythmos der Verſe 283—285, wie ich glaube, der dochmiſche mit einem anhebenden und vom Choriambos zum Dochmios überleitenden Kretiker, ſo entſpricht παντὶ τρόπῳ (283) nicht dem καὶ πόλεως (299). In dieſem Rhythmos iſt πόλεως ebenfalls wie im Trimeter nur zweiſilbig. Auch iſt παντὶ τρόπῳ ein angemeſſener Ausdruck im Dialog, und hier mehrmals von den Tragikern angewandt, in den lyriſchen Abſchnitten liebt Aeſchylos gewähltere Ausdrücke. Häufig gebraucht er die Adverbien auf —ως, und da beim Heſych ſich die Gloſſe παντάχως πάντα τρόπον findet, ſo dürfte dies das Rechte ſein, und in genauer Entſprechung στρ. und ἀντ. ſo ſchließen:

παντάχως Διογενεῖς θεοί
πόλιν καὶ στρατὸν
Καδμογενῆ ἔνεσθε.

=

καὶ πόλεως ἔντορες ἔστε τ' εὖ —
εὐεδροί τε στάθητ'
ὀξυγόοις λιταῖσιν.

Daß wir für dieſe Verſe aber den dochmiſchen Rhythmos annehmen dafür ſpricht der ebenfalls dochmiſche Anfang der Strophe, ſo daß der Rhythmos zum Schluß von den Choriamben mittelſt eines Kretikers zu dem dochmiſchen zurückkehrt.

Nach dieſen aus den Chorgeſängen entnommenen Belegen, will ich einige Beiſpiele aus unſerem Abſchnitte folgen laſſen. Ein Gloſſem, wie bereits oben nachgewieſen, iſt v. 557 ἀδελφεόν für κάσιν und wohl auch v. 571 ἔχων ſtatt νέμων. Ferner ziehe ich hieher v. 600 φιλεῖ δὲ σιγᾶν ἢ λέγειν τὰ καίρια. Grammatiſch kann dieſer Vers ebenſowol auf den Apoll ſich beziehen, als auf den Amphiaraos; gewöhnlich jedoch bezieht man ihn auf den Seher, und ſieht darin einen Hinweis auf deſſen Ausſpruch v. 568 ἔγωγε μὲν δὴ τήνδε πιανῶ χθόνα / μάντις κεκευθὼς πολεμίας ἐπὶ χθονός („Amphiaraos weiß daß er fallen muß = φιλεῖ δὲ σιγᾶν ἢ λέγειν τὰ καίρια." Schneidewin Phil. III. p. 361). Alsdann ergeben ſich aber große Schwierigkeiten. Der Vers hat weder grammatiſch noch dem

Sinne nach rechte Beziehung oder rechten Zuſammenhang mit dem voraufgehenden. Man könnte daher verſucht werden ihn umzuſtellen und zwar als Parentheſe gefaßt nach v. 598 *ἀλλ' οἶδεν κ. τ. λ.*; allein es iſt *φιλεῖ σιγᾶν* nicht der rechte Ausdruck nach *οἶδεν*, ſondern nur nach *ἥδε* oder *εἶπεν*. Auch die Umſtellung nach v. 595 befriedigt nicht, weil der Zuſammenhang einen Zuſatz der Art forderte: „er hat ſeinen Tod vorausgeſagt und als Seher geſprochen," — ein Zeugniß ſeiner prophetiſchen Gabe — nicht aber einen ſolchen, der die Verſtändigkeit, Beſonnenheit und das taktvolle Benehmen des Amphiaraos bezeugte. Und letzteres iſt beſonders zu betonen, daß dieſer Gedanke, der einer genauen Interpretation gemäß in dieſen Worten enthalten iſt, gar nicht hier auf den Seher paßt. So oft dieſer Vers mit geringen Modifikationen vorkommt (Eur. Frgm. *σιγᾶν θ' ὅπου δεῖ, καὶ λέγειν ἵν' ἀσφαλές*, Aesch. Eum. 274 *λέγειν ὅπου δίκη σιγᾶν θ' ὁμοίως*, Choeph. 576 *σιγᾶν θ' ὅπου δεῖ καὶ λέγειν τὰ καίρια*, Prom. Frgm. *σιγῶν θ' ὅπου δεῖ καὶ λέγων τὰ καίρια*, cf. Sept. v. 1, Eur. Iph. A. 829, Soph. O. C. 808 *χωρὶς τό τ' εἰπεῖν πολλά, καὶ τὰ καίρια* und *ἐν καιρῷ λέγεις* Valck. Diatrib. p. 175) immer giebt er einen Beleg des verſtändigen, beſonnenen Weſens (*φρονεῖν*), wie ja auch *καίρια* nur beſagt: zur rechten Zeit, am rechten Ort, Zeitgemäßes — nie aber ein Zeugniß der Prophetie. Somit ſind wir genöthigt die Stelle auf den Loxias zu beziehen, zugleich aber auch das Wort *λέγειν* für verderbt zu halten. Statt deſſen iſt zu ſubſtituiren ein Begriff, der auf prophetiſche Gabe hinweiſt. Das rechte Wort aber zu finden iſt uns die Lesart einer Handſchrift (Cantabr. 2) *λαλεῖν* höchſt willkommen. Darin wird eine beſonnene Kritik nicht einen Schreibfehler oder ein Gloſſem für *λέγειν*, ſondern vielmehr einen Schreibfehler für *λακεῖν* erkennen und *λέγειν* für ein Gloſſem von *λακεῖν* halten. Dieſes Wort iſt in dem bezeichneten Sinne öfter gebraucht (Arist. Plut. 39 *τί δῆθ' ὁ Φοῖβος ἔλακεν ἐκ τῶν στρεμμάτων* — wohl mit Bezug auf eine Stelle der Tragödie cf. Nauck. Philolog. VI. p. 404 — Soph. Trach. 824 *τοὔπος τὸ θεοπρόπον ὅ τ' ἔλακεν*) und ein in der Tragödie ſehr übliches. So erhält der Vers im Munde des Eteokles ſeine rechte Bedeutung und Beziehung an dieſer Stelle:

δοκῶ μὲν οὖν σφε μηδὲ προσβαλεῖν πύλαις,
οὐχ ὡς ἄθυμος οὐδὲ λήματος κάκῃ,
ἀλλ' οἶδεν ὡς σφε χρὴ τελευτῆσαι μάχῃ
εἰ καρπὸς ἔσται θεσφάτοισι Λοξίου·
φιλεῖ δὲ σιγᾶν ἢ λακεῖν τὰ καίρια·
ὅμως δ' ἐπ' αὐτῷ φῶτα Λασθένους βίαν
ἐχθρόξενον πυλωρὸν ἀντιτάξομεν κ. τ. λ.

Indem Schütz an der Wiederholung des *τρόπον* v. 444 und 446 Anſtoß nahm änderte er das erſtere in *βρόμον* und glaubte dafür eine Beſtätigung in dem Scholion *ἀπηνῆ ἦχον*, ſowie in den Worten des Eteokles v. 457 *βρόμον φοβηθείς* zu erkennen. Kein Herausgeber iſt ihm gefolgt; und allerdings hat die Wiederholung deſſelben Wortes an ſich nichts Befremdendes (v. 568 und 569 *χθόνα χθονός*) auch iſt *βρόμον* gewiß nicht das Rechte,

da Eteokles mit diesem Begriffe den ganzen Ausdruck *συρίζουσι βάρβαρον τρόπον* wiedergiebt. Aber für unverderbt kann ich die Stelle nicht halten. Anstößig ist die Wiederholung desselben Worts in verschiedenem Sinne; während *ἐσχημάτισται δ' ἀσπὶς οὐ σμικρὸν τρόπον* die Art und Weise der Fertigung angiebt, kann *συρίζουσι βάρβαρον τρόπον* doch wohl nur verstanden werden von der Tonart, also im musikalischen Sinne. Auf diese Bedeutung weist auch des Scholiasten Erklärung *ἁπηνῆ ἦχον* hin. Entscheidend endlich ist die äschyliische Redeweise. Vergleicht man nemlich v. 927 *ἐπηλάλαξαν ὀξὺν νόμον*, Prom. 572 *ὀτοβεῖ δόναξ ἀχέτας ὑπνοδόταν νόμον*, Agam. 1100 *θροεῖς νόμον*, Suppl. 64 *Ἰαονίοισι νόμοισι*, so wird man auch an dieser Stelle schreiben:

φιμοὶ δὲ συρίζουσι βάρβαρον νόμον
μυκτηροκόμποις πνεύμασιν πληρούμενοι.
ἐσχημάτισται δ' ἀσπὶς οὐ σμικρὸν τρόπον·

Die Corruptel ist entweder durch die übergeschriebene Erklärung veranlaßt oder durch ein Versehen des Abschreibers, indem wegen der äußeren Aehnlichkeit der Worte das Auge auf *τρόπον* (446) abirrte.

Auf die Verderbtheit der Stelle v. 528, 29 ist gelegentlich schon oben hingewiesen. Es ist zunächst ein metrischer Fehler die mit Billigung der handschriftlichen Ueberlieferung statuirte Messung des Namens *Παρθενοπαῖος*; daher war es nur zu billigen, wenn Porson denselben beseitigte. Freilich sind die Herausgeber (außer Blomfield und Hartung) zur Vulgate zurückgekehrt sich stützend auf das Zeugniß des Priscian: Aeschylus in *Ἑπτὰ ἐπὶ Θήβας*, *Ἱππομέδοντος σῆμα καὶ μέγας τύπος*. In principio enim trochaeum posuit. Allein jenes Zeugniß kann für uns doch nur das Gewicht und die Bedeutung haben, daß Priscian bereits die Vulgate hier vorfand, und um das Ungewöhnliche zu erklären zu jener Deutung seine Zuflucht nahm. Durch Beispiele, und sicher beglaubigte stützt er dieselbe nicht; denn jenes sophokleische *Ἀλφεσιβοίαν, ἣν ὁ γεννήσας πατήρ*, das uns sonst nicht bekannt ist, kann sehr wohl zu Anfang ein Wort eingebüßt haben; sicherlich aber wird dadurch eine sonst nirgends sich findende und an sich so befremdende Ausnahme nicht gerechtfertigt erscheinen dürfen. Es hat Priscians Annahme nirgends eine Bestätigung oder Analogie in der Tragödie für sich, steht vielmehr geradezu in Widerspruch mit dem Usus der Tragiker. Sophokles und Euripides haben in den Eigennamen — und die Zahl der Stellen ist doch nicht gering — stets sorgfältig eine solche Messung vermieden. Und nun sollte Aeschylos, bei dem die sorgsamste Observanz und größte Strenge in metrischer Beziehung überall entgegentritt, dagegen gefehlt haben? und hier gefehlt haben, wo so leicht jener Uebelstand zu beseitigen war? Hieron wird man sich schwerlich überzeugen können. Da die Sache so steht wird man jenem Zeugnisse [1]) kein anderes Gewicht beilegen dürfen, als daß darin eine Vermuthung

1) Umgekehrt giebt aber gerade jenes Zeugniß des Priscian uns indirect einen Beweis für die Verderbtheit unserer Stelle. Denn hätte er auch hier schon *Παρθενοπαῖος Ἀρκάς* überliefert vorgefunden, so würde er gewiß nicht verfehlt haben dieses dem obigen äußerlich schon so nahe gerückte und ganz analoge Beispiel zum Beleg seiner Ansicht anzuführen. Sein Schweigen darf man in diesem Falle wohl für einen Beweis nehmen, daß damals diese Stelle noch unverderbt war.

ausgesprochen ist, jene Abnormität des Verses zu erklären. Sehr schön und ansprechend besserte Porson den Vers (469) in folgender Weise:

μέγ' Ἱππομέδοντος σχῆμα καὶ μέγας τύπος.

An unserer Stelle schreibt Blomfield παῖς Παρθενοπαῖος Ἀρκάς nach Eur. Suppl. 899 παῖς Παρθενοπαῖος εἶδος ἐξοχώτατος, und hiemit könnte man sich begnügen. Doch führt eine nähere Betrachtung der Stelle wohl auf eine andere Verbesserung. Der Bote hat in der voraufgehenden Schilderung des fünften Kämpfers, ohne ihn ausdrücklich mit Namen zu nennen, doch durch die gewählten Ausdrücke μητρὸς ἐξ ὀρεσκόου βλάστημα καλλίπρῳρον, ἀνδρόπαις ἀνήρ, und παρθένων ἐπώνυμον denselben hinlänglich bezeichnet: gewiß war nach dieser Bezeichnung kein Zuschauer mehr in Zweifel, daß es Parthenopäos sei. Und so viel wird man zugestehen dürfen, daß schlechthin nothwendig es nicht mehr war noch den Namen Παρθενοπαῖος folgen zu lassen. Wohl aber war nöthig der Zusatz Ἀρκάς, um ihn der Jägerin Atalantes Sohn zu scheiden von des Talaos Sohn, dem Argiver. Daher auch Sophokles Ἀρκάς (O. C. 1320) hinzufügt, und Euripides mit dem Zusatze: kein Argiver (Phoen. 1162) ὁ δ' Ἀρκάς, οὐκ Ἀργεῖος. Hiezu kommt, daß Eteokles, während er in seinen Erwiderungen, so oft er den vom Boten genannten Gegner ausdrücklich anführt, diesen gleichfalls bei Namen nennt (v. 398 Τύδει, 421 Καπανεύς, 639 Πολυνείκει), hier dagegen ihn ὃν λέγεις τὸν Ἀρκάδα bezeichnet. Auch hieraus dürfte sich als nicht unwahrscheinlich ergeben, daß der Bote außer jenem Zusatze (Ἀρκάς) statt des Eigennamens nur eine umschreibende Bezeichnung gegeben habe wie Soph. O. C. 1320 Ἀταλάντης γόνος, Eur. Phoen. 1114 κυναγοῦ ἔκγονος, 1162 Ἀταλάντης γόνος. Schließlich die Nachahmung [1]) dieser Stelle in Eur. Phoen. 1162 ὁ δ' Ἀρκάς, οὐκ Ἀργεῖος, Ἀταλάντης γόνος spricht gleichfalls dafür, daß Aeschylos ihn nur als der Jägerin Sohn mit dem Beisatz Ἀρκάς bezeichnet habe. Diese Umstände, wenn sie auch keineswegs zwingende und durchaus entscheidende sind, lassen es mir als wahrscheinlich erscheinen, daß Παρθενοπαῖος ein Glossem ist, welches zur Erklärung jener umschreibenden Bezeichnung übergeschrieben ward, und der Dichter vielmehr so etwa [2]) den Vers gegeben:

ὁ παρθένου παῖς Ἀρκάς. ὁ δὲ τοιόσδ' ἀνήρ,

---

1) Besonders zahlreich sind Nachahmungen oder Anspielungen auf Stellen unseres Abschnittes bei Euripides. Eine Bestätigung erhält, wie oben bemerkt, die Lesart des Med. δ' ἔσω (366) durch Eur. Rhes. 383. Es hätte zur Rechtfertigung des εὔκηλος νέμων (571) die Schilderung des Amphiaraos bei Eur. Phoen. 177 angeführt werden können:

ὡς ἀτρεμαῖα κέντρα σώφρονα πώλοις
— — — — μεταφέρων ἰθύνει.

Außer diesen und den bereits oben schon herangezogenen Stellen sind es noch folgende v. 381 (Phoen. 1122—26) 383 (Phoen. 1142), 408 (Suppl. 498), 410 (Phoen. 1183), 414 (Phoen. 1131), 433 (Phoen. 183—186 u. 1190), 455 (Phoen. 944), 525 (Phoen. 1144), 563 (Soph. Antig. 199), 406 (Soph. Ajac. 760).

2) Denn möglich ist auch ὁ παῖς Ἀταλάντης und Aehnliches.

Eine andere Schwierigkeit bieten aber noch die folgenden Worte *ὁ δὲ τοιόσδ' ἀνήρ, μέτοικος, Ἄργει δ' ἐκτίνων καλὰς τροφάς, ἀπειλεῖ κ. τ. λ.* Bei dieser Interpunktion und Verbindung der Worte ist mir in gleicher Weise, wie Hartung, der Zusatz *μέτοικος* „und dieser, ein so gewaltiger Krieger, zwar nur Metöke, aber u. s. w.“ störend. Würde nicht dieser beschränkende Zusatz die eben über den Parthenopäos als einen besonders gefährlichen Gegner gegebene Schilderung abschwächen und mithin geradezu mit der Absicht des Boten in Widerspruch stehen? Der zaghafte Bote liebt es weit mehr in seinen Schilderungen zu übertreiben. Wesentlich verschieden gestaltet sich aber die Struktur wie der Sinn dieser Stelle je nachdem man *ὅδε* als Demonstrativ zu *Ἀρκάς* zieht *Ἀρκὰς ὅδε, τοιόσδ' ἀνήρ* und demgemäß *τοιόσδ' ἀνήρ* als Begründung zu dem Vorhergehenden faßt, oder nach *Ἀρκάς* interpungirt und mit *ὁ δὲ τοιόσδ' ἀνήρ* einen neuen Satz anhebt. Darum müssen wir den ganzen Zusammenhang dieser Stelle ins Auge fassen um über die Erklärung dieses Verses zu entscheiden. Dieser scheint folgender zu sein „dieser Parthenopäos ist besonders gefährlich und zu fürchten und daher ihm ein besonders tüchtiger Gegner gegenüberzustellen. Weither gekommen wird er nicht trügerisch den Kampf feige meiden, nicht der weiten Heerfahrt Schmach anthun. Die Ehre verbietet es; sie wird ihn vielmehr spornen. Bei solcher Sinnesart (*ὠμὸν φρόνημα, γοργὸν δ' ὄμμ' ἔχων* 518, und *μᾶλλον θεοῦ σέβειν αἰχμὴν ἔχει πεποιθὼς ὁμμάτων θ' ὑπέρτερον* 511) und solchen Motiven und zugleich bei der Verpflichtung Argos für die Aufnahme die er als flüchtiger Mörder hier gefunden und für die Pflege, die er als Fremder empfangen den schuldigen Lohn abzuzahlen, ergeht er sich in Drohungen (*λαπάξειν ἄστυ Καδμείων*) die Gott abwenden möge [1]).“ Ist dies ein guter Zusammenhang und der rechte Sinn der Stelle, so wird man *μέτοικος* mit *ἐκτίνων* verbinden und dadurch jenem Begriffe *μέτοικος* seine volle und rechte Beziehung geben in wie-

1) Und gerade dieses Gewicht, welches der Gedanke *πύργοις ἀπειλεῖ τοῖσδε* dadurch erhält, daß ein zwiefacher Umstand (*τοιόσδ' ἀνήρ* — ein solcher Trotz bei jugendlichem Ungestüm und militairischem Ehrgefühl — und *μέτοικος ἐκτίνων* — solche Schuldverpflichtung gegen Argos—) das *ἀπειλεῖν* gefahrdrohend mache, mahnt auch ab v. 529 mit Umstellung eines Wortes zu schreiben:

Ἄργει μέτοικος ἐκτίνων καλὰς τροφάς.

Ist die obige Erklärung der Stelle die richtige, so ist hiemit zugleich auch die Rechtfertigung des Schlußverses *πύργοις ἀπειλεῖ τοῖσδ' ἃ μὴ κραίνοι θεός* gegeben, der ja schon oben v. 407 in geringer Abänderung steht. Es hat die Wiederholung desselben darum nichts Befremdliches, weil der Bote zum Schluß, um die schreckliche Gefahr in der die Stadt schwebe zu bezeichnen, nochmals durch *ἀπειλεῖ* auf den Schwur des Parthenopäos *ἢ μὴν λαπάξειν ἄστυ* hinweist unter dem Zufügen „möge die Gottheit es anders wenden“. Diese Rechtfertigung desselben ist deshalb hier hervorgehoben, damit man nicht, wie ich selber eine Zeit lang, an dieser Stelle ihn als störend und überflüssig streiche und die Stelle in folgender Weise gebe:

ἐλθὼν δ' ἔοικεν οὐ καπηλεύσειν μάχην,
μακρᾶς κελεύθου δ' οὐ καταισχυνεῖν πόρον,
ὁ παρθένου παῖς Ἀρκὰς ὅδε, τοιόσδ' ἀνήρ,
μέτοικος Ἄργει δ' ἐκτίνων καλὰς τροφάς.

fern Parthenopäos τροφάς abzuzahlen verpflichtet sei. Demnach wäre die Stelle so zu interpungiren und zu bessern:

ἐλθὼν δ' ἔοικεν οὐ καπηλεύσειν μάχην,
μακρᾶς κελεύθου δ' οὐ καταισχυνεῖν [1]) πόρον,
ὁ παρθένου παῖς Ἀρκάς. ὁ δὲ τοιόσδ' ἀνήρ,
μέτοικος Ἄργει δ' ἐκτίνων καλὰς τροφάς,
πύργοις ἀπειλεῖ τοῖσδ' ἃ μὴ κραίνοι θεός.

Die vierte Gattung der Corruptelen bilden die unabsichtlichen Verderbnisse, die Schreibfehler. Sie beruhen daher meistens — denn Aenderungen der Accente sind kaum als solche zu bezeichnen da die Accentuirung erst beim Uebergang von der Uncial- zur Minuskelschrift in den Handschriften Eingang fand — auf Vertauschung ähnlicher und besonders in der Uncialschrift ähnlicher Buchstaben. Auch hier werde ich wie bisher nur solche Stellen besprechen, wo die Hermann'sche Textesrecension einer Nachbesserung bedarf. Voranstellen jedoch will ich die Widerlegung zweier Veränderungen, die neuerdings als allein befriedigend hingestellt sind und auf den ersten Blick auch viel Bestechendes und Ansprechendes haben, aber bei genauer Betrachtung sich nicht als richtig bewähren.

Es ist an ersterer Stelle Blomfields Vorschlag v. 637

ἀλλ' οὔτε κλαίειν οὔτε δύρεσθαι πρέπει

statt οὔτ' ὀδύρεσθαι, der jüngst als durchaus nothwendig bezeichnet und vertreten ist. Nachdem nemlich Porson ad Eur. Hec. 728 die schon von Musgrave empfohlene Form δύρεσθαι gerechtfertigt hatte theils durch die Glosse des Hesych δύρεσθαι ὀδύρεσθαι sowie durch das Zeugniß des Eustathios theils durch Analogien wie κέλλειν neben ὀκέλλειν, theils endlich durch Stellen wo die Form ὀδύρεσθαι durchaus nicht haltbar ist Prom. 273, Pers. 585 (und an beiden Stellen ist diese Form δύρεσθαι auch durch den Med. überliefert) und daher mit Recht auch Eur. Andr. 397 ἐτὰρ τί ταῦτα δύρομαι um des Versbaues willen herstellte, — ging Elmsley ad Eur. Med. 156 und Soph. O C. 1439 weiter offenbar sich dahin neigend, die Form ὀδύρομαι, eine Stelle ausgenommen, als der Tragödie fremd zu beseitigen. Derselbe bemerkt: verbum ὀδύρομαι metro vel numeris nocet apud Aeschylum Prom. 271, Pers. 584, Soph. O. T. 1218, Eur. Hec. 740, Med. 156, Andr. 397. Utraque forma aeque convenit apud Aeschylum Sept. 662, Soph. O. C. 1439, Antig. 693, Ajac. 327, 383, Eur. Suppl. 770, Iph. T. 482. Apud Euripidem vero Phoen. 1750 ex necessitate legitur ἀλλὰ γὰρ τί ταῦτα θρηνῶ καὶ μάτην ὀδύρομαι. Quae loca omnia uno excepto δύρομαι aut postulant aut admittunt. Itaque reposui μήτοι με δύρου. Und freilich bei Aeschylos findet sich nur an dieser Stelle ὀδύρεσθαι sonst nur δύρεσθαι (Prom. 643 ist die Lesart zweifelhaft und meistens αἰσχύνομαι aufgenommen); und in Erwägung daß Aeschylos mehrfach die kürzeren Formen nur hat z. B. λοπάζειν, μαυροῦσθαι und nie ἀλαπάζειν, ἀμαυροῦσθαι möchte man auch hier die Aenderung οὔτε δύρεσθαι, zumal da sie eine so leichte ist, gerechtfertigt finden. Dennoch wäre dieses irrig, vielmehr läßt

1) Καταισχυνεῖν mit dem Med., Hermann liest καταισχυνεῖ.

ſich eine beſtimmte Entſcheidung für die Richtigkeit des *ὀδύρεσθαι* an unſerer Stelle geben. Ueberblickt man den Sprachgebrauch und zwar einerſeits wie beim Homer die Ausdrucksweiſe ſo gebräuchlich iſt *ὀδυρόμενος καὶ ἀχεύων* Od. δ 100, ξ 40, Il. α 128, ι 612, *κλαῖον ὀδυρόμενοι* Od. κ 454, *ὀδυρόμενος στεναχίζω* Od. λ 313, π 195, andererſeits ebenfalls auch bei Plat. Apol. 38 d *θρηνοῦντός τέ μου καὶ ὀδυρομένου*, Pol. III. 388 b *κλαίοντά τε καὶ ὀδυρόμενον*, 387 c und d, X. 614 e *ὀδυρομένας τε καὶ κλαιούσας* und zwiſchen beiden ſtehend Eur. Phoen. 1750 *ἀλλὰ γὰρ τί ταῦτα θρηνῶ καὶ μάτην ὀδύρομαι* (hier iſt ja keine Aenderung des Metrums wegen möglich), ſo wird man dieſe Uebereinſtimmung nicht für zufällig halten dürfen, ſondern darin eine conſtante Redeweiſe erkennen. Wir werden daher auch hier ſagen dürfen, daß *οὔτε κλαίειν οὔτ' ὀδύρεσθαι* wie *κλαίειν καὶ ὀδύρεσθαι* feſtſtehende Formel war, die nach Homers Vorgang die Proſa behielt, und die der Tragödie (das euripideiſche Beiſpiel iſt entſcheidend) gleichfalls nicht abgeſprochen werden darf. Es bedarf wohl kaum noch der Anführung von *ὀδυρμός* Prom. 33, und *ὄδυρμα* Choeph. 502. Mithin wird das handſchriftliche

ἀλλ' οὔτε κλαίειν οὔτ' ὀδύρεσθαι πρέπει

nicht anzutaſten ſein.

Die zweite Stelle iſt v. 355 *σπουδὴ δὲ καὶ τοῦδ' οὐκ ἀπαρτίζει πόδα*. Blomfield nahm die Lesart des Guelf. *οὐ καταρτίζει* in den Text auf, Hermann vermuthete in den Obs. crit. *οὐ καταργίζει*. Beides iſt von der Lesart des Med. und der übrigen Cod. *οὐκ ἀπαρτίζει* ſo wenig abweichend, daß hier ausſchließlich die Angemeſſenheit des Gedankens entſcheiden muß. Später hat Hermann ſelbſt ſeine Vermuthung zurückgenommen und die handſchriftliche Ueberlieferung gebilligt: non debebam olim proponere *οὐ καταργίζει*. Hoc dicit, etiam Eteoclem ita festinare, ut pedum incessum non hic, quemadmodum decet, componat; dagegen nimmt Hartung dieſelbe wieder in Schutz, weil das handſchriftliche *οὐκ ἀπαρτίζει* ganz abgeſchmackt ſei. Der durch jene Emendation erzielte Gedanke, daß Eteokles eilenden Fußes nahe, iſt der richtige, und darüber kann kein Zweifel ſein daß der Sinn der Stelle dieſer ſei: „wie der Bote im raſchen Lauf, dem Rade gleich, die Füße ſchwinge, ſo beſchleunige auch der König ſeinen Schritt.“ Dennoch kann ich nicht beipflichten, noch mich davon überzeugen daß die handſchriftliche Lesart zu ändern ſei. Mir erſcheint das Wort *καταργίζειν* hier überhaupt bedenklich, inſofern darin der Begriff *ἀργός* enthalten, der in dieſer Verbindung ſonſt nicht gebräuchlich iſt. Denn ſo oft auch *ἀργός*, *ἀργέω*, *καταργέω* vorkommt, immer iſt es von einer Perſon (Sept. 392 *αἰσχρῶν ἀργός*, Plat. legg. VII 806 a, VIII 835 d *ταλασίας, πόνων ἀργός*), von der *χεῖρ* (Eur. Phoen. 760 *ἀλλ' εἶμ' ὅπως ἂν μὴ καταργῶμεν χέρα*) von der *γλῶσσα* (Soph. Phil. 97 *γλῶσσαν ἀργός*) — Beiſpiele wie *διατριβὴ ἀργός* Isoc. Paneg. 44 übergehe ich —, aber nicht vom Gang und Fuß gebraucht, ſondern alsdann *βραδύς, βραδυτής, βραδύνειν* Soph. Aj. 726, O. C. 307. 879. 1624, El. 1493, Phil. 1386, Eur. Her. 733, Aesch. Suppl. 700 und Sept. 604 ſelbſt *χεῖρα δ' οὐ βραδύνεται*). An dieſer Stelle wenigſtens darf man begründeten Einſpruch erheben gegen *καταργίζειν*. Denn wenn die *σπουδή* es iſt, welche *οὐ καταργίζει*

πόδα, so würde umgekehrt ohne dieselbe der König lässigen, trägen Schrittes herankommen. Ist dies hier durchaus ungehörig und unpassend, so mag denn überhaupt wohl aus gutem Grunde die Verknüpfung des Begriffs ἀργός und καταργίζω mit πόδα gemieden sein. Hiemit ist aber zugleich auch schon die Rechtfertigung des ἀπαρτίζειν gegeben. Denn forderte der Kothurn und die Tragödie das Auftreten der Hauptpersonen in gemessenem (und ἄρτι, ἄρτιος heißt ja abgerundet, abgemessen, gehörig wie es sein soll) und gemessen gehaltenem Schritte (Soph. El. 871. ὑφ' ἡδονῆς τοι, φιλτάτη, διώκομαι τὸ κόσμιον μεθεῖσα σὺν τάχει μολεῖν), so ist die Eile Schuld, daß der König nicht, wie es die Würde seiner Person und Rolle erheischte, gemessenen, sondern überhasteten Schrittes naht. Eine weitere Rechtfertigung dürfen wir aus den Scholien zu dieser Stelle entnehmen, sowie aus dem Umstande, daß ἀπαρτίζει auch von Hesych erklärt wird, während kein Lexikograph des Alterthums und keine Glosse uns καταργίζει überliefert. Und doch wäre es wahrscheinlich, wenn dieses sonst nicht vorkommende Wort von Aeschylos gebraucht wäre, daß es unter die Glossen Aufnahme gefunden hätte. Diese Umstände bestimmen mich die handschriftliche Ueberlieferung festzuhalten:

σπουδὴ δὲ καὶ τοῦδ' οὐκ ἀπαρτίζει πόδα.

Indem ich übergehe zu solchen Stellen, die einer Verbesserung bedürfen, will ich von solchen ausgehen, an denen nur eine Aenderung des Accents nöthig ist. Hermann schreibt v. 354 Οἰδίπου τόκος εἶσ' ἀρτίκολλον ἀγγέλου λόγον μαθεῖν „es naht der König um den neuen Bericht des Boten zu vernehmen." Nach meinem Dafürhalten wird aber der Gedanke angemessener, wenn der Chor auf die Ankündigung des mit neuer Kunde herbeieilenden Boten das Herannahen des Königs mit den Worten meldet: da ist auch der König gerade recht, ganz gelegen, um des Boten Bericht zu vernehmen. Nicht nur die Analogie gleicher Situationen in der Tragödie, wo in dieser Weise die Ankündigung gegeben ist, sondern auch die üblichen Redeweisen εἰς δέον γίγνεται, εἰς καλὸν ἥκειν, εἰς καλὸν παραγενέσθαι und ähnliche entscheiden für Porsons Verbesserung

καὶ μὴν ἄναξ ὅδ' αὐτὸς Οἰδίπου τόκος
εἰς ἀρτίκολλον ἀγγέλου λόγον μαθεῖν.

Großes Schwanken findet statt von Seiten der Herausgeber und Grammatiker ob (v. 398) ἁμόν oder ἀμόν zu schreiben sei, und ob nicht beide Formen mit einem Unterschied der Bedeutung gerechtfertigt seien. Hierin sind freilich die griechischen Grammatiker des Alterthums vorangegangen [1]), deren einander widersprechende Ansichten in gleicher Weise bei den

1) Die Hauptzeugnisse hierüber sind Il. ζ 413 Schol. B. τὸ δὲ ἀμόν ἐν μὲν τῇ Ἰλιακῇ Προσῳδίᾳ φησὶν ὁ Ἡρωδιανὸς Δωρικώτερον εἶναι ἀπὸ τοῦ ἀμέτερον· ἐν δὲ Ἐπιμερισμῷ φησὶν, ὅτι ἀπὸ τοῦ ἐμὸν ἐκτέταται τὸ ε̄ εἰς ᾱ μακρόν, 414 Schol. V. Δημήτριός φησιν ἀντὶ τοῦ ἐμόν, διὸ καὶ ἄντικρυς ψιλοῖ. Πιθανώτερον δέ ἐστι Δωρικώτερον εἶναι ἀντὶ τοῦ ημέτερον, ἁμόν. Οὕτως Ἀπολλώνιος. Und Apollonios περὶ ἀντωνυμίας ed. Bekker p. 142 διχῶς λέγουσι Δωριεῖς· ἁμέτερος γὰρ καὶ ἁμός, καὶ ὑμέτερος καὶ ὑμός, καὶ σφέτερος καὶ σφός. Προείρηται ὡς καὶ παρ' Ὁμήρῳ τὰ τοιαῦτα Δωρικά

jetzigen Grammatikern Eingang und Vertheidigung gefunden haben. Wie großes Gewicht wir auch sonst diesen alten Grammatikern beilegen, so dürfen sie doch nicht als unumstößliche Auctorität uns gelten, zumal da in Rücksicht der Etymologie, Flexion und Bedeutungslehre besonders durch die Sprachvergleichung eine weit genauere Kenntniß der Sprache gewonnen ist, und der heutige Standpunkt erst wahrhaft ein sprachwissenschaftlicher genannt werden darf. Unterscheidungen daß ἀμός = ἡμέτερος und ἀμός = ἐμός sei können als jeder innern Begründung und aller sonstigen Analogie entbehrend (auch erklärte sich dagegen schon Apollonios l. l.) nicht mehr bestehen: das „unser" der Familiensprache ist der griechischen, wie der deutschen Sprache gemeinsam und erklärt vollständig den Gebrauch des ἀμός in dem singularischen Sinn. Und weit richtiger urtheilen hierüber Buttmann ausf. Sprachl. p. 292 und 293 und Thiersch gr. Gr. p. 333 als Mehlhorn gr. Gr. p. 234 und Andere. Die epische Sprache hatte noch vereint und neben einander bestehend, was später dialectisch sich scheidet, und den einzelnen Dialecten als eigenthümlich gilt. Sie ist aber die Grundlage der poetischen Sprache. Es läßt sich der Beweis führen (hier konnten der Beschränktheit des Raumes wegen nur Andeutungen gegeben werden), daß für Homer nur die Form ἀμός gerechtfertigt ist (wie bereits Spitzner Il. ζ 414, Bekker, L. Ahrens gr. Formenl. p. 37, Bäumlein gr. Schulgr. p. 63 es anerkannt haben), und von hier aus läßt sich ein Gleiches für die Tragiker darthun [1]).

Ebensowenig darf man es als eine wirkliche Aenderung bezeichnen wenn Dindorf v. 410 πέδοι σκήψασαν herstellte statt πέδῳ, oder wenn wir v. 389 so geben:

ἐγὼ δὲ Τύδει κεδνὸν Ἀστακοῦ τόκον
τῶνδ' ἀντιτάξω προστάτην πυλωμάτων

τὰ δ' οὐ μένος ἀμὸν ἐρύξει·
ἀμφὶ σφοῖς ὀχέεσσι·

Εἴρηται ὡς τὸ

ἤτοι γὰρ πατέρ' ἀμόν

ἴσον ἐστὶ τῷ ἡμέτερον, ἀλλ' οὐχ ὥς τινες ὑπέλαβον ἐκ τοῦ ἐμός μετειλῆφθαι· οὐ γάρ ποτε τὸ ε̄ εἰς α̅ μακρόν μεταλαμβάνεται, ἄλλως τε σύνηθές ἐστι τὸ πληθυντικοῖς ἀντὶ ἑνικῶν χρῆσθαι

ἡμεῖς δ' οὔ νυ τοῖοι ἀμυνέμεναι

καὶ ἐφ' ἑνὸς τοῦ Πατρόκλου

ἡμέτερος θεράπων·

τοιοῦτον οὖν καὶ τὸ ἀμός. πρὸς οἷς καὶ τὸ ὑμόν καὶ σφόν συζυγοῦντα ὁμολογεῖ τὸ ἐντὸς πληθυντικόν. καὶ ἡ συνήθης φράσις ἀνάπλεώς ἐστι τοῦδε τοῦ σχήματος, καὶ οὐκ ἀπεμφαίνει ὁ λόγος· ἐμπεριεκτικὸς γάρ ἐστι ὁ πληθυντικὸς ἀριθμὸς τοῦ ἑνικοῦ. Οὐχὶ οὖν καὶ ὁ δυικός; τί οὖν οὐχὶ δυικοῖς χρώμεθα ἀντὶ ἑνικῶν; Ἀλλ' οὐκ ἔστιν ὅμοια. ὁ μὲν γὰρ δυικὸς ὡς κύριον ὄνομα κατὰ τοῦ δύο ἐτάχθη, ὁ δὲ πληθυντικὸς κοινὸς παντὸς πλήθους καθέστηκε, καὶ διὰ τοῦτο γενικὸς ὢν κατὰ τῶν εἰδικῶν, τάσσεται. cf. Et. M. 79, 27. 84, 51. Eustath. 574, 40. Phavor. 144, 52.

1) Gleichfalls ist zu berichtigen mit L. Dindorf Thes. s. v. λάχη v. 889 λάχαι (statt λαχαί), mit Elmsley ad Med. 946 und Thes. s. v. und Enger l. l. p. 60, v. 913 ζόα (statt ζοά), mit Todt de Aesch. vocabulorum inventore v. 935 μελεοπόνος (statt μελεόπονος).

ſtatt des handſchriftlichen *τόνδ'*. Es iſt *τῶνδ'* nöthig, weil mit dieſen Worten Eteokles des Boten Frage *τίς Προίτου πυλῶν κλῄθρων λυθέντων προστατεῖν φερέγγυος* beantwortet. Durch *τῶνδε πυλωμάτων* iſt jenes Prötiſche Thor bezeichnet, und hiedurch die Antwort in Einklang mit der Frage geſtellt.

Einer geringen Aenderung bedarf aber das v. 588 vom Med. überlieferte *ἐκδίκως*. Dieſer Begriff ſteht in Widerſpruch mit dem Voraufgehenden, wo der im helleniſchen Volksglauben feſtſtehende Satz durch Beiſpiele belegt wird: daß jeder wenn an ſich auch brav und gut, der ſich böſer, ſchlechter Geſellſchaft zugeſellt, zugleich mit dieſer untergeht. *Ἐνδίκως* aber, was die zweite Claſſe der Handſchriften bietet, giebt einen ganz matten Gedanken, und iſt offenbar eine vermeintliche Verbeſſerung jenes unverſtändlichen *ἐκδίκως*. Von einem richtigen Gefühle geleitet, aber zu gewaltſam, änderte daher Schütz *ταὐτῷ κυρήσας ἐν Δίκης ἀγρεύματι*. Wir haben nur *ἐκδίκως* in *ἐκδίκοις* zu verbeſſern, um den erforderlichen Gedanken „es theilt der Brave, wenn er ſich Frevlern zugeſellt, daſſelbe, das gleiche Loos mit dieſen“ zu gewinnen:

ἢ ξυν πολίταις ἀνδράσιν, δίκαιος ὤν,
ἐχθροξένοις τε καὶ θεῶν ἀμνήμοσιν,
ταὐτοῦ κυρήσας ἐκδίκοις ἀγρεύματος,
πληγεὶς θεοῦ μάστιγι παγκοίνῳ δάμῃ.

Ein Verkennen der Struktur [1]) ὁ *αὐτός* mit dem Dativ mag Anlaß geweſen ſein zur Corruptel, falls nicht ein bloßes Verſchreiben ſtattgefunden hat.

Dieſelbe Verwechſelung von *ō* und *οι* findet ſich auch v. 677, wo Hartung bereits *ἄκλαυστος* ſtatt *ἀκλαύστοις* hergeſtellt hat,

φίλου γὰρ πατρὸς τελεῖν Ἀρὰ
ξηροῖς ἄκλαυστος ὄμμασιν προσιζάνει

denn ſo erhält *ἄκλαυστος* auf *Ἀρά* bezogen volle Bedeutung, während *ἀκλαύστοις* neben *ξηροῖς* ſehr matt erſcheint. Derſelbe Gelehrte hat gleichfalls v. 546 das handſchriftliche *κλύων*, welches Hermann in *κλυούσᾳ* veränderte, in *κλυούσας* verbeſſert. Dadurch wird nicht nur der Hiatus beſeitigt ſondern auch die uſuelle Struktur des Genetivs hergeſtellt. Es wird nur noch mit Blomfield *καί* ſtatt *δέ* und *ὄρθιος* ſtatt *ὀρθίας* einzuſetzen ſein, um die volle Entſprechung und den angemeſſenen Gedanken zu gewinnen:

ἱκνεῖται λόγος διὰ στηθέων,
καὶ τριχὸς ὄρθιος πλόκαμος ἵσταται
μεγάλα μεγαληγόρων κλυούσας
ἀνοσίων ἀνδρῶν.

---

1) Ein ſolches Verkennen der gleichen Struktur von *ἴσος* mit dem Dativ ſcheint aber v. 338 das Verderbniß herbeigeführt zu haben. Hier möchte ich nicht mit Hermann das handſchriftliche *τί* oder *τίν'* in *τῶν* verändern, ſondern eben in *τοῖς*

οὔτε μεῖον οὔτ' ἴσον λελιμμένοι
τοῖς ἐκ τῶνδ' εἰκάσαι λόγος πάρα.

Die Aehnlichkeit der Buchstaben *Π Τ Γ* oder *Α Λ Δ* und anderer veranlaßte natürlich leicht beim Abschreiben eine Verwechselung derselben. Als solche sind schon oben bezeichnet v. 495 *πού* statt *τού*, 632 *ὦς* statt *ὦν*, 88 *βοᾶι* statt *βάς*, 82 *ποτᾶται* statt *ποτανός* (*ποτατός*), 256 *οὐδ' ἀπ'* statt *ὕδατί τ'*, und in jeder Beziehung verdient Hermanns Vermuthung v. 926

τελευταῖαι δ' ἐπηλάλαξαν
ἀραὶ τὸν ὀξὺν νόμον

den Vorzug vor der Vulgate *τελευτᾷ δ' αἴδ'*, so daß es nur zu billigen ist, wenn E. Ahrens dieselbe in den Text setzte.

In dieser Weise wird auch zu verbessern sein v. 766 *ἀραίας*, welches weder dem Metrum noch dem Sinne genügt. Hermann änderte es in *ἀρᾶς* aber zugleich auch *τέκνοις* in *τέκνοισιν*. Abgesehen von der zwiefachen Aenderung ist die Emendation selber nicht befriedigend, weil das vorangestellte *ἀρᾶς* ein nachfolgendes *ἀρᾶς* nicht erträgt. Sicherlich ist *ΑΡΑΙΑΣ* ein Schreibfehler statt *ΑΘΛΙΑΣ*. Verbindet man dieses mit *τροφᾶς*, so erhalten wir die erforderliche Entsprechung und einen guten Gedanken

τέκνοις δ' ἀθλίας
ἐφῆκεν ἐπίκοτος τροφᾶς
αἰαῖ πικρογλώσσους ἀρᾶς

„gegen die Kinder schleuderte er im Zorn über die unselige, unheilvolle Pflege (d. h. daß er zum Leid und Weh sie auferzogen) bittere Flüche." Dadurch daß nun *ἀθλίας τροφᾶς* in der *ἀντ.* den *ἀθλίων γάμων* in der *στρ.* gegenübertritt erhält der Gedanke dieses Strophenpaares seine rechte Gliederung. Heaths *ἐπίκοτος* habe ich dem handschriftlichen *ἐπικότους* nur deshalb vorgezogen, weil dadurch die Struktur und das Verständniß einfacher und leichter wird.

Entscheidet man sich nicht dahin in der Stelle v. 1022—1024 eine Lücke anzunehmen, so wird man die Corruptel in *καὐτή* zu suchen haben. Es hat *κόλπῳ φέρουσα* kein Objekt, *τόνδε* aber als solches ergänzt (was grammatisch gerechtfertigt, und auch empfohlen ist) giebt doch einen wunderbaren Gedanken, daß die Schwester die Leiche des Bruders in dem Busen ihres Byssoskleides trage. Ferner deuten die Worte des Scholiasten *τῷ τοῦ βυσσίνου πέπλου κόλπῳ τὴν γῆν παρακομίζουσα* darauf hin, daß er noch *γῆν* hier vorfand. Sehr ansprechend ist daher die Aenderung des *καὐτή* in *καὶ γῆ*, welche mir brieflich Hr. Direktor Halm mitgetheilt hat. Nur wird man alsdann auch noch v. 1023 und 1024 umzustellen haben:

τάφον γὰρ αὐτὴ καὶ κατασκαφὰς ἐγώ,
γυνὴ περ οὖσα, τῷδε μηχανήσομαι,
καὶ γῆ καλύψω[1] *— μηδέ τῳ δόξῃ πάλιν —*
κόλπῳ φέρουσα βυσσίνου πεπλώματος.

Alsdann ist die Stelle in Einklang gebracht mit dem Scholion, und *φέρουσα* hat sein Objekt erhalten. Sonst wird man eine Lücke vor oder nach v. 1023 anzunehmen haben.

1) So heißt es Prom. 581 *χθονὶ κάλυψον*, Soph. Antig. 28 *τάφῳ καλύψαι.*

Streiten kann man darüber ob v. 648

οὔτ' ἐν τροφαῖσιν οὔτ' ἐφηβήσαντά πω
οὔτ' ἐν γενείου ξυλλογῇ τριχώματος
Δίκη προσεῖπε καὶ κατηξιώσατο.

προσεῖπε oder προσεῖδε das Rechte sei. Jenes hat die Auktorität der Handschriften für sich, dieses die Erklärung des Scholiasten εἶδεν αὐτὸν καὶ ἐφίλησεν; für beides führt man Parallelstellen an, wenn auch zahlreichere für das letztere. Hier beruht die Entscheidung hauptsächlich auf subjektivem Gefühl. Mich spricht der Gedanke „die Dike hat ihn nie eines Blicks gewürdigt" (προσεῖδε) mehr an [1].

Für unverderbt kann ich auch v. 416 τοιῷδε φωτὶ πέμπε, τίς ξυστήσεται; nicht halten. Denn weder darf man mit Bernhardy Synt. p. 443 τίς für das Relativ ὅς oder ὅστις gebraucht erklären, noch eine Aposiopese nach πέμπε annehmen. Es erfordert ξυστήσεται einen Dativ, und darum tritt πέμπε störend dazwischen; auch construirte so Plutarch, der freilich aus dem Gedächtniß citirend (Thes. 1 τοιῷδε φωτὶ τίς ξυμβήσεται,) diese Stelle mit v. 376 vereinigte. Und eine Aposiopese ist überdies an dieser Stelle ganz unmotivirt. Das störende πέμπε ist erst aus v. 451 καὶ τῷδε φωτὶ πέμπε eingesetzt, um die vorgefundene Lücke auszufüllen. Donner vermuthet δ' εἶπε, Hartung φράζε. Indeß nach dem Citat des Plutarch σκαπτοῦντι δέ μοι, τοιῷδε φωτί, κατ' Αἰσχύλον, τίς ξυμβήσεται; τίν' ἀντιτάξω τῷδε; τίς φερέγγυος; ἐφαίνετο κ. τ. λ. ist es wahrscheinlich, daß ein Wort ausfiel mit dem σκοποῦντι gleichbedeutend oder demselben nahestehend und daß dieses den Buchstaben nach ähnlich war dem voraufgehenden φωτί und darum um so leichter das Auge abirrte. Und dieses dürfte (cf. v. 631 σὺ δ' αὐτὸς ἤδη γνῶθι, τίνα πέμπειν δοκεῖς) eben γνῶθι sein, so daß zu schreiben wäre:

τοιῷδε φωτὶ γνῶθι τίς ξυστήσεται;
τίς ἄνδρα κομπάζοντα μὴ τρέσας μένει;

Die Schwierigkeit der Stelle v. 618—620 zu beseitigen änderte Schütz κτανεῖν θανὼν πέλας, ἢ ζῶν ἀτιμαστῆρα....τίσασθαι von dem richtigen Gefühle geleitet, daß der Partikel ἤ wegen die Gegensätze θανών und ζῶν erforderlich seien. Indeß diese Aenderung ist zu gewaltsam. Davon ausgehend daß die Worte κτανὼν θανεῖν in dem zweiten mit ἤ eingeleiteten Gliede einen Gegensatz ζῶν verlangen, könnte man versucht sein ζῶν statt ζῶντ' zu setzen. Allein dies genügt nicht, weil die Begriffe κτανὼν θανεῖν (d. h. Wechselmord) in dem zweiten Gliede des Satzes zu ζῶν auch den zweiten Begriff ζῶντα mit Nothwendigkeit erheischen. Mithin müßte man emendiren ἢ ζῶντ'....ζῶν oder ζῶν....ζῶντ', denn der Fall ist vom Polyneikes gesetzt, daß beide fallen oder beide am Leben bleiben. Indeß ζῶντ'

1) Aehnlich stellt sich die Sache v. 993, wo Francken πόλει in πύλαις verändert. Die Verwechselung von πόλις in πύλη ist durch viele Beispiele belegt von Unger. Parad. Theb. p. 337. Für mich ist besonders die gleichfalls die Todesstätte des Eteokles bezeichnende Stelle v. 929 ἔστακε δ' Ἄτας τροπαῖον ἐν πύλαις entscheidend, auch hier zu schreiben:

στέγων γὰρ ἐχθροὺς θάνατον εἷλετ' ἐν πύλαις.

iſt nicht anzutaſten, ſondern die Corruptel in τώς zu ſuchen. An ſich ſchon iſt τώς bedenklich im Trimeter, vollends verdächtig aber muß es erſcheinen unmittelbar neben τὸν αὐτὸν τόνδε τρόπον geſtellt. Solche Tautologie iſt unerhört. In τώς wird alſo der fehlende Begriff ſtecken. Und beachtet man nun die Ueberlieferung des Med. τῶσἀνδρηλάτην ohne σέ, welches erſt in die zweite Claſſe der Handſchriften ſich einſchlich, ſo wird man auf folgende Verbeſſerung geführt:

σοὶ ξυμφέρεσθαι καὶ κτανὼν θανεῖν πέλας,
ἢ ζῶντ' ἀτιμαστῆρα σῶς ἀνδρηλάτην
φυγῇ τὸν αὐτὸν τόνδε τίσασθαι τρόπον.

In dieſer Weiſe iſt der erforderliche Gedanke hergeſtellt und in beiden Satzgliedern werden die rechten Gegenſätze gewonnen: κτανὼν θανεῖν = ζῶντα σῶς und ἀτιμαστῆρα ἀνδρηλάτην = φυγῇ τὸν αὐτὸν τόνδε τρόπον.

Zum Belege wie eben eine genaue Beachtung des Med. oft die Beſſerung an die Hand giebt mag ſchließlich noch die Stelle v. 890 sq. hier angeführt werden. Sie lautet verſchieden bei allen Herausgebern:

Schütz δόμων μάλ' ἀχὼ ἐπ' αὐτοὺς προπέμπει δαϊκτὴρ γόος
=
δυσδαίμων σφὶν ἃ τεκοῦσα πρὸ πασῶν γυναικῶν ὁπόσαι,

Dindorf δόμων μάλ' ἀχὰν ἐς οὓς προπέμπει δαϊκτὴρ γόος
=
ἰὼ δυσαίων σφὶν ἃ τεκοῦσα πρὸ πασᾶν ὁπόσαι,

E. Ahrens δόμων μάλ' ἀχὰν ἐπ' αὐτοὺς προπέμπει
=
δυσδαιμόνως σφ' ἃ τεκοῦσα πρὸ πασῶν ὁπόσαι,

Hermann δόμων μάλ' ἀχὰν ἐπ' αὐτοῖς προπέμπει δαϊκτὴρ γόος
=
δυσδαίμονάς σφ' ἃ τεκοῦσα πρὸ πασῶν γυναικῶν ὁπόσαι,

Hartung μελάθρων ἔσω σφε δὴ προπέμπει αἰακτὴρ γόος
=
ἰώ, δυσδαίμων σφὶν ἃ τεκοῦσα πρὸ πασᾶν ὁπόσαι,

und dieſes Verzeichniß ließe ſich noch um etliche Beiſpiele vermehren. Auch hier führt die Lesart des Med. μάλ' ἀχάεσσα τούς auf die richtige Verbeſſerung μάλ' ἀχάεις αὐτοὺς προπέμπει γόος „lauttönende Klage geleitet ſie zur Gruft.“ Setzt man dies in die Strophe ein, ſo ergiebt ſich für die Antiſtrophe, daß das handſchriftliche, auch durch das Lemma des Scholion bezeugte, δυσδαίμων nicht zu ändern iſt, vielmehr wegen des Zuſatzes πρὸ πασᾶν γυναικῶν ein nothwendiger Begriff hier iſt, um die Mutter vor allen andern Müttern als unglücklich zu bezeichnen. Demnach wird zu leſen ſein:

μάλ' ἀχάεις αὐτοὺς προπέμπει στρ. γ'
δαϊκτὴρ γόος αὐτόστονος αὐτοπήμων,
δαϊόφρων, οὔ φιλογα —
θὴς, ἐτύμως δακρυχέων
ἐκ φρενός, ἃ κλαιομένας μου μινύθει
τοῖνδε δυοῖν ἀνάκτοιν.

=

ἰὼ δυσδαίμων σφ' ἃ (σφὶν) τεκοῦσα ἀντ. γ'
πρὸ πασᾶν [1]), ὁπόσαι τεκνογόνοι κέκληνται,
παῖδα τὸν αὐτᾶς πόσιν αὖ —
τᾷ θεμένα, τούσδ' ἔτεχ'· οἳ δ'
ὠδ' ἐτελεύτασαν ὑπ' ἀλλαλοφόνοις
χερσὶν ὁμοσπόροισιν.

Es ist γυναικῶν eine später zu πασᾶν hinzugefügte Erklärung ganz in derselben Weise wie oben v. 870 πλαγάν dem διανταίαν beigefügt ist, und darum an beiden Stellen zu streichen. Das δόμων ist aber aus dem vorhergehenden Verse herübergenommen, der im Archetypus so überliefert war τάφων πατρῴων λάχαι und am Rande δόμων, oder

τάφων
δόμων πατρῴων λάχαι.

Die doppelte Erklärung des λάχαι in den Scholien ἢ ἀντὶ τοῦ διορύξεις νόει, λαγχάνω γὰρ τὸ σκάπτω, ἢ (ὃ καὶ κρεῖττον) ἀντὶ τοῦ κληρώσεις ist möglicher Weise (denn nothwendig ist diese Annahme nicht) eben durch jene beiden Lesarten veranlaßt.

Aus der ganzen Darstellungsweise wird ersichtlich geworden sein, daß ich hauptsächlich die Schüler unserer Prima im Auge gehabt, mit denen ich nach den beiden Oedipus und der Antigone des Sophokles dieses Stück des Aeschylos zu lesen pflege. Auf deren Standpunkt berechnet, und zunächst für sie, um die Lektüre dadurch rascher fördern zu können, sind diese Bemerkungen niedergeschrieben. Deßhalb ist manches ausführlicher behandelt als sonst erforderlich gewesen, manches nur berührt oder weggelassen, was sonst hier seine Stätte gefunden hätte.

Rechtzeitig gewahre ich noch, um es hier nachträglich bemerken zu können, daß schon Bothe v. 600 λακεῖν vermuthet hat, was mir bisher entgangen war.

---

1) Mit Med. m. ant.

Verzeichniß der behandelten Stellen.

v. 82.....p. 25, 38.
85..... 24.
88..... 24 sq, 38.
99..... 25 sq.
114..... 24.
127..... 24.
134..... 21.
142..... 22.
160..... 26 sq.
168—76..... 11 sq., 18.
189..... 21.
204 sq. ..... 20.
222..... 21 sq.
240..... 18.
256..... 26, 38.
283..... 28.
299..... 28.
338..... 37.
354..... 35.
355..... 34 sq.
366..... 19.
372—75..... 8 sq.
389..... 36 sq.
390—97..... 15 sq.
398..... 35 sq.
407..... 12.
410..... 36.
416..... 39.
421—24..... 13.
444..... 29.
453..... 6.
469..... 31.
478—81..... 7.
495..... 12, 38.
496—501 ..... 7.

v. 512.....p. 12.
528..... 13, 30 sq.
531—34..... 5 sq.
540..... 5.
546..... 37.
550—60..... 14 sq., 28, 12.
571..... 20, 28, 31.
588..... 37.
593..... 17.
600..... 28 sq.
618—20..... 39 sq.
623..... 19.
630—31..... 14.
632..... 38.
637..... 33 sq.
640..... 18.
648..... 39.
653—57..... 4 sq.
677..... 37.
681..... 23.
700..... 18.
766..... 38.
854..... 22.
855..... 21.
870 sq. ..... 21, 41.
889..... 36.
890 sq. ..... 40 sq.
913..... 36.
926..... 38.
935..... 36.
932—40..... 16, 21.
954 sq. ..... 23.
981—89..... 17, 18.
993..... 39.
1022—24..... 38.

Schulnachrichten.

1. Allgemeines.

Als in dem letzten Jahresberichte die Schule von ihren Wünschen und Bedürfnissen redete und sich von Seiten ihrer Hülfsbedürftigkeit darstellte, war sie sich wohl bewußt, daß das Aussprechen von Wünschen noch keine Erfüllung derselben sei, und die Erkenntniß von Mängeln noch nicht gleich mit der Abhülfe zusammenfalle. Gut Ding will Weile haben, und alles gesunde Leben entwickelt sich langsam, um so langsamer, je größer und reicher der Kreis ist, den die Lebensthätigkeit umfaßt. Eine Schule wie das Catharineum, bei deren Fortgang und Gestaltung nicht nur die Lehrer, nicht nur die nächsten Vorgesetzten, sondern in letzter Instanz die Stimme der ganzen Gemeinde mitzuwirken und zu entscheiden hat, kann sich nicht mit der Leichtigkeit bewegen, wie etwa ein Privatinstitut, das allein von dem Willen seines Dirigenten abhängt; dagegen ist aber auch des größeren Körpers Leben und Thätigkeit sicherer, vor mancherlei Schwankungen bewahrt, der Gefahr pädagogischer Experimente und launenhafter Neuerungen nicht unterworfen. Die Schule steht daher, obgleich sie in Bezug auf die im vorigen Programme (S. 17—19) berührten Punkte in der Hauptsache beim Ablaufe dieses Jahres noch eben so steht wie zu Anfang*), doch ohne Klage und mit getrostem Muthe auf ihre Thätigkeit zurück; denn einestheils hat sie die Ueberzeugung, daß, was sie vor einem Jahre ausgesprochen, auf einen guten Boden gefallen und unterdeß zur Reife gekommen ist, anderntheils hat sie es nicht versäumt, an den Stellen zur vollkommneren Ausbildung ihrer Lehrverfassung Hand anzulegen, wo ihr solches zu thun freie Hand gelassen war. Dies hier übersichtlich darzulegen, soll nun unsre nächste Aufgabe sein.

Es wurde schon im letzten Programme (S. 20) ausgesprochen, daß für die obere Abtheilung der dritten Gymnasialclasse zwei weitere griechische Stunden eingeführt werden sollten, damit die Schüler gefördertere in Secunda eintreten könnten. Solches ist gleich Ostern 1855 ins Werk gesetzt worden, und hat Hr. Professor Prien diese beiden Stunden übernommen. Derselbe hat dadurch für seine Person und Stellung den Vortheil, die Schüler, welche später in Secunda und Prima seiner ausschließlichen Leitung im Griechischen anvertraut sind, schon vorher kennen gelernt zu haben; und die Schüler, die früher bei ihrem Abgange aus Tertia

*) So stand es, als Obiges geschrieben ward. Mittlerweile ist durch Beschluß der Bürgerschaft vom 18. Februar die Errichtung einer vierten Realclasse gesichert.

nur im letzten Quartal einen Blick in den Homer hatten thun können, haben jetzt bereits ein ganzes Jahr sich mit der Lectüre desselben beschäftigt, und das Gelesene zugleich auswendig gelernt. So groß indeß auch dieser Gewinn für die eigentliche Gymnasialbildung ist, so wäre derselbe doch zu theuer erkauft gewesen, wenn die genannten zwei griechischen Lectionen der an sich schon großen Stundenzahl ohne Weiteres wären zugelegt worden; es mußte daher darauf Bedacht genommen werden, den Schülern für die vermehrte Arbeit an einer andern Stelle Erleichterung zu verschaffen, und es gelang der Schule dies in der Art auszuführen, daß zugleich für eine zweckmäßigere Vertheilung auch anderer Lehrfächer gesorgt werden konnte. Diese sind das Englische und das gemeine Rechnen. Der englische Unterricht begann bis dahin in Quarta; was verschiedene große Uebelstände mit sich führte: einmal wurden die Schüler, da in derselben Classe zugleich mit dem Griechischen und der Mathematik der Anfang gemacht wird, mit zu viel neuen Objekten auf einmal angestrengt, und mußten namentlich zwei verschiedene Sprachen zugleich anfangen; ferner konnte bei dem zweijährigen Cursus von Quarta der englische Unterricht nicht die erwünschten Erfolge haben, indem bei jeder Versetzung reine Anfänger mit weiter vorgerückten Schülern zusammenkommen mußten, ein Umstand, der bei den alten Sprachen mit ihrem Formenreichthum nichts auf sich hat, bei den neueren Sprachen aber, und besonders der englischen, sehr störend wirkt; endlich war durch den Zutritt des Englischen in Quarta die Stundenzahl dermaßen erhöht, daß, selbst nachdem der Rechenunterricht auf eine einzige Stunde reducirt worden, eine bedenkliche Ueberladung eintreten mußte. Hier bot nun die für das Griechische theilweise durchgeführte Theilung der dritten Classe in Ober- und Untertertia die erwünschte Gelegenheit zur Ausgleichung. Der englische Unterricht beginnt demnach jetzt in Untertertia, wo die Schüler theils wegen ihrer geringeren Zahl, theils vermöge ihrer größeren Sprachfertigkeit um so schneller sich der ersten Elemente bemeistern; nach einem Jahre setzen dieselben Schüler in Obertertia den angefangenen Unterricht fort, ohne durch die Gemeinschaft mit Anfängern gehindert zu werden, während die neuen Untertertianer den Elementarcursus durchmachen. So ist einerseits die gesetzliche Bestimmung, nach welcher am Gymnasium durch vier Classen englischer Unterricht ertheilt werden soll, gewahrt; andrerseits diesem Lehrgegenstande eine dem Ganzen mehr entsprechende Stellung zu Theil geworden.

Nachdem auf diese Weise das Englische aus Quarta entfernt worden, konnte die Schule in dieser Classe den Unterricht im gemeinen Rechnen wieder auf zwei Stunden erhöhen und zugleich die Gesammtzahl der Stunden um eine vermindern, obwohl dieselbe (34) immerhin noch recht groß geblieben ist. Zugleich aber durfte sie jetzt auch den Unterricht im gemeinen Rechnen mit Untertertia abschließen, weil sowohl die vermehrte Stundenzahl als die verminderte Zahl der Schüler eine schnellere Erreichung des gesteckten Zieles möglich macht. Es sind daher die Obertertianer, welche an den Extrastunden im Griechischen Theil nehmen, von den Rechenstunden dispensirt worden, und so für sie die Zahl der Unterrichtsstunden dieselbe geblieben. Daß übrigens das Aufrücken nach Obertertia, so wie der Uebergang nach Secunda, nach wie vor durch die Reife der Schüler bedingt ist und nicht an den Jahreswechsel gebunden, bedarf wohl kaum einer Bemerkung; und obwohl es im Plan der Schule liegt, von Jahr zu

Jahr die Schüler zu einer höheren Stufe aufrücken zu laſſen, ſo bleibt doch die Möglichkeit immer vorhanden, daß einzelne Tertianer denſelben Curſus zweimal durchmachen müſſen.

Die eben bezeichneten Aenderungen im Lehrplan betrafen das Gymnaſium. Nicht weniger hat die Schule es ſich angelegen ſein laſſen, in den Vorbereitungsclaſſen durch einfache Umlegung oder Verſchiebung der Stunden und Lehrfächer den Unterricht in den einzelnen Claſſen theils mehr zu concentriren, theils ein ſtufenmäßiges Fortſchreiten zu bewirken. Dadurch daß die hochverehrliche Schuldeputation ihr die Hülfe des Herrn Sager für weitere vier Stunden gewährte, ſo wie durch Beſchränkung der Stundenzahl von Septima auf 22, wurde es möglich, die vielen Combinationen, von denen im vorigen Programm (S. 17) die Rede geweſen, faſt ganz zu beſeitigen, und jeder einzelnen Claſſe ihren beſonderen Unterricht zu ſichern. Der lateiniſche Unterricht wurde aus Unterſexta entfernt, und mit vermehrter Stundenzahl nach Oberſexta verlegt, um hier gleich mit voller Kraft beginnen zu können; aus demſelben Grunde mußten aus Oberſexta die zwei franzöſiſchen Stunden weichen, wofür dann in der fünften Realclaſſe das Franzöſiſche mit verſtärkter Kraft in ſechs Stunden angefaßt ward. Dagegen wurden in den Vorbereitungsclaſſen die Uebungsſtunden in Geſang und Zeichnen vermehrt, auch in Oberſexta der einzelnen Geſchichtſtunde eine zweite hinzugelegt

So war der Plan für das neue Schuljahr, und mit recht freudigem Muthe rüſteten wir uns in den Oſterferien zu dem guten Werke, nicht ahnend, welche ſchwere Zeiten uns bevorſtanden. Als wir am 11. April 1855 in gewohnter feſtlicher Weiſe die Eröffnung der Schule feierten, fehlte unter den Collegen einer, deſſen Abweſenheit um ſo ſchwerer empfunden werden mußte, als die vorher erwähnten Aenderungen im Lehrplan theils eine vermehrte Anſtrengung der Lehrkräfte in Anſpruch nahmen, theils die Lücke zumeiſt Fächer traf, welche nicht ſo leicht anderweitig beſetzt werden konnten. Hr. Oberlehrer Dr. Zerrenner, der ſich den ſchweren vorangegangenen Winter hindurch mit beſonderer Rüſtigkeit gehalten hatte, der ſich ſo kräftig fühlte, daß er ſich gern bereit erklärte, zu ſeinen 20 übrigen Stunden auch noch den Religionsunterricht in IV, a. zu geben, damit die bis dahin ſtattgefundene Combination mit IV, b. aufhören könne, wurde gerade beim Schluſſe der Oſterferien von einem gaſtriſch-nervöſen Fieber ergriffen, das ihn lange Zeit an Bett und Zimmer feſſelte. Nun galt es Hand anlegen, daß keine Stockung und Unterbrechung eintrete. Hr. Collaborator Richter übernahm zunächſt das Ordinariat der Claſſe des kranken Collegen (V, b.) ſo wie den deutſchen und mathematiſchen Unterricht in derſelben; in die Geſchichtſtunden trat der Director ein, der zugleich ſich mit Herrn Oberlehrer Scherling in den mathematiſchen Unterricht von IV, b. theilte; die Herren Prof. Deecke, Dr. Dettmer, Dr. Holm und Muſſard übernahmen jeder einige Stunden in IV, a. oder b., ſo daß es den vereinten Kräften gelang, von den 22 offenen Stunden 16 zu beſetzen; für die übrigen ſechs mußte man ſich zu Combinationen entſchließen. So verging das erſte Sommerquartal, und mittlerweile hatte ſich unſer kranker College ſo weit erholt, daß er zu ſeiner Stärkung eine Reiſe unternehmen konnte, nach deren Vollendung wir ihn wieder geneſen in unſrer Mitte zu ſehen hoffen durften. Wirklich kehrte er nach den Hundstagsferien zu ſeiner Thätigkeit zurück; zwar ſchwach und nicht im Stande in den vollen Unterricht einzutreten, doch unverdroſſen fortarbeitend bis zum Schluſſe des Semeſters, wo

ein neues körperliches Leiden ihn auf das Schmerzenslager streckte und ihn auch für das ganze Winterhalbjahr der Schule raubte. Noch harren wir seiner Genesung.

Hatte nun die Schule der einen Noth ohne Zuziehung fremder Hülfe durch gesteigerte Anstrengung ihrer eigenen Kräfte zu begegnen gesucht, so konnten diese doch nicht mehr ausreichen, als im Laufe des Jahres immer neue Prüfungen ihr auferlegt wurden. Schon im Sommer, wenn wir unsern lieben getreuen Collegen, Professor Mosche, mit seinem milden, blassen Leidensgesichte langsam und schwer die Stufen des Catharineums auf- und absteigen sahen, mußte es uns mahnen, daß wir ihn nicht lange mehr behalten würden. Doch hielt er aus bis zu den Sommerferien, nicht ablassend in der vollständigen Ausübung seines Berufes, und jede Aufforderung sich zu schonen von sich weisend, zumal er wußte, daß die Thätigkeit seiner Collegen schon so stark in Anspruch genommen war. Erst seines Arztes dringendes Gebot konnte ihn bewegen, sich während der Ferien zur Stärkung nach Travemünde zu begeben, und nur die Hoffnung, durch längeren ruhigen Aufenthalt an der Seeküste für die Zukunft frischere Kräfte zu gewinnen, vermochte ihn, sich eine vorläufige Enthebung vom Unterrichte gefallen zu lassen; allein er kehrte zurück mit der schmerzlichen Ueberzeugung, daß seine Laufbahn geschlossen sei. Von manchen Entsagungen, die ihm sein Leben aufgelegt, war das die schwerste, die Leitung seiner Classe andern Händen übergeben zu müssen, so treu auch diese Hände waren. Noch behielt er seine hebräischen Stunden, und ließ die Schüler auf sein Zimmer kommen, das er nicht verlassen durfte; auch von diesen mußte ihm dann noch die Hälfte abgenommen werden. Vierzehn Tage vor seinem Ende sah er zum letzten Male seine Primaner zum hebräischen Unterricht bei sich; mit dem sechszehnten Capitel des ersten Buches Samuelis, von Davids Berufung, hat er von seinem Berufe Abschied genommen. Ein andrer Ruf war an ihn selbst ergangen. Er war bereit; er ist eingegangen zu seines Herrn Freude.

Das waren zwei Lehrer, deren Mitwirkung die Schule im verflossenen Jahre ganz oder großentheils entbehren mußte; aber es war noch nicht alles. Im Spätsommer mußte sich auch unser englischer Lehrer, Hr. Peacock, nachdem er lange gegen den Angriff eines kalten Fiebers gerungen, entschließen, auf eine Zeitlang sich aller Thätigkeit zu enthalten und zur Herstellung seiner Kräfte an die See zu gehen. Dieser kehrte zwar nach einem Monate gestärkt zurück; allein mit dem Anfang des Winterhalbjahrs befiel den französischen Lehrer, Hrn. Mussard, ein schweres Nervenleiden, das uns seiner Thätigkeit längere Zeit ganz beraubte, und auch jetzt noch ist derselbe unfähig seinen vollen Unterricht zu geben.

Unter so bewandten Umständen hat die Schule eine recht schwere Zeit gehabt, und es kann nicht Wunder nehmen, wenn trotz aller Kraftanstrengung und trotz der von einer verehrlichen Schuldeputation bereitwillig zugestandenen anderweitigen Hülfe, eine strenge Beobachtung des Lehrplans nicht immer möglich gewesen ist, wenn hie und da das Ziel nicht ganz hat erreicht werden können, oder einzelne Classen einen öfteren Lehrerwechsel erfahren haben. Es wurden der Schule auf den Antrag des Directors die Herren Candidaten Burow und Sartori für eine bestimmte Stundenzahl zur Aushülfe zugewiesen, deren ersterer anfangs nur den lateinischen Unterricht in Tertia, nachher auch den deutschen und Religionsunterricht derselben Classe übernahm, als Dr. Zerrenner's Rückfall mehr Hülfe nöthig machte. Seit Neujahr hat

Hr. Burow freiwillig auch den hebräischen Unterricht in Secunda gegeben. Hr. Sartori, welcher anfangs in Tertia mit Cand. Burow sich in den Unterricht getheilt hatte, mußte nach Michaelis besonders für Quinta B. und Obersexta verwandt werden, um den deutschen und Geschichtsunterricht zu leiten, während er den Religionsunterricht in Quarta A. von Anfang an gegeben hat. Beiden Männern ist die Schule die Anerkennung schuldig, daß sie sich mit vollem Ernst und treuer Hingebung ihrer Aufgabe gewidmet, und Dank, daß sie auch über ihre nächste Verpflichtung gern noch außerordentliche Arbeiten uneigennützig übernommen haben, im Streben für das Ganze wetteifernd mit den ordentlichen Lehrern, die nach Eintritt der beiden Gehülfen keineswegs von außerordentlicher Arbeit enthoben waren, sondern männiglich längere oder kürzere Zeit, einzelne das ganze Jahr hindurch stellvertretend gewirkt haben. So hat Hr. Oberlehrer Dr. Dettmer, nachdem er bis zu den Hundstagen beständig zwei Stunden über sein Maximum gegeben, von da an das Ordinariat von Tertia A. fortwährend verwaltet; Hr. Oberlehrer Scherling das ganze Jahr den arithmetischen Unterricht in Quarta B. aus freiem Willen hinzugenommen, Hr. Oberlehrer Dr. Holm den Winter nicht allein in Quarta A. den geographischen Unterricht außerordentlich gegeben, sondern außerdem längere Zeit Hrn. Mussard in Quinta B. vertreten, nicht zu rechnen kürzere Zeiten des an Krankheiten und Betrübnissen besonders reichen Jahres, wo mitunter vier Lehrer auf einmal ersetzt werden mußten. In solchen dringenden Fällen hat die Schule kein Bedenken getragen, auch die Hülfe älterer Schüler mit in Anspruch zu nehmen. Der Primaner Reuter, jetzt Studiosus der Theologie in Erlangen, hat mehrere Wochen hindurch in Quinta B. aushelfen müssen, so wie derselbe nach den Hundstagen bis Michaelis sich der verwaist'ten Secundaner im Hebräischen angenommen hat; nach Michaelis trat an seine Stelle der Primaner Türck, der länger als einen Monat in Quinta B. im Französischen ausgeholfen hat, auch sind die Primaner Klug und David zu gleichem Zwecke einzeln in Anspruch genommen worden. Sie alle haben willig und gern geholfen, so oft die Schule ihre Dienste begehrte.

Wir sagten zu Anfang, daß wir ohne Klage und mit getrostem Muthe auf das verflossene Jahr zurückblicken; — sollen wir das zurücknehmen, nachdem wir eben alles Leid, alle Mühe und Arbeit noch einmal an uns haben vorüber gehen lassen, die uns beschieden worden? Nein! sondern Dank sei Dem, der da wirket das Wollen und Vollbringen, daß Er uns hat erfahren lassen, wie Eintracht Macht giebt und im gemeinsamen, gleichgesinnten Zusammenwirken die Kräfte erstarken. Und das ist denn der zwiefache Segen solch schwerer Zeiten, daß jeder einzelne Lehrer mit vollerem Bewußtsein für das Ganze wirkt, und alle sich fester zu einem großen Körper zusammenschließen; die Schüler aber, indem sie solche Zeiten mit erleben, die Beispiele ungetheilter treuer Hingebung vor sich haben. Denn wie einmal die Jugend ist, läßt sich nicht leugnen, daß auch bei uns das überall beklagte Mißverhältniß zwischen intellectueller und moralischer Bildung nicht ohne Beispiel ist. Wohl haben wir Ursache gehabt, uns des sittlichen Ernstes, der Wahrhaftigkeit und des moralischen Muthes unserer erwachsenen Jugend bei bedeutenderen Anlässen zu freuen; allein wenn es auf die stetige, regelmäßige Alltagspflicht ankömmt, findet es sich doch vielfach, daß die Schule und ihre

Arbeit dem Vergnügen, der Neigung oder der Bequemlichkeit weichen muß, und auch kleine Opfer nicht gebracht werden können. Wir aber sind der Ansicht, daß nicht nur für die Lehrer, sondern auch für die Schüler geschrieben steht: Hat jemand ein Amt, so warte er des Amtes; und nicht umsonst hat der alte Dichter gesagt:

τῆς δ' ἀρετῆς ἱδρῶτα θεοὶ προπάροιθεν ἔθηκαν.

2. Uebersicht des Unterrichts während des Schuljahres von Ostern 1855—1856.

Vorbereitungsclassen.

Siebente Classe. VII.

Ordinarius: Hr. Meyer.

Religion. 2 Stunden, combinirt mit Untersexta. — Anschauung. 2 St. Betrachtung von Bildern; daran Anknüpfung verschiedener Thätigkeiten der Menschen und Thiere; die Farben; Naturgeschichtliches; Nahrung und Kleidung der Menschen. Hr. Sager. — Lesen. 6 St. Von den ersten Elementen bis zum zusammenhängenden Lesen aus der Fibel und dem Lübeckischen Lesebuche. Wöchentlich wurde ein Abschnitt aus dem Lesebuche auswendig gelernt. Hr. Meyer. — Orthographie. 2 St. Uebungen im Buchstabiren und Abschreiben aus dem Lesebuche. Wöchentlich zwei kleine schriftliche Arbeiten. Hr. Meyer. — Rechnen. 4 St. Entwickelung der Zahlenbegriffe von 1 — 100 und Rechnen mit diesen Zahlen. Hr. Meyer. — Schreiben. 4 St. Zunächst das kleine lateinische Alphabet mit Griffel und Bleistift; dann das kleine und große deutsche Alphabet mit der Feder. Hr. Meyer. — Zeichnen. 2 halbe St. Die ersten Anfänge auf der Tafel bis zu Zusammensetzungen gradliniger Figuren. Hr. Sager. — Singen. 2 halbe St. Einfache Lieder wurden geübt, und der Text in der Stunde memorirt. Hr. Sager.

Sechste Classe.

Untersexta. VI, 2. Ordinarius: Hr. Collaborator Richter.

Religion. 2 St. Die wichtigsten Geschichten des alten und neuen Testaments wurden vorerzählt und von den Schülern nacherzählt. Gebete und Bibelsprüche memorirt. Hr. Meyer. — Naturgeschichte. 2 St. Die wichtigsten inländischen Säugethiere, Vögel und Amphibien wurden genau beschrieben, an Bildern die Anschauung geübt und durch Fabeln und Erzählungen, den Gegenstand betreffend, der Unterricht belebt. Hr. Coll. Richter. — Geographie. 2 St. Entwickelung geographischer Begriffe mit besonderer Berücksichtigung

der heimatlichen Umgebung. Allgemeine Ueberſicht der Weltmeere und Erdtheile, insbeſondere die Länder und Gewäſſer Europa's. Hr. Meyer. — Leſen. 4 St. Uebungen im fertigen Leſen mit beſonderer Rückſicht auf deutliche Ausſprache und richtige Betonung. Hr. Coll. Richter. Im Winter übernahm zwei der Stunden Hr. Coll. Haaſe. — Deutſch. 4 St. a. Grammatik: Die Wortarten, ihre Biegung, die Hauptglieder des einfachen Satzes wurden gelernt und an dem Leſebuche fleißig eingeübt. Wöchentlich zweimal kleine Abſchnitte memorirt. b. Orthographie: Viele ſchriftliche Uebungen, an denen die Hauptregeln der Orthographie nachgewieſen wurden. Die Wortbildung, inſoweit ſie auf dieſer Stufe faßlich. Wöchentlich zwei ſchriftliche Hausarbeiten. Hr. Coll. Richter. — Rechnen. 4 St. Die vier Grundrechnungen in unbenannten Zahlen, für die geübteren Schüler auch in benannten. Eine Stunde vorzugsweiſe Kopfrechnen. Hr. Meyer. — Schreiben. 4 St. Die Buchſtaben des deutſchen und lateiniſchen Alphabets bis zu Zuſammenſetzungen von Wörtern, zwiſchen doppelten Linien; von fähigeren Schülern wurde auch auf einfachen Linien geſchrieben. Hr. Sager. — Singen. 2 St. Uebungen nach dem Gehör. Einüben einſtimmiger Lieder. Hr. Sager.

Oberſexta. VI, 1. Ordinarius: Hr. Collaborator Richter.

Religion. 2 St. Bibliſche Geſchichte des alten Teſtaments von der Schöpfung bis zu den Zeiten der Maccabäer, nach Zahn's bibl. Hiſtorien. Memoriren von Bibelſprüchen und Geſangverſen, ſo wie der zehn Gebote, nach vorangegangener Erklärung. Hr. Coll. Richter. — Geſchichte. 2 St. Erzählungen aus der alten Geſchichte und dem Mittelalter. Im erſten Semeſter: Hr. Coll. Richter; im zweiten: Hr. Candidat Sartori. — Geographie. 2 St. Ueberſicht der Land- und Waſſervertheilung in Europa; die Strom- und Flußgebiete von Central-Europa, nach Schacht's Lehrbuch. Hr. Meyer. — Naturgeſchichte. 2 St. Im Sommer: Beſchreibung der bekannteſten wildwachſenden Pflanzen, nach friſchen, von den Schülern mitgebrachten Exemplaren. Im Winter: die Claſſen und Ordnungen der Säugethiere und Vögel, ihre Merkmale und genauere Beſchreibung einzelner Thiere jeder Art. Hr. Coll. Richter. — Deutſch. 4 St. Analyſe des erweiterten Satzes und ſeiner Glieder, Einübung der Formenlehre. Wöchentlich zwei Aufſätze, theils zur Befeſtigung der Orthographie und Grammatik, theils zur Stylübung. Einmal wurde wöchentlich aus dem Leſebuche memorirt. Hr. Coll. Richter. — Leſen. 1 St. Nach Auras und Gnerlich, Thl. 1. Die Gedichte wurden im Chor geleſen, eingeübt und memorirt. Im Winter combinirt mit Unterſexta. Der Director. — Latein. 6 St. Einübung der Declinationen und der regelmäßigen Conjugationen, ſo wie des Verbums esse; Genusregeln, Pronomina, Zahlwörter. In der Regel wurden wöchentlich zwei kleine Exercitia gemacht. Nach Scherling's Elementarbuch. Hr. OL. Dr. Holm. — Rechnen. 4 St. Erklärung des Decimalſyſtems und der vier Species in benannten Zahlen; Einübung dieſer Rechnungen nach dem Lüb. Rechenbuche, Heft 2. Eine Stunde wurde zum Kopfrechnen verwandt. Memoriren des großen Ein-mal-Eins und der Lüb. Maße und Gewichte. Hr. Coll. Haaſe. — Schreiben. 4 St. Wiederholung der Elemente des deutſchen und lateiniſchen Alphabets auf einfachen Linien; Wörter und Sätze nach Vorſchriften. Hr. Sager. — Zeichnen.

2 St. Uebungen im freien Handzeichnen. Im Sommer: Hr. Coll. Haase; im Winter: Hr. Coll. Richter. — Gesang. 1 St. Lieder und Choräle. Hr. Coll. Haase.

Realclassen.

Fünfte Classe. V, b.

Ordinarius: Hr. Oberlehrer Dr. Zerrenner; als Stellvertreter: Hr. Collaborator Richter.

Religion. 2 St. Biblische Geschichte des neuen Testaments vom Anfang an bis zur Zeit der Apostel. Im Winterhalbjahre wurde das erste Hauptstück des Katechismus erklärt; Bibelsprüche, Gesänge und die zwei ersten Hauptstücke memorirt. Hr. Coll. Richter. — Geschichte. 2 St. Nach Dielitz' Grundriß wurde die alte Geschichte erzählt, mit Einübung der wichtigsten Jahreszahlen. Vor den Sommerferien der Director; nachher Hr. Cand. Sartori. — Geographie. 2 St. Die östlichen, mittlern und nördlichen Länder Europa's. Hr. Coll. v. Großheim. — Geometrie. 2 St. im ersten, 4 St. im zweiten Semester. Die Paragraphen 1—100 von Scherling's Lehrbuch wurden durchgenommen, daneben die Schüler angehalten, fleißige Uebungen zu den Aufgaben zu machen; auch memorirten sie die Lehrsätze und lieferten wöchentlich eine darauf bezügliche schriftliche Hausarbeit. Hr. Coll. Richter. — Rechnen. 4 St. Die Regeldetri mit directen und indirecten Verhältnissen, die gewöhnlichen Brüche und deren Anwendung auf Regeldetri und Praktikrechnung. Hr. Coll. Haase. — Deutsch. 4 St. Die Etymologie und die verschiedenen Verhältnisse des einfachen Satzes, nach Becker's Leitfaden. Analysiren und Memoriren mehrerer Lesestücke. 2 St. Hr. Coll. Richter. Extemporalien und alle 8—14 Tage ein Aufsatz. 2 St. Im ersten Semester Hr. Coll. Richter, im zweiten Hr. Cand. Sartori. — Französisch. 6 St. Grammatik, Memoriren und Leseübungen, so wie wöchentliche Exercitien nach Plötz' Elementarbuch Cursus I. Lect. 33—68. Im Winter außerdem Leseübungen und Memoriren nach Lüdeking's Lesebuch Theil I. Hr. Mussard. — Englisch. 4 St. Gelesen: W. Scott's tales of a Grandfather; Vocabeln und Gespräche gelernt, und die Anfangsgründe der Grammatik nach Newman's Anhang eingeübt. Hr. Peacock. — Schreiben. 4 St. Uebung der Grundstriche und Formen der einzelnen Buchstaben, Sätze in deutscher und lateinischer Schrift nach Vorschriften und nach Dictaten. Hr. Coll. v. Großheim. — Gesang. 1 St., combinirt mit V, a. Erlernung der Noten und Tonleiter, leichte Treffübungen, Lieder und Choräle. Hr. Coll. Haase.

Vierte Classe. IV, b.

Ordinarius: Hr. Professor Dr. Deecke.

Religion. 2 St. Die fünf Hauptstücke des Katechismus, die sonntäglichen Episteln größtentheils, die Bergpredigt, sind gelernt und erklärt, gelegentlich auch Gesänge. Gelesen: die Leidensgeschichte Jesu. Hr. Prof. Deecke. — Geschichte. 2 St. Das Mittelalter, nach Dielitz. Hr. Prof. Deecke. — Geographie. 2 St. Die fremden Erdtheile, nach

Grautoff's Tabellen. Hr. Prof. Deecke. — Naturgeſchichte. 2 St. Im Sommer Botanik (Linneiſches Syſtem). Im Winter, nach einer allgemeinen Einleitung in die Zoologie: die Säugethiere und Vögel. Hr. OL. Scherling. — Phyſik. 2 St. Die allgemeinen Eigenſchaften aller Körper und die beſonderen Eigenſchaften der Körper aller drei Aggregatzuſtände durch Beſprechung und Experimente erläutert. Nach ſeinem Leitfaden Curſ. 1. Hr. OL. Scherling. — Geometrie, bis zu den Hundstagen 2 St. Die Lehre vom Viereck und Parallelogramm, ſammt Uebungsaufgaben, nach Scherlings Lehrbuch, Abſchn. 3. Der Director. Nach den Hundstagen 4 St. Scherling's Leitfaden Abſchn. 5 — 7 wurde mit den dazu gehörigen Uebungsaufgaben durchgearbeitet, und wöchentlich eine Stunde auf Repetition verwandt. Hr. Coll. Haaſe. — Arithmetik. 2 St. Die vier Grundrechnungen mit Buchſtaben. Theilbarkeit der Zahlen. Brüche. Nach ſeinem Lehrbuche Hr. OL. Scherling. — Rechnen. 5 St. Schriftliches Rechnen 4 St. Decimalbrüche. Kettenregel. Praktikrechnung und deren Anwendung auf Waaren-, Gewinn-, Verluſt-, Zins- und Theilungs-Rechnung. Aufgaben über Geld- und Wechſel-Reductionen. — Kopfrechnen 1 St. Aufgaben aus dem Geſchäftsleben. Memoriren der fremden Münzen, Maße und Gewichte. Hr. Coll. Haaſe. — Deutſch. 4 St. Die Lehre vom einfachen Satze. Alle 14 Tage ein größerer, alle Woche ein Extemporal-Aufſatz. Geleſen, gelernt und interpretirt ſind poetiſche und proſaiſche Stücke aus Poplinski Thl. 2. Hr. Prof. Deecke. — Franzöſiſch. 4 St. Grammatik: Unregelmäßige Verben, Gebrauch des Imparfait und Défini, auch Einiges vom Subjonctiv und Conditionnel. Wöchentlich ein Exercitium. 2 St. Geleſen: Simon de Nantua, Chap. I—XVII. 2 St. Hr. Muſſard. — Engliſch. 3 St. Wöchentlich ein Exercitium. Repetition der Grammatik, verbunden mit Extemporalien. Geleſen aus Gantter's Chreſtomathie, Curſ. 1. und dazu Vocabeln gelernt. Hr. Peacock. — Schreiben. 3 St. Uebungen im Schön- und Schnellſchreiben nach Vorſchriften und Dictaten. Hr. Coll. v. Großheim.

Dritte Claſſe (III, b.) und Selecta.

Ordinarius: Hr. Profeſſor Dr. Deecke.

Religion. 2 St. Erklärung der Apoſtelgeſchichte. Repetition des Katechismus. Auswendig gelernt wurden zuſammenhängende Stücke aus dem Römerbriefe und einige Reden aus der Apoſtelgeſchichte. Der Director. — Geſchichte. 2 St. Neuere Geſchichte vom weſtphäliſchen Frieden bis zur franzöſiſchen Revolution. Hr. Prof. Deecke. — Geographie. 2. St. Deutſchland, Preußen, Oeſterreich, nach Grautoff's Tabellen. Hr. Prof. Deecke. — Naturgeſchichte. 2 St. Mineralogie, und zwar Oryktognoſie und Geognoſie, wobei im Allgemeinen Leunis' analytiſcher Leitfaden als Anhalt diente. Hr. OL. Scherling. — Phyſik. 2 St. Wellenlehre, Akuſtik und Optik, nach ſeinem Leitfaden Curſ. 2. Hr. OL. Scherling. — Geometrie. 2 St. Der Curſus von IV. wurde durch eine Reihe von Uebungsaufgaben repetirt, die letzten Abſchnitte der Planimetrie durchgenommen und durch Einreihung der Operationen der Feldmeßkunſt ergänzt. In der letzten Hälfte des Winters wurden die Grundzüge der Stereometrie behandelt und dabei beſonders auf eine richtige Zeichnung der Körper und deren Netze geſehen. Nach ſeinem Lehrbuch Hr. OL. Scherling. — Arithmetik.

2 St. Ausziehung der Quadratwurzel. Gleichungen. Nach seinem Lehrbuche Hr. OL. Scherling. — Rechnen. 5 St. Bis Michaelis: Facturen und Verkaufsrechnungen, Calculationen und Anfertigung von Calculationstabellen. 2 St. Hr. Coll. Haase. Erklärung und Rechnung über den Geldcours. Wechselcours, Disconto und Wechselspesen. Wechselarbitrage und Commissionsrechnung. Contocuranten und Facturen. In zwei Abtheilungen. Bis Michaelis 3 St., nachher 5 St. Hr. Coll. v. Großheim. — Deutsch. 4 St. Vom zusammengesetzten Satze. Uebungen im Bau leichterer Versarten und in Geschäftsaufsätzen. Alle drei Wochen ein längerer Aufsatz; so oft es sich thun ließ, Extemporalien. Gelernt wurden Gedichte von Schiller und aus Wackernagel's Auswahl, woran Interpretationen und leichte Vorträge sich knüpften. Declamation alle 14 Tage. Gelesen: Schiller's Maria Stuart. Hr. Prof. Deecke. — Französisch. 4 St. Grammatik: Gebrauch der Modus; Wortstellung; Eigenthümlichkeiten im Gebrauch der Redetheile; Syntax der Pronomen. Wöchentlich ein Exercitium nach Plötz, Cursus 2, §. 32—73. Freie französische Vorträge und Dictate. Gelesen: Voyage en Orient par Al. Dumas, im Sommer einstündig, im Winter zweistündig. Hr. Mussard. — Englisch. 3 St. Wöchentlich ein Exercitium aus Fränkel und Burckhard. Grammatische Repetitionen und Extemporalien. Gelesen wurde aus Gantter's Chrestomathie, Curs. 2, und seit Michaelis: the Hunchback von Sheridan Knowles. Hr. Peacock. — Schreiben. 2 St. Uebungen im Briefschreiben, nach Dictaten. Ausfertigung von Rechnungen, Wechseln und andern Geschäftsaufsätzen. Hr. Coll. v. Großheim.

Gymnasialclassen.

Fünfte Classe. V, a.

Ordinarius: Hr. Oberlehrer Dr. Dettmer.

Religion. 2 St. Biblische Geschichte des neuen Testamentes vom Anfang an bis zur Zeit der Apostel. Im Winterhalbjahre wurde das erste Hauptstück des Katechismus erklärt. Bibelsprüche, Gesänge und die zwei ersten Hauptstücke memorirt. Hr. Coll. Richter. — Geschichte. 2 St. Ueberblick der allgemeinen Weltgeschichte. Die wichtigsten Data wurden memorirt und durch beständiges Wiederholen fest eingeprägt. Die bedeutendsten Charactere und wichtigsten Ereignisse wurden in ausführlicherer Erzählung geschildert. Hr. OL. Evers. — Geographie. 2 St. Die Länder Europa's außer Deutschland. Hr. Coll. v. Großheim. — Naturgeschichte. 2 St. Die Rückgratsthiere, nach Leunis' analytischem Leitfaden. Im Sommer daneben Analyse einheimischer Pflanzen nach frischen Exemplaren. Hr. OL. Evers. — Deutsch. 4 St. Alle vierzehn Tage ein Aufsatz, zweimal wöchentlich Uebungen im Declamiren. Orthographische Uebungen mit besonderer Berücksichtigung der Interpunction; Analysirübungen nach dem Lesebuche von Auras und Gnerlich, Th. 1. Wiederholung der Etymologie und Einübung der Syntax des einfachen und zusammengesetzten Satzes nach kurzen Dictaten, theils mündlich, theils durch schriftliche, in der Stunde angefertigte Aufgaben. Hr. OL. Dr. Dettmer. — Lateinisch. 8 St. Wöchentlich zwei Exercitia nach Gröbel,

vom einfachen Satze bis zum Ende der Casuslehre. Alle drei Wochen Repetition, monatlich eine Probearbeit. 2 St. Einübung und Memoriren syntactischer Regeln. 2 St. Repetition und Erweiterung des etymologischen Cursus nach Meiring; namentlich wurden die unregelmäßigen Verba gelernt, und die Conjugationen und Declinationen mündlich geübt. 2 St. Gelesen wurde aus Jacobs Elementarbuch, Thl. 1: Mythologisches 1—17. Römische Geschichte I. II. Das Gelesene wurde schriftlich übersetzt, die Vocabeln gelernt, alle drei Wochen Repetition. 2 St. Hr. OL. Dr. Dettmer. — Französisch. 4 St. Plötz' Elementarbuch, Cursus 1 wurde durchgenommen und wöchentlich ein Exercitium gemacht. Hr. OL. Dr. Holm. — Rechnen. 4 St. Die Regeldetri mit directen und indirecten Verhältnissen, die gewöhnlichen Brüche und deren Anwendung auf Regeldetri und Praktikrechnung. Hr. Coll. Haase. — Schreiben. 4 St. Grundzüge, Buchstaben, Wörter und Sätze in deutscher und lateinischer Schrift. Hr. Coll. v. Großheim. — Gesang. 1 St., combinirt mit V, b. Erlernung der Noten und Tonleiter, leichte Treffübungen, Lieder und Choräle. Hr. Coll. Haase.

Vierte Classe. IV, a.

Ordinarius: Hr. Oberlehrer Evers.

Religion. 2 St. Die Hauptstücke des Lübeckischen Katechismus und die Evangelien-Perikopen. Hr. Cand. Sartori. — Geschichte. 2 St. Alte Geschichte nach Dielitz' Grundriß. Hr. OL. Evers. — Geographie. 2 St. Grautoff's Tabellen (I. II. III.) wurden durchgenommen, von den Schülern memorirt und Karten gezeichnet. Hr. OL. Dr. Holm. — Naturgeschichte. 2 St. Im Sommer: Botanik; im Winter: die Gliederthiere, nach dem analytischen Leitfaden von Leunis. Hr. OL. Evers. — Deutsch. 4 St. Befestigung und Erweiterung der bisher erworbenen Kenntnisse in der Grammatik. Uebungen in der Analyse schwieriger Sätze und Perioden. In der Regel alle vierzehn Tage ein Aufsatz erzählenden oder beschreibenden Inhalts. Gelesen und erläutert wurden geeignete Musterstücke in Poesie und Prosa, außerdem die Schüler im Vortrage selbstgewählter Gedichte und im freien Erzählen geübt. Hr. OL. Evers. — Latein. 8 St. Repetition der Grammatik, namentlich der Etymologie. Die Syntax wurde nach Gröbel's praktischer Anleitung beendigt. Wöchentlich zwei Exercitien nach Gröbel; nach Beendigung größerer Abschnitte gemischte Beispiele nach Dictaten, und Probearbeiten in der Classe; außerdem Extemporalien. Gelesen wurde Jacobs Elementarbuch, Thl. II. S. 1—48. In öftern Repetitionen wurden Vocabeln und Redewendungen dem Gedächtniß eingeprägt, auch die Schüler geübt, das Gelesene aus dem Deutschen in's Lateinische zurück zu übersetzen. Während des Winterhalbjahrs hatten die Schüler auch wöchentlich einen kleinen Abschnitt aus dem Jacobs, der früher bereits mit ihnen gelesen war, auswendig zu lernen. Hr. OL. Evers. — Griechisch. 4 St. Aus dem Vocabular des Lehrers wurden die Wörter des ersten Cursus abgeschrieben und auswendig gelernt, die Etymologie bis zu den Verben auf μι durchgenommen und mündlich eingeübt. Seit Johannis wöchentlich ein Exercitium, anfangs aus dem Vocabular, dann nach Dictaten, zur Befestigung in den gelernten Vocabeln, Formen und Accentregeln. Die älteren Schüler lasen aus Jacobs Elementarbuch Thl. I. Curs. 2. S. 79—88; nach Neujahr die ganze Classe S.

118—121. Das Geleſene wurde ſchriftlich überſetzt, die Vocabeln auswendig gelernt. Hr. OL. Dr. Dettmer. — Franzöſiſch. 2 St. Vom zweiten Curſus der Plötz'ſchen Elementarbücher wurden die erſten vier Abſchnitte durchgenommen, und beſonders die unregelmäßigen Verba gelernt, ſo wie die dazu gehörigen Vocabeln memorirt. Alle 14 Tage ein Exercitium. Hr. OL. Dr. Holm. — Geometrie. 2 St. Der erſte Abſchnitt von Scherling's Lehrbuch (von der Lage der Linien, den Winkeln und Parallelen) und etwas vom zweiten (Figuren) wurde durchgenommen, ausgearbeitet und mehrfach repetirt. Der Director. — Arithmetik. 4 St. Buchſtabenrechnung in den vier Grundoperationen nach Scherlings Leitfaden, Abſchn. 1—3. Hr. Coll. Haaſe. — Rechnen. 2 St. Decimalbrüche, einfache und zuſammengeſetzte Proportionen, Kettenregel. Hr. Coll. Haaſe. — Schreiben. 2 St. Ein- und mehrzeilige Sätze in deutſcher und lateiniſcher Schrift nach Vorſchriften. Im Sommer: Hr. Coll. v. Großheim; im Winter: Hr. Coll. Haaſe. — Singen. 1 St. Lieder und Choräle. Treffübungen. Hr. Coll. Haaſe.

Dritte Claſſe. III. a.

Ordinarius: Hr. Profeſſor Moſche, als Stellvertreter: Hr. Oberlehrer Dr. Dettmer.

Religion. 2 St. Im Sommerſemeſter: Erklärung der Bergpredigt. Hr. Prof. Moſche, nachher Hr. Cand. Sartori. Im Winterſemeſter: Altteſtamentliche Geſchichte bis zur Geſetzgebung. Hr. Cand. Burow. — Geſchichte. 2 St. Mittlere und neuere Geſchichte nach Dielitz. Hr. OL. Dr. Holm. — Geographie. 2 St. Oeſtreich, Preußen und Deutſchland. Hr. Prof. Deecke. — Deutſch. 2 St. Alle drei Wochen ein Aufſatz. Geleſen: Göthe's Hermann und Dorothea und Götz von Berlichingen, Schiller's Wilhelm Tell. Declamation. Im Sommer: Hr. Prof. Moſche, nachher Hr. Cand. Sartori; im Winter: Hr. Cand. Burow. — Latein. 10 St. Geleſen und theilweiſe ſchriftlich überſetzt, ſo wie buchweiſe repetirt: Cæsar bell. Gall. Lib. I — V. Wöchentlich ein Kapitel gelernt. 4 St. Repetition der Grammatik und genauere Erklärung und Einübung der Syntax. 1 St. Wöchentlich zwei Excertien nach Dictaten. 2 St. Anfangs Herr Profeſſor Moſche, nachher Hr. Cand. Burow. Ausgewählte Stücke aus Ovid. Metamorph. V. VI. VII. geleſen und zum Theil memorirt. Regeln der Proſodik und Metrik, Uebungen im Hexameter und Diſtichon. 2 St. Extemporalien. 1 St.; Hr. Prof. Mantels. — Griechiſch. 6 St. (für die erſte Abth. 8 St.) Xenoph. Anab. IV, 3—V, 2. wurde geleſen, grammatiſch erklärt, ſchriftlich überſetzt und abſchnittsweiſe repetirt, auch Einzelnes memorirt. 3 St. Ein Exercitium wöchentlich aus Roſt und Wüſtemann Curſ. 2. 1 St. Repetition und Erweiterung des grammatiſchen Curſus von Quarta, Einübung der Verben auf μι und der unregelmäßigen Verben; mündliches Ueberſetzen der deutſchen Aufgaben aus dem Vocabular ins Griechiſche. 2 St. Fünfmal wöchentlich wurden überdies je 20—30 Vocabeln aus dem Vocabular mit ſteter Bezugnahme auf Ableitung und Wortbildung gelernt, zum Schluſſe der etymologiſche Index. Hr. OL. Dr. Dettmer. — Abth. I. Geleſen und größtentheils memorirt: Hom. Od. I. II., nebſt Einübung des epiſchen Dialekts, und Wiederholung der Hauptabſchnitte der griechiſchen Formlehre. 2 St.

Hr. Prof. Prien. — Franzöſiſch. 2 St. Geleſen ausgewählte Stücke der Chreſtomathie von Dr. Plötz. 1 St. Grammatik, Exercitien und Extemporalien nach dem 2. Curſus der Elementarbücher deſſelben. 1 St. Hr. OL. Dr. Holm. — Engliſch. Abth. 2. 2 St. Anfangsgründe der Grammatik; Leſeübungen nach Gantter's Chreſtomathie. Curſ. 1. Abth. 1. 2 St. Gantter's Chreſtomathie, Curſ. 1. Wöchentlich ein Exercitium nach Lloyd's Grammatik. Hr. Peacock. — Geometrie. 2 St. Von der Congruenz der Dreiecke bis zur Proportionslehre. Nach ſeinem Lehrbuche Hr. OL. Scherling. — Arithmetik. 2 St. Repetition der 4 Grundoperationen. Eigenſchaften der Zahlen. Brüche. Rechnung mit Quadrat- und Cubikwurzeln. Gleichungen des erſten Grades mit einer Unbekannten. Nach ſeinem Lehrbuche Hr. OL. Scherling. — Rechnen. 2 St. (für die zweite Abtheilung). Die Regula multiplex und die Kettenregel und deren Anwendung auf Gewinn- und Verluſtrechnung, ſo wie auf die einfache und zuſammengeſetzte Zinsrechnung und Repartitions-Rechnung. Hr. Coll. Haaſe.

Zweite Claſſe.

Ordinarius: Hr. Profeſſor Mantels.

Religion. 2 St. Das Evangelium Lucä Cap. 9—24 und das Evangelium Johannis Cap. 1—17 im Grundtext geleſen. Hr. Prof. Mantels. — Geſchichte. 2 St. Römiſche Geſchichte. Hr. Prof. Mantels. — Geographie. 2 St. Amerika, Auſtralien. Hr. Prof. Mantels. — Deutſch. 2 St. Halbjährlich vier Aufſätze; Declamationsübungen und freie Vorträge. Reineke Vos nach Hoffmann's Ausgabe geleſen, das erſte Buch vollſtändig, die andern Theile ſtückweiſe. Hr. Prof. Mantels. — Latein. 9 St. Wöchentlich ein Exercitium nach Naegelsbach's lateiniſchen Stylübungen. Extemporalien 2 St. Geleſen: Cic. or. de imperio Cn. Pompeji. — Sall. Catilina. Jene ganz, dieſer theilweiſe überſetzt. 3 St. Virgil. Georg. I. II. Tibull. I, 1. 3. 7. 10. II., 1. 5. Propert. I, 1. 2. 6. 11. 15. 17. 18. 19. III. (al. IV.), 1 sqq. Halbjährlich vier bis fünf metriſche Arbeiten. 2 St. Hr. Prof. Mantels. — Liv. I, 1—49 repetirt; geleſen und repetirt: I, 50—II, 50. Daneben Ovid. Fast. II, 683—850. 193—240. 2 St. Der Director. — Griechiſch. 7 St. Einzelne Abſchnitte aus Jacob's Attica: Her. VIII, 35—IX, 66. Isocr. Paneg. — Hom. Od. XII—XX. Das Geleſene wurde in größeren Abſchnitten repetirt; aus Homer wöchentlich, wie bisher, kleinere Abſchnitte memorirt. Wöchentlich ein Exercitium aus Cæs. bell. Gall., daneben wurden die Hauptpunkte der griechiſchen Grammatik behandelt. Hr. Prof. Prien. — Franzöſiſch. 2 St. Geleſen wurden ausgewählte Stücke aus Ideler und Nolte (Bd. 1.) und alle 14 Tage Exercitia geliefert, ſo wie Extemporalien geſchrieben. Hr. OL. Dr. Holm. — Engliſch. 2 St. Exercitien aus Callin's Hülfsbuch. In der Lectüre fortgefahren mit Macaulay's History of England, Cap. 3; ſpäter Byron's Sardanapalus; angefangen: Marino Faliero. Hr. Peacock. — Hebräiſch. 2 St. Grammatik nach Geſenius, verbunden mit ſchriftlichen Uebungen. Geleſen: aus Geſenius' Lehrbuch Gen. 39—42. Zu jeder Stunde wurden einzelne Verſe memorirt. Hr. Prof. Moſche, nachher Hr. Cand. Burow. — Geometrie. 2 St. Proportionen. Aehnlichkeit. Pythagoräiſcher Lehrſatz. Harmoniſche Theilungen. Aehnlichkeits-Punkte und Strahlen. Harmoniſcher

Pol und Polare. Auflöſung von Aufgaben durch geometriſche und algebraiſche Analyſis. Nach ſeinem Lehrbuche Hr. OL. Scherling. — Arithmetik. 2 St. Gleichungen des erſten und zweiten Grades. Nach ſeinem Leitfaden Hr. OL. Scherling.

Erſte Claſſe.

Ordinarius: Der Director.

Religion. 2 St. Es wurden im Grundtext geleſen und erklärt: die Briefe an die Epheſer, Philipper, Coloſſer und an Philemon; der Brief Jacobi, der Brief an die Hebräer und die Offenbarung Johannis. Der Director. — Geſchichte. 3 St. Das 15. und 16. Jahrhundert. Gelegentliche Repetitionen der alten und mittlern Geſchichte. Hr. Prof. Mantels. — Deutſch. 2 St. Geleſen: der Nibelunge Nôt, ed. Lübben. Jedes Vierteljahr eine größere deutſche Abhandlung; außerdem wurden alle acht oder vierzehn Tage von den Schülern nach der Reihe freie Vorträge gehalten und beſprochen. Der Director. — Latein. 10 St. Geleſen: Cic. de off. ganz und Tusc. disp. I. II. III. Letztere auch ſchriftlich überſetzt und theilweiſe repetirt. Tacit. Germ. Hist. IV. V. und 6 St. Aus Cicero wurden auserleſene Capitel memorirt, außerdem von den genannten ſechs Stunden im Sommer wöchentlich eine zu Extemporalien verwandt. Zu den wöchentlichen Exercitien wurde Schiller's Aufſatz über Egmont, dann deſſen Geſetzgebung des Lykurgus und Solon benutzt; ſtatt des Exercitiums jede vierte Woche eine freie lateiniſche Arbeit. Im letzten Quartal für die Abiturienten Extemporalien. 1 St. Der Director. — Hor. Od. I—IV. mit Auswahl geleſen und einzelne Oden memorirt; ferner Plaut. Trin. 3 St. Hr. Prof. Prien. — Griechiſch. 7 St. Geleſen und zum Schluß das Ganze curſoriſch repetirt: Plat. Gorgias; Aristoph. Ran.; Soph. Oed. Rex und Oed. Col.; Thucyd. I—II, 47, anfangs ſtatariſch, ſpäter mehr curſoriſch; Hom. Iliad. I — VI. Wöchentlich ein Exercitium aus Salluſt's Jugurtha. Hr. Prof. Prien. — Franzöſiſch. 2 St. Geleſen ausgewählte Stücke aus Binet's Chreſtomathie, Thl. III.; Exercitien aus Göthe's Wahrheit und Dichtung und Egmont. Hr. OL. Dr. Holm. — Engliſch. 2 St. Geleſen: Shakspeare's Coriolanus, Antony and Cleopatra; angefangen: Byron's Childe Harold III. In der letzten Zeit Geſchichte der Engliſchen Literatur des 19. Jahrhunderts. Hr. Peacock. — Hebräiſch. 2 St. mit Unterbrechungen. Geleſen: 1 Sam. 1—16. Hr. Prof. Moſche. — Geometrie. 2 St. Auflöſung planimetriſcher Aufgaben. Stereometrie. Nach ſeinem Lehrbuche Hr. OL. Scherling. — Arithmetik. 1 St. Reihen höherer Ordnungen. Binomiſcher Lehrſatz. Combinatorik. Wahrſcheinlichkeitsrechnung. Nach ſeinem Lehrbuche Hr. OL. Scherling. — Phyſik. 1 St. Allgemeine und beſondere Eigenſchaften der Körper. Statik und Dynamik. Nach ſeinem Leitfaden 2. Curſ. Hr. OL. Scherling.

Geſang und Zeichnen.

Die erſte Geſangclaſſe leitete Hr. OL. Scherling in wöchentlich 2 Stunden. Geübt wurden in vierſtimmigem Chorgeſang: Lieder, Chöre, Motetten, Cantaten und Choräle. Aufgenommen wurden in dieſe Claſſe: aus V, b. 2, aus V, a. 3, aus IV, b. 2, aus IV, a.

9, aus III, a. 3, aus II. 2, aus I. 6 Schüler, zuſammen 27. Außer dieſen noch 5, die im Laufe des Jahres theils wegen Stimmwechſels, theils aus andern Gründen austreten mußten.

Der Unterricht im freien Handzeichnen wurde in drei Abtheilungen ertheilt. Theilnahme freiwillig.

Dritte Abtheilung. 2 St. Herr Collaborator Haaſe. Schüler 24, nämlich aus V, a. 18, aus V, b. 6 Schüler.

Zweite Abtheilung. 2 St. Herr Collaborator von Großheim. Schüler 31, und zwar aus V, b. 6, aus IV, a. 14, aus IV, b. 11.

Erſte Abtheilung. 2 St. Herr Milde. Schüler 14, und zwar aus IV, b. 1, aus III, a. 6, aus III, b. 5, aus II. 2.

Die Arbeitsſtunden, welche täglich unter Aufſicht des Herrn Meyer mit Zuziehung des Primaners Asmuſſen gehalten wurden, ſind von 19 Schülern beſucht worden, nämlich 4 aus IV, a., 1 aus IV, b., 5 aus V, a., 4 aus V, b., 5 aus Ober- und Unterſexta.

3. Bibliothek und Lehrmittel.

Die Schulbibliothek, welche Herr Oberlehrer Scherling verwaltet, erhielt an Geſchenken:

Von einem Hohen Senat als Fortſetzung die Geſchichtsſchreiber der deutſchen Vorzeit bis zur Lief. 24.; ferner: Soeſt, die Stadt der Engern, von Barthold; das erſte Heft der Denkſchriften des germaniſchen National-Muſeums; eine Eiſenbahnkarte von Deutſchland, und das von Dr. Geffcken herausgegebene Bild des alten Lübeck, welches auf dem Conferenzzimmer aufgehängt worden iſt.

Von Herrn Director Profeſſor Tellkampf in Hannover zur Erinnerung an die daſelbſt im Herbſt 1855 gehaltene Lehrerverſammlung: Zeitſchrift des Architekten- und Ingenieur-Vereins des Königreichs Hannover, Bd. 1. Hft. 2.

Von Herrn Cand. Th. Hanſen, ehemaligem Schüler des Catharineums: deſſen Schrift über Methode und Stufenfolge des Religionsunterrichts auf Gymnaſien, und: die lutheriſche und reformirte Kirchenlehre von der Kirche.

Von Herrn Syndicus Dr. Curtius, Präſes der Schuldeputation: Virgilii opera ed. Heyne. Neueſte Ausgabe von Wagner. 5 Bde.

Herr Ferd. Hirt in Breslau bezeugte durch wiederholte Zuſendungen ſeine fortdauernde Anhänglichkeit an unſere Schule.

Durch Ankauf wurden außer mehreren für die jüngern Schüler zum Leſen beſtimmten Schriften erworben: Mützell's Zeitſchrift für das Gymnaſialweſen. Pädag. Revue. Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. Herrig's Archiv für das Studium der neueren Sprachen. Petermann's geographiſche Mittheilungen I—X. Poggendorfs Annalen f. 1854. Plinii nat. hist. ed. Sillig. VI. Neueſte Ergänzungen zu Pierer's Univerſal-Lexikon, 1. und 2. Lief. Kirby und Spence, Einleitung in die Entomologie. Claſſen, Biographie von Jacob.

Für den geographischen Unterricht: Stülpnagel, Wandkarte von Deutschland. Ewald, Wandkarte von Europa. Holle, Wandkarte von Griechenland.

Für das physikalische Cabinet: ein Stereoskop mit geometrischen Figuren und Daguerre'schen Bildern.

Die Bibliothek wurde benutzt von 31 Schülern.

4. Chronik.

Am 16. April 1855 geschah die feierliche Eröffnung der Schule, wobei Hr. OL. Scherling über verschiedene bei Schülern leicht vorkommende Irrthümer redete.

Unter dem 14. Juni 1855 ist ein amtlicher Programmaustausch mit der vereinigten Gelehrten- und Bürgerschule zu Eutin von einem Hohen Senat beschlossen worden.

Am 22. Juni 1855 ist das allgemeine Schulfest des Catharineums im Riesebusch bei Schwartau gefeiert worden. Die Zahl der Theilnehmer aus den Classen von I. bis V. mit Einschluß der Lehrer betrug 242. Um halb sieben Uhr des Morgens setzten sich die Classen, jede unter ihrem gewählten Classenführer, die ganze Schaar von dem Primus der Schule, Reuter, befehligt, mit fliegenden Fahnen und schallendem Hörnerklang vom Schulhofe aus in Marsch, und gelangten nach anderthalb Stunden auf die grüne Waldwiese, wo sie sich im Halbkreise aufstellten. Nach Verlesung des Tagesbefehls wurde unter den hohen Buchenhallen ein Frühstück eingenommen, worauf sich die Schaar zum Spiel zerstreute. Der größte Theil verband sich zum beliebten Räuber- und Soldatenspiel; die übrigen trieben andre Lauf- und Wurfspiele. Nachdem gegen halb drei Uhr die Räuber in einer heißen Schlacht glücklich überwältigt und sämmtlich eingefangen waren, wurde bis zum Mittagsessen Rast gemacht und mit der Erinnerung überstandener Gefahren oder vollbrachter Thaten die Zeit angenehm vertrieben. Leider machte ein starker Regen, der schon den ganzen Morgen gedroht hatte, am Nachmittage den Aufenthalt im Walde unmöglich, und es mußte, mit Umgehung der Tagesordnung, ein andrer Plan improvisirt werden. Das geräumige Lokal des Wirthes bot selbst einer so großen Schaar noch genügenden Raum zu Spiel, Gesang und Tanz, so daß die Lust nicht abbrach, und der heitere Jugendmuth triumphirte über alle Unbill des Wetters. Damit aber die zum Schießen aufgestellten Vögel doch ihre Bestimmung erreichen möchten, wurde am 25. noch eine Nachfeier auf dem Schützenhofe gehalten, die vom schönsten Wetter begünstigt ward. — Das Schützenfest der Vorbereitungsclassen wurde am Nachmittage des 29. Juni eben daselbst gefeiert, wobei sich die Schüler der oberen Classen durch bereitwilliges Ordnen und Helfen sehr verdient machten.

Der Anfang des Wintersemesters ist den 11. October 1855 in üblicher Weise gefeiert worden. Die Eröffnungsrede hielt Herr Oberlehrer Dr. Dettmer: über das richtige Verhältniß von Arbeit und Vergnügen.

Die Gedächtnißfeier des Augsburger Religionsfriedens ist am 25. September 1855 in Verbindung mit dem Schulschlusse und der Entlassung der Abiturienten begangen worden. Der abgehende Primaner Reuter hielt die Gedächtnißrede, an welche anknüpfend der Di-

rector über Matth. 10, 34 und Luc. 12, 42—48 insbesondere zu den Abiturienten redete und dieselben unter Hinweisung auf den rechten Frieden entließ. Die von einem Hohen Senate geschenkten funfzig Exemplare der auf den Tag bezüglichen Denkschrift sind nach Ermessen der Classenlehrer unter die Schüler vertheilt worden.

Am 11. Decbr. 1855 starb Carl Willink aus Hamburg, Quintaner, seit Ostern 1854 Schüler des Gymnasiums, zwölf Jahre alt, am Gelenkrheumatismus; ein fähiger, sinniger, heiterer Knabe, von reinstem Gemüthe und regem Interesse für alles Gute und Wahre, bei Lehrern und Mitschülern gleich beliebt. Rasch traf der Tod das junge Leben. Am Freitag frisch und gesund in der Schule, am Dienstag eine Leiche. Mit Wehmuth gedenken wir der erhebenden Feier, welche am 15. Decbr. einen Theil seiner Lehrer und die Classe um seinen Sarg versammelte.

Am 27. Januar 1856 starb nach kurzer Krankheit an einer Unterleibsentzündung Gottfried Heinritz aus Lübeck, geb. den 3. Mai 1843, Schüler der vierten Realclasse, ein lebensfroher, kräftiger, gutgearteter Knabe, der je mehr und mehr sich bemühte die Zufriedenheit seiner Lehrer zu gewinnen. Seinem Sarge folgte am 30. Januar die trauernde Classe mit ihrem Ordinarius.

Gleichfalls am 27. Januar 1856 starb nach längerem Leiden Wilhelm Heinrich Carl Mosche, dritter Professor am Catharineum, nicht ganz 60 Jahr alt, und wurde am 31. Januar unter dem Geleite sämmtlicher Classen und Lehrer des Gymnasiums in der Gruft des Catharineums auf dem Kirchhofe vor dem Burgthore an der Seite seiner ihm vorangegangenen Collegen beigesetzt. Ueber sein Leben und Wirken schreibt sein ältester College, Herr Prof. Dr. Deecke, Folgendes:

„Wilhelm Heinrich Carl Mosche war zu Frankfurt a. M. den 28. Juli 1796 *) geboren. Sein Vater, Christian Julius Wilhelm, der eine Predigerstelle niedergelegt und aus Neigung dem Schulamte sich zugewandt, war damals dritter Lehrer an dem Gymnasium jener Stadt, und wirkte dort so energisch und so segensreich, daß ihm 1806 mit dem vollsten Vertrauen das Amt eines Directors am hiesigen Catharineum übertragen wurde, welchem er bis zu seinem Tode im Dec. 1815 mit größter Aufbietung aller Kräfte seines Geistes, seines Gemüths und — seiner körperlichen Gesundheit vorstand. Mit ihm war auch unser Mosche hiehergegangen, ein frischer, geweckter, lebensfroher Knabe, dessen schöne Anlagen eine liebevolle und eingehende Sorgfalt eben so sehr erforderten als möglich machten. Die seltne pädagogische Weisheit, die männliche Festigkeit, die religiöse Innigkeit und die unbeschreibliche Milde des Vaters löste diese Aufgabe in edler Würde. Wohl selten gehen junge Leute so durchaus tüchtig und allseitig vorbereitet zur Universität und an das Studium der Theologie, als unser Mosche zu Ostern 1814. Es war aber für die Gediegenheit seines Characters sowohl

*) Den mehrfach erhobenen Zweifel über das Jahr seiner Geburt löst folgendes Zeugniß seines Vaters, der ihn im Jahre 1806 als den ersten in das Album der Schule mit folgenden Worten eingeschrieben: Guilielmus Henricus Carolus Mosche, filius meus, cui Deus faveat, quemque talem fieri velit qualis ipsi placere possit, nat. anno 1796 m. Jul. recept. d. 19. Jun. 1806 in quintam cl. Daß des Vaters Gebet erhört worden, bezeugt des Verstorbenen Leben.

wie seines Geistes ein schönes Zeichen, daß er gerade diesem Studium sich widmete; denn es geschah in einer Zeit, wo die höchsten und heiligsten Lebensbeziehungen der Menschheit zu neuem Bewußtsein gekommen waren, und wo es gerade ihrer Vorherrschaft am meisten bedurfte, um fruchtbar zu machen, was durch eine gewaltige Hand in die Furchen gesä't war. Auf allen deutschen Universitäten that sich damals das Ringen, diesem Gefühl Ausdruck und Bestand zu geben, hervor, wie mancher Fehlgriff und Fehlschritt auch geschah; und der deutsche Ernst, die patriotische Begeisterung, in denen man sich bethätigte, konnte nur von solchen Mächten verkannt werden, die althergeübter, trügerischer Staatskunst mehr vertrauten, als der sittlichen Stärke und Würde, zumal in Deutschland. Wie diese Gedanken und Ansichten alle Köpfe und Herzen bewegten, so auch fühlte sich unser Mosche davon ergriffen; aber sie befestigten ihn nur um so mehr in dem Verlangen, im praktischen geistlichen Beruf das zwar eng bemessene, aber an Segnungen so reiche Feld für seine Wirksamkeit zu finden. Lagen ihm doch ohnehin ernste und schwere Sorgen ob, seitdem sein trefflicher Vater plötzlich ihm und seinem Familienkreise durch den Tod entrissen ward; und war es doch gerade der Ernst und die Wahrheit seiner Bestrebungen, die unsern Freund nur um so wärmer ergreifen ließen, was ihm als Lebensaufgabe vorschwebte! — aber es war anders beschlossen. Schon ging das fünfte Jahr zu Ende, daß M. sich in Leipzig, Göttingen und Berlin seinem Studium gewidmet, als ihm die treue Fürsorge der hiesigen Schulbehörde die durch Grautoff's Beförderung erledigte Stelle eines Collaborators am Gymnasium unserer Catharinenschule übertrug. Die Stelle war für einen jungen, rüstigen Mann, der sich versuchen wollte und durfte, wie geschaffen, und Mosche trat sie freudiges Muthes im April 1819 an. Aber, sei es daß ihm der jähe Uebergang von der Akademie in den Schulunterricht, wie es gar oft der Fall ist, nicht wohlthat; oder daß die pädagogische Führung, in deren Organismus er sich einordnen mußte, ihm nicht sofort klar und gerecht ward; oder daß bis dahin in seinem Innern zurückgedrängte Anlagen sich zu der freien Entfaltung durchrangen, die ihnen gebührte, und daß diese Erregung bei der Tiefe seines Wesens die edelsten Kräfte in Anspruch nahm: es gelang M. nur nach mannigfachen und schweren Kämpfen den festen Standpunkt zu finden, den ein Lehrer zum Zwecke vollkommner und sicherer Leitung seiner Schüler nothwendig einnehmen muß. Erst als er, in Folge seiner Verheiratung im Jahr 1825, den Gedanken an eine Beförderung zum Predigtamt, für das er sich nur unter sehr günstigen Umständen geeignet haben würde, mehr und mehr zurücktreten sah, und als ihm geistreiche und tieferblickende Freunde nahe gestellt waren, die seinen Kern richtig erkannten und zu entwickeln verstanden, gewann er mit dem Vertrauen zu sich selbst auch das Vertrauen und die Liebe derjenigen, die sich an ihm heranbilden sollten. Es förderte ihn nicht wenig, als er in Anerkennung seiner aufopfernden Thätigkeit am 24. März 1838 zum Professor ernannt ward. Es folgten nach langer, schwerer Zeit und hartgeprüfter Geduld Jahre der schönsten Entfaltung und des sichern Ruhens auf eigner Kraft: es war der heitere, reiche Nachsommer seines Lebens. Dann aber war auch seine Kraft erschöpft. Ein zehrendes Leiden zeigte sich, und machte trotz der Sorgfalt des Arztes, trotz wiederholter Badekuren, trotz der liebevollen Pflege der Seinigen, trotz der ihm von der Behörde gütigst gewährten Erleichterungen in der Berufsarbeit, ja trotz der Enthebung von allem Schulunterricht,

rasche Fortschritte. In dieses Hinabsiechen fiel noch der schwere Verlust seiner innigst geliebten zweiten Tochter, Josephine, der in Oldenburg verheiratheten Dr. König. Ihr folgte er selbst am Tage der Mozartfeier, den 27. Jan. d. J. gegen 8 Uhr Abends. Er hinterließ eine Frau, eine Tochter, Emilie, und einen Sohn, Julius.

Der Kern von Mosche's Wesen war eine künstlerische Natur. Ihr verdankte er jenen Trieb zu sinnvollem Schaffen, der sich nicht allein im Zeichnen, Malen, besonders aber in dem ernsten Streben in der Musik Bedeutendes zu leisten kund gab, der selbst in mechanischen Arbeiten sich aussprach. Ihr verdankte er auch jene fröhliche, frische Jugendkraft, die mit allen Adern dem Leben das beste Theil abzugewinnen und, es sich aneignend, eigenthümlich veredelt darzustellen weiß. Ihr schuldete er auch jenen tiefen Ernst, der, wie sehr auch oft von Heiterkeit verklärt oder von launigem Humor gefärbt, je mehr und mehr heranreifte, wie das Leben sich in seiner Fülle und seinen Tiefen ihm erschloß. Aber vor Abwegen, die hier überall so nahe liegen, bewahrte ihn einmal sein wissenschaftlicher Sinn, der mit besonnener Forschung auf der Bahn ihn erhielt, die ihm von Jugend auf durch väterliches Beispiel werth geworden, und ihn nie sich von dem weg wenden ließ, was das Alterthum besonders zur Entwickelung der Menschheit im edelsten Streben geschaffen; andererseits seine aufrichtige Frömmigkeit, wie sie, vom väterlichen Herzen in das seine übergegangen, ihn nie das Band, welches ihn an das Höchste, Heiligste und Beseligendste knüpfte, lösen oder gar zerreißen ließ. Mit vollem Recht sagte einer seiner ältesten Freunde an seinem Sarge, daß er ein „wahrer praktischer Christ" gewesen. Seine Frömmigkeit war, trotz aller Vorliebe für Theologie und Kirche, keineswegs jene bloß theologische, die am Buchstaben, oder jene bloß kirchliche, die an der Partei festhält: sie war eine Herzensfrömmigkeit, die im Göttlichen das Menschliche und im Menschen das Göttliche ergreift und sich aneignet, um es im Leben zu üben. Wie an Mosche alles aufrichtig und ungefärbt war, so hier ganz besonders: dem kindlichen Sinn, der künstlerischen Naturen an sich so eigen ist, blieb auf diese Weise seine volle Kraft, auch wo er dem äußeren Leben sich entfremdet wußte. Und hier lag denn auch der Nerv von Mosche's Wirksamkeit als Lehrer. Wie sein Wesen, nach jenes Freundes bezeichnendem Ausdruck, „still, sinnig und nach Innen gekehrt" war, wußten seine Schüler sich jederzeit einem liebevollen treuen Herzen anheimgegeben, das väterlich ernst um sie besorgt, und um nichts mehr bemüht war, als sie der Schwierigkeit, Wichtigkeit und Würde des Berufs bewußt zu machen, dem sie sich schritt- und stufenweise näherten, und sie in dem zu befestigen, was sie bis dahin mehr ahnend geübt hatten. So hat M. eine Reihe von Jahren anspruchslos an der Tertia unseres Gymnasiums gewirkt, und in seinen Schülern ein durchaus ungetrübtes Andenken hinterlassen. Dabei war er seinen Amtsgenossen jederzeit ein aufrichtiger, zuverlässiger Freund und ein Helfer, so weit seine Kraft reichte. Größere wissenschaftliche Arbeiten hat er nicht verfaßt: wir haben von ihm nur wenige, aber gediegene Gelegenheitsschriften, die sich auf Geschichte der Musik und auf das Wort Kirche beziehen. Dagegen hat er eine beträchtliche Zahl von Musikalien componirt, die nicht bloß von gründlicher Kenntniß und correctem Geschmack in dieser Kunst Zeugniß geben, sondern auch in weiteren Kreisen die Aufmerksamkeit und das ungetheilte Lob ausgezeichneter Musiker erworben haben. Außer seinen Liedern und Motetten werden namentlich

seine Psalmen und seine Oratorien, von denen eins, die Erbauung Jerusalems, bereits aufgeführt, ein anderes, Christus, noch nicht zur Aufführung gelangt ist, seine Kunsttüchtigkeit hoffentlich noch lange Zeit unter uns in lebendigem Gedächtniß erhalten."

Durch Decret eines Hohen Senates vom 20. Febr. 1856 ist die Errichtung einer vierten Realclasse (Unterquinta) genehmigt worden.

5. Statistische Nachrichten.

Zahl der Schüler.

	Cl. I.	II.	III a.	Selecta und III b.	IV a.	IV b.	V a.	V b.	VI, 1.	VI, 2	VII.	Summa
Von Ostern bis Michaelis 1855	21	27	29	35	39	40	37	27	34	21	18	328
Von Michaelis 1855 bis Ostern 1856.....	21	26	30	34	41	41	36	31	39	24	29	352

Unter den Schülern des letzten Semesters waren 115 Auswärtige, und zwar in den Gymnasialclassen 62, in den Realklassen 40, in den Vorbereitungsclassen 13.

Uebersicht der aufgenommenen Schüler.

№	Namen.	Geburtsjahr.	Stand des Vaters.	Wohnort.	Aufnahme.
	Classe VII.				
1	Ahlefeldt, Julius von	1850 Aug.	Baron.	Lübeck.	Mich. 1855.
2	Babbe, Carl	1849 Jan.	Capitän.	—	Joh. 1855.
3	Bippen, Otto von	1850 Jan.	Arzt.	—	Ostern 1855.
4	Claassen, Carl	1849 März.	Kaufmann.	—	Mich. 1855.
5	Claußen, Hermann	1848 Febr.	Dr. jur.	—	—
6	Fischer, Gerhard	1849 März.	Musiklehrer.	—	—
7	Kaibel, Georg	1849 Okt.	Kaufmann.	—	—
8	Kollmann, Otto	1848 Dec.	Dr. jur.	—	—
9	Kollmann, Gustav	1850 Mai.	—	—	—
10	Krauel, Otto	1850 Juni.	—	—	—
11	Newman, Max	1850 Mai.	Arzt.	—	—
12	Petit, Emil	1850 März.	Consul.	—	—
13	Reddelien, Christian	1847 Nov.	Kaufmann.	—	Ostern 1855.

№	Namen.	Geburtsjahr.	Stand des Vaters.	Wohnort.	Aufnahme.
14	Rohde, Georg	1848 Jun.	Gerber.	Lübeck.	Mich. 1855.
15	Schmidt, Max	1849 Spt.	Buchdrucker.	—	—
16	Stechenbauer, Ludwig	1849 Mai.	Essigbrauer.	—	Ostern 1855.
17	Vermehren, Paul	1848 Aug.	Agent.	—	Joh. 1855.
18	Vogt, Gustav	1849 Fbr.	Kaufmann.	Paris.	—
19	Vollmer, Gustavo	1847 Jul.	—	Carraccas.	Mich. 1855.
20	Westphal, Emil	1849 Spt.	—	Lübeck.	—
21	Wibel, Paul	1849 Mrz.	Dr. jur.	—	—
	Classe VI, 2.				
22	Hoffmann, Wilhelm	1846 Fbr.	Controlleur.	Stockelstorf.	Ostern 1855.
23	Vogt, Charles	1846 Apr.	Kaufmann.	Paris.	Joh. 1855.
	Classe VI, 1.				
24	Ave, Emanuel	1843 Jul.	Arzt.	Lübeck.	Mich. 1855
25	Ave, Louis	1845 Jul.	—	—	—
26	Boye, Heinrich	1844 Spt.	Kaufmann.	Schönberg.	—
27	Galle, Ernst	1845 Aug.	—	Stettin.	—
28	de Voß, Rudolf	1844 Nov.	Gutsbesitzer.	Fresenburg.	Joh. 1855.
29	Wiegers, Hermann	1843 Jan.	Oberförster.	Schwarzenbeck	Mich. 1855.
	Classe V, b.				
30	Bierrenbach Joao	1843 Fbr.	Fabrikant.	Santos.	Joh. 1855.
31	Boutin, Ernst	1843 Fbr.	Pächter.	Ovendorf.	Ostern 1855.
32	Bruhns, Hermann	1842 Jan.	Kaufmann.	Lübeck.	—
33	Dieſtel, Heinrich	1841 Jan.	Landmann.	Gr. Hmtorf.	Mich. 1855.
34	Dieſtel, Georg	1844 Jan.	—	—	—
35	Durst, Marc	1841 Aug.	Kaufmann.	Paris.	—
36	Ehlers, Louis	1842 Apr.	Landmann.	Kalkhof.	—
37	Ehlers, Gottlieb	1843 Jun.	—	—	—
38	Pflüg, Otto	1843 Fbr	Gastwirth.	Lübeck.	Ostern 1855.
	Classe V, a.				
39	Hinkeldeyn, August	1843 Nov.	Kunstgärtner.	Lübeck.	Joh. 1855.
40	Lindenberg, Adolf	1843 Jan.	Salinenbesitzer.	Rio Janeiro.	Ostern 1855.
	Classe IV, b.				
41	Alvarez, Geronimo	1839 Spt.	Kaufmann.	Carraccas.	Neuj. 1856.
42	Brehmer, Robert	1843 Dec.	Senator.	Lübeck.	Ostern 1855.
43	Eckhoff, Johannes	1843 Jul.	Kaufmann.	—	—
44	Wiegers, Bernhard	1841 Aug.	Oberförster.	Schwarzenbeck	—

№	Namen.	Geburtsjahr.	Stand des Vaters.	Wohnort.	Aufnahme.
	Classe IV, a.				
45	Faber, Hermann	1843 Jun.	Kaufmann.	Lübeck.	Ostern 1855.
46	Gleiß, Otto	1841 Dec.	Pastor.	Kurau.	Mich. 1855.
47	Grösser, Johannes	1843 Mrz.	Kunstgärtner.	Lübeck.	Ostern 1855.
48	Hoffschläger, Ernst	1842 Dec.	Gutsbesitzer.	Weisin.	Mich. 1855.
49	Karstens, Ludwig	1840 Aug.	Pastor.	Breitenfelde.	Joh. 1855.
50	Schliemann Gustav	1841 Aug.	Arzt.	Ribnitz.	Ostern 1855.
51	Türck, Hermann	1842 Spt.	Professor.	Rostock.	Mich. 1855.
52	Weber, Friedrich	1842 Jan.	Kaufmann.	Lübeck.	Ostern 1855.
	Classe III, b.				
53	Förster, Ernst	1839 Apr.	Pastor.	Pötrau.	Ostern 1855.
54	König, Christian	1840 Aug.	Rentier.	Lübeck.	Mich. 1855.
55	Moldenschardt, Heinrich	1839 Jan.	Landmann.	Dakendorf.	Ostern 1855.
56	Müller, Theodor	1839 Mrz.	Anwalt.	Oldesloe.	—
	Classe III, a.				
57	Curtius, Carl	1841 Dec.	Pastor.	Siebeneichen.	Mich. 1855.
58	Förster, Eduard	1840 Nov.	—	Pötrau.	Ostern 1855.
59	Nölting, Friedrich	1841 Jun.	Gutsbesitzer.	Spriehusen.	—
60	Schmarsow, Carl	1837 Okt.	Amtshauptmann.	Boitzenburg.	Mich. 1855.
	Classe II.				
61	Jeß, Theodor	1839 Jul.	Pastor.	Itzehoe.	Ostern 1855.
62	Goodair, Henry	1837 Nov.	Fabrikant.	Preston.	Joh. 1855.
63	Hoffschläger, Gustav	1838 Okt.	Gutsbesitzer.	Weisin.	Mich. 1855.
64	Petersen, Gustav	1838 Okt.	Senator.	Hamburg.	—
65	Winterhof, Casper	1839 Nov.	Kaufmann.	—	Ostern 1855.
	Classe I.				
66	Jensen, Wilhelm	1837 Fbr.	Beamter.	Heiligenhafen.	Mich. 1855.
67	Lamprecht, Hermann	1836 Dec.	Bürgermeister.	Bergedorf.	—
68	Weil, Friedrich	1836 Apr.	Arzt.	Parchim.	Joh. 1855.

Ueberſicht der im Laufe des Jahres abgegangenen Schüler.

Aus **Oberſerta**:

1. Gabriel von Duhn aus Lübeck, 9 Jahr, um Oſtern Umzugs halber nach Hamburg.

Aus **Quinta B.**:

2. Charles Butcher aus Sheffield, 13 Jahr,
3. George Butcher desgl. 12 Jahr,

} um Oſtern nach ihrer Heimat zurück.

Aus **Quarta B.**:

4. Gottfried Heinritz aus Lübeck, 12 Jahr, geſtorben.
5. Adolf de Jongh aus Hamburg, 13 Jahr, um Weihnacht auf ein Inſtitut zu Jena.
6. Henry Mann aus Lübeck, 15 Jahr, um Oſtern, Kaufmann.
7. Heinrich Politz aus Lübeck, 16 Jahr, um Michaelis, Kaufmann.

Aus **Tertia B.**:

8. Carl Arnemann aus Rohlſtorf, 16 Jahr, um Michaelis, Kaufmann.
9. Hermann Behrens aus Lübeck, 15 Jahr, um Michaelis, Kaufmann.
10. Johannes Geffcken aus Lübeck, 15 Jahr, um Michaelis, Apotheker.
11. Wilhelm Glüſing aus Lübeck, 16 Jahr, um Michaelis, Kaufmann.
12. Eduard von Hinſch aus Hamburg, 16 Jahr, um Weihnacht, Kaufmann.
13. Oluf Mertelmeyer aus Lübeck, 15 Jahr, um Michaelis, Kaufmann.
14. Franz Papke aus Lübeck, 15 Jahr, um Michaelis, Kaufmann.
15. Cicero da Silva Penna aus Braſilien, 18 Jahr, um Joh., auf eine Handelsakademie.
16. Ernſt Wehrmann aus Lübeck, 15 Jahr, um Michaelis, Kaufmann.

Aus **Selecta**:

17. Carl Rittſcher aus Ruſſe, 15 Jahr, um Weihnacht, Kaufmann.

Aus **Quinta A.**:

18. Krafft Tesdorpff aus Lübeck, 13 Jahr, um Oſtern, nach einer Mittelſchule.
19. Carl Willink aus Hamburg, 12 Jahr, geſtorben.

Aus **Quarta A.**:

20. Eduard Sterky aus Petersburg, 13 Jahr, um Michaelis zu ſeinen Eltern zurück.

Aus **Tertia A.**:

21. Eduard Griesbach aus Schwartau, 15 Jahr, um Weihnacht, Apotheker.
22. Nicolaus Lüth aus Athen, 15 Jahr, um Johannis, nach Flensburg.

Aus **Secunda**:

23. Julius Bagger aus Krempe, 18 Jahr, um Johannis, Zollbeamter.
24. Theodor Buck aus Lübeck, 16 Jahr, um Michaelis, Kaufmann.
25. Carl Harder aus Roſtock, 16 Jahr, um Michaelis, nach Roſtock zurück.

26. Adolf Münzenberger aus Lübeck, 19 Jahr, um Johannis, Landmesser.
27. Ludwig Sterky aus Petersburg, 17 Jahr, zur Universität nach Upsala.
28. Johannes Zietz aus Lübeck, 17 Jahr, um Weihnacht, Kaufmann.

Aus **Prima**:

29. Heinrich Hebich aus Lübeck, 19 Jahr, um Ostern, Kaufmann.
30. Friedrich von Hildebrandt aus Osterade, 19 Jahr, um Weihnacht, Landmann.

Zur Universität entlassen Michaelis 1855:

31. Haus Ahlmann aus Alsen, 22 Jahr, nach Tübingen, Jurist.
32. Conrad Bleeck aus Ahrensboek, 24 Jahr, nach Kiel, Theologe.
33. Ludwig Reuter aus Itzehoe, 19 Jahr, nach Erlangen, Theologe.

Uebersicht der zu Ostern abgehenden Schüler.

Aus **Septima**:

1. Gustavo Vollmer aus Carraccas, 8 Jahr, nach Hamburg.

Aus **Quarta B.**:

2. Alexander Berg aus Lübeck, 16 Jahr, wird Zimmermann.
3. Wilhelm Burdet aus Lübeck, 15 Jahr, wird Kaufmann.
4. Otto Gusmann aus Lübeck, 15 Jahr, wird Kaufmann.
5. Theodor Hansen aus Angeln, 16 Jahr, wird Landmann.
6. Hans von Lewetzow aus Ehlerstorff, 16 Jahr, wird Landmann.
7. Otto Metzler aus Lübeck, 16 Jahr, wird Maurer.
8. Heinrich Nesselträger aus Lübeck, 16 Jahr, wird Kaufmann.
9. Heinrich Pohlmann aus Lübeck, 15 Jahr, wird Landmann.
10. Theodor Politz aus Lübeck, 15 Jahr, wird Schiffer.
11. August Veers aus Fackenburg, 15 Jahr, wird Kaufmann.
12. Hugo Wolff aus Lübeck, 16 Jahr, wird Kaufmann.

Aus **Tertia B.**:

13. James Behrens aus Lübeck, 16 Jahr, wird Kaufmann.
14. Ernst Berg aus Genin, 16 Jahr, wird Landmann.
15. Hermann Carstens aus Nusse, 15 Jahr, wird Kaufmann.
16. Wilhelm Herder aus Pritzwalk, 16 Jahr, wird Seemann.
17. Theodor Jancke aus Lübeck, 16 Jahr, wird Kaufmann.
18. Hermann Lüders aus Lübeck, 15 Jahr, wird Landmann.
19. Carl Lütschg aus St. Petersburg, 16 Jahr, wird Kaufmann.
20. Eduard Otto aus Lübeck, 15 Jahr, wird Kaufmann.
21. Johannes Rethwisch aus Lübeck, 16 Jahr, wird Landmann.
22. Otto Schwerdtfeger aus Wahrendorf, 17 Jahr, wird Landmann.
23. Paul Sievers aus Lübeck, 16 Jahr, wird Kaufmann.
24. Gustavo de Vivanco aus Hamburg, 15 Jahr, wird Kaufmann.

Aus Quinta A.:

25. Victor von Lewetzow aus Ehlerstorf, 14 Jahr, unbestimmt.

Aus Tertia A.:

26. Günther von Bülzingslöwen aus Lübeck, 16 Jahr, wird Kaufmann.
27. Bernhard Claßen aus Glasau, 16 Jahr, wird Landmann.
28. Gustav Hartwig aus Lübeck, 15 Jahr, wird Kunstgärtner.
29. Ernst Schliemann aus Ribnitz, 16 Jahr, wird Apotheker.

Aus Secunda:

30. Adolf Nachtigal aus Lübeck, 16 Jahr, wird Kaufmann.
31. Johannes Nölting aus Lübeck, 17 Jahr, wird Landmann.

Es werden nach beendigtem Schulcursus mit dem Zeugniß der Reife entlassen:

I. Selectaner:

1. Ernst Förster aus Pötrau, 16 Jahr, wird Soldat.
2. Hermann Lienau aus Neustadt, 16 Jahr, wird Landmann.
3. Heinrich Moldenschardt aus Dakendorf, 17 Jahr, wird Architekt.
4. Wilhelm Mollwo aus Lübeck, 15 Jahr, wird Kaufmann.

II. Primaner:

1. Hans von Blome aus Heiligenstedten, 21 Jahr, wird Jura studiren.
2. Otto Lamprecht aus Bergedorf, 21 Jahr, desgl.
3. Heinrich Reddelien aus Lübeck, 19 Jahr, desgl.
4. Marcus Wagner aus Moisling, 20 Jahr, wird Medicin studiren.

Ordnung der Schulfeierlichkeiten.

I. Prüfung der Vorbereitungsclassen und des Gymnasiums.

Mittwoch, den 12. März:

Von 9 bis 9½ Uhr. VII. Anschauung. Hr. Sager.

Decl. Paul Curtius: Mutter und Kind, von Reinick.
Jul. v. Ahlefeldt: Knabe und Grasmücke.
Henry v. Bülzingslöwen: Fuchs und Katze.
Gesang.

Von 9½ bis 10 Uhr. VI, 2, **Rechnen.** Hr. Meyer.
" 10 " 10½ " **Lesen.** Hr. Coll. Richter.
Decl. Rob. Schröder: Die freche Gesellschaft, von Reinick.
Bruno Zerrenner: Der Faule, von demselben.
Richard Krauel: Der Mops, von Campe.
" 10½ " 11 " VI, 1. **Latein.** Hr. OL. Dr. Holm.
" 11 " 11½ " **Geographie.** Hr. Meyer.
Decl. Carl v. Ahlefeldt: David und Goliath, von Enslin.
Rud. Wiepking: Der dankbare Zwerg, von Wiehl.
Emanuel Ave: Graf Eberhard im Bart, von Zimmermann.
" 11½ " 12½ " V. **Latein.** Hr. OL. Dr. Dettmer.
Decl. Wilh. v. Bippen, Christ. Bruhn, Carl Dettmer, } ein lateinisches Gespräch.
Gesang der zweiten Abtheilung:
Gesang versöhnt das Leben ꝛc.
Dem Turner ward das schönste Ziel ꝛc.
Singet dem Gesang zu Ehren ꝛc.
" 3 " 3½ " V. **Französisch.** Hr. OL. Dr. Holm.
Decl. Al. Nolte: Le rat de ville et le rat des champs, par Lafontaine.
" 3½ " 4 " IV. **Rechnen.** Hr. Coll. Haase.
" 4 " 5 " **Latein.** Hr. OL. Evers.
Decl. Carl Grammann: Schwerting, der Sachsenherzog, v. Ebert.
Hermann Türck: Der Szecler Landtag, von Chamisso.
Max Liebst: L'ânon, von Jussieu.

Donnerstag, den 18. März:

Von 9 bis 9¾ Uhr. III. **Griechisch.** Hr. OL. Dr. Dettmer.
Decl. Ernst Greverus: Xen. Anab. IV, 8, 10 sqq.
" 9¾ " 10½ " **Geometrie.** Hr. OL. Scherling.
Decl. Bernh. Classen: Die Fischer auf Capri, von Platen.
" 10½ " 11½ " II. **Latein.** Sallust. Hr. Prof. Mantels.
Decl. Jul. Mosche und Theod. Spies: Virg. Ecl. I.
" 11¼ " 12 " **Englisch.** Hr. Peacock.
Decl. Joh. Buck und Meno Rettich: Henry IV. Act. III, Sc. I.
Gesang der ersten Abtheilung:
1. Verleih uns Frieden gnädiglich, von Mendelssohn-Bartholdy.
2. Lieder von Meno Rettich:
   a. Der Himmel hat eine Thrän' geweint, von Rückert.
   b. Ode von Lenau.
3. Psalm: „Wenn ich rufe zu dir," von Chr. Scherling.

Von 3 bis 4 Uhr. I. Latein. Cic. off. Der Director.
„ 4 „ 5 „ Geschichte. Hr. Prof. Mantels.

Vortrag des Primaners Lieboldt: über Luthers Verdienste um die deutsche Sprache.

Ausgelegt werden außer Probeschriften und Zeichnungen die regelmäßigen lateinischen und deutschen Arbeiten der Schüler, so wie die Abgangsarbeiten folgender Primaner:

1. Otto Lamprecht aus Bergedorf: De tragœdia Græcorum.
2. Heinrich Reddelien aus Lübeck: De L. Annaei Senecae ingenio moribusque et philosophia.
3. Marcus Wagner aus Moisling: Livii (IX, 17 sqq.) de Alexandro quaestiones refutantur.
4. Hans von Blome aus Heiligenstedten: De Friderici II. Romani imperatoris vita et rebus gestis.

II. Versetzungen, Reden und Entlassung.

Freitag den 14. März, Nachmittags 3 Uhr.

Chor von Helwig: Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.

Nach den allgemeinen Einleitungsworten werden die Versetzungen verlesen und gemäß der Kindler'schen Stiftung zwei Prämien ausgetheilt. Hierauf Entlassung der vor beendigtem Schulcursus abgehenden Schüler. Vorträge von vier Selectanern: Heinrich Moldenschardt: Character of Oliver Cromwell; Ernst Förster: Caractéristique de Louis XIV.; Heinrich Lienau: On cotton manufacture and cotton trade; Wilhelm Mollwo: Les causes de la guerre de la Succession d'Espagne. Der letztere wird sodann im Namen seiner Mitschüler von der Schule Abschied nehmen, und die genannten Selectaner ihr Abgangszeugniß erhalten. Es folgen die Vorträge der Abiturienten des Gymnasiums, und zwar von Heinrich Reddelien: de Ciceronis epistolis; von Moritz Wagner: über Lectüre; von Hans v. Blome: über das Bücherwesen und die Bibliotheken der Alten; von Otto Lamprecht, welcher zugleich im Namen der Uebrigen von der Schule Abschied nehmen wird: Ueber die Trennungen im menschlichen Leben. Sodann Entlassung der Abiturienten unter Uebergabe der Abgangszeugnisse. Zum Schluß: Gesang der Versammlung.

Die verehrten Behörden der Stadt und der Schule, die Angehörigen der Schüler und alle Freunde des Schulwesens werden im Namen des Lehrercollegiums von dem Unterzeichneten zu diesen Prüfungen und Schulfeierlichkeiten ergebenst eingeladen.

Der neue Schulcursus beginnt am Montag den 31. März um 10 Uhr.

Lübeck, den 1. März 1856.

Fr. Breier.

Einladung

zu den

auf den 24sten, 25sten und 26sten März 1858

angeordneten

öffentlichen Prüfungen und Redeübungen

der Schüler des Catharineums in Lübeck,

von

Fr. Breier,

Director und Professor.

Inhalt: 1) Beiträge zur Kritik von Aeschylos Sieben vor Theben Part. II. v. 78-162, 270-349 von Professor Dr. Carl Prien.

2) Schulnachrichten.

Lübeck.

Gedruckt in der Rathsbuchdruckerei.

1858.

Das feindliche Argiverheer hatte sich in einiger Entfernung von Theben in einem befestigten Lager festgesetzt, und hielt von hier aus die Stadt in Blokade und Belagerung 22, ohne bisher einen ernstlichen Angriff gewagt zu haben. Der König Eteokles hat Späher ausgesandt des Feindes Vorhaben zu erkunden. Da verkündet der Seher daß der Feind den Hauptangriff beschlossen und die Stadt mit einem Sturm bedrohe. Dies ist der Punkt, mit dem Aeschylos die Handlung des Stückes beginnen läßt. Auf diese Mittheilung hat der König das Volk berufen um seine Maßnahmen zu treffen. Er entbietet die ganze waffenfähige Bevölkerung vom erwachsenen Knaben bis zum noch rührigen Greise zur Vertheidigung der Vaterstadt, der Heiligthümer, der Kinder, und beordert sie zu den Thoren, auf die Zinnen und Thürme zu eilen mit getrostem Muthe auf Gottes Beistand. Während das Volk dieser Anordnung gemäß sich entfernt, erscheint auch schon der Späher, der nicht nur des Sehers Verkündigung bestätigt, sondern auch über die Vorkehrungen schon berichtet, welche die Heerführer vor und zum Ausrücken getroffen. Eteokles wendet sich, ehe er selber abgeht seine Vertheidigungsmaßregeln zu leiten, in einem kurzen Gebet an die Götter die hehre Kadmosstadt zu schützen, es fromme beiden, denn geht es wohl der Stadt, so ehret sie die Götter. Die Bühne ist leer. Es tritt der Chor auf, bestehend aus Jungfrauen der Stadt; sie singen in vorherrschend dochmischem Rhythmos, ganz entsprechend ihrer angstvoll erregten Stimmung ihr erstes Lied 78—162. Der die Stadt durchtönende Kriegslärm, indem die ganze waffenfähige Bevölkerung dem königlichen Gebote gemäß sich anschickt zu den Thoren und auf die Mauer zu eilen, veranlaßt die von Furcht vor dem feindlichen Angriff erfüllten Jungfrauen auf die Akropolis (τέμενον ἕδος 224) sich zu begeben, und zwar, theils um die hier thronenden Götter um Beistand und Abwehr anzuflehen, theils von der Höhe aus den Stand der Dinge und der drohenden Gefahr zu überschauen. Sie erblicken in der Ferne das Heer im Anmarsche begriffen. Die aufsteigende Staubwolke, das Dröhnen des Gefildes durch die Reisigen, das dumpfe Getöse, sind überzeugende Beweise des raschen Anrückens eines großen Heeres.

Und dies ist nun gerade für die dramatische Entwicklung unseres Stücks die Bedeutung dieser Parodos, das allmähliche Heranrücken der Belagerer und die drohende Gefahr der Belagerten, sowie den wachsenden Schrecken der Einwohner durch den Chor zur Darstellung zu bringen[1]). Wie auf der Bühne der Kampf selber nicht zur Darstellung gebracht werden konnte, eben so wenig der Anmarsch des feindlichen Heeres. Und doch war beides wesentlich

[1]) cf. Enger Rhein. Mus. XI. p. 153.

für ein Stück, daß der Dichter beim Aristophanes als ein Ἄρεως μεστόν bezeichnete. Im Prologos hatte der Späher den Feind noch in seinem Lager stehend bezeichnet, die Parodos schildert dessen rasches Heranrücken, so daß der Späher ihn nachher vor den Thoren stehend behorchen und über sein weiteres Beginnen berichten kann. So ergänzt die Parodos den Prologos oder vielmehr führt ihn weiter; und vermittelt auf diese Weise die beiden Berichte des Spähers in der Handlung des Dramas. Der angedeuteten Bedeutung der Parodos gemäß sind es zwei Gedanken die sich in diesem Liede wiederholen und vielfach durchkreuzen: die Ankündigung des rasch anrückenden Heeres und der somit nahenden und drohenden Gefahr — und der daran geknüpfte Anruf an die Götter und Bitte um Beistand in dieser Noth.

Es drängt sich aber bei dieser Auffassung und Deutung der Parodos die Frage auf, ob der Scholiast Recht habe, der gleich zu Anfang zu den Worten 79 μεθεῖται στρατός hinzufügt ταῦτα δὲ φανταζόμεναι λέγουσιν ὡς ἀληθῆ und gleich darauf zu 80 πρόδρομος ἱππότας dieselbe Bemerkung wiederholt φαντάζονται δὲ ταῦτα, wie auch Hermann zu ὑπὲρ τειχέων bemerkt timidæ virgines iam muros superare exercitum putant, mithin die ganze Schilderung und Darstellung des Chors ein Gebilde der Phantasie sei, eine Schilderung die uns allerdings das Anrücken der Feinde veranschauliche, aber ohne auf wirklich Wahrgenommenem, auf Autopsie zu beruhen bloße Phantasiebilder der zaghaften, angsterfüllten Jungfrauen vorführe; oder ob der Chor wirklich das sieht und hört, was er berichtet und die Feinde bereits die Stadt umzingeln, die sieben Führer sich an die sieben Thore begeben und schließlich 144 der Angriff erfolge. Für die Auffassung des Ganzen und die Deutung einzelner Stellen ist diese Nüancirung nicht ohne Belang. Die Entscheidung ist hauptsächlich aus der gegebenen Situation und dem weiteren Verlaufe der Handlung, kurz aus der Vergegenwärtigung der Sachlage zu entnehmen. Die Situation und ganze Sachlage spricht aber gegen die erstere Ansicht. Mit Recht bemerkt Enger l. l. daß die Bestürzung und der Tumult in der Stadt, indem die Waffenfähigen zu den Waffen greifen und zur Vertheidigung hinziehen, für den Chor die Veranlassung sei, das Haus zu verlassen und auf die Burg zu eilen. Von dieser Höhe aus erblickt er die aufwirbelnde Staubwolke, hört das Gedröhn des Gefildes vom Hufschlag der Rosse. Die Ankündigung des anrückenden Heeres beruht also auf wirklicher Wahrnehmung, und gerade das Wahrgenommene steigert den Schrecken und die Furcht vor dem drohenden Unheil und drängt zum Anruf und Gebet der Götter hin. Daß aber weiter, wenn der Chor in seinem Gebet und Anruf an die Götter von der Umzingelung der Stadt, der Aufstellung vor den Thoren, vom Angriffe spricht, dieses wirklich bereits erfolgt, und vom Chor wirklich wahrgenommen sei, folgt nicht mit Nothwendigkeit, noch darf dies daraus gefolgert werden, daß die einzelnen Momente vom Aufbruch aus der Ferne bis zur Aufstellung vor den Thoren und dem Angriffe in rechter Stufenfolge geordnet nach einander aufgeführt und vorgetragen werden. Vielmehr spricht manches gegen die Ansicht, daß schon jetzt 144 der Angriff erfolge. In dem nächsten Abschnitt des Dramas ist keine Andeutung eines schon begonnenen Kampfes, ja Eteokles hat es noch nicht einmal 265 für nöthig erachtet, die sieben Führer für die sieben Thore zu ernennen. Ausdrücklich bezeugt der Späher 360, daß Tydeus kampfbegierig am Ismenos tobe, doch ihn zu überschreiten der Seher noch nicht

gestattet habe, und nirgends weiß der Späher in seinem Bericht 356—657 von einem erfolgten Angriff. Kurz die ganze Sachlage und Situation ist so vom Dichter angelegt, daß von einem Angriff hier noch nicht die Rede sein kann. Demnach bietet der Inhalt des Liedes Wahrheit und Dichtung zugleich oder führt aus dem Gebiete des Wirklichen und Angeschauten hinüber zu Gebilden der Phantasie. Allerdings nimmt der Chor von der Höhe aus den aufwirbelnden Staub wahr, hört das Getöse des Gefildes und erkennt daraus, daß der Feind im raschen Anmarsch gegen die Stadt begriffen sei; aber ein λιθὰς ἐπάλξεων findet in Wirklichkeit nicht statt, dieser Steinregen gegen die Zinnen der Mauern existirt nur in der erregten Phantasie der zaghaften Jungfrauen. Es führt die Wahrnehmung der drohenden Gefahr, die Verkündigung des drohenden Unheils zum Anruf und Gebet an die Götter. Und gerade während dieses Anrufs und Gebets ist der natürliche Uebergang von dem wirklich Wahrgenommenen zu dem in der Phantasie schon als eintretend Angeschauten. Der Chor hat ja zu den Götterbildern, zu denen er fleht, sich hingewandt, schaut also nicht mehr hinaus in die Ebene. Den von Angst und Schrecken ergriffenen Jungfrauen umzingelt das anrückende Heer bereits die Mauern und stellt sich an den sieben Thoren auf. Nach dem Gebet läßt das erneute Getöse und Geraffel der Wagen ganz natürlich den Chor auf den Anfang des Angriffes schließen. Und von Neuem führt dies zu einem inbrünstigen Gebet an die Gesammtgötter um Beistand und Errettung. Daß der Dichter den Chor von der Verkündigung bedrohenden zur Ausmalung schon eintretenden Unheils fortschreiten läßt wird niemand demselben zum Vorwurf machen. Im Gegentheil, die ganze Darstellung in ihrer lebendigen und anschaulichen Schilderung der einzelnen Momente wird als eine künstlerisch vortreffliche und vollpoetische gelten dürfen. Ja wir werden anerkennen, daß durch dieses Hinüberführen aus dem Bereich des mit Augen Wahrgenommenen zu den Bildern einer lebhaft erregten Phantasie der Dichter dem Gesang ächtpoetische Färbung und einen hohen Schwung verliehen hat — eine Kühnheit die beim Aeschylos ebensowenig befremden darf, als wir sie bei seinem Geistesverwandten dem Michel Angelo anzustaunen gewohnt sind. Wie dieser Uebergang aber wohl motivirt erscheint einerseits durch die zaghafte Natur der Jungfrauen, andererseits dadurch, daß der Chor inzwischen seinen Standort vor den Götterbildern genommen hat, so dient derselbe zugleich auch wesentlich poetischen Zwecken um das zur Darstellung zu bringen, was sich sonst einer dramatischen Behandlung entzog. Daß nämlich vom Ausrücken des Feindes bis zum Angriff die Wahrzeichen und Anzeigen des Anmarsches, die Umzingelung der Stadt, die Aufstellung an den sieben Thoren, der Steinregen gegen die Zinnen, der Waffenlärm an den Thoren, in naturgetreuer Reihenfolge aufgeführt werden, dadurch ist das rasche Anrücken aus der Ferne bis unter die Mauern der Stadt trefflich zur Darstellung gebracht. Und daß die Jungfrauen vor den Götterbildern flehend bei dem Getöse und Geräusch des anrückenden Heeres den Feind schon vor den Thoren mit seinem Lärm und Angriff zu hören und zu sehen wähnen, dies veranschaulicht nicht nur den Schrecken und die Angst des Chors, sondern dient eben zur Darstellung der sich steigernden Noth und Bedrängniß der Stadt. Auf diese Weise wird dem Zuschauer die Situation der bedrohten Stadt lebendig vor die Seele geführt. Zugleich ist er

durch dieses Lied wohl vorbereitet für den nächsten Bericht des Spähers, der den Feind bereits in seiner Stellung vor den Thoren belauscht und behorcht hat.

Für die Kritik und Erklärung im Einzelnen ist nun weiter die Frage über den Vortrag dieses Chorliedes von entscheidender Bedeutung. In dieser Rücksicht gehen die Ansichten weit auseinander, indem theils die strophische Entsprechung angenommen, theils dieselbe in Abrede gestellt wird, außerdem auch in der Vertheilung und Anordnung große Abweichung stattfindet [1]). Bei aller Verschiedenheit der Ansichten darf zweierlei als feststehend und von Allen gebilligt bezeichnet werden, 1) daß der Schluß 151—162 in strophischer Entsprechung gebildet und 2) rücksichtlich des Vortrags, daß das Lied zum großen Theil von einzelnen Choreuten in kleineren Abschnitten gesungen sei. Hermann (II. p. 273) erklärt sich entschieden gegen eine strophische Anordnung des ganzen Liedes, wie sie zuerst Seidler aufstellte, vielmehr sei der erste Abschnitt 78—109 ἀλλοιόστροφος, die größere Hälfte indeß 110—162 bestehe aus drei Strophenpaaren mit eingelegter Mesodos. Und Dindorf, der (Aeschyl. Trag. Ed. III. 1857 Teubner) dieser Parodos p. VII—XXXIV. eine sehr eingehende und durchgreifende Behandlung gewidmet hat, entscheidet sich dahin, daß der ganze Abschnitt 78—150 nicht strophisch unter die einzelnen Choreuten zu vertheilen sei, und nur der Schluß 151—162 in strophischer Entsprechung stehe. Ob bei der gegenwärtig uns zu Gebote stehenden handschriftlichen Grundlage, die vielfach verderbt ist, eine absolute Entscheidung und eine allgemein überzeugende Anordnung möglich ist, steht dahin und ist wohl kaum zu hoffen. Bevor nun im Folgenden eine auf strophischer Entsprechung des ganzen Liedes beruhende Anordnung dargelegt wird, will ich die von Enger l. l. angenommene, die theilweise an Hermann sich anschließt, hier zur Vergleichung voranstellen, da dieselbe sehr ansprechend und für Manchen wohl überzeugend ist. Zunächst wird auf Grund des Gedankens und des Rhythmos ein Abschnitt mit 110 angenommen, so daß demnach das Lied in einen monostrophischen 78 — 109 und einen antistrophischen 110—162 Theil zerfällt, der Art, daß 78—103 als 13 Kola 13 Choreuten [2]) und gleichfalls 110 — 150 als 13 Kola ebenfalls 13 Choreuten [3]) zugetheilt werden, während 104—109 und 151—162 von je 2 Choreuten vorgetragen sind. So schließen beide Theile 78—103 und 110—150 mit einem Anruf an eine einzelne Gottheit, den Ares 100 und die Pallas 147, woran sich dann das Gebet an alle Götter gerichtet anreiht 104 — 109 und 151 — 162. Und während auf diese Weise eine Symmetrie zwischen beiden Abschnitten obwaltet, laßen sich weiter je drei Abtheilungen in jedem Abschnitt unterscheiden, nämlich 78—93 = 110—134 von je 7 Choreuten, 94—103 = 135—150 von je 6 Choreuten

---

[1]) Seidler de vers. dochm. p. 182, Lachmann de chor. syst. p. 81, Passov Opusc. p. 95, Bamberger de carm. A. a partibus chori cant. p. 47, Ritschl bei Enger de A. ant. resp. p. 37, Hermann ed. A. II. p. 273, Hartung ed. A. III. p. 62, Lowinski Rhein. Muſ. X. p. 358.

[2]) α′ 78—80, β′ 81—82, γ′ 83—85, δ′ 86—87, ε′ 88—90, ϛ′ 91—92, ζ′ 93, η′ 94—95, ϑ′ 96, ι′ 97—98, ια′ 99, ιβ′ 100—101, ιγ′ 102—103.

[3]) Wie bei Hermann.

und 104—109 = 151—156 von je 2 Choreuten gesungen. Ich will dieser Vertheilung gleich zur Seite stellen die oben angedeutete Anordnung, die das ganze Lied in Strophenpaare theilt, und die einzelnen Kola den Choreuten in folgender Weise zuweist, nämlich 78 — 103 zwei Strophenpaare mit einer Proodos, 15 Kola von den 15 Choreuten; 104—150 vier Strophenpaare gleichfalls von den 15 Choreuten; und 151 — 162 ein Strophenpaar von den Halbchören vorgetragen. Hiebei ist 135—162 ganz nach Hermanns, 78—134 nach Ritschls Anordnung gegeben, nur daß 104—134 in drei statt in zwei Strophenpaare getheilt, 79—103 durch Umstellung von zwei Versen zu zwei Strophenpaaren gestaltet und statt unter 12 unter 15 Choreuten vertheilt ist.

Für eine strophische Entsprechung liegen sowol von Seiten des Metrums als des Inhalts mannigfache Indicien vor. Im Allgemeinen spricht für Strophenbildung und strophische Anordnung der Brauch der Tragiker und ganz besonders des Aeschylos. Und wenn hier eine Proodos angenommen ist, so hat sowol die Kürze derselben von einem Verse als auch die Absonderung desselben als Proodos von den folgenden Strophen einerseits in der Situation, andererseits in dem Inhalt seine gute Begründung. Die Jungfrauen sind voll Angst und Bangen aus dem elterlichen Hause auf die Akropolis geeilt, von hier erblicken sie in der Ferne das anrückende Heer; dieser erregten Stimmung ganz entsprechend sind die Kola des ersten Theils kurz und mehr vereinzelte, abgerissene Stoßseufzer, als ein zusammenhängender Vortrag. Was von den übrigen Kola der folgenden Strophe gilt, ist daher auch für das Kolon der Proodos angemessen. Was aber den Inhalt betrifft, so sondert sich dieselbe dem Gedanken nach schicklich und gehörig von dem Folgenden ab. Während die Proodos 78 das Nahen der drohenden Gefahr nur im Allgemeinen ausspricht „ich verkünde laut furchtbares gewaltiges Leid das uns naht", führt die Strophe 79—85 dies im Einzelnen aus. Die 4 Kola dieser Strophe sind dem Inhalte nach gleichartig und zusammengehörig, sie geben im Speciellen die Begründung und Ausführung der in der Proodos ausgesprochenen allgemeinen Ankündigung.

Ferner ist für den ersten Theil der Parodos die Entsprechung mannigfach auch im Einzelnen durch Rhythmos und den Parallelismus des Inhalts indicirt. Der Abschnitt 135 —150 ist von Hermann mit Recht in ein Strophenpaar getheilt und in 6 Kola einzelnen Choreuten zugewiesen. Letzteres, weil der Satzbildung und dem Inhalte nach die 6 Kola sich mit Nothwendigkeit ergeben, ersteres, weil für eine strophische Entsprechung nicht nur der Rhythmos spricht, sondern auch die Wiederholung der Interjection 135 und 143, und vor Allem der Gedankenparallelismus auf das Verhältniß von Strophe und Antistrophe hinweist. Eine solche Parallelität bieten

136 *ὄτοβον ἁρμάτων ἀμφὶ πόλιν κλύω.*

144 *ἀκροβόλων δ' ἐπάλξεων λιθὰς ἔρχεται.*

und gleichfalls 138 *ἔλακον ἀξόνων βριθομένων χνόαι.*

146 *κόναβος ἐν πύλαις χαλκοδέτων σακέων.*

Zu diesem Strophenpaare (στρ. und ἀντ. ς') bietet nun weiter der Abschnitt 94—103 eine sprechende Analogie nach Inhalt und Gliederung des Inhalts. In beiden Abschnitten sind es kurze Aussprüche, Anrufe an die Götter, der Ausdruck übergroßer Aufregung; in beiden Fällen schließt der Abschnitt mit einem dringenden Hülferuf an eine einzelne Gottheit, hier an Ares, den Stammesgott 100, dort an die Pallas Onka, die ein Heiligthum vor der Stadt hatte 147, woran sich dann jedesmal ein mehr zum Ebenmaß des Ausdrucks gelangtes Gebet an die Gesammtgötter anschließt 104 sq. und 151 sq.; und in beiden Abschnitten sind es 6 Kola. Außer dieser Analogie des Inhalts, die zwischen jenem Strophenpaare und diesem Abschnitte obwaltet, ist ein directer Hinweis auf strophische Gliederung die Parallelität des Gedankens, und der Rhythmos der Verse

96 *ἀκούετ' ἢ οὐκ ἀκούετ' ἀσπίδων κτύπον;*

99 *κτύπον δέδορκα · πάταγος οὐχ ἑνὸς δορός.*

Für ein bloßes Spiel des Zufalls wird die Wiederkehr des im dochmischen Rhythmos vereinzelten jambischen Verses nicht gelten können, vielmehr werden die beiden jambischen Trimeter in Responsion gestanden haben (sie markiren die Responsion nicht minder, als die Wiederholung gleicher Interjectionen oder gleich und ähnlich klingender Wörter an den entsprechenden Stellen), und die Aehnlichkeit des Gedankens beider Verse ist in gleicher Weise wie in jenem Strophenpaare (στρ. und ἀντ. ς') auch hier auf Strophenbildung hinweisend und dafür maßgebend. Die strophische Entsprechung ist auch hier gewonnen durch Umstellung zweier Verse. Eine solche Umstellung darf aber nicht als eine große Aenderung gelten. Der Med. giebt häufig Verse der Chorlieder in zwei Columnen der Art, daß die beiden aufeinander folgenden Verse durch einen Zwischenraum als 2 Verse bezeichnet in einer Linie stehen. Vermuthlich fand der Abschreiber des Med. dieselbe Abtheilung an den betreffenden Stellen in dem Archetypos schon vor. Es soll dies nur angeführt sein um zu erklären, wie das Versehen durch den Abschreiber sich leicht einschleichen konnte. Oder aber die Verse waren an den Rand geschrieben und geriethen dadurch später beim Abschreiben an falsche Stelle. Stellt man 102 und 103 vor 99 so lauten die Strophen:

μάκαρες εὔεδροι, ἀκμάζει βρετέων
ἔχεσθαι · τί μέλλομεν ἀγάστονοι;
ἀκούετ' ἢ οὐκ ἀκούετ' ἀσπίδων κτύπον;
πέπλων καὶ στεφέων
εἰ μὴ νῦν πότ' ἀμφὶ λιτάν' ἔξομεν;

ἰὼ χρυσοπήληξ ἔπιδ' ἔπιδε τάν —
δε πόλιν ἄν ποτ' εὐφιλήταν ἔθου.
κτύπον δέδορκα · πάταγος οὐχ ἑνὸς δορός.
τί ῥέξεις; προδῶ —
σεις γᾶν τὰν τεάν παλαίχθων Ἄρης;

oder die Umstellung ist in der Strophe vorzunehmen und 96—98 vor 94 zu stellen:

ἀκούετ' ἢ οὐκ ἀκούετ' ἀσπίδων κτύπον;
πέπλων καὶ στεφέων
εἰ μὴ νῦν πότ' ἀμφὶ λιτάν' ἔξομεν;
μάκαρες εὔεδροι, ἀκμάζει βροτέων
ἔχεσθαι · τί μέλλομεν ἀγάστονοι;

κτύπον δέδορκα · πάταγος οὐχ ἑνὸς δορός.
τί ῥέξεις; προδώ —
σεις γᾶν τὰν τεάν παλαίχθων Ἄρης;
ἰὼ χρυσοπήληξ ἔπιδ' ἔπιδε τάν —
δε πόλιν ἄν ποτ' εὐφιλήταν ἔθου.

Letztere Anordnung verdient den Vorzug, weil einerseits *ἰὼ χρυσοπήληξ* alsdann seine Beziehung auf das voraufgehende *παλαίχθων Ἄρης* erhält, andererseits die Bitte *ἔπιδε τάνδε πόλιν ἄν ποτ' εὐφιλήταν ἔθου* dem Strophenpaar und dem ganzen ersten Abschnitt des Liedes einen guten Abschluß, sowie einen angemessenen Uebergang zu dem Gebet der folgenden Strophe (*πολίοχοι θεοί*) giebt. In dieser Anordnung zeigen die beiden in Vergleich gestellten Abschnitte 135—150 und 94—103 nun auch rücksichtlich des Baues und der Gliederung des Gedankens dieselbe Aehnlichkeit. Wie dort der Inhalt der *στρ.* und *ἀντ.* in einem Gedankenparallelismus gebildet ist, in gleicher Weise auch in dieser *στρ.* und *ἀντ.*, und eben diese symmetrische Anordnung und Gliederung des Inhalts darf als ein weiterer Beleg für die hergestellte strophische Responsion gelten.

Für den zwischen diese eben besprochenen Strophenpaare eingelegten Abschnitt 104—134 wird eine Aufzählung und Ausführung der Indicien für die Strophenbildung nicht nöthig sein, da die strophische Entsprechung, wenn auch in verschiedener Weise, bereits vielseitig anerkannt ist. Es bedarf hier also nur einer Rechtfertigung der Vertheilung des ganzen Abschnitts in 3 Strophenpaare, oder mit anderen Worten eines Nachweises, daß ein neuer Abschnitt des Liedes mit 104 und nicht nach Hermann mit 110 anhebe, und daß die Mesodos 120—124 hier keine Stelle habe. Für ersteres spricht aber der ganze Ton und Inhalt dieses Abschnitts, der mit 104 sich als ein veränderter kund giebt und nicht erst 109, für letzteres die Gruppirung und Zusammenstellung der angerufenen Götter. Es sind 104—134 nicht mehr einzelne Ausrufe des Zagens, nicht mehr Aufforderungen sich mit Gebet an die Götter zu wenden, sondern ein Gebet an die Gesammtgötter der Stadt und die Bitte um Beistand und Abwehr; es sind nicht mehr kurze, abgerissene Kola, sondern zusammenhängende Satzglieder in gemessenem Ebenmaß des Ausdrucks. Diese Absonderung und Scheidung nach Form und Inhalt, tritt aber nicht erst 110 mit dem Anruf des Zeus, sondern schon 104 mit dem Anruf an die stadtschirmenden Götter *πολίοχοι θεοί* ein; auf diesen Anruf an die gesammten Stadtgötter, gnädiglich in der Noth auf die Bittenden herabzuschauen, folgt ganz natürlich in den folgenden Strophen die Bitte an die einzelnen Gottheiten um ihren Beistand. Es stehen nach Inhalt und enger Verknüpfung der Sätze die Verse 104—109 ganz auf gleicher Stufe mit den folgenden Strophen; es sind nicht mehr, wie im voraufgehenden Abschnitt, kurze, abge-

rissene Kola. Was aber die Mesodos anlangt, so ist diese überhaupt sehr selten von den Tragikern angewandt, und muß sich durch den Inhalt als ein gesondertes Glied kund geben; hier würde aber eine Ab- und Aussonderung der Verse 120—124 mit der Anordnung des Inhalts und der Gruppirung der angerufenen Götter in Widerspruch treten. Es sind 120—134 drei Götterpaare, deren Beistand erfleht wird, und paarweise zusammengestellt. Es ist in der Natur der Sache wohlbegründet, daß diese 3 auf gleicher Stufe stehenden und dem Sinn nach zusammengehörigen Theile 120—124, 125—130, 131—134 auch metrisch gleichartig gestellt und zusammengehörig geordnet sind, oder mit andern Worten, daß diese 3 Theile 3 Strophen abgeben. So ergeben sich, abgesehen von anderen Indicien, schon nach Maßgabe der durch den Inhalt gewiesenen Vertheilung, auf ungezwungene Weise 3 Strophenpaare *στρ. γ′ δ′ ε′* 104—119 = *ἀντ. γ′ δ′ ε′* 120—134.

Somit ist nur übrig 79—93 in Responsion zu stellen. Auf den ersten Blick könnte es scheinen, daß hier nicht die Parität des Inhalts und jener Parallelismus obwalte, und dieser Umstand gegen die strophische Anordnung spreche. Allein dies ist mehr scheinbar als wirklich der Fall. Es sind, wie oben bemerkt, ja zwei Gedanken, die sich in diesem Liede und in jedem Strophenpaar wiederholen, die drohende Gefahr mit dem Anrücken des Feindes, und die Bitte um Abwehr derselben. Nun hätte der Dichter freilich die wahrgenommenen Anzeigen der nahenden Gefahr und die Anrufungen an die Götter zu gleichen Theilen auf Strophe und Antistrophe vertheilen können, allein ebensowohl konnte er in der Strophe das Eine und in der Antistrophe vorzugsweise das Zweite ausführen. Und es wird hier, wo der Chor in die Ebene hinausblickend zu denken ist, der Sachlage angemessener erscheinen, daß der Chor, wie er die untrüglichen Anzeigen des anrückenden Feindes nach einander wahrnimmt, sie auch in der Strophe nach einander folgen läßt, statt sie durch einen Anruf an die Götter zu unterbrechen, und in der Antistrophe sie weiter aufzuführen. Eine Analogie dieser Gliederung bietet der eben behandelte Strophencomplex 104—134; dort überwiegt in *στρ. γ′ δ′ ε′* 104—119 die Ausführung der drohenden Gefahr, in *ἀντ. γ′ δ′ ε′* 120—134 die Bitte um Beistand. So ist auch hier in diesem ersten Strophenpaare in *στρ. α′* 79—85 die Ankündigung des nahenden Feindes, in *ἀντ. α′* 86—93 der Anruf an die Götter ausgeführt, jedoch der Art, daß auch hier mit den Worten *ὁ λεύκασπις ὄρνυται λαὸς εὐτρεπὲς ἐπὶ πτόλιν* des ersten Gedankens Erwähnung geschieht. Es ist daher auch hier die Parität der entsprechenden Glieder nicht gestört; vielmehr hat sich durch das ganze Chorlied ein Parallelismus zwischen *στρ.* und *ἀντ.* ergeben in der Weise, daß in dem Strophenpaare *β′* 94—103 und *ϛ′* 135—150 jene beiden Gedanken zu gleichen Theilen auf *στρ.* und *ἀντ.* vertheilt sind, während in *α′* 79—93 und *γ′ δ′ ε′* 104—134 der strophische Theil den einen und der antistrophische den zweiten Gedanken vorzugsweise ausführt. Spricht also die Gliederung des Inhalts 79—93 für strophische Anordnung, so dürfte ein weiterer Hinweis auch im Metrum, in dem kretischen Schluß *δαιμόνων* 93=85 des dim. dochm. gegeben sein.

Nunmehr ist die Frage zu beantworten in welcher Art diese Strophen unter die Chortheile und einzelnen Choreuten zu vertheilen sind, da wie oben bemerkt das Lied im Einzelvortrage gesungen zu denken ist. Auch hierfür ist der Inhalt und die Situation maßgebend.

Der Chor ist ja bei dem Kriegslärm, der die Stadt durchtönt, auf die Akropolis geeilt; von hier aus sieht er, daß das feindliche Heer rasch heranrückt; was er wahrgenommen verkündet er 79 sq. und knüpft daran die Aufforderung, sich an die Götter mit Gebet zu wenden. Dann 104 sq. folgt das inbrünstige Gebet an die gesammten Stadtgötter, und die einzelnen nach einander angerufenen Gottheiten. Es ist naturgemäß, daß der Chor während des Gebets seine Stellung vor den Götterbildern der Akropolis hat, mithin 104 sq. gesungen sind nachdem die Choreuten, wozu sie vorher einander aufgefordert hatten, zu den Standbildern der einzelnen Götter sich hingewandt. Diese Stellung kann der Chor zu Anfang des Liedes, wo er Kunde giebt von dem was er in der Ferne erblickt, noch nicht genommen haben, schon darum nicht, weil er erst 93—95 auffordert die Götterbilder zu umfassen. Und so entspricht es auch ganz der Natur der Sachlage. Nun ist aber auch, wie oben bemerkt, schon durch den Inhalt ein Abschnitt des Chorliedes mit 104 uns gewiesen. Mit dem *πολίοχοι θεοί* 104, gewinnt der Vortrag statt der kurzen Kola, der Stoßseufzer und Aufforderungen zum Gebet einen zusammenhangenden Ausdruck, angemessen dem inbrünstigen Gebete. In diesem erst*en* Abschnitt 78—103 ergeben sich durch Versschluß und Gedankenabschnitt 15 Kola; es singen also alle 15 Choreuten nach einander. Weiter stellt sich schon durch den neuen Rhythmos (kretischen statt des dochmischen), sowie durch Ton und Färbung des Inhalts wesentlich von den nächstvorhergehenden Kola verschieden als dritter Abschnitt 151—162 heraus; es wird dieses am Schluß des Chorliedes an alle Götter gerichtete Gebet von den Halbchören, also nochmals von allen Choreuten gesungen sein. Es ist daher wahrscheinlich, daß das Dazwischenliegende gleichfalls von allen Choreuten vorgetragen ist, und zwar im Einzelvortrage die 6 Kola 135—150; von 6 Choreutenpaaren die 3 Strophenpaare 104—134. Denn zwischen diesem Strophencomplex *γ′ δ′ ε′* 104—134 und den 6 Kola des Strophenpaares *ς′* 135—150 waltet eine bedeutende Verschiedenheit des Inhalts und der Form des Ausdrucks ob; wie auch schon äußerlich dieser Unterschied gleich zu Anfang durch die Interjection *ἔ ἔ ἔ ἔ* 135 markirt ist. Es sind 135—150 im Gegensatz zu dem Gebete 104—134 dieselben abgerissenen, kurzen Kola wie 93 — 103, und daher wie diese einzelnen Choreuten zuzutheilen. Dagegen sind 120 — 134 in 3 Strophen 3 Götterpaare angerufen, und zwar Pallas und Poseidon 120—124 der Art, daß ein Vortrag zweier Choreuten nach einander, also ein Einzelvortrag nicht denkbar ist (denn mitten im Verse und Fuße ist der Uebergang (*ὁ Ϝ' Ἵππιος*) von der Pallas zum Poseidon gemacht); mithin dürfte anzunehmen sein, daß je ein Choreutenpaar eine Strophe sang. Und zu dieser Annahme stimmt sehr wohl die oben ausgesprochene Aufstellung der Choreuten vor den betreffenden Götterbildern. Es dürften demnach 12 Choreuten je paarweise *στρ. γ′ δ′ ε′ = ἀντ. γ′ δ′ ε′*; im Einzelvortrage dagegen *στρ.* und *ἀντ. ς′* 135, 136 die 13te, 137, 138 die 14te, 139—142 die 12te, d. h. die vor dem Artemisbilde, 143, 144 die 15te, 145, 146 die 11te, 147—150 die 7te Person gesungen haben [1]).

[1]) Daß bei dieser Vertheilung des eben besprochenen Abschnitts 104—134 die zweimalige Anrufung derselben Gottheit 139- 142, 145, 146 = 131—134, und 147—150 = 120—122 derselben Person zugetheilt ist, wird nicht befremdlich erscheinen. Es ist aber auch eine andere

Nach dieser Erörterung der Bedeutung der Parodos und der Anordnung derselben will ich zur Besserung einiger verderbter Stellen dieses Chorliedes übergehen. Daß gleich im ersten Verse ein Verderbniß stecke oder vielmehr eine Lücke sei, hat Dindorf p. XI. mit Recht aus der Vergleichung der Ueberlieferung der byzantinischen Handschriften *θρεῦμαι φοβερὰ μεγάλα τ'ἄχη* mit der Lesart des Med. *θρέομαι φοβερὰ μεγάλ'ἄχη* geschlossen. Denn daß dochmischer Rhythmos in diesem Verse gegeben und dieser zugleich hier erforderlich sei, wird nicht abzuläugnen sein; alsdann fehlt aber etwas zu Anfang. Das bisher aufgenommene *θρεῦμαι* hat aber gar keine Gewähr, und ist durchaus unstatthaft, da sich nirgends bei den Tragikern diese Contractionsform findet, dagegen jenes öfters bei Aeschylos und Euripides und in Glossen des Hesych. Daher ergänzt Dindorf den Vers in folgender Weise:

νεόκοτα θρέομαι φοβερὰ μεγάλ' ἄχη.

Sowohl das Wort selber, als die Verbindung mit *ἄχη* ist äschylischer Ausdruck (cf. 784, Pers. 255), allein an dieser Stelle erscheint der Begriff nicht passend. Weil die Handlung des Stücks erst anhebt, der Chor selber ja jetzt erst auftritt, und sein erstes Lied mit diesen Worten beginnt, (ein Bezug auf das voraufgehende Stück der Trilogie ist aber nicht annehmbar), eben deshalb kann der Chor nicht von einem neuen und frischen Weh, sondern, wie er auf die Burg geeilt ist um den Stand der Dinge zu schauen und nun von der Höhe aus das anrückende Heer wahrnimmt, nur von einem nahenden, hereinbrechenden Weh sprechen. Und so lautet auch der erste Anruf an die Götter 86 *ὀρόμενον κακὸν ἀλεύσατε*. Wahrscheinlich fiel also *ὀρόμενα* aus, und hiefür spricht auch die Aehnlichkeit zwischen *OPOMENA* und *ΘΡΕΟΜΑΙ*, so daß das Auge des Abschreibers gleich auf das zweite Wort abirrte. Auf diese Weise ist für den Rhythmos der erforderliche Dimeter, und für den Inhalt ein passender und wohl abgerundeter Gedanke gewonnen:

ὀρόμενα θρέομαι φοβερὰ μεγάλ' ἄχη.

„laut verkünde ich entsetzlich gewaltiges Weh, das uns naht." Was sich von Seiten des Sinns und Metrums empfiehlt, darauf weist zugleich auch die Ueberlieferung des Med. *θρέομαι* hin.

Dindorf ändert 79 *καθεῖται*, weil das überlieferte *μεθεῖται* zweideutig und namentlich oft von entlassenen, nach Hause ziehenden Heeren gebraucht werde, dagegen *καθεῖσθαι* „sich in Bewegung setzen" der übliche Ausdruck für das Anrücken eines Heeres sei. Allerdings findet sich letzteres öfters von feindlichen Heereszügen gesagt, und wäre es überliefert, so würde gewiß niemand es ändern, allein auch *μεθεῖται* giebt einen guten Sinn und wird deshalb nicht anzutasten sein. Es heißt *μεθίημι* etwas Angespanntes, straff und fest Gehaltenes, Gebanntes loslassen, fahren lassen (mithin auch freigeben, entlassen dimittere exercitum), daher kann das Medium desselben, wie *καθεῖσθαι* bezeichnet „sich gegen etwas in

---

Vertheilung dieses Abschnitts möglich, nämlich die 3 ersten Strophenpaare *γ' δ' ε'* den 3 *ζυγά α' β' γ'* und das Strophenpaar *ϛ'* den 2 *ζυγά δ' ε'* zuzuweisen, so daß das *ζυγόν α'* 104—109 = 120—124 *στρ.* und *ἀντ. γ'*, das *ζυγόν β'* 110—115 = 125—130 *στρ.* und *ἀντ. δ'*, das *ζυγόν γ'* 116—118 = 131—134 *στρ.* und *ἀντ. ε'*, dagegen die 6 Choreuten der *ζυγά δ' ε'* je einzeln die 6 Kola 135—150 *στρ.* und *ἀντ. ϛ'* vortrugen.

Bewegung ſetzen", ſehr wohl bedeuten „ſich losmachen, loseilen, losbrechen." Bisher hatte ſich das Heer innerhalb ſeines befeſtigten Lagers gehalten, jetzt nachdem der Sturmesangriff beſchloſſen bricht es hervor und ſtürmt los gegen die Stadt. Das Heer wird auch gleich nachher 89, 90 als ein im raſchen Marſch heranrückendes bezeichnet. Dieſer ſtarke Ausdruck des Losbrechens entſpricht daher nicht nur der gegebenen Sachlage, ſondern paßt auch ſehr wohl für die zaghaften Jungfrauen. In ihrem Munde hat die Anſchauung des bisher im Lager gebannten nun losſtürmenden feindlichen Heeres ihre gute Berechtigung.

Auf die mannigfachſte Weiſe hat man 83, 84 die verderbten Worte *ΕΛΕΛΕΜΝ ΑΣΠΕΛΙΟΠΛΟΚΤΥΠΟΣΤΙΧΡΙΜΠΤΕΤΑΙΒΟΑ . ΠΟΤΑΤΑΙ* [1]) zu verbeſſern geſucht. Hier mag der beiden neueſten Emendationen Erwähnung geſchehen. Dindorf lieſt *εἶλε δ'ἐμὰς φρένας δέος · ὅπλων κτύπος ποτιχρίμπτεται · διὰ πέδον βοᾷ ποτᾶται.* Es iſt *ΤΙ* in *ποτι* geändert, aus *ΠΕΔΙ διὰ πέδον* gemacht und dann umgeſtellt, *ΟΠΛΟ* in *ὅπλων* geändert und außerdem *φρένας δέος* hinzugefügt. Unſtatthaft iſt hiebei aber das doppelte Aſyndeton, und in keiner Weiſe zu rechtfertigen; auch iſt *βοᾷ* als Subject zu *βρέμει* weit weniger angemeſſen als *πεδία*, wie es das Schol. *ἠχεῖ δὲ τρόπον ποταμῶν τὰ πεδία* bereits bezeichnet, und worauf auch das handſchriftliche *ΠΕΔΙ* d. h. *πεδί'* hinweiſt; vor allem aber iſt der hergeſtellte Gedanke hier kein paſſender. Nirgends trägt in dieſer Parodos der Chor ſeine ſubjective Empfindung oder einen ähnlichen Gedanken vor wie das *εἶλε δ'ἐμὰς φρένας δέος*, dies geſchieht erſt im Folgenden, in dem Wechſelgeſpräch mit Eteokles (232, 242). An dieſer Stätte berichtet der Chor über die untrüglichen Zeichen des Anmarſches. Iſt nun in dieſem Liede der vereinzelte Ausſpruch „mich erfüllte es mit Furcht" ſchon lähmend und matt weil die Färbung und der Ton des ganzen Geſanges dies deutlich genug und weit beſſer bekundet, ſo iſt er, mitten in der Aufzählung jener Anzeigen hineingeſtellt, hier jedenfalls ganz unſchicklich; es brächte in die Darſtellung ein ganz Heterogenes herein. Es iſt aber in dieſem Liede überhaupt jeder Ausſpruch ſubjectiver Empfindung und Stimmung gemieden aus gutem Grunde, weil die poetiſche Bedeutung und Tendenz der Parodos die war, das Anrücken des Feindes und die ſich ſteigernde Angſt und Noth der Stadt zur Anſchauung zu bringen, d. h. die dramatiſche Weiterführung des Prologos, die Vervollſtändigung der Expoſition der Handlung, während der Vortrag und der Inhalt des Liedes ſelbſt dem Zuſchauer den Schrecken der zagenden Jungfrauen aufs anſchaulichſte zeichnete. — Einen ſicheren Anhalt für die Verbeſſerung giebt der erſte Abſchnitt des Scholion zu dieſer Stelle. Die Scholien des Med. (denn von den byzantiniſchen Handſchriften iſt gänzlich abzuſehen) ſind nämlich doppelter Art, theils Erklärungen byzantiniſcher Erklärer und Abſchreiber, theils aber Reſte aus der Zeit der alexandriniſchen Grammatiker, und daher Erklärungen noch unverderbter Lesarten [2]). Wir werden ſpäter noch bei andern Stellen unſerer Parodos (114, 123, 132, 151)

---

[1]) *BOA.* Durch den Punkt iſt die Raſur nach *A* angedeutet, denn urſprünglich ſtand *βοᾶι* im Med.

[2]) Dieſe Scheidung erkennt auch Dindorf p. VI. an mit den Worten veteres interpretes Alexandrini, quorum tenuia tantum scholiorum excerpta relicta sunt. Auf den Werth

auf dieſe Scholien zurückkommen und in ihnen einen Fingerzeig für die Verbeſſerung des Textes nachweiſen. Jenes Scholion lautet *καὶ τὰ τῆς γῆς δέ μου πεδία κατακτυπούμενα τοῖς ποσὶ τῶν ἵππων καὶ τοῖς ὅπλοις ποιεῖ μου προσπελάζειν τὸν ἦχον τοῖς ὠσίν*, und hievon iſt auch Enger bei der Beſſerung dieſer Stelle ausgegangen. Derſelbe äußert ſich l. l. in folgender Weiſe: „Dieſer Scholiaſt hat noch eine unverdorbene Lesart vor ſich gehabt, er lieſt *πεδὶ ὁπλόκτυπα*, ferner *ὠτί* oder *ὠσί*, endlich *βοάν*, ſo daß Ritſchls Herſtellung *πεδὶ ὁπλόκτυπ' ὠτὶ χρίμπτει βοάν* unzweifelhaft richtig iſt. Er erklärt aber außerdem etwas, was nicht im Texte ſteht, nämlich *καὶ τὰ τῆς γῆς δέ μου πεδία*, und es iſt ganz unmöglich anzunehmen, daß er dies aus ſeinem Kopfe hinzugefügt habe, denn *τὰ πεδία* bedurfte doch wahrlich nicht der Beſtimmung *τῆς γῆς*, noch weniger aber der Beſtimmung *τῆς γῆς δέ μου*, und ebenſo heißt es in dem gleichfalls guten, den Sinn der Stelle richtig auffaſſenden folgenden Scholion *ἠχεῖ δὲ τρόπον ποταμῶν τὰ πεδία τῆς γῆς μου*. Was liegt nun näher als anzunehmen, daß da der Scholiaſt *ἔλεδεμας* gar nicht erklärt, er ſtatt dieſes ungehörigen Wortes etwas geleſen, was er in jener Weiſe erklärt. Und in der That liegt in dem Schluß jenes Wortes *δ'ἐμᾶς* offen da, was dem *δέ μου* im Scholion entſpricht, und in dem Anfange *ἤδη*. Nehmen wir nun noch an, daß *γᾶς* hinter *ἄγγελος* ausgefallen iſt, ſo erhalten wir eine Lesart *γᾶς ἤδη δ'ἐμᾶς πεδὶ ὁπλόκτυπ ὠσὶ χρίμπτει βοάν*, die den nöthigen Rhythmos und einen guten Gedanken giebt, die von der Ueberlieferung nicht abweicht und mit der Erklärung des Scholiaſten in Uebereinſtimmung iſt. Das *ἤδη* das der Scholiaſt durch *καί* wiedergiebt iſt aber hier ſehr paſſend, denn zuerſt hatte dem Chor der von den Pferden aufgewirbelte Staub gemeldet, daß das Heer in Anmarſch ſei, jetzt hören ſie ſchon das Raſſeln der Wagen und bald darauf ſehen ſie das Heer.“ Daß der Scholiaſt einen Begriff wie *γῆς* las, iſt unzweifelhaft, und es läßt ſich alſo nichts gegen dieſe Argumentation einwenden. Indeß ſcheint mir zweifelhaft, daß das *καί* des Scholiaſten auf *ἤδη* hinweiſt, und überhaupt die Zeitpartikel, wie deren ſonſt in der Aufzählung und dem weiteren Fortſchritt des Berichtes keine erſcheint, auch hier weder nöthig noch ganz ſchicklich zu ſein. Und iſt ein Wort nach *ἄγγελος* ausgefallen, ſo dürfte die Aehnlichkeit der Schlußſilbe auch eher auf *χθονός* hindeuten und in dieſem Falle zu ſchreiben ſein: *χθονὸς τᾶσδ' ἐμᾶς πεδὶ ὁπλόκτυπ' ὠτὶ χρίμπτει βοάν*. Mich hat die Erwägung dieſes Scholion auf eine andere Aenderung des Anfangs hingeführt. Während ich dem zweiten Theile jener Verbeſſerung unbedingt beiſtimme, ſcheint mir in dem monſtröſen *ΕΛΕΔΕΜΝΑΣ* ein Wort zu ſtecken, das einerſeits den Zügen nach dieſem ähnlich iſt, und andererſeits des Scholiaſten Erklärung rechtfertigt. Dieſes endete auf *ΓΑΙΑΣ* und ward vom Scholiaſten als Subſtantiv angeſehen und demgemäß erklärt, während es nur die Endung eines Adjectivs war das zu *βοά* gehörte. Ein ſolches Adjectiv iſt aber zu dem am Schluß des Satzes ſtehenden *βοάν* oder *βοάς* ſehr paſſend. Dies wäre *ΕΛΕΛΙΓΑΙΑΣ*, den Zügen des *ΕΛΕΔΕΜΝΑΣ* ziemlich gleich. Ein *ἐλελίγαιος* iſt aber neben *ἐλελίχθων* eben ſo gerechtfertigt, wie *ἐννοσίγαιος* neben *ἐνοσίχθων*;

---

dieſer Scholien hat neuerdings in einer verdienſtlichen Arbeit auch hingewieſen Frey de Aeschyli scholiis Mediceis Bonnae 1857.

und die Femininform des Compositum durch *τὰν ἐγγαίαν ἦβαν* Pers. 903 gesichert. Es ist *ἐλελιγαῖα βοά* ein erderschütterndes Gebrause und Getöse, veranlaßt durch das rasche Anstürmen der Reisigen (*πρόδρομος ἱππότας*). Und freilich hört man ja, während eine ansprengende Reiterei noch weit entfernt und noch nicht sichtbar ist, schon das dumpfe Gedröhn des Hufschlags, und der Erdboden erzittert; gleich wie ja auch schwere und rasch hinfahrende Wagen weithin den Boden erzittern machen, Es ist daher ganz naturgetreu, wenn es heißt, daß der Erdboden unter Getöse erzittere, bewirkt durch den Hufschlag der Rosse der rasch durch die Ebene heranrückenden Reisigen. Demnach lautet die Stelle:

ἐλελιγαΐας πεδί' ὁπλόκτυπ' ὦ —
τὶ χρίμπτει βοάς ·

„das hufschlagdröhnende Gefilde läßt dringen in mein Ohr erderschütterndes Gebrause." Der Plural *βοάς* ist gesetzt, weil das verderbte *ΕΛΕΔΕΜΝΑΣ* auf *σ* auslautet und *ΒΟΑ*. d. h. *ΒΟΑΙ* dem *βοάς* eben so nahe kommt als dem *βοάν*. Das *ποτᾶται* widerspricht dem Metrum und der Structur des Satzes, es wird eine Dittographie des Schlusses von *χρίμπτεται* oder ein Glossem desselben sein; daher ist es getilgt.

Das verderbte *ὕδανος* 85 ist Beiträge I. p. 24 gebessert; und es bedarf nur noch der Umstellung des *βρέμει* um den rhythmischen Anforderungen sowie denen der Responsion zu genügen. Es hat Enger die Beobachtung gemacht, daß die zweite Arsis des Dochmios nur unter der Bedingung aufgelöst werde, wenn auch die erste aufgelöst wird; und daher auch 90 *εὐτρεπής* in *εὐτρεπές* und 120 *σύ τ'ὦ Διογενές* in *Διογενὲς σύ τ'ὦ* verbessert. So ist auch der entsprechende Vers gebildet, und für diesen wird dieselbe rhythmische Eleganz gewonnen durch Umstellung. Hiefür haben wir aber auch einen Anhalt an der auf unsere Stelle sich beziehenden Glosse des Hesych, die nicht *δίκην ὀροτύπου* sondern in der richtigen Folge *ὀροτύπου δίκην* überliefert. Es soll kein Gewicht darauf gelegt werden, daß auch der Med. den Vers mit *δ' ἀμαχέτου* beginnt, obwol die Versabtheilung des Med. dem Rechten, wie Dindorf bemerkt, weit näher steht als die der byzantinischen Handschriften. Alsdann sind die Verse 85 und 93 rhythmisch gut und in genauer Responsion gebildet:

ἀμαχέτου βρέμει δ' ὀροτύπου δίκαν νάματος.

=

πότερα δῆτ' ἐγὼ ποτιπέσω βρέτη δαιμόνων;

Die Ergänzung 86 *ἰὼ ἰὼ θεοὶ θεαί τ(ε χθονὸς τᾶσδε τά γ)' ὀρόμενον κακὸν ἀλεύσατε* ist beispielsweise gegeben; sie soll erklären, wie das Auge des Abschreibers von dem *T* auf das *Γ* abirrte.

Rücksichtlich der Erklärung und Verbesserung des Kolon 88—90 gehen die Ansichten weit auseinander. Die Vulgate ist weder dem Rhythmos noch dem Gedanken nach haltbar (Beitr. I. p. 24). Hermanns Erklärung ist oben als unstatthaft nachgewiesen. Auch Dindorfs *βοᾷ ὑπὲρ τάφρων λευκοπρεπὴς λεὼς ὄρνυται ἐπὶ πόλιν* befriedigt nicht. Zunächst ist *βοᾷ* hier nicht angemessen. Versteht man darunter den Schlachtruf, so widerspricht dies der gegebenen Darstellung, die uns das feindliche Heer noch in weiter Ferne im

Anrücken begriffen bezeichnet, es heißt ja ausdrücklich ὄρνυται ἐπὶ πόλιν, daher eben so wenig an einen Sturm unter lautem Schlachtruf hier gedacht werden kann, als ein Heer während des Anmarsches schon den Schlachtruf erhebt. Ueberhaupt ist in diesem Liede noch gar nicht vom Schlachtruf die Rede, dieses geschieht erst in einem folgenden Epeisodion. Waffen- oder Wagengerassel kann βοά nicht bedeuten, dies ist κτύπος, ὄτοβος; auch ist dies theils schon vorher genannt, theils nachher angeführt. Wollte man aber nach der Metapher des Meergebrauses hier an das Gebrause und Getöse des Erdbodens denken, wie solches der Hufschlag der Rosse und das rasche Rollen der Wagen verursacht, so ist dies einerseits schon in dem vorhergehenden Kolon angegeben, und hätte andererseits eines Zusatzes bedurft, um verständlich zu sein. Die Aenderung ὑπὲρ τάφρων hebt freilich das metrische Bedenken der Vulgata, allein gegen den Begriff τάφρων erheben sich manche Bedenken. Der Festungsgraben ist ja dicht unter der Mauer; so nahe ist indeß das Heer noch nicht gerückt, wie Dindorf selber annimmt, und später heißt es auch erst κυκλοῦνται πόλιν. Das Ueberschreiten des Grabens ist aber gleich dem Sturmangriff. Und dies ist auch die Situation bei Euripides, dort heißt es τάφρου πέλας und dann παιὰν δὲ καὶ σάλπιγγες ἐκελάδουν. Nach Euripides Darstellung dagegen Phœn. 1105 περγάμων δ' ἀπ' ὀρθίων λεύκασπιν εἰσορῶμεν Ἀργείων στρατὸν Τευμησὸν ἐκλιπόντα, dürfte man vielmehr an unserer Stelle schreiben: βὰς ὑπὲρ ἑρμάτων ὁ λεύκασπις ὄρνυται λαός. Ganz unhaltbar ist aber ὑπὲρ τειχέων, von den Ringmauern der Stadt verstanden. Es würde nur passend sein in der Bedeutung „eintretend für die Mauern, zur Vertheidigung, zum Schutze derselben" also mit einem Begriffe des Abwehrens verbunden; in der Bedeutung „jenseits der Mauern" ist dieser Zusatz nicht erträglich, weil sich das von selbst versteht, daß das anrückende Heer jenseits der Ringmauer der Stadt sich befindet. Ueberhaupt ließe sich der Begriff τειχέων nur halten, wenn es hieße „nahe den Mauern, oder gegen die Mauern;" aber beides ist, wie nachgewiesen, nicht statthaft, und schon unmöglich wegen des Zusatzes ἐπὶ πτόλιν ὄρνυται. Daher kann τειχέων sich nur beziehen auf das befestigte Lager der Feinde, das sie so eben verlassen haben; und darum ist Beitr. I. p. 25 vorgeschlagen βὰς ὑπὲρ ἑρκέων ὁ λεύκασπις ὄρνυται λαός. Und hiefür sprechen nicht nur die angezogenen Stellen des Sophokles und Euripides, sondern auch der strophische Bau und Gliederung der Gedanken, der Parallelismus zwischen Strophe und Antistrophe. Gerade was gegen βὰς ὑπὲρ ἑρκέων geltend gemacht wird, daß es dem Sinne nach besage was bereits in der Strophe στρατόπεδον λιπών 79 gesagt sei, ist nicht gegen, sondern für die Verbesserung sprechend. Darin besteht ja die Parallelität, daß die Antistrophe den in der Strophe ausgesprochenen Gedanken in variirter Gestalt wiedergiebt. Dieser Gedankenparallelismus ist aber, ganz abgesehen von jenen fraglichen Worten, hier zwischen der στρ. und ἀντ. ganz unabläugbar, und gar nicht zu beseitigen; oder besagen nicht μεθεῖται στρατός 79 und ὄρνυται λαὸς ἐπὶ πτόλιν materiell wesentlich dasselbe? Nun ist aber der Hauptgedanke der Strophe eben dieser: daß der Feind anrücke μεθεῖται στρατός (denn die folgenden Kola der Strophe geben nur die Begründung dieser Verkündigung — die Staubwolke, das Getöse); dieser ist es, der auch in der Antistrophe, und eben weil es der Hauptgedanke ist, hier wiederkehrt; und zwar angemessen

zwischen den Ausruf θεοὶ κακὸν ἀλεύσατε und den Ausruf τίς ἄρα φύσεται gestellt, um jenen zu motiviren und diesen zu erklären. Diese bereits gegebene Parität der beiden Strophen führt jene Verbesserung nur um einen Schritt weiter, indem sie auch das zweite Glied des Hauptgedankens στρατόπεδον λιπών und βὰς ὑπὲρ ἑρκέων in Parallelismus stellt. Alsdann haben wir den auch sonst von Aeschylos in solchen Liedern beobachteten Parallelismus auch für dieses Strophenpaar gewonnen, μεθεῖται στρατός = ὄρνυται λαὸς ἐπὶ πτόλιν und στρατόπεδον λιπών = βὰς ὑπὲρ ἑρκέων. — Aus metrischen Rücksichten ist schon oben die Aenderung εὐτρεπές als nothwendig nachgewiesen. Sie hat aber auch einen äußeren Anhalt in der Ueberlieferung des Med. πτόλιν. Dies hat man freilich in πόλιν geändert und jenes für einen Fehler des Abschreibers erklärt, und daß dies möglich, soll nicht bestritten werden; allein der umgekehrte Fall hätte mehr Wahrscheinlichkeit, daß das gewähltere πτόλιν in das gebräuchliche πόλιν gefälscht wäre. Ueberdies hat der Abschreiber des Med. bei seiner Unkenntniß des Vorgefundenen treu abgeschrieben ohne sich Aenderungen zu gestatten. Alles dies spricht aber für die Richtigkeit der Ueberlieferung; und es sind der Stellen nicht wenige, wo durch einen solchen Fingerzeig des Med. die Verbesserung uns gewiesen ist. Hier wird aber durch Aufnahme des πτόλιν die genaueste Responsion und zugleich die bezeichnete Eleganz des Rhythmos gewonnen. — Mitten in der Strophe hat aber der Bacchios διώκων nach dem dim. dochm. keine Berechtigung; auch ist der Begriff des διώκειν neben ὄρνυται kaum schicklich. Aus diesen Gründen erhellt, daß es ein späterer Zusatz und deshalb zu tilgen ist. So erhalten wir folgende beiden guten und in genaueste Responsion stehenden Dimeter:

βὰς ὑπὲρ ἑρκέων ὁ λεύκασπις ὅρ —
νυται λαὸς εὐτρεπὲς ἐπὶ πτόλιν.

Daß vor δαιμόνων 93 ein Zusatz zu βρέτη erforderlich und wahrscheinlich τίμια ausgefallen sei, wie Dindorf p. XVI. annimmt, dürfte durch den Sinn nicht geboten sein. Das metrische Bedenken aber, daß hier vereinzelt der dim. dochm. mit einem nachfolgenden Creticus abschließe — ein Bedenken, das bei der Annahme eines astrophischen Baues der einzelnen Kola seine Berechtigung hat — ist bei der strophischen Vertheilung der Kola hier durch den Schluß der Strophe erledigt.

Die Umstellung εἰ μὴ νῦν πότ' ist Lowinskis (Rhein. Mus. X. 363) Verbesserung, und bereits von Dindorf anerkannt. Um einen guten und in usueller Weise respondirenden Dimeter in der Antistrophe herzustellen, bedarf es keiner weiteren Aenderung als παλαίχθων Ἄρης nach γᾶν τὰν τεάν zu stellen. Von allen weiteren Veränderungen ist abzusehen.

Während Lachmann und Dindorf ein τεάν nach πόλιν 103 einsetzen, habe ich angenommen, daß τάνδε nach ἔπιδε ausgefallen sei. Dieses Pronomen ist hier sehr passend, und der gleiche Ausgang mit dem vorausgehenden ἔπιδε erklärt den Ausfall desselben. Ferner ist mit Dindorf zu tilgen δαῖμον „quod non Aeschyli sed interpretis est." Zunächst will es in den Versbau zu einem guten dochmischen Rhythmos sich nicht fügen, mag man mit Hartung schreiben χρυσεοπήληξ δαῖμον — es ist lange penultima nicht gestattet, wenn sie nicht auch in dem entsprechenden Verse steht —; oder δαῖμον χρυσοπήληξ — es ist der spondeische

Anfang in Responsion zu einem tribrachyschen gleichfalls nicht usuell; oder *ἰω χρυσοπήληξ ἔπιδ' ἔπιδε δαῖμον πόλιν ἄν ποτ' εὐφιλήταν ἔθου* — es bilden der Dactylos und Jambos zu Anfang keine übliche Responsion — wohl aber, wie hier angenommen ist, jambischer und tribachyscher Anhub. Auch ist der Zusatz *δαῖμον* füglich entbehrlich; denn da das voraufgehende Kolon mit der Anrede *παλαίχθων Ἄρης* schließt, so war derselbe Gott genügend durch *χρυσοπήληξ* bezeichnet. Das handschriftliche *ὦ* darf nicht gestrichen werden; es weist auf das erforderliche *ἰώ* hin. Daher sind die beiden Verse so hergestellt [1]):

ἰὼ χρυσοπήληξ ἔπιδ' ἔπιδε τάν —
δε πόλιν ἄν ποτ' εὐφιλήταν ἔθου.

Die Lesart des Med. *πολιάοχοι* 104 führt nicht auf *πολισσοῦχοι*, sondern wie Dindorf richtig erkannte auf *πολίοχοι*. Diese Form als Nom. Prop. gebräuchlich, und richtig gebildet durfte wohl neben *πολισσοῦχοι* gebraucht werden, und ist daher wohl mit Recht auch Eur. Rhes. 821 wieder hergestellt. Ein zureichender Grund, der Anrede die Interjection *ἰὼ ἰώ* beizufügen, liegt nicht vor. Die Umstellung *πολίοχοι θεοί* ist des Rhythmos wegen geschehen.

Im folgenden Verse 105 ist das bisher allgemein gebilligte *ἴτε, ἴτε* weder durch die Auctorität des Med. noch durch die Erklärung des Scholiasten bezeugt. Auch ist es dem Gedanken nach ganz unpassend. Indem die Jungfrauen vor den Götterbildern stehen, zu denen sie flehen, können sie unmöglich sagen: kommt (geht) und seht auf uns, höchstens ließe sich hören: kommt und helft. Es hilft wenig, wenn man auch *ἴτ' ἴτε* in der Bedeutung „wohlan" nehmen wollte. Es ist bei der gegebenen Situation und Sachlage nur der Gedanke schicklich „sehet her auf uns ihr Götter der Stadt." Es wird daher das handschriftliche, an sich unverständliche **ΙΘΙΤΕ** nichts anderes sein, als was schon Turnebus darin erkannte, nämlich *ἴδετε*. Dazu stimmt auch das Scholion *ἐπίδετε φησὶν ἡμᾶς ἱκετευούσας*. Wahrscheinlich war dieses *ἴδετε* beim Abschreiben übersehen und nachträglich oberhalb der Zeile dem *πάντες* übergeschrieben. Dies war der Grund, daß bei der Abschrift es verderbt und an falsche Stelle gerieth. Denn es liegt auf der Hand, daß die beiden *ἴδετε ἴδετε* nicht durch *πάντες* getrennt werden dürfen. Die Wiederholung hat aber ihren guten Grund in der erregten Stimmung des Chors und ein Analogon in dem *ἔπιδ' ἔπιδε* 102. Auf diese Weise sind ohne Ergänzung und weitere Aenderung gute Dochmien hergestellt:

---

[1]) Das entsprechende Kolon hat noch zu Anfang der Strophe des Verses die außerhalb des Metrums stehende Interjection *ἰώ*. Beläßt man dieselbe, so ist auch in der Antistrophe gleichfalls *ἰώ* hinzuzufügen und außerhalb des Metrums stehend voranzustellen. Allein die Anrede geschieht nicht nothwendig mit *ἰω*, sondern häufig ohne die Interjection, so z. B. gleich 104. Ueberhaupt ist in diesem Chorliede nirgends die Interjection außerhalb des Versrhythmos stehend. Daher habe ich dieselbe in der Strophe getilgt:

μάκαρες εὔεδροι ἀκμάζει βροτέων
ἔχεσθαι · τί μέλλομεν ἀγάστονοι;

πολίσχοι θεοὶ
χθονὸς πάντες ἴδετ' ἴδετε παρθένων
ἱκέσιον λόχον δουλοσύνας ὕπερ ·

Den ungehörigen trochaiſchen Rhythmos 107 κῦμα γὰρ περὶ πτόλιν zu beſeitigen, hat man das γάρ getilgt und dadurch einen guten Rhythmos hergeſtellt, allein die Partikel der Verknüpfung iſt nicht entbehrlich da im Folgenden zu der ausgeſprochenen Bitte der Grund oder die Erläuterung angegeben und ausgeführt wird. Es iſt daher δέ erforderlich, und dieſes iſt in γάρ enthalten. Die Abſchreiber haben oft γάρ an die Stelle von δέ geſetzt, wie gleich 112 zeigt, wo über dem δέ ein γάρ geſchrieben ſteht. Dann iſt ein doppelter Weg der Verbeſſerung gegeben. Entweder ändert man zugleich auch πτόλιν in πόλιν und ſchreibt κῦμα δὲ περὶ πόλιν; oder das handſchriftliche πτόλιν bleibt unangetaſtet, und die Partikel δέ wird vor ἀνδρῶν eingeſetzt; wodurch zugleich die genaueſte Reſponſion gewonnen wird. Als Beleg hiefür mag hingedeutet ſein auf die zwiſchen den beiden Strophen γ' und δ' obwaltende Analogie nach Inhalt und Gliederung. In Strophe δ' heißt es: Wehre ab, o Zeus, des Feindes Eroberung, es umzingeln ja die Argiver die Stadt; ganz analog heißt es hier Strophe γ': „Schauet, o Götter, auf uns die wir Abwehr der Knechtſchaft erflehen, es umbrauſt ja eine Woge von Feinden die Stadt.“ Schon Brunck verbeſſerte δοχμολοφᾶν wegen des Euripideiſchen λευκολόφας (cf. Valck. Eur. Phœn. 120) und ihm folgte Seidler; jetzt hat Dindorf p. XXXI. dieſe Form noch weiter geſtützt durch das τειχομάχας ἀνήρ, welches der Rhythmos Arist. Ach. 570 erheiſcht.

Das Verderbniß der Verſe 110 = 125 bekundet ſchon die mangelnde Entſprechung. Für den Schluß derſelben wird die volle Reſponſion hergeſtellt durch die Umſtellung von παντελές und πάτερ. Dieſe gewähltere Stellung (Lobeck Phryn. p. 565) iſt häufig verkannt und dafür die gewöhnliche Wortfolge in den Handſchriften eingeſchwärzt. Um den Anfang in Reſponſion zu bringen hat Hermann 110 ein σὺ δ' vor ἀλλ' eingeſetzt, ich glaube aber daß die Corruptel in der ἀντ. zu ſuchen, und hier 125 σύ τ' zu tilgen iſt. Betrachtet man nämlich die Anrede an die 3 Götterpaare der 3 Antiſtrophen, ſo iſt dieſe beim erſten und dritten durch σύ τε . . . καὶ σύ und καὶ σύ . . . σύ τε alſo beide Mal durch das Pronomen gegeben; beim zweiten Paare fehlt dagegen dieſes Pronomen im zweiten Gliede καὶ Κύπρις 127; und daher fehlte es wahrſcheinlich auch beim erſten Gliede Ἄρης. Die volle Symmetrie des Anrufs der 3 Götterpaare in dieſen 3 Strophen dürfte für dieſe Aenderung ſprechen, die zugleich genaue Reſponſion giebt:

ἀλλ' ὦ Ζεῦ Ζεῦ παντελὲς ὦ πάτερ
=
Ἄρης, φεῦ φεῦ, Κάδμου ἐπώνυμον

Es iſt 113 φόβος δ' ἀρήων ὅπλων mit Recht anſtößig erſchienen. Nicht nur ſteht dieſer Satz „Furcht habe ich vor den kriegeriſchen Waffen“ ſehr abrupt zwiſchen den beiden andern Gliedern „denn die Argiver umzingeln die Stadt“ und „das Gezäum klirrt Verderben“, ſondern auch der Gedanke ſelbſt iſt nicht einmal recht ſchicklich. Es iſt der Hülferuf an Zeus

durch die beiden Momente der Umzingelung der Stadt und das Geklirr der Reisigen motivirt. Die eingelegte subjective Äußerung des Chors, daß er die Waffen fürchte, ist an sich matt weil selbstverständlich, und paßt nicht hier zwischen jene beiden Momente gestellt. Mit gutem Grunde änderte daher Enger l. l. *φόβοις*. Hiedurch sind nicht nur zwei schön abgerundete Sätze hergestellt, sondern auch ein der Situation angemessener Gedanke „die Argiver umzingeln die Stadt mit dem Schrecken kriegerischer Waffen und die Zügel im Gebiß der Pferde klirren Verderben." Daß *φόβοι* sich sonst nicht bei Aeschylos findet, wie Dindorf bemerkt, und deshalb auch 124 *φόβων* in *πόνων* verändert, ist kein genügender Grund gegen jene Aenderung; es findet sich *φόβοι* sonst oft genug, und auch bei den Tragikern, z. B. Sophokles, und 124 ist es weit angemessener als *πόνων*. Wohl aber scheint uns der schon von Wakefield vermuthete Begriff *ψόφος* der an dieser Stelle vorzugsweise schickliche. Der Plural *ψόφοι* kommt öfter und neben *φόβοι* vor; das Klirren des Gezäumes bildet zu dem Lärm der Waffen ein passendes Glied, und die beiden Sätze erhalten auf diese Weise eine angemessene Conformität: „die Argiver umzingeln die Stadt mit dem Lärm kriegerischer Waffen und die Zügel im Munde der Rosse klirren Verderben." — An dem *διάδετοι* als Beiwort der Zäume nahm zuerst Hartung begründeten Anstoß; unzweifelhaft richtig erkannte Lowinski l. l. p. 363 darin die Präposition, und erhärtete diese Ausdrucksweise durch beigebrachte Beispiele. Vollends bestätigt wird das *διὰ δέ τοι* aber durch das Scholion *οἱ ἐν ταῖς γένυσι τῶν ἵππων χαλινοί*, so daß bei solcher Bestätigung an der Richtigkeit jener Lesart kein Zweifel mehr obwalten kann. — Mit Rücksicht auf die Glosse des Hesych *μινύρονται: προφωνοῦσι, προλέγουσι* ändert Dindorf *κινύρονται* 115 in *μινύρονται*. Allerdings stimmt diese Erklärung mit der des Scholion zu dieser Stelle überein, auch hat Aeschylos Ag. 16 dies *μινύρεσθαι* gebraucht; indeß ist dies kein genügender Grund die handschriftliche Ueberlieferung zu ändern. Es konnte Aeschylos gar wohl dort von den Klageliedern des Wächters *μινύρεσθαι* und hier von dem Erklirren des Gezäumes *κινύρεσθαι* brauchen. Warum sollte er nicht beide Begriffe haben verwenden dürfen, zumal da in beiden Fällen von verschiedenen Gegenständen die Rede ist? Auch erklärt Hesych nicht bloß *κινύρεσθαι* durch *θρηνεῖν, κλαίειν*, sondern auch *μινυρομένη* und *μινύρεται* durch *θρηνοῦσα, θρηνεῖ*. — Schließlich noch eine Bemerkung über die Responsion von 113 = 127. Man kann entweder mit Dindorf das über dem *δέ* 113 stehende *γάρ* aufnehmen, und demgemäß 127 *ἄτε* in *ἄτ' εἰ*, sowie *καὶ Κύπρις* in *Κύπρις θ'* verändern: *Ἀργεῖοι γάρ = Κύπρις θ' ἄτ' εἰ*, oder mit Hermann nur die Diäresis in *Ἀργέιοι*, wie sie öfter bei den Tragikern in den lyrischen Partien sich findet [1]), annehmen. Und dies habe ich vorgezogen, weil alsdann gar keine weitere Veränderung nöthig ist. Freilich ist die Messung des Verses dann eine andere als in jenem Falle, aber eine nicht minder usuelle. Hiernach habe ich die fragliche Stelle in folgender Weise hergestellt:

---

[1]) Hierauf hat bereits Elmsley Eur. Med. 806 hingewiesen, und es durch Belegstellen, die sich noch vermehren lassen, zur Genüge erhärtet.

Ἀργεῖοι δὲ πόλισμα Κάδμου
κυκλοῦνται ψόφοις ἀρήων ὅπλων,
διὰ δέ τοι γενειάδων ἱππίων
κινύρονται φόνον χαλινοί.

Theils des Wortlauts halber, theils weil der Med. I. m. *δορυσσόοι σαγᾶι* überliefere, schreibt Dindorf 117 *δορυσσόῳ σαγᾷ*. Letzteres a prima manu scriptum est *δορυσσόοι σαγᾶι* ist zu viel behauptet und läßt sich nach meinem Dafürhalten nicht absolut beweisen. Möglich ist es, aber ebensowohl kann auch schon von der I. m. *δορυσσόοις σαγαῖς* geschrieben sein. Das Hauptargument, daß das *σ* zu dem folgenden *π* gezogen und in den Horizontalstrich des *π* verschlungen sein müsse, ist nicht absolut stichhaltig. Allerdings ist dies in der Weise der I. m., aber durchstehend ist es nicht, und in dem Chorgesang Prom. 524 Well., den ich in Abschrift vor mir habe, findet sich das Gegentheil 528, 529, 552, 553, 554. Auch ein zweiter Grund, daß die 7 letzten Buchstaben in einer Rasur stehen, ist nicht entscheidend. Er wäre es, wenn die Entscheidung bestimmt sich dahin fällen ließe, daß diese Rasur und daher auch die Ausfüllung von II. m., d. h. die die Scholien schrieb, stamme. Jetzt beweist jenes Argument nur, daß es möglich ist, daß der Scholienschreiber jene 7 Buchstaben schrieb. Denn eine große Zahl der Rasuren rührt von I. m. her; der Abschreiber erkannte sofort den begangenen Fehler, radirte auf der Stelle und führte, indem er die Rasur unbenutzt ließ, das angefangene Wort nach der Rasur zu Ende, oder schrieb auch in die Rasur. Dies ist unzweifelhaft. Da die Handschrift der I. m. an verblichenen Stellen vielfach ein und zwei Mal von späterer Hand nachgezogen ist, so erschwert dies auch noch die in einigen Stellen an sich schon schwierige und zweifelhafte Entscheidung, ob die Rasur von I. oder II. m. stamme. Es kann daher auch hier der Fall statt haben, daß die I. m. schon die Rasur ausfüllte. Auf mich machte die Stelle den Eindruck, daß ich mir notirt habe „*σ σαγαῖς* in einer Rasur, von I. m. geschrieben, von II. m. nachgezogen." Ich habe die Tinte der I. m. und die der nachziehenden m. noch zu unterscheiden geglaubt. Und weil der Plural im Lemma bezeugt, und vom Scholion erklärt, auch 372 gebraucht ist, so habe ich die handschriftliche Ueberlieferung nicht angetastet. — Dagegen bedarf das *ἑβδόμαις* einer Berichtigung. Man wird nicht beweisen können, daß die Ordinalzahl für die Cardinalzahl oder das distributive Verhältniß stehe. Mit dem Begriff der Ordinalzahl am siebenten Thore, wo später die beiden Brüder einander treffen, wird hier keine befriedigende Vorstellung gewonnen. Denn in Einklang mit des Spähers Worten 55 *κληρουμένους δ'ἔλειπον, ὡς πάλῳ λαχὼν ἕκαστος πρὸς πύλας ἄγοι λόχον* ist nur die Anschauung hier die natürliche, daß die 7 Führer in 7 Colonnen gegen die 7 Thore rücken. Vor den einzelnen Thoren finden wir sie auch nach dem späteren Bericht des Spähers mit ihren Heeresabtheilungen aufgestellt. Daher schreibt Hartung *ἑπτὰ δή* und Enger l. l. *ἑπτ' ἐμαῖς*. Und letzteres wird gewiß Zustimmung finden, zumal da die Aenderung eine leichte ist. Mein Bedenken gegen diese Verbesserung ist dieses, daß kein zureichender Grund für den Zusatz *ἐμαῖς* zu *πύλαις* vorliegt, und dieser daher, weil nicht erforderlich, die Rede schwäche, oder einen schiefen Gegensatz indicire. Deshalb habe ich, weil einerseits die Aufstellung an den 7 Thoren nothwendig, und andererseits wohl die auf unsere

Stelle Bezug nehmende des Sophokles Ant. 141 ἑπτὰ λοχαγοὶ γὰρ ἐφ' ἑπτὰ πύλαις einen Hinweis giebt, daß Aeschylos die Sache so ausgedrückt habe, ἑπταχᾶ vermuthet um jene distributive Beziehung zu gewinnen. Dies Wort bietet den Anklang an ἑπτά, wie die sophokleische Anspielung erfordert, den gleichen Auslaut mit den respondirenden ἀπύρᾳ 132 und giebt den angemessenen Gedanken „die 7 Führer rücken in 7 Colonnen vor die Thore oder stellen sich in 7 Abtheilungen vor die Thore."

Gegen die Richtigkeit des handschriftlichen ἰχθυβόλῳ μαχανᾷ Ποσειδάν erheben sich manche Bedenken von Seiten des Metrums und des Ausdrucks. Als Schlußvers der Strophe würde jenes Versmaß seine Stelle haben, schwerlich aber mitten in einer aus reinen Dochmien gebildeten Strophe; hier erwartet man einen dochmischen Dimeter, wie ihn die Strophe auch bietet. Ferner ist der Ausdruck μαχανᾷ zur Bezeichnung des Dreizacks mehr als prosaisch, endlich erwartet man in dem Anruf und der Anrede nach dem voraufgestellten Nominativ ὅ θ' ἵππιος ein σύ vor dem Imperativ δίδου ἐπίλυσιν. Durch die Umstellung ἰχθυβόλῳ Ποσειδάων μαχανᾷ ist wenig gewonnen, weil das lästige μαχανᾷ beibehalten ist und zugleich ein Hiatus in die Strophe hereingebracht wird. Man könnte nun folgenden Weg der Besserung einschlagen, daß μαχανᾷ ein Glossem sei und ein gewählteres Wort verdrängt habe, etwa νόσῳ. Wie nämlich Prom. 928 es heißt γῆς τιναάκτειραν νόσον τρίαιναν, so sei der Dreizack hier ἰχθυβόλος νόσος „eine fischerlegende Plage" genannt und μηχανή sei übergeschrieben um zu erklären, daß nicht νόσος Krankheit, sondern der Dreizack, ein Werkzeug zu verstehen sei. Mithin habe man zu lesen: ἰχθυβόλῳ νόσῳ καὶ σὺ Ποσειδάων. Es ist aber auch die Annahme statthaft, daß μαχανᾷ ein Schreibfehler, und dieser nach Aehnlichkeit der Schriftzüge zu emendiren sei. Auch hier ist uns ein altes Scholion erhalten ὅ θ' ἵππιος: καὶ σύ, ὦ Πόσειδον, ὃς ἀνάσσεις ἐπὶ θήρᾳ ἰχθύων. Das Scholion weiß nichts von einem Dreizack, bezieht auch nicht ἰχθυβόλῳ μ. zum Folgenden, sondern zum Vorhergehenden. Nach diesem Scholion zu schließen schrieb Aeschylos:

ἰχθυβόλῳ μάχᾳ καὶ σὺ Ποσειδάων

denn MAXANAI und MAXAIKAI sind den Zügen nach sehr ähnlich und erklären den Schreibfehler. Für ἰχθυβόλος θήρα, das sich auch sonst findet (cf. Steph. s. v. ἰχθυβόλος), hätte Aeschylos ἰχθυβόλος μάχη gesagt und mit dem voraufgehenden ὁ ἵππιος ποντομέδων ἄναξ verbunden. Dasselbe Scholion zeugt aber auch für die Einsetzung des σύ, das der Structur und dem Sinne nach hier so angemessen ist. Ob das hier ausgefallene σύ irrthümlich aus diesem Verse in den folgenden vor Ἄρης gerieth, mag dahingestellt bleiben. Dort ist es zu tilgen, hier aber einzusetzen.

Den rhythmischen Fehler der Worte λιταῖς σε θεοκλύτοις 129 zu beseitigen, hat man gebessert λιταῖσί σε θεοκλύτοις oder λιταῖς τοί σε θεοκλύτοις, oder θεοκλύτοισιν λιταῖς | σ' ἀντοῦσαι. Ich halte noch an meinem früheren Vorschlag θεοκλύτοις σφῳ λιταῖς fest; die Aenderung ist nicht groß, genaue Responsion hergestellt, und die Anrede (σφώ) an das vorher angerufene Götterpaar scheint mir durch die Anordnung und den Bau der beiden voraufgehenden Satzglieder angedeutet und gegeben zu sein. Es sind nämlich die beiden vorangehenden Sätze des Anrufs an den Ares und die Kypris 125—128 völlig in sich abgerun-

dete und zugleich in voller Symmetrie gebildete. Der erstere hat doppelten Verbalbegriff *φύλαξον κήδεσαι τε* und zum Object ein Attribut *Κάδμου ἐπώνυμον* gefügt: der zweite einen Verbalbegriff *ἄλεσσον* aber doppelte attributive Bestimmung *ἅτε προμάτωρ* und *σέθεν γὰρ ἐξ αἵματος*. In beiden Fällen motivirt das Attribut die ausgesprochene Bitte, in jenem, weil es die alte Kadmosstadt, in diesem, weil Kypris die Stammmutter und die Thebaner ihres Blutes sind. Ist es nun schon an sich wenig wahrscheinlich, daß die formale Symmetrie der beiden dem Inhalte nach gleichartigen Glieder gestört sein sollte durch einen weiteren Zusatz zum zweiten Gliede, zumal der Gedanke desselben nicht minder das erste als das zweite Glied betrifft, so werden umgekehrt die Worte *θεοκλύτοις σφω λιταῖς ἀντοῦσαι πελαζόμεσθα* „mit inbrünstigem Gebet nahen wir euch", auf das angerufene Götterpaar bezogen, als ein schicklicher Gedanke, und natürlicher Abschluß der ausgesprochenen Bitte erscheinen. Solche Symmetrie der correlativen Satzglieder ist keine zufällige, sie tritt uns überall bei den mustergültigen Autoren der griechischen Literatur als maßgebend entgegen; symmetrischen Bau stellten sie sich als Anforderung und Bedingniß. Daß dies Götterpaar aber noch besonders angerufen wird — während ein solcher Anruf an ein Götterpaar in den andern Strophen sich nicht findet — und die ihnen ausgesprochene Bitte um Beistand hier besonders dringend betont wird, hat darin seinen Grund, daß Ares der *παλαίχθων* 101, dies Land das seine 101, die Stadt seine geliebte Stadt 103, und daß Kypris *προμάτωρ γένους* war, und die Thebaner ihres Blutes, mithin dieses Götterpaar so recht als Stammesgötter galt. Ihnen steht die Stadt am nächsten, an sie ergeht das inständigste Gebet, von ihnen ist ja die Errettung ihrer eignen Stadt zumeist und zunächst zu erwarten. Darum hat der Dichter zu der Bitte *Ἄρης φύλαξον, Κύπρις ἄλεσσον* noch am Schluß den Anruf „wir nahen auch mit inbrünstigem Flehen" gefügt, der ein neues Motiv für die Erhörung der Bitte bringt. Darum hat der Dichter diesem Götterpaare auch die mittlere Stelle *ἀντ. δ'* in dem antistrophischen Strophencomplexe *γ' δ' ε'* zugetheilt; und gleich wie in dem strophischen Complexe *γ' δ' ε'* die mittlere Strophe durch ihren Inhalt (der Allwalter Zeus ist angerufen *ἀντ. δ'* 110—115) überwiegt, so auch diese (*ἀντ. δ'* 125—130) in dem antistrophischen. Diese Hervorhebung durch die Stellung, und diese trilogische Anordnung ist ebenfalls keine zufällige, sondern eine wohlberechnete und wohlbegründete. Sind dies die Hauptargumente für jene Aenderung, so mag schließlich noch auf ein sprachliches hingedeutet werden. Das Asyndeton, das bei jenen Verbesserungen unstatthaft ist, hat bei dieser Veränderung seine volle Berechtigung.

Allseitig anerkannt ist, daß in den Versen 131, 132 *ἀντᾶς* verderbt sei. Gegen die Aenderung *ἀίτας* oder *ἀιτάς* macht Hermann mit Recht geltend, daß hier nicht das Substantiv, sondern das Particip dieses Begriffs nur statthaft sei. Auch das Scholion der byzantinischen Handschriften *τῶν ἡμετέρων στεναγμάτων ἀκροατής* bekundet weiter nichts, als daß jener Erklärer dieselbe Emendation schon versuchte, die Stanley später machte. Eine handschriftliche Gewähr ist durch jene Erklärung des Scholion nicht gegeben. Nach meinem Dafürhalten hat Hermann das Rechte gegeben durch Herstellung von *στόνων ἀπύρᾳ*. Es ist dies dieselbe Structur und derselbe Dativ wie 301 *ὀξυγόοις λιταῖσιν*. Natürlich bezieht sich *στόνων* auf die Jungfrauen, und der Dativ *στρατῷ δαΐῳ* hängt ab von *Λύκειος*

γενοῦ. So ist Rhythmos und Responsion, Structur und Gedanke gut und deshalb auch von weiteren Aenderungen dieser Verse gewiß abzusehen. Auch hier giebt ein Scholion des Med. ἐπιβλαβὴς τοῖς πολεμίοις ἐπὶ τῆς ἀντῆς τῶν στόνων γενοῦ den Sinn der Stelle ganz richtig. Aus dieser Erklärung wird erst ἄντας in den Text gekommen sein und das ursprüngliche verdrängt haben. Jene Erklärung ἐπὶ τῆς ἀντῆς weist aber auf ein Anderes hin als was der Text jetzt bietet. Mir scheint der Scholiast noch στόνων ἀπύᾳ gelesen zu haben, und daher seine Erklärung eine Bestätigung jener Verbesserung zu geben. — Größere Schwierigkeit bietet der Kritik der folgende Vers 133, zumal da derselbe in metrischer Beziehung lange Zeit ein Gegenstand der Streitfrage gewesen ist, ob ein solcher Vers überhaupt rhythmisch zulässig sei. Hat man doch das Verderbniß gar nicht hier, sondern in der Strophe gesucht. Allein die Strophe ist rhythmisch ohne Anstoß und wenn statt ἑβδόμαις die Cardinalzahl oder ein Begriff, der ein distributives Zahlverhältniß ausdrückt, eingesetzt wird — wie es der Zusammenhang erfordert —, so ist auch dem Inhalte nach der Gedanke abgeschlossen und kein Anzeichen einer Lücke vorhanden. Umgekehrt entspricht gerade σύ τ' ὦ Λατογένεια κούρα nicht dem in jeder Beziehung untadeligen προσίστανται πάλῳ λαχόντες 118. Gebietet schon das Gesetz der Responsion hier Uebereinstimmung, so ist es nun auch bereits vollends erwiesen, daß die Kürze durchaus unzulässig, und rhythmisch ein solcher Vers unstatthaft sei. Hiezu kommt, daß eben der Schluß der Antistrophe sich auch weiter als verderbt und interpolirt bekundet. Darauf weist schon die Ausdrucksweise Λατογένεια κούρα, wofür Sophokles und Aeschylos frg. 177 Λητῴα κόρη gebrauchten, darauf weist hin der Zusatz Ἄρτεμι φίλα. Auch τόξον ἐντυκάζον ist verderbt. Freilich hat man mit Bezug auf eine verderbte Glosse des Hesych dies in τοξον εὐτυκάζον geändert; man hätte dafür auch setzen können τόξον εὖ τυκάζον, da τυκάζομαι als Nebenform von dem Stamm τύκω in gleicher Weise gebildet ist, wie λακάζω und δακνάζομαι neben λήκω und δάκνω gebraucht ist — allein das Maß dieser Worte paßt gar nicht zu dem der Strophe. Dort giebt προσίστανται πάλῳ λαχόντες einen guten rhythmischen Schlußvers, und da kein Verderbniß, wie oben bemerkt, dort obzuwalten scheint, wohl aber hier in der Antistrophe, so darf man annehmen, daß auch mit jener Aenderung noch nicht das Rechte getroffen sei. Richtig erkannte Seidler p. 196, daß sowohl Λατογένεια κούρα als Ἄρτεμι φίλα Glosseme seien für das gewähltere Λατωΐς; und rücksichtlich des ἐντυκάζον hat Hartung mit Recht auf die Glosse des Erotian und Hesych τυχάζεσθαι στοχάζεσθαι verwiesen und εὖ τυχάζον hergestellt. Und letzterem gebe ich den Vorzug vor εὖ στοχάζου, woran ich gedacht habe mit Rücksicht auf das εὖ γε στοχάζει Soph. Ant. 241. Wenn Enger hiernach die Stelle in folgender Weise verbessert

σύ τ' ὦ Λατωΐς εὖ τυχάζου

so hat er nach meinem Erachten das Rechte hergestellt. Es ist auf diese Weise dem Sinn wie dem Rhythmos der Stelle geholfen und zugleich die volle Responsion gewonnen. Einer weiter greifenden Veränderung, wie sie Dindorf p. XXIX. giebt, bedarf nach meinem Ermessen die Stelle nicht. Demgemäß lautet die Strophe:

καὶ σύ, Λύκει' ἄναξ, Λύκειος γενοῦ
στρατῷ δαΐῳ στόνων ἀπύᾳ,
σύ τ', ὦ Λατωΐς, εὖ τυχάζου.

Es hat Hermann vor ἐπιμαίνεται 140 ein δ' eingesetzt. Es weist aber das handschriftliche δὲ αἰθήρ vielmehr darauf hin, daß δέ ein späterer Zusatz ist, um die Kola zu verknüpfen, oder irrthümlich aus dem Anfangsbuchstaben des folgenden ΑΙΘΗΡ entstand. Schon aus diesem Grunde ist δέ zu streichen. Es ist aber auch die Partikel an sich hier unstatthaft beim dritten Kolon, während das zweite diese Verknüpfung gleichfalls nicht hat. Wenn dagegen 144 die Partikel steht ἀκροβόλων δ'ἐπάλξεων, so hat dies seinen guten Grund. Sie steht hier zu Anfang der Antistrophe, und hat daher in dem strophischen Verhältniß, Strophe und Antistrophe zu verknüpfen, ihre volle Berechtigung. — Daß das überlieferte ποῖ δ'ἔτι τέλος ἐπάγει θεός; nicht zu ändern sei, ist Beitr. I. p. 22 nachgewiesen.

Auf eine Corruptel oder Lücke in 147 καὶ Διόθεν deutet schon die mangelnde Responsion hin. Die Ergänzung eines γένοιτο, μόλοι, πέλοι, ἐπαιτῶ ist unstatthaft, weil der Imperativ ἐπιρρύου überhaupt den Optativ oder einen Wunsch ausschließt. Alsdann kann aber auch σύ τε 149 nicht das Rechte sein, sondern vielmehr σύ γε, so daß das Vorhergehende grammatisch zu diesem am Schlusse stehenden ἐπιρρύου gehört. Hiefür spricht auch schon der äußere Umstand, daß 147 nur eine Silbe fehlt. Nun aber stellt sich weiter die Frage, ob ἁγνὸν τέλος als Anrede an die Pallas zu fassen ist, so daß die Göttin selbst als die heilige, waltende Macht angeredet wird, in gleicher Weise wie 120 Διογονὲς σύ τ' ὦ φιλόμαχον κράτος, oder ob ihr diese Vollziehung, dieses Amt, nur beigelegt wird. Da beides an sich möglich ist, so habe ich früher letzteres angenommen und ξ nach Διόθον eingesetzt, allein es ist alsdann ἐστί nicht zu entbehren. Auch andere Gründe ließen sich gegen jene Auffassung geltend machen, so daß wir in Einklang mit jener Anrede κράτος 120 auch hier τέλος als Anruf an die Pallas zu fassen haben. Man könnte nun ΔΙΟΘΕΝ für verderbt halten aus ΔΙΟΓΕΝΕΣ und dessen Entstehen sich so erklären, daß die beiden letzten Buchstaben des διογενές in dem Codex unleserlich oder durch Wurmstich ausgefallen waren. Alsdann würde man schreiben ὦ Διογενές und hiemit der Structur des Satzes und dem Metrum des Verses Genüge leisten. Auch rücksichtlich des Sinns würde es untadelig sein, und der Ausdruck ὦ Διογενὲς πολεμόκραντον ἁγνὸν τέλος sein Analogon an Διογενὲς σύ τ'ὦ φιλόμαχον κράτος haben. Indeß hat es mehr Probabilität das Verderbniß an einer Stätte zu suchen, als zugleich am Anfang und Ende des Verses, und da das καί hier nicht schicklich noch statthaft ist, so wird dieses καί zu verbessern und jenes Διόθεν nicht anzutasten sein. Sieht man nun aber auf den Inhalt dieses Kolon, so wird es dem Gedanken als durchaus angemessen erscheinen, daß das erste Glied Διόθεν πολεμόκραντον ἁγνὸν τέλος ἐν μάχᾳ die Motivirung und Begründung des zweiten Gliedes σύ γε ἑπτάπυλον ἕδος ἐπιρρύου enthalte. In solchem Verhältniß der Begriffe gebraucht Aeschylos ὅστε ut qui, quippe qui 128 Κύπρις ἅτε γένους προμάτωρ 482 Πάλλας ἥτ' ἀγχίπτολις, und daher habe ich auch hier geschrieben:

ἄτε Διόθεν
πολεμόκραντον ἁγνὸν τέλος ἐν μάχᾳ

„schirme Du doch, Pallas Onka, die Stadt, die Du ja von Zeus betraut die kriegwaltende heilige Macht (Entscheidung) im Kampfe bist." — Es ist *ὑπὲρ πόλεως* — so zu ändern erheischt die Responsion und die Messung von *πόλεως* in diesem Rhythmos — lokal zu verstehen „oberhalb der Stadt", indem ja die Onka ihr Heiligthum vor der Stadt hatte.

Es ist bisher 151 von allen Herausgebern *παναλκεῖς* aufgenommen, obschon diese Lesart keine Auctorität hat. Der Med. giebt *παναρκεῖς*, und erst die dritte m. hat ein *λ* übergeschrieben. So ist dieses *παναλκεῖς* sichtlich erst Correctur, weil man *παναρκεῖς* nicht für passend hielt. Allein die Götter werden als hülfreiche angerufen, wie ja auch im zweiten Gliede der Anrede *πυργοφύλακες*, und daher ist im ersten Gliede des Anrufs *παναρκεῖς* ein durchaus passender und seiner Bedeutung nach hier treffender Begriff. Auch hier erhält das handschriftliche *παναρκεῖς* eine weitere Bestätigung durch das Scholion *κατὰ πάντα βοηθοί*. Denn auch Hesych erklärt *ἀρκός*: *βοήθεια* und *ἀρκεῖ*: *βοηθεῖ* dagegen *παναρκές*: *ἰσχυρόν, παντοδύναμον*. So hat also *παναρκεῖς*, das richtig gefaßt hier weit angemessener als *παναλκεῖς* ist, doppelte Beglaubigung für sich. Hoffentlich wird hiemit das unbeglaubigte *παναλκεῖς* beseitigt sein. — Gleichfalls entscheidet gegen das handschriftliche *πανδίκους* 155, wie ich anderswo nachgewiesen habe, die größere Auctorität des Lemma und des alten Scholion *κλύετε πανδίκως*: *κλύετε ἡμῶν δικαίως εἰς οὐρανὸν ἀνεχουσῶν τὰς χεῖρας*.

Somit bleibt nur noch zu bessern die Stelle 158 – 160, wo der Hiatus *λυτήριοι ἀμφιβάντες*, und *ἀρήξατε* durch die überzählige Silbe den Fehler bekunden. Man hat dem ersteren abgeholfen durch ein eingesetztes *τέ*, und für *ἀρήξατε* ein dreisilbiges Wort *ἥξετε* oder *ἄρξατε* oder *ἔλθετε* substituirt. Zugleich hat man aber auch *μέλεσθε δ'* in *μέλεσθέ θ'* verändert. Hiebei kommt zweierlei in Betracht, ob von Seiten des Rhythmos die Kürze der Schlußsilbe *ἥξετε* oder *ἔλθετε* gestattet, und ob durch die Aenderung des *δ'* in *θ'* ein correlatives Verhältniß der Satzglieder anzunehmen sei. Indem ich letzteres für erforderlich und ersteres für unstatthaft hielt, habe ich Beitr. I. p. 27 *μελόμενοι ῥύσιοι* vermuthet, so daß an die beiden Imperative *δείξατε* und *μέλεσθε* sich die beiden Participialglieder *λυτήριοι ἀμφιβάντες* und *μελόμενοι ῥύσιοι* anschließen, die Art und Weise angebend, in der sich die gestellte Bitte kund geben soll. Der Satz wäre zweigliederig und durch *τέ—τέ* die beiden Satztheile in chiastischer Stellung und Ordnung verknüpft *δείξαθ' ὡς φιλοπόλεις = μέλεσθέ θ' ἱερῶν* (bethätigt eure Liebe für die Stadt und eure Sorge für die Heiligthümer) *λυτήριοί τ' ἀμφιβάντες πόλιν = μελόμενοι ῥύσιοι* (dadurch daß ihr sie als Erlöser der Stadt und Erretter der Heiligthümer bethätigt). Gegen diese correlative Gliederung erklärt sich Enger, zumal da sie erst durch Aenderung des handschriftlichen *δ'* 159 in den Satz hineingetragen werde, während *λυτήριοί τ' ἀμφιβάντες πόλιν* sich sehr wohl noch zur Anrede ziehen und mit dem Vorhergehenden verbunden fassen lasse. Ich stimme ihm bei. Denn es wird nicht nur jene Aenderung unnöthig und mit dem Med. *μέλεσθε δ'* beibehalten, sondern auch die Symmetrie der Anrede in *στρ.* und *ἀντ.* gewahrt. In beiden

Fällen besagt das zweite Glied, warum man die Bitte gestellt und Gewährung gewärtige. Dort sind die Götter *τέλειοι πυργοφύλακες* angeredet und darum sollen sie die bedrängte Stadt nicht dem Feinde preisgeben; hier *λυτήριοι ἀμφιβάντες πόλιν* und darum sollen sie ihre Liebe zur Stadt bekunden und für ihre Heiligthümer Sorge tragen. Demnach ist nur noch *ἀρήξατε* zu verbessern. Ich halte hier einen Begriff des Abhaltens, Abwehrens für angemessener als des Kommens. Es würde der schwächere Begriff *ἔλθετε* dem stärkeren *μέλεσθε* nachfolgen. Auch haben die Jungfrauen ja vor den Götterbildern ihre Stellung genommen, und werden wie oben nicht *ἴτε ἴτε* gleichfalls hier nicht *ἔλθετε* gesprochen haben. Daher habe ich *εἴρξατε* vermuthet, zu dem sich der Objectsbegriff hier eben so leicht aus dem Zusammenhang ergiebt wie Thuc. IV. 9 *ἔταξε τοὺς ὁπλίτας ὡς εἴρξων ἢν δύνηται.* Auch haben wir in diesem Gesange ein Analogon an *ἄλευσον*, welches 87 mit einem Object steht, dagegen 128 dasselbe aus dem Zusammenhang zu entnehmen heischt. Aber, wird man einwenden, ist nicht die Kürze am Ende des Verses anstößig? Allerdings, und der Wechsel des Rhythmos, glaube ich, rechtfertigt dieselbe keineswegs. Indeß wird dieses Bedenken völlig gehoben durch die Annahme eines Personenwechsels, indem die beiden Schlußverse der Strophe dem zweiten Halbchor zugetheilt werden. Und diese Annahme dürfte auch einen Anhalt und eine Stütze haben in dem Wechsel des Rhythmos, in dem Asyndeton 155, und in der Gliederung des Inhalts. Der erste Halbchor spricht die Bitte an die Götter, ihre Liebe zur Stadt zu zeigen und die Heiligthümer zu schirmen; der andere Halbchor schließt daran zur Motivirung dieser Bitte: „seid eingedenk der reichlichen Opfer;“ jener singt im kretischen, dieser im dochmischen Versmaß. Daher ist die Antistrophe in folgender Weise zu verbessern und abzutheilen:

HMIX. *α′* *ἰὼ φίλοι δαίμονες*
λυτήριοί τ' ἀμφιβάντες πόλιν,
δείξαθ' ὡς φιλοπόλεις,
μέλεσθε δ' ἱερῶν δημίων,
μελόμενοι δ' εἴρξατε ·

HMIX. *β′* *φιλοθύτων δέ τοι πόλεος ὀργίων*
μνήστορες ἔστε μοι.

Zur besseren Uebersicht gebe ich die ganze Parodos, wie sie nach der in dieser Erörterung dargelegten Restitution lautet:

XOPOY *προφδός.*

ἡ α′ *(Ὀρόμενα) θρέομαι φοβερὰ μεγάλ' ἄχη ·*

στρ. α′

ἡ β′ *μεθεῖται στρατὸς στρατόπεδον λιπών,*
ῥεῖ πολὺς ὅδε λεὼς πρόδρομος ἱππότας. 80
ἡ γ′ *αἰθερία κόνις με πείθει φανεῖσ',*
ἄναυδος σαφὴς ἔτυμος ἄγγελος.

η δ΄ ἐλελιγαΐας πεδί' ὁπλόκτυπ' ὠ —
τὶ χρίμπτει βοάς·
ἡ ε΄ ἀμαχέτου βρέμει δ' ὀροτύπου δίκαν νάματος.

ἀντ. α΄

ἡ ς΄ ἰὼ ἰὼ Θεοὶ Θεαί τ(ε χθονος
τᾶσδε τό γ)' ὀρόμενον κακὸν ἀλεύσατε.
ἡ ζ΄ βὰς ὑπὲρ ἐρκέων ὁ λεύκασπις ὅρ —
νυται λαὸς εὐτρεπὲς ἐπὶ πτόλιν.
η η΄ τίς ἄρα ῥύσεται; τίς ἄρ' ἐπαρκέσει
Θεῶν ἢ Θεᾶν;
ἡ Θ΄ πότερα δῆτ' ἐγὼ ποτιπέσω βρέτη δαιμόνων;

στρ. β΄

ἡ ι΄ ἀκούετ' ἢ οὐκ ἀκούετ' ἀσπίδων κτύπον;
ἡ ια΄ πέπλων καὶ στεφέων
εἰ μὴ νῦν πότ' ἀμφὶ λιτάν' ἔξομεν;
ἡ ιβ΄ μάκαρες εὔεδροι, ἀκμάζει βρετέων
ἔχεσθαι· τί μέλλομεν ἀγάστονοι;

ἀντ. β΄

ἡ ιγ΄ κτύπον δέδορκα· πάταγος οὐχ ἑνὸς δορός.
ἡ ιδ΄ τί ῥέξεις; προδῶ —
σεις γᾶν τὰν τεάν, παλαίχθων Ἄρης;
ἡ ιε΄ ἰὼ χρυσοπήληξ ἔπιδ' ἔπιδε τάν —.
δε πόλιν ἄν ποτ' εὐφιλήταν ἔθου.

στρ. γ΄

αἱ α΄β΄ πολίοχοι Θεοὶ
χθονὸς πάντες ἴδετ' ἴδετε παρθένων
ἱκέσιον λόχον δουλοσύνας ὕπερ·
κῦμα περὶ πτόλιν δοχμολοφᾶν δ' ἀνδρῶν
καχλάζει πνοαῖς Ἄρεος ὀρόμενον.

στρ. δ΄

αἱ γ΄δ΄ ἀλλ ὦ Ζεῦ Ζεῦ, παντελὲς ὦ πάτερ,
πάντως ἄρηξον δαΐων ἅλωσιν·
Ἀργέιοι δὲ πόλισμα Κάδμου
κυκλοῦνται ψόφοις ἀρήων ὅπλων,
διὰ δέ τοι γενειάδων ἱππίων
κινύρονται φόνον χαλινοί.

στρ. ε΄

αἱ ε΄ς΄ ἑπτὰ δ' ἀγάνορες πρέποντες στρατοῦ
δορυσσοΐς σαγαῖς πύλαις ἑπταχᾶ
προσίστανται πάλῳ λαχόντες.

ἀντ. γ΄

αἱ ζ΄η΄ Διογενὲς σύ τ' ὦ
φιλόμαχον κράτος ῥυσίπολις γενοῦ
Πάλλας, ὅ θ' ἵππιος ποντομέδων ἄναξ
ἰχθυβόλῳ μάχᾳ καὶ σὺ Ποσειδάων
ἐπίλυσιν φόβων ἐπίλυσιν δίδου.

ἀντ. δ΄

αἱ θ΄ι΄ Ἄρης, φρεῦ φρεῦ, Κάδμου ἐπώνυμον
πόλιν φύλαξον κήδεσαί τ' ἐναργῶς;
καὶ Κύπρις ἅτε γένους προμάτωρ
ἄλευσον, σέθεν γὰρ ἐξ αἵματος
γεγόναμεν· θεοκλύτοις σφω λιταῖς
ἀντοῦσαι πελαζόμεσθα.

ἀντ. ε΄

αἱ ιά ιβ΄ καὶ σύ, Λύκει' ἄναξ, Λύκειος γενοῦ
στρατῷ δαΐῳ στόνων ἀπύρᾳ,
σύ τ', ὦ Λατωΐς, εὖ τυχάζου.

στρ. ς΄

ἡ ιγ΄ ἔ ἔ ἔ ἔ
ὅτοβον ἁρμάτων ἀμφὶ πόλιν κλύω.
ἡ ιδ΄ ὦ πότνι' Ἥρα
ἔλακον ἀξόνων βριθομένων χνόαι.
ἡ ιβ΄ Ἄρτεμι φίλα
δοριτίνακτος αἰθὴρ ἐπιμαίνεται·
τί πόλις ἄμμι πάσχει; τί γενήσεται;
ποῖ δ' ἔτι τέλος ἐπάγει θεός.

ἀντ. ς΄

ἡ ιε΄ ἔ ἔ ἔ ἔ
ἀκροβόλων δ' ἐπάλξεων λιθὰς ἔρχεται.
ἡ ια΄ ὦ φίλ' Ἄπολλον
κόναβος ἐν πύλαις χαλκοδέτων σακέων.

ἡ ζ′ ἄτε Διόθεν
πολεμόκραντον ἀγνὸν τέλος ἐν μάχᾳ
σύ γε, μάκαιρ' ἄνασσ' Ὄγκα ὑπὲρ πόλεως,
ἑπτάπυλον ἕδος ἐπιρρύου.

στρ. ζ′

ἡμιχόριον α′ ἰὼ παναρκεῖς θεοί,
ἰὼ τέλειοι τέλειαί τε γᾶς
τᾶσδε πυργοφύλακες,
πόλιν δορίπονον μὴ προδῶθ'
ἑτεροφώνῳ στρατῷ·
ἡμιχόριον β′ κλύετε παρθένων κλύετε πανδίκως
χειροτόνους λιτάς.

ἀντ. ζ′

ἡμιχόριον α′ ἰὼ φίλοι δαίμονες
λυτήριοί τ' ἀμφιβάντες πόλιν,
δείξαθ' ὡς φιλοπόλεις,
μέλεσθε δ' ἱερῶν δημίων,
μελόμενοι δ' εἴρξατε·
ἡμιχόριον β′ φιλοθύτων δέ τοι πόλεος ὀργίων
μνήστορες ἔστε μοι.

Ueberblicken wir nunmehr die künſtleriſche Gliederung des Inhalts nach ihrer ſtrophiſchen Anordnung. Das I. Strophenpaar giebt στρ. die Ankündigung des anſtürmenden Heeres in gewaltigem Strome, und zwar auf Grund der aufwirbelnden Staubwolke und des Getöſes, ἀντ. Anruf an die Götter um Abwehr der Noth, denn es ſtürmt das weißgeſchildete Heer zum Angriff gegen die Stadt heran, und Aufforderung vor den Götterbildern niederzuknien; II. Strophenpaar στρ. bei dem Raſſeln der Schilde von Neuem Anruf, den Göttern mit Geſchenken und Gebet zu nahen, ἀντ. bei dem Klirren der Speere Anruf an den Stammesgott Ares auf ſeine Stadt, die einſt ihm ſo liebe, herabzuſchauen; III. Strophencomplex στρ. γ′ δ′ ε′ Anruf an die Schutzgötter des Landes um Beiſtand, da die Stadt von der Woge feindlicher Männer umbraust werde und Aufforderung an den Allwalter Zeus die Eroberung der Stadt abzuwenden, da der Feind mit lautem Kriegeslärm ſie umſchließe und andringe gegen die 7 Thore, ἀντ. γ′ δ′ ε′ Anruf an die 3 Götterpaare Pallas und Poſeidon, Ares und Kypris, Apoll und Artemis zu ſchützen und dem Feinde zu wehren; IV. Strophenpaar στρ. das Wagengeraſſel und Axenknarren führt zum erneuten Anruf und Ausruf: was wird uns geſchehen? wie wird es enden? ἀντ. der Steinregen gegen die Zinnen, das Schildgeraſſel an den Thoren treibt zum Hülferuf an die Kriegsgöttin Pallas, doch die Stadt zu ſchirmen; V. Strophenpaar στρ. Gebet an die ſtadtſchirmenden Götter, die Stadt nicht preis-

zugeben um des inständigen Flehens willen, ἀντ. Gebet an die erlösenden Götter, ihre Liebe zur Stadt zu bekunden um der reichlichen Opfer willen. — Es leuchtet ein, das jedes Strophenpaar in sich abgerundet und relativ abgeschlossen vom Dichter angelegt ist, und zugleich in der Art gebildet, daß die Antistrophe den Gedanken der Strophe in variirter Form zum Ausdruck bringt. Dieser Gedankenparallelismus tritt in allen 5 Theilen der Parodos entgegen, und zwar sind es in den ersten 4 Abschnitten die beiden oben angedeuteten Gedanken, die entweder zu gleichen Theilen auf Strophe und Antistrophe sich vertheilen, oder aber (α′ und γ′ δ′ ε′) in dem strophischen Abschnitt tritt mehr der eine und in dem antistrophischen mehr der zweite hervor. Der Hauptgedanke des I. Strophenpaars ist die Verkündigung des Anrückens und zwar in der στρ. wird diese begründet durch die wahrgenommenen Zeichen, und in der ἀντ. motivirt diese den Anruf und Aufruf; II. Strophenpaar: ein neues Zeichen des Anmarsches und erneuter Ausruf sowohl in στρ. als ἀντ.; III. Strophencomplex motivirt alsdann die Bitte und den Anruf στρ. γ′ δ′ ε′ durch die drohende Gefahr und die Noth der Flehenden, ἀντ. γ′ δ′ ε′ durch die Stellung der Angeflehten zur Stadt, durch ihren Amtskreis, wie dieser durch die ihnen beigeordneten Epitheta bezeichnet ist; IV. Strophenpaar: neue Anzeichen und erneuter Hülferuf in στρ. und ἀντ.; V. Strophenpaar motivirt hierauf die Bitte um Beistand στρ. vom Standpunkt des Chores, als so inständig Flehenden, ἀντ. vom Standpunkt der Götter als in deren Interesse begründet. — Es ist dieselbe kunstvolle Composition und dasselbe Gesetz der strophischen Gliederung auch hier, wie diese an der Parodos der Eumeniden Rh. Mus. VI. p. 181, und der Choephoren Rh. Mus. VI. p. 574, sowie an den Kommatika der Perser Rh. Mus. VII. p. 228 von mir nachgewiesen und auch von Nægelsbach Emend. Aesch. p. 8 anerkannt ist. Auch in dem folgenden Stasimon werden wir die strengste Symmetrie in dem strophischen Bau erkennen und dasselbe Gesetz der Gedankengliederung angewandt sehen, wie solches für die Stasima der Perser Rh. Mus. VII. p. 233 angedeutet ist. Die innere Zusammengehörigkeit des Strophenpaars bekundet sich darin, daß ein leitender Gedanke durch στρ. und ἀντ. sich hindurchzieht und mit dem Strophenpaar sich abrundet, indem die Antistrophe den Gedanken der Strophe weiter ausführt, Strophe und Antistrophe also auch rücksichtlich des Gedankens ein Ganzes bilden, und jedes Strophenpaar einen neuen Gedanken bringt. Gesetzmäßigkeit und Symmetrie erscheint in beiden Fällen. Und wenn das Gesetz der Gliederung sich für die beiden Gattungen von Chorliedern etwas modificirt herausstellt, so hat dies seine gute Begründung in der verschiedenen Stellung, die sie zur dramatischen Handlung einnehmen. Die Parodos und Kommatika dienen wesentlich zur Weiterführung der dramatischen Handlung oder der Exposition der Handlung, während die Stasima eingelegt sind, wo ein Ruhepunkt in der Handlung eintritt, und des Chores Betrachtungen über die Handlung also den vollen Erguß eigner Empfindungen geben. Es liegt außerhalb unserer Aufgabe, im Einzelnen weiter nachzuweisen die Technik, die wir vom Dichter im Bau seiner Chorgesänge angewandt finden rücksichtlich der Anlage, des Gedankengangs, des Rhythmos; hier galt es nur auf jenes Gesetz der Composition, die strophische Anordnung des Inhalts hinzuweisen. Die in Beitr. I. für einen andern Abschnitt unsers Dramas nachgewiesene Symmetrie findet sonach ihre weitere Anwendung auf die Chorlieder desselben.

Ich lasse der Parodos gleich das nächste Stasimon folgen, um an demselben die gleiche Symmetrie und strophische Gliederung darzuthun.

Solchem Klageruf und angsterfüllten Flehen des Chors zu wehren eilt Eteokles herbei, er verweist den Jungfrauen ihr Jammern und Schreien als entmuthigend für die Bürger und die Sache der Feinde fördernd, und gebietet ihnen Ruhe und Stille. Was Vorstellungen und Gründe, Gebot und hartes Drohen nicht vermögen, das erreicht er durch Bitten; seiner Bitte *σίγησον ὦ τάλαινα* geben die Jungfrauen Gehör *σιγῶ*. Dies Wort nimmt gerne der König an und jetzt gemahnt er sie nun auch, nachdem er sein Gelübde gesprochen, den Göttern für die Rettung zahlreiche Feindesrüstungen als Weihgeschenk zu weihen, in solcher Weise ihrerseits den heiligen Festgesang anzustimmen, den Weihesang beim Opfer nach Hellenenbrauch, der Muth erwecke und Feindesfurcht banne. Dann geht er fort um weiter die Anordnungen zur Vertheidigung zu leiten. Die Bühne ist leer, der Chor hat in der Orchestra seinen festen Platz in gewöhnlicher Ordnung und Stellung eingenommen um den Festgesang anzustimmen. Doch die kaum unterdrückte Furcht regt sich von Neuem und statt des ermuthigenden Päangesanges erhalten wir in diesem Stasimon die Schilderung und das Bild der eroberten Stadt mit allen Gräueln der Plünderung und Verwüstung. Der Chor spricht es ja auch selber im ersten Verse aus, wie er nicht mehr Herr seiner selbst, sondern bewältigt sei von Zagen und Bangen für die Vaterstadt (*μέλει* ich will es, d. h. den ermuthigenden Päan anstimmen — *ὀλολυγμὸν ἱερὸν εὐμενῆ παιάνισον* 251 sq. —, doch vor Furcht nicht ruhet das Herz *φόβῳ δ' οὐχ ὑπνώσσει κέαρ*). Wie hiedurch die Wandelung der Stimmung, Angst und Bangen statt freudiger Zuversicht und zugleich der veränderte Ton und Inhalt des Gesangs ausdrücklich bezeichnet ist, so ist dies auch weiter maßgebend für die Erklärung des Liedes selber. Bei solcher Stimmung, und unter dem Anblick und Eindruck der Vorkehrungen in der Stadt zur Vertheidigung und vor der Stadt zum Sturmesangriff, ist der Ausruf *τί γένωμαι*; 279 eben so natürlich als motivirt; und daher ist es nicht zu billigen, daß diese Worte als „willkürlicher Einsatz und unpassend" getilgt sind. Im Gegentheil, dieser Ausruf der Angst „was soll werden aus mir" ist nicht nur der eben bezeichneten Situation durchaus angemessen und in der zaghaften, erregten Stimmung der Jungfrauen, die der Vaterstadt Bedrängniß weit größer und schlimmer ansehen als sie ist, gar wohl begründet, sondern motivirt auch treffend die daran geknüpfte Bitte *παντὶ τρόπῳ ῥύεσθε* „in all und jeder Weise schirmet doch, ihr Götter, die Kadmosstadt." — Es sind dieselben Gründe, die in *στρ. β* die Aenderung *βαρείας τις τύχας προταρβῶν* oder *βαρείας τοι τύχας προταρβοῦς* widerrathen, und mit Recht erklärt sich Enger Jahn J. LXXV. p. 50 für das handschriftliche *βαρείας τοι τύχας προταρβῶ*. Der Chor begründet seine Bitte mit den Worten, „ein Jammer sei es, diese alte Stadt dem Feinde als Beute preiszugeben und die Frauen jung und alt in Knechtschaft schleppen zu lassen; widerhallt die Stadt von dem Schrei der Fortgeführten;" daran knüpft er den Ausspruch „ich zage schon im Voraus vor diesem harten Loose." Noch ist die Stadt nicht in Feindes Hand, aber der Chor sieht die Eroberung als nahe bevorstehend und unausbleiblich wenn nicht die Götter helfen. Darum die so dringlich gestellte und doppelt (*στρ.* und *ἀντ. α'*) ausgesprochene Bitte, darum die ausführliche Begründung und zunächst

durch das Leid derer, die am schwersten und härtesten betroffen werden. Daß der Chor der Jungfrauen bei dieser Schilderung τὰς δὲ κεχηρωμένας ἄγεσθαι νέας τε καὶ παλαιὰς ἵππηδον πλοκάμων περιῤῥηγνυμένων φαρέων dieses Bild roher Mißhandlung und Fortschleppung in die Fremde, um dem Feinde als Magd zu dienen, auf sich als nahe bevorstehend anwendet und an sich denkend mit dem Ausspruch „ich zage im Voraus schon davor" die Strophe abschließt, ist durch die ausgeführte Schilderung veranlaßt und motivirt, und der oben bezeichneten Stimmung desselben durchaus angemessen. Auch ist nicht zu übersehen, daß für die Richtigkeit der Ueberlieferung noch der Umstand spricht, daß nun das προ — in προταρβῶ seine volle Kraft und Geltung hat. — Wie in στρ. α′ und στρ. β′, so kehrt auch in στρ. γ′ ein solches subjectives Urtheil wieder, τί ἐκ τῶνδ' εἰκάσαι λόγος πάρα; 338. Auch hier ist diese Frage zu rechtfertigen. Der Chor fährt in der begonnenen Schilderung fort „und ein Schmerz für die Fortgeschleppten den Leidesgang in die Knechtschaft durch die zerstörte Vaterstadt zu wandern, die in Rauch aufgeht. Ueberall in den Straßen und an den Mauern das Geröchel der Gefallenen und das Gewimmer der Säuglinge, während plündernd der Feind die Stadt durchrennt," hieran die schmerzliche Frage knüpfend, „was darf ich nach solchen Scenen vermuthen und gewärtigen?" Auch hier bildet die Frage einen guten Abschluß der Schilderung und der Strophe. Die folgende ἀντ. γ′ zeichnet das Loos der dienenden Hausgenossen, der Mägde, während in στρ. γ′ das Schicksal der freien Hausgenossen (mit Ausnahme der Frauen und Jungfrauen, die bereits στρ. und ἀντ. β′ genannt sind) der Wehrhaften und Säuglinge geschildert ist. So tritt einander gegenüber das Schicksal der Freien (στρ. und ἀντ. β′ Frauen und Jungfrauen, στρ. γ′ Wehrhaften und Säuglinge) und der Unfreien, der zum Hause gehörigen Mägde (ἀντ. γ′). Auf die Frage aber ποῖ' ἐκ τῶνδ' εἰκάσαι λόγος πάρα; [1]) giebt die obige Schilderung, auf Theben und die Jungfrauen angewandt, die Antwort: Fortschleppung in die Knechtschaft, während die Vaterstadt in Brand aufgeht 307—327, der Anblick der im Todeskrampf liegenden Väter, Brüder und Geschwister, während die Stadt erfüllt ist von beutegierigen Plünderern 328—337. Durch die Frage werden wir auch hier wiederum daran erinnert, daß die Schilderung ein Gegenwärtiges und Eingetretenes nicht betrifft, sondern der Chor in diesen Bildern und Zügen ausmale und zeichne was zu gewärtigen stehe, wenn die Götter nicht hülfreich einschreiten. Steht aber ein solches Loos der theuren Vaterstadt, solches Leid der freien Bevölkerung bevor, und trifft zugleich der Jammer besonders und vorzugsweise hart die Frauen und Jungfrauen, weil sie allein verschont bleiben um unter dem Anblick dieser Gräuel aus der verödeten Heimat in die Fremde zu wandern und dem Feinde fortan als Mägde zu dienen, so ist es begreiflich, daß dies dem Chor immer vor die Seele tritt und, wie die Seele schmerzlich erfüllt, so auch seinen Ausdruck

[1]) Ich habe früher mit Hermann ἐκ τῶνδ' auf φέρων φέροντι bezogen und darum τί in τοῖς geändert, allein angemessener scheint es mir ἐκ τῶνδ' als Neutrum zu fassen und von den oben geschilderten Gräuelscenen zu verstehen. Dindorf schreibt τίν' ἐκ τῶνδ', Enger l. l. zieht οἳ' ἐκ τῶνδ' dem ποῖ' ἐκ τῶνδ' vor. Letzteres habe ich geschrieben, weil hiedurch der Hiatus fern gehalten wird.

findet in einem *τί γένωμαι; — βαρείας τοι τύχας προταρβῶ — ποῖ' ἐκ τῶνδ' εἰκάσαι λόγος πάρα;* —. Solch subjectiver Ausspruch ist hier durch die Sachlage gegeben, durch die Eingangsworte des Liedes *μέλει, φόβῳ δ'οὐχ ὑπνώσσει κέαρ* motivirt. Zugleich wird der Hörer dadurch gemahnt, daß der Chor in dieser Schilderung nicht Wirkliches, wohl aber nach des Chores Anschauung alsbald und unausbleiblich Hereinbrechendes ausmale, vorausgesetzt daß die Götter nicht es abwehren. Kurz diese subjectiven Aussprüche und Aeußerungen geben jener Schilderung erst ihre Stelle und Berechtigung an dieser Stätte des Dramas, sonst würde sie hier, wo der Kampf in Wirklichkeit noch gar nicht begonnen hat, auch nicht passend und unmotivirt sein. Die Beibehaltung der Ueberlieferung an diesen 3 Stellen erhält aber auch eine weitere Stütze durch den äußeren Umstand, daß in jedes der 3 Strophenpaare eine solche subjective Aeußerung hineingelegt ist, und zwar jedesmal in die Strophe. Wie aber jedes Strophenpaar ein auch dem Inhalt nach relativ abgeschlossenes Ganze bildet, indem die Antistrophe den Gedanken der *στρ.* erweiternd und ausführend sich innigst an die Strophe anschließt, so ist es dem anerkannten Streben des Aeschylos nach Symmetrie ganz und durchaus entsprechend, daß an derselben Stätte jedes Strophenpaars, nämlich in der *στρ.*, dieser subjectiven Empfindung und Stimmung in Anlaß jener Schilderung Ausdruck verliehen ist. Ueberhaupt giebt die Symmetrie des strophischen Baues auch an andern Stellen den Gesichtspunkt für die Entscheidung zwischen verschiedenen Lesarten, oder verschiedener Auslegung. Recht sichtlich tritt diese Symmetrie in *στρ.* und *ἀντ. α'* entgegen. Sowohl Strophe als Antistrophe schließen mit der Bitte die Stadt zu schirmen, offenbar mit beabsichtigtem Gleichklang *πόλιν ῥύεσθε* 285 = *πόλεως ῥύτορες ἔστε* 299, und zwar in der *ἀντ.* vom Standpunkte der Götter aus, in der *στρ.* von dem des Chors motivirt. In Rücksicht auf die Götter wird als Motiv geltend gemacht die Herrlichkeit des Landes mit den schönen Götterstitzen; für den Chor giebt ein sehr passendes Motiv der Begriff *πάντροφος* um den Werth des gefährdeten Gegenstandes zu bezeichnen, sofern es keinen Gegenstand größerer Sorge, nichts theureres gebe als die Vaterstadt. Daher sagt der Chor: „ich zage um die Vaterstadt in ihrer Bedrängniß wie die Taube, die ganz in treuer Mutterpflege aufgeht, für ihre zarten Jungen ängstlich die Schlangen fürchtet." Aus diesem Gesichtspunkt verdient *πάντροφος*, welches der Jungfrauen Zagen *τάρβος* 272 so schön und voll motivirt, den Vorzug vor *πάντρομος*. Denn an und für sich wäre gegen *πάντρομος* nichts einzuwenden, allein da es nur den Begriff *ὑπερδέδοικεν* verstärkt, dagegen *πάντροφος* dem Gedanken ein neues Motiv und dem Bilde größere Fülle und Tiefe giebt, so wird man annehmen dürfen, daß der Dichter *πάντροφος* schrieb. Auch die Scholien kennen nur *πάντροφος*, und einige Gewähr darf man vielleicht auch aus dem sophokleischen *παμμήτωρ* Ant. 1282 hiefür entnehmen.

Es kann fraglich erscheinen, ob *παντὶ τρόπῳ* 283 unverderbt, und nicht vielmehr in *πανταχῶς* (Beitr. I. 28) zu verändern sei. Es läßt nämlich das entsprechende *καὶ πόλεως* doppelte Messung zu; im jambischen, kretischen und dochmischen Maß ist *πόλεως* zweisilbig, im choriambischen und anapästischen dreisilbig. Mißt man nun auch den Schlußvers der *στρ.* *Καδμογενῆ ῥύεσθε* dochmisch, so wird es angemessen erscheinen, da sich Cretici naturgemäß und so oft mit Dochmien verbinden, den Uebergang vom choriambischen zum dochmischen

Rhythmos durch einen Creticus *καὶ πόλεως* vorzunehmen. Und hiefür läßt sich geltend machen, daß auch der Anfang der Strophe sich dochmisch messen läßt *μέλει, φόβῳ δ'οὐχ ὑπνώσσει κέαρ* ×× ∪ ⏑ ⏑ ∪ _ , ⏑ ∪ _ , eine Messung, die sich durch den Sinn empfehlen würde, da mit der Basis *μέλει* ein Einschnitt im Inhalt gegeben ist (ich will es, nämlich einen Päan anstimmen, doch die Angst bewältigt das Herz). Alsdann würde der Rhythmos der Strophe vom dochmischen durch einen Creticus zum kretischen und choriambischen Maß übergehen und mit einem Creticus *παντᾳχῶς* wieder zum dochmischen zurückkehren. Man kann indeß den ersten Vers 270 auch so messen ∪ ⏑ ∪ _ , ⏑ ∪ _ ⏑ ∪ _ und den Schlußvers *Καδμογενῆ ῥύεσθε* choriambisch, und durch veränderte Versabtheilung auch in den voraufgehenden Versen die dochmische Messung fern halten. Alsdann ist eine Aenderung des *παντὶ τρόπῳ* nicht nöthig, und deshalb habe ich es belassen und nur die Versabtheilung geändert.

Die wesentlichsten Berichtigungen der Vulgata sind für das erste Strophenpaar durch die gehörige Benutzung des Med. gewonnen, so *δυσεννάτορας* 275, *ὀκριόεσσαν* 282, *ῥύτορες* 299. An andern Stellen führten die verderbten Züge der Ueberlieferung auf die nothwendige Aenderung, so *δράκοντα δ'* in *δράκοντας* 274, *καταρίψοπλον* und *καὶ τὰν ῥίψοπλον* in *κάκαν ῥίψοπλον* 296, oder die Scholien bestätigen die durch Sinn und Rhythmos gebotene Aenderung wie *λεχαίων* statt *λεχέων* 275. Ein altes Scholion erklärt *νεμομένων ἐπὶ τῆς καλιᾶς*. Nur eine Stelle bedarf noch der Berichtigung. Denn daß 287 [1]) verderbt sei zeigt schon der Rhythmos, und ist auch von allen Herausgebern anerkannt, nur suchen die einen das Verderbniß in *ἐχθροῖς*, andere in *ἀφέντες*. Hermanns Aenderung *ἐξαφέντες ἐχθροῖς* ist weder leicht und einfach noch dem Sinne nach richtig. Weit mehr würde sich die Verbesserung empfehlen, bei der nur eins von beiden, entweder Umstellung oder Aenderung des Worts, angewandt wäre. Entscheidend ist aber gegen jene Emendation der Sinn und Begriff des hergestellten *ἐξαφέντες*. Dies bedeutet ja „freigeben, herausgeben, aus Haft entlassen" ein an dieser Stelle ganz schiefer und falscher Begriff, während hingegen *ἀφέντες* „preisgeben" hier ein durchaus schicklicher und angemessener ist. Mithin wird dieses Wort nicht anzutasten, vielmehr *ἐχθροῖς* zu verbessern sein. Widerstrebte nicht das Metrum, so würde man sich mit dem vorgeschlagenen *δαΐοις* begnügen; widerriethe nicht der Sprachgebrauch der Tragiker *ἀντίοις* (dies Wort, das sonst für Feinde gebraucht wird, scheint die Tragödie nicht angewandt zu haben), so würde dieses sich empfehlen. Somit wird man von beiden absehen müssen und für *ἐχθροῖς* einen Begriff zu substituiren haben, der gleichfalls Feinde bezeichnet und zugleich wegen der Aehnlichkeit der Schriftzüge die Verwechselung mit *ἐχθροῖς* erklärt, oder aber von diesem Glossem verdrängt ward. Ein solcher wäre *ἐκτόποις*. Und dies Wort, das einerseits den Begriff der Feinde wiedergiebt und keineswegs des Scholiasten Erklärung ausschließt, ist andererseits hier um so bezeichnender, als der Chor gerade

[1]) Freilich hat man die Corruptel auch in der Strophe gesucht und *καρδίας* 271 in *κάρζας* oder *κηρός* geändert. Allein der strophische Vers ist in rhythmischer Beziehung untadelig, und der Gedanke ein durchaus guter und ganz in Aeschylos Weise gefaßt. cf. Jahn J. LXVIII. p. 10, und LXXV. p. 49.

den Standpunkt vertritt und den Gedanken urgirt, doch ja nicht den Fremden die Vaterstadt preiszugeben. Wie der Chor oben 153 flehte *πόλιν μὴ προδῶϑ' ἑτεροφώνῳ στρατῷ*, ganz dem entsprechend sprechen die Jungfrauen auch hier *ἐκτόποις ἀφέντες τὰν βαϑύχϑον' αἶαν*. Daß der Chor aber gerade diese Empfindung und dieses Motiv urgirt, das schöne, theure Heimatland nicht den Fremden (statt den Feinden) preiszugeben, ist eben so natürlich als angemessen.

Das zweite Strophenpaar ist uns unverderbt überliefert mit Ausnahme von 325, wo das Metrum die Tilgung des *δέ* verlangt. Und dies empfiehlt sich auch durch die Symmetrie der beiden Satzglieder; wie *φονεύει* asyndetisch zu *ἄγει* tritt, so auch *καπνῷ χράίνεται* zu *πῦρ φορεῖ*. Denn mit Recht hat Enger l. l. p. 51 *πῦρ φορεῖ* aus *πυρφορεῖ* hergestellt. Es ist hier nur an zwei Stellen die Entscheidung zu fällen zwischen doppelter Ueberlieferung. So ist 307 *κεχηρωμένους* und *κεχειρωμένους* überliefert und beides an sich richtig und passend. Im Med. steht nämlich von I. m. *η* und darüber *ει*; dieses *ει* ist wahrscheinlich von der m. übergeschrieben, welche die verblichenen Stellen der I. m. später nachzog. So vermuthe ich nach der Tinte, und der angewandten Abbreviatur; nur so viel läßt sich mit Bestimmtheit sagen, daß es nicht von der m. stammt, welche die Scholien schrieb, auch nicht von III. m. Es verleiht *κεχειρωμένας* dem Ausdruck *ἄγεσϑαι ἱππηδὸν πλοκάμων* Schärfe und Nachdruck durch den Zusatz der harten, gewaltsamen Weise wie die Fortschleppung geschieht und man könnte in des Scholiasten Erklärung *μετ' ἀνάγκης σύρεσϑαι* eine Bestätigung dafür finden, während *κεχηρωμένας* der Schilderung den neuen Zug der Verwaisung hinzufügt, und das Loos dadurch noch als ein schwereres hinstellt. Und eben darum ist es wohl vorzuziehen. — Eine bestimmte Entscheidung läßt sich über 315 geben. Der Med. $\overset{\Delta}{}$ giebt *ἀρτιτρόποις*, das *δ* von der II. m., d. h. die die Scholien schrieb, eingesetzt. Es sind beide Lesarten *ἀρτιτρόποις* und *ἀρτιδρόποις* handschriftlich bezeugt. Denn wollte man auch in Abrede stellen, daß die Scholien aus dem Archetypos des Med. abgeschrieben sind, obgleich man wenig hiefür dürfte geltend machen können, so bleibt doch das Lemma *κλαυτὸν δ'* $\overset{\delta}{}$ *ἀρτιτρόποις*: als vollgültige Auctorität alter guter Ueberlieferung. Hier entscheidet für *ἀρτιδρόποις* das sichtlich beabsichtigte Wortspiel *ἀρτιδρόποις ὠμοδρόπων*, der Sinn der Stelle und der strophische Zusammenhang. Die schon beim ersten Strophenpaar berührte Symmetrie der strophischen Gedankengliederung ist auch hier äußerlich in *στρ.* und *ἀντ.* indicirt *οἰκτρὸν γὰρ προϊάψαι = κλαυτὸν δὲ διαμεῖψαι*, und in den Worten gegeben, wenn man die Stelle so erklärt, wie schon ganz richtig der Scholiast sie faßte *ἀρτιδρόποις: ταῖς ἄρτι δρεπομέναις — ταῖς διαμειβούσαις τὴν τῆς αἰχμαλωσίας ὁδὸν ἔσται δάκρυα*. Der Chor begründet nämlich seine Bitte in der *στρ.* durch den Jammer *νέας τε καὶ παλαιὰς ἄγεσϑαι*, und weiter in der *ἀντ.* durch den Schmerz und das Schmerzvolle für die Gefangenen (Frauen und Jungfrauen) den Leidesgang aus der zerstörten Heimatstadt in die Knechtschaft zu wandern. Es gilt diese Bedeutung des *ἀρτιδρόποις* und die gegebene Erklärung zu rechtfertigen. Denn freilich gar verschieden sind die Auffassungen dieser Stelle; so Hermann An. p. 296 deploranda sors est

earum quæ carptæ ante solemnem ritum, quo vix maturus iuventæ flos decerpitur, relicta domo tristem ingrediuntur viam; Rhein. Muſ. I. p. 143 „bejammernswerthes Loos für Jungfrauen, als geſchändete dem Tode zu verfallen, d. h. von wüſter Feindesgier erſt geſchändet und dann noch dem Tode geopfert zu werden;“ l. l. IV. p. 635 „es iſt nicht vom Sterben die Rede, ſondern davon, daß die Jungfrauen Sclavinnen werden und daß ſie ihre *πωλικὰ ἑδώλια* vor der Vermählung verlaſſen müſſen, was ein trauriger Gang aus dem Hauſe iſt. Die *ὠμόδροπα νόμιμα* ſind daher die geſetzliche Pflückung der Jungfrauſchaft, d. h. die Vermählung, und *ἀρτιτρόποις* bedeutet von richtigem Character oder wohlgeartetem Weſen;“ l. l. IX. p. 393 bezeichnet ſind „die unzeitig, unreif gebrochenen Jungfrauen vor der Hochzeit, wo man rechtzeitig die Frucht pflückt, die nun aus der Heimat den Weg in die Knechtſchaft wandern;“ Jahn J. LXXV. p. 49 „in eo autem inest gravis earum calamitas fortunæque acerbitas, quod módo carptæ statim in servitutem abducuntur ab hostibus.“ Gegen dieſe und ähnliche Erklärungen haben Hartung und Enger Einſprache erhoben. Hartung macht geltend, daß nach dem Zuſammenhange bloß von Knechtung und Fortſchleppung in fremdes Land die Rede ſein dürfe; und die Worte auch gar nicht das bedeuten könnten und beſagten, weder *ὠμόδροπος* noch *πάροιθεν νομίμων*. Daher wird die Stelle ſo emendirt: *κλαυτὸν δ' ἀμφὶ τόπους ὠμοφρόνων δοκίμων προπάροιθεν διαμεῖψαι δωμάτων στυγερὰν ὁδόν* „leidvoll wär' es, ins Land roher Gewalt von erhabenem Haus früheren Wohlſtands hinzuwandern den Leidesgang.“ Der Gedanke iſt richtig, aber die Aenderung unnöthig. Ueberzeugend widerlegt obige Erklärungen Enger Jahn J. LXXV. p. 49 *„νομίμων προπάροιθεν* kann nur bedeuten „vor dem was Geſetz, Brauch iſt,“ eine Entehrung iſt aber vielmehr gegen Geſetz und Brauch. Wollte man aber auch zugeben, daß durch *ἀρτιδρόποις* die Beziehung auf die Ehe nahe gelegt werde, ſo könnte *νομίμων προπάροιθεν* bedeuten „vor der Hochzeitfeier,“ was hier unſtatthaft wäre, da dies eine ſpätere Ehe zur Vorausſetzung hätte, oder *πρὸ τῶν νομίμων γάμων*, was gleichfalls ſinnlos wäre und eher *ἄνευ γάμων* heißen müßte, oder endlich könnten die Jungfrauen ihr Loos beklagen, daß ſie, noch ehe ſie geheiratet, entehrt werden, was vollends ungehörig wäre, da ſie damit ausdrücken würden, eine Entehrung der Frauen ſei nichts ſo ſchlimmes. Was ſollte man von einem Dichter denken, der derlei Jungfrauen in den Mund legt, und warum wird, wenn einmal die Schändung beſtimmt genannt werden ſollte, bloß die der Jungfrauen und nicht im allgemeinen erwähnt? Dann iſt die Form des Satzes und der Zuſammenhang entſchieden gegen eine ſolche Erklärung, ſo daß nichts feſter ſtehen kann, als daß hier von einer Entehrung keine Rede iſt. Es läßt ſich *ὠμοδρόπων* mit *νομίμων* nicht verbinden, denn ein „roh gepflücktes Geſetz, ein geſetzliches Rohpflücken“ iſt hier nicht denkbar. Sehr paſſend aber wird es mit *δωμάτων* verbunden „ein roh gepflücktes Haus“ d. h. ein grauſam geplündertes Haus. Der Ausdruck kann nicht auffallen, da Aeſchylos ſogar *αἷμα δρέψασθαι* ſagt; *νόμιμα δώματα* aber iſt das elterliche Haus, in das man ſich eingewöhnt hat, *ἃ νενομίκασιν.*“ Dieſe Erklärung und Verbindung des *ὠμοδρόπων* giebt Licht für das Verſtändniß dieſer Stelle, und es bedarf nur noch der Erklärung des *ἀρτιδρόποις*, um ohne jegliche Aenderung den angemeſſenſten Sinn zu gewinnen. Es iſt ja die Rede von Feinden, die nach Erſtürmung der Stadt ihre

Verwüstung und Plünderung mit der Fortschleppung der Weiber in die Gefangenschaft beginnen. Solches Treiben der Feinde kann füglich δρέπεσθαι „für sich Beute machen“ bezeichnet werden; und daher, wie die δώματα hier ὠμόδροπα heißen, sind ἀρτίδροποι die eben Erbeuteten, die eben zu Gefangenen Gemachten — was zuvor λαΐδος ὀλλυμένας 313 ausgedrückt war — d. h. die Frauen und Jungfrauen. Und so erklärte auch das oben angeführte Scholion. Demnach besagen die Worte dieser Stelle: „schmerzvoll ist es für die so eben zu Gefangenen Gemachten aus dem roh geplünderten, bisher heimischen Hause den Leidesgang zu wandern.“ Wie dieser Gedanke ein schicklicher und den Worten genau entsprechender ist, so schließt er sich nicht nur sehr passend an die Strophe an, sondern ordnet sich auch trefflich in den Zusammenhang und Gedankengang der Antistrophe. Der zweite Theil dieser Antistrophe giebt mit γάρ 320 angereiht die Beschreibung und Schilderung der Zerstörung der Heimatstadt, des heimischen Heerdes und der väterlichen Habe. Somit ist dieser Leidesgang, στυγερα ὁδός, in die Knechtschaft noch besonders schmerzlich, weil man durch die zerstörte Stadt hin die Wanderung antritt. Dieser Anblick und Eindruck beim Scheiden ist für die Frauen und Jungfrauen nicht minder bitter und schmerzlich, als für die Schaffnerinnen die Verwüstung der Vorrathskammer 340. Für die fortgeführten Jungfrauen und Frauen wird also der Schmerz der Knechtschaft noch erhöht und gemehrt durch diesen Anblick der Zerstörung des heimischen, elterlichen Hauses. Nur zu der gegebenen Erklärung paßt die Anknüpfung dieser Schilderung vermittelst γάρ. Die in ὠμοδρόπων δωμάτων angedeutete Verwüstung des Elternhauses hat alsdann nach dem Zwischensatz — der Tod ist ja besser als solches erleben — durch πολλὰ γὰρ δυστυχῆ τε πράσσει ihre weitere Ausführung in den Gräuelscenen des Fortschleppens, Mordens und des Brandes der vom Qualm geschwärzten Stadt.

Das dritte Strophenpaar ist uns mehrfach verderbt überliefert, jedoch nicht zugleich an den in Responsion stehenden Gliedern, so daß uns am Rhythmos ein Anhalt und Maßstab für die Restitution gegeben ist. Nach Maßgabe des respondirenden Verses 339 hat Ritschl bereits bei Enger de A. ant. rat. p. 27 das Glossem πτόλιν beseitigt, den erst nach Einführung dieses Wortes gefälschten Nominativ ὀρκάνα πυργῶτις in den Dativ ὀρκάνᾳ πυργωτᾷ gebessert, und neuerdings Ind. schol. Bonnæ 1857 p. VIII. diesen Vers den strengen Anforderungen äschylischer Responsion gemäß ohne Zweifel richtig so hergestellt:

κορκορυγαὶ δ' ἀν' ἄστυ προτί θ' ὀρκάνᾳ πυργωτᾷ ·

Es darf die ὀρκάνη πυργ. nicht von einem Einschließungswall der belagernden Feinde verstanden werden. Ganz abgesehen von dem Ungeschickten dieses kleinen die zusammengehörigen Gedankenglieder, κορκορυγαὶ δ' ἀν' ἄστυ und ἀνὴρ δορὶ καίνεται, trennenden Satzes „und dazu im Thurmwall,“ fehlt jegliche Andeutung eines solchen Werkes in dem ganzen Drama, und vollends widerspricht eine solche Annahme geradezu der bisher vom Dichter gegebenen Darstellung. Der Feind war aus seinem Lager, welches in weiter Ferne von der Akropolis aus sichtbar war, im Eilmarsch herangerückt und steht nun vor den Thoren zum Sturmlauf sich vorbereitend und anschickend. Es ist daher ὀρκάνα πυργωτά die zu Anfang des Stücks von Eteokles beschriebene Mauer der Stadt mit ihren Thürmen und ihrem Zinnenkranz. Und von Thebens Befestigung verstanden giebt es den passenden Gedanken „Geröchel in den

Straßen und an dem Mauerkranze," zwei Begriffe, die die Sachlage erheischt und von denen keiner, am wenigsten der zweite, entbehrlich ist.

Die Corruptel in 340, die zu heben vielfache Verbesserungsversuche vorliegen, hat am wenigsten von der handschriftlichen Ueberlieferung abweichend Enger in folgender Weise sehr schön emendirt:

κυρήσας πίκρ' ὄμμα θαλαμηπόλων ·

Ich verdankte diese Verbesserung schon einer früheren Mittheilung; jetzt ist sie bereits im Rh. Mus. XI. p. 447 und Jahn J. LXXV. p. 51 mitgetheilt und näher begründet. Damit war die Herstellung des entsprechenden Verses nahe gelegt durch Einsetzung der Partikel τέ

πρὸς ἀνδρὸς δ' ἀνήρ τε δορὶ καίνεται,
βλαχαί θ' αἱματόεσσαι κ. τ. λ.

Alsdann sind die beiden das voraufgehende κορκορυγαὶ δ' ἀν' ἄστυ erläuternden und ausführenden Glieder πρὸς ἀνδρὸς ἀνὴρ καίνεται und βλαχαὶ τῶν ἐπιμαστιδίων βρέμονται dem Inhalt entsprechend mit einander verbunden und angemessen verknüpft. Und in Bezug auf diese Aenderung bin ich mit Enger zusammengetroffen, der Jahn J. LXXV. p. 51 für dieselbe noch den Umstand geltend macht, das jetzt in beiden Versen der στρ. und ἀντ. die erste Silbe des zweiten Dochmios noch zu dem vorhergehenden Worte gehört.

Sehr verderbt ist der Schluß der Antistrophe 344—349. Dies ist allseitig anerkannt, aber eben so sehr gehen auch die Verbesserungen und Erklärungen wieder weit aus einander. Zweierlei ist indeß sofort abzuweisen, 1) daß diese Stelle sich auf das Loos der im zweiten Strophenpaar Geschilderten, namentlich der Jungfrauen beziehe, 2) daß die Schlußworte von dem Tode, als Erlösung aus diesen Leiden, zu verstehen seien, und dafür läßt sich mit Bestimmtheit folgendes aufstellen: es ist in dieser Antistrophe nur von dem Loos der Mägde, der unfreien Hausgenossen die Rede, und es stehen sich gegenüber die Schaffnerinnen θαλαμηπόλοι 340, d. h. die älteren, und die jüngeren Mägde δμωΐδες νέαι; ferner kann νύκτερον τέλος schon darum nicht als Bezeichnung des Todes gefaßt werden, weil der Zusatz ἀλγέων ἐπίρροθον „Mehrer des Leids" gerade das Gegentheil des erforderlichen Begriffs „erlösend von den Leiden" besagt. Einen weiteren Anhaltspunkt giebt Engers Bemerkung l. l. p. 51 „sowohl εὐνάν als νύκτερον muß falsch sein, da der Dichter nicht die Unschicklichkeit begangen hätte, Jungfrauen ausführlicher von den nächtlichen Leiden junger Sclavinnen reden zu lassen. Daß die Lesart τλήμονες εὐνὰν αἰχμάλωτον falsch sei, zeigt die überflüssige Silbe und das εὐνάν, das in keiner Weise in den aus reinen Trochäen bestehenden Vers paßt. Es ist aber νύκτερον in κύντερον zu verwandeln." Diese Verbesserung erschließt das rechte Verständniß der Stelle, und ist darum unabweisbar. Die jungen Mägde heißen ja καινοπήμονες; dieses setzt 1) mit Rücksicht auf ihre bisherige Lage schon ein πῆμα — dies frühere Leid besteht aber darin, daß sie Mägde, Sclavinnen sind —, 2) mit Rücksicht darauf, daß die Stadt in Feindeshand übergegangen ist, ein neues Weh und Leid, also ein graduell verschiedenes voraus, denn das erste, daß sie Mägde sind, bleibt ja trotz des Wechsels des Herrn. Nun heißt dieses neue τέλος aber ἐπίρροθον „ihr Leid mehrend;" folglich ist jenes κύντερον hier nothwendig. Ferner darf δυσμενοῦς ὑπερτέρου nicht übersetzt

werden „wenn oder nachdem der Feind obsiegt," weil die obige Schilderung die Eroberung voraussetzt. Bis hieher wird ein Widerspruch gegen die angedeutete Auffassung und Erklärung nicht erhoben werden. Nun fragt sich aber, ob 1) *ἀνδρὸς εὐτυχοῦντος* und *δυσμενοῦς ὑπερτέρου* auf verschiedene Personen geht? In diesem Falle würde ersteres den Thebaner, den bisherigen Herrn, und das zweite den Argiver, den Feind bezeichnen, und sich gegenüberstehen das jetzige *αἰχμάλωτον τέλος* und das spätere *κύντερον τέλος*. Alsdann könnte man, um diesen Vergleich auch auszudrücken, etwa vermuthen *τλῆμον αἷς παρ' αἰχμάλωτον ἀνδρὸς εὐτυχοῦντος ἐς δυσμενοῦς ὑπερτέρου γ' ἐλπίς ἐστι κύντερον τέλος μολεῖν* „in Vergleich zu dem jetzigen Dienst haben sie die Aussicht in einen schlimmeren zu wandern," damit sich entspreche *τλῆμον αἰχμάλωτον τέλος ἀνδρὸς εὐτυχοῦντος = κύντερον τέλος δυσμενοῦς ὑπερτέρου*. Doch der Gegensatz zu *δυσμενοῦς ὑπερτέρου* ist wenig scharf und präcis in *ἀνδρὸς εὐτυχοῦντος* ausgedrückt. Oder 2) *ἀνδ. εὐτ.* und *δυσμ. ὑπερτ.* bezeichnet ein und dieselbe Person, und *ὡς* heißt „in Betracht daß, wie sich erwarten läßt von." Mithin könnte man vermuthen *τλήμοσίν περ* (*τλημόνεσσιν*) *αἰχμάλωτον ἀνδρὸς εὐτυχοῦντος ὡς δυσμενοῦς ὑπερτέρου γ' ἐλπίς ἐστι κύντερον τέλος μολεῖν* „den Armen ist die Aussicht beim siegreichen Herrn, in Anbetracht daß er obsiegender Feind ist, einen schlimmeren Kriegsgefangendienst zu versehen." Doch besagt der Zusatz *ὡς δυσμενοῦς ὑπερτέρου* gar zu wenig. Es wird also das Verderbniß in anderer Weise zu heilen sein. Ungehörig ist nun aber jedenfalls *εὐνάν* nicht nur wegen der überzähligen Silbe, sondern hauptsächlich weil die Schlußlänge in diesem Rhythmos vollends unzulässig ist. Ferner kann *εὐτυχοῦντος* und *ὑπερτέρου* nicht neben einander bestehen, und endlich ist der Hiatus *ὑπερτέρου ἐλπίς* anstößig. Es hat wenig Wahrscheinlichkeit, daß sich Glosseme eingeschlichen und etwa *ὑπερμενοῦς* oder *ὑπερφυοῦς* für *ὑπερτέρου* einzusetzen sei, vielmehr werden die Corruptelen auf Schreibfehler beruhen, in gleicher Weise wie *νύκτερον* statt *κύντερον* verschrieben ist, und nach Buchstabenähnlichkeit zu verbessern sein. Daher habe ich *εὐτυχοῦντος ὡς* in *ἐντυχόντος ἐς* geändert, und *τλήμονες εὐνάν* in *τλημόνεσσιν*, indem *ΤΑΗΜΟ ΝΕΣΕΥΝ* und *ΤΑΗΜΟΝΕΣΣΙΝ* leicht verwechselt wurden und $\overline{\alpha\nu}$ sich als Dittographie des folgenden $\overline{\alpha\iota}$ leicht erklärt. Den Hiatus zu beseitigen kann man entweder ein *γέ* einsetzen *ὑπερτέρου γ' ἐλπίς* oder den Singular in den Plural verändern *δυσμενῶν ὑπερτέρων*. Die Stelle würde also lauten:

δμωΐδες δὲ καινοπήμονες νέαι ·
τλημόνεσσιν αἰχμάλωτον
ἀνδρὸς ἐντυχόντος ἐς
δυσμενῶν ὑπερτέρων
ἐλπίς ἐστι κύντερον τέλος μολεῖν,
παγκλαύτων ἀλγέων ἐπίρροθον.

„neues Leid trifft die jungen Mägde; den Armen ist die Aussicht, in des ersten besten der obsiegenden Feinde härteren und schlimmeren Kriegsgefangendienst zu wandern, zur Mehrung ihres Leids." Das Asyndeton 345 (— und ganz entsprechend ist die Strophe gebildet 334 —)

hat hier seine volle Berechtigung, da das Folgende ja eben eine Ausführung des *καινοπήμονες* giebt. Was die Endung *εσσι* in *τλημόνεσσιν* betrifft, so findet sich dieselbe freilich besonders in der nicht-attischen Poesie angewandt, aber zuweilen auch bei den Tragikern und selbst im Trimeter Eur. Alc. 756 *ἐν χείρεσσι*, cf. Krüger Dial. 17, 4. Matthiä I. p. 212.

Demnach würde das Stasimon in folgender Weise zu geben sein:

ΧΟΡΟΣ

στρ. α'

μέλει, φόβῳ δ'οὐχ ὑπνώσσει κέαρ ·
γείτονες δὲ καρδίας μέριμναι
ζωπυροῦσι τάρβος
τὸν ἀμφιτειχῆ λεών,
δράκοντας ὥς τις τέκνων
ὑπερδέδοικεν λεχαίων δυσευνάτορας
πάντροφος τελείας.
τοὶ μὲν γὰρ ποτὶ πύργους
πανδημεὶ πανομιλεὶ
στείχουσιν · τί γένωμαι ;
τοὶ δ' ἐπ' ἀμφιβόλοισιν
ἰάπτουσι πολίταις
χερμάδ' ὀκριόεσσαν.
παντὶ τρόπῳ, Διογενεῖς
θεοί, πόλιν καὶ στρατὸν
Καδμογενῆ ῥύεσθε.

ἀντ. α'

ποῖον δ'ἀμείψεσθε γαίας πέδον
τᾶσδ' ἄρειον, ἐκτόποις ἀφέντες
τὰν βαθύχθον' αἶαν,
ὕδωρ τε Διρκαῖον, εὖ —
τρεφέστατον πωμάτων
ὅσων ἵησιν Ποσειδὰν ὁ γαιάοχος,
Τηθύος τε παῖδες;
πρὸς τάδ', ὦ πολιοῦχοι
θεοί, τοῖσι μὲν ἔξω
πύργων ἀνδρολέτειραν
κάκαν, ῥίψοπλον ἄταν
ἐμβαλόντες ἄροισθε
κῦδος τοῖσδε πολίταις,

290 Herm. und Dind. *εὐτραφέστατον*. Es ist *εὐτρεφέστατον* aus dem Med. hergestellt. cf. Lobeck ad Phryn. p. 577. Herm. An. p. 563.

καὶ πόλεως ῥύτορες ἔ —
στε τ' εὔεδροί τε στάθητ'
ὀξυγόοις λιταῖσιν.

στρ. β΄

οἰκτρὸν γὰρ πολιν ὧδ'
ὠγυγίαν Ἀΐδᾳ προϊάψαι δορὸς ἄγραν,
δουλίαν ψαφαρᾷ σποδῷ
ὑπ' ἀνδρὸς Ἀχαιοῦ θεόθεν
περθομέναν ἀτίμως·
τὰς δὲ κεχηρωμένας ἄγεσθαι,
ἔ ἔ,
νέας τε καὶ παλαιὰς
ἱππηδὸν πλοκάμων,
περιρρηγνυμένων φαρέων.
βοᾷ δ' ἐκκενουμένα πόλις
λαΐδος ὀλλυμένας μιξοθρόου.
βαρείας τοι τύχας προταρβῶ.

ἀντ. β΄

κλαυτὸν δ' ἀρτιδρόποις
ὠμοδρόπων νομίμων προπάροιθεν διαμεῖψαι
δωματων στυγερὰν ὁδόν.
τί τὸν φθίμενον γὰρ προλέγω
βέλτερα τῶνδε πράσσειν;
πολλὰ γάρ, εὖτε πτόλις δαμασθῇ,
ἔ ἔ,
δυστυχῆ τε πράσσει·
ἄλλος δ' ἄλλον ἄγει,
φονεύει, τὰ δὲ πῦρ φορεῖ,
καπνῷ χραίνεται πόλισμ' ἅπαν·
μαινόμενος δ' ἐπιπνεῖ λαοδάμας
μιαίνων εὐσέβειαν Ἄρης.

στρ. γ΄

κορκορυγαὶ δ' ἀν' ἄστυ προτί θ' ὁρκάνᾳ πυργωτᾷ·
πρὸς ἀνδρὸς δ' ἀνήρ τε δορὶ καίνεται
βλαχαί θ' αἱματόεσσαι
τῶν ἐπιμαστιδίων

ἀρτιτρεφεῖς βρέμονται.
ἅρπαγαὶ δὲ διαδρομᾶν ὁμαίμονες ·
ξυμβολεῖ φέρων φέροντι,
καὶ κενὸς κενὸν καλεῖ,
ξύννομον θέλων ἔχειν,
οὔτε μεῖον οὔτ' ἴσον λελιμμένοι.
ποῖ' ἐκ τῶνδ' εἰκάσαι λόγος πάρα;

ἀντ. γ'

παντοδαπὸς δὲ καρπὸς χαμάδις πεσὼν ἀλγύνει
κυρήσας πίκρ' ὄμμα θαλαμηπήλων ·
πολλὰ δ' ἀκριτόφυρτος
γᾶς δόσις οὐτιδανοῖς
ἐν ροθίοις φορεῖται.
δμωΐδες δὲ καινοπήμονες νέαι ·
τλημόνεσσιν αἰχμάλωτον
ἀνδρὸς ἐντυχόντος ἐς
δυσμενῶν ὑπερτέρων
ἐλπίς ἐστι κύντερον τέλος μολεῖν,
παγκλαύτων ἀλγέων ἐπίρροθον.

Hiernach ergiebt ſich folgender Inhalt und Gedankengang des Geſanges. I. Strophenpaar, στρ.: Die das Herz umſchwebenden Sorgen erwecken mir ein Zagen vor dem die Heimatſtadt umlagernden Heer, gleich wie die in mütterlicher Sorge und Pflege ganz aufgehende Taube für ihre junge Brut zittert vor den feindlichen Schlangen. Was ſoll werden aus mir bei dieſem Sturme? In jeder Weiſe, ihr Götter, ſchirmet des Kadmos Stadt und Volk; ἀντ.: In welches Land wollt ihr ziehen, ſchöner und herrlicher, dieſe Auen, dieſen Dirkes Born den Feinden preisgebend? Drum, ihr Stadtgötter, ſeid Schirmer der Stadt und bleibt thronen in euren ſchönen Tempeln um unſeres Flehens willen. II. Strophenpaar, στρ.; Denn jammervoll, wenn ſolch uralte Stadt unter Götterfügung ſchmählich vom achäiſchen Volk vertilgt wird; und verwaiſt, ach! an den Haaren fortgeſchleppt werden die Frauen alt und jung mit zerriſſenem Gewand. Weit hallt die Stadt vom Schrei der Fortgeführten. Ich zage im Voraus vor ſolch grauenvollem Looſe, ἀντ.: und leidvoll, wenn die ſo eben zu Gefangenen Gemachten aus dem geplünderten heimiſchen Hauſe den Leidesgang wandern — weit beſſer der Tod — unter dem Gräuel des Raubens, des Mordes und des Brandes. Männertilgend ſchnaubt in Wuth der Ares, alles Heilige ſchändend. III. Strophenpaar, στρ.: Geröchel in den Straßen und an dem Mauerkranz, theils hinſinkender Kämpfer, theils wimmernder Säuglinge, indeß der Feind die Stadt durchrennt in haſtiger Gier auf Beute. Was für ein Schickſal zu gewärtigen? ἀντ.: Alle ſorgſam geſammelte Frucht, nun verſchüttet, flutet dahin zum bittern Schmerz der Schaffnerinnen; und der jungen Mägde harrt neues

Weh; den Armen steht bevor in den härteren Dienst des neuen Herrn zu wandern zur Mehrung ihres Leids. — Auch in diesem Chorliede ist die volle Abrundung und die strenge Symmetrie in der Anlage und dem Bau sowohl des Ganzen als der einzelnen Theile unverkennbar. Jedes Strophenpaar giebt für sich einen relativen Abschluß des Gedankens, die einzelnen Strophenpaare stehen aber zugleich in natürlichem Gedankenfortschritt und enger Verknüpfung zu einander, so daß das ganze Lied in wohlgeordneter Ausführung und Durchführung des Grundgedankens sich trilogisch abrundet. Das I. Strophenpaar giebt das Thema des Liedes, den Grundgedanken, das II. und III. dessen Ausführung. Dieser Grundgedanke ist aber derselbe, den der Chor in den vorausgehenden Liedern aussprach — und ganz natürlich derselbe, weil die Angst wieder, wie zuvor, erwacht ist *φόβῳ δ' οὐχ ὑπνώσσει κέαρ* — die inständige Bitte zu den Göttern um Beistand und Errettung aus dieser Bedrängniß. Diesen Gedanken spricht das I. Strophenpaar zwiefach sowohl in *στρ. α'* als *ἀντ. α'* aus, das II. und III. bringen die Begründung dieser Bitte durch die Schilderung des Looses, das die sämmtlichen Glieder des Hauses trifft, wenn die Bitte nicht gewährt wird und die Stadt in Feindes Hand fällt. Betrachten wir kurz, wie jedes Strophenpaar symmetrisch gebaut, und das Ganze in trilogischer Gliederung sich ordnet und abrundet. Die Bitte um Schirm und Beistand (*στρ.* und *ἀντ. α'*), wie diese vom Standpunkt des Chors aus veranlaßt ist durch die Noth und Bedrängniß der theuren Heimatstadt, so ist sie vom Standpunkt des Chors aus motivirt als in deren Interesse liegend wegen der Herrlichkeit des Landes und der Pracht der Tempel. Begründung dieser Bitte zunächst (*στρ.* und *ἀντ. β'*) durch den Jammer und das Leid, welches die Frauen und Jungfrauen bei der Eroberung trifft; und weiter (*στρ.* und *ἀντ. γ'*) durch das traurige Loos der übrigen Hausgenossen, der Wehrhaften und Wehrlosen im Todesringen, der alten und der jungen Mägde. — Der Jungfrauen und Frauen Schicksal ist aber das grausesste und härteste, sie überleben den Untergang der Vaterstadt (denn die Wehrhaften fallen und die Säuglinge werden niedergemacht), sie wandern aus der Heimat in die Fremde, aus dem Zustand der Freiheit in die Knechtschaft, in den Dienst des Siegers. Darum, weil ihr Schicksal das herbste ist, ist diese Schilderung als die Hauptsache sowohl in die Mitte gestellt, als auch in 2 Strophen, dem Strophenpaar *β'* ausgeführt. Daß aber dem Chor das eigne Loos in seiner ganzen Härte zunächst und zumeist vor die Seele tritt und darum so umfangreich geschildert wird, ist eben so sehr durch die Natur der Sache begründet, als der ganzen Situation angemessen. So giebt also dieses Stasimon in der bezeichneten trilogischen Gliederung das Ergreifendste und Schwerste als die Hauptsache sowohl in die Mitte gestellt, als in größerer und breiterer Ausführung, angebahnt durch das erste, und zum Abschluß gebracht durch das dritte Strophenpaar.

Bei dieser Abstufung ist aber die Verknüpfung der 3 Strophenpaare mit einander, und der Anschluß der Glieder zu einem zusammenhängenden Ganzen — mithin der Gedankenfortschritt aufs innigste und beste gewahrt und gegeben. Die Schlußworte jeder abschließenden *ἀντ.* weisen auf den Anfang der anhebenden folgenden *στρ.* hin, und so bedingt der Schluß des Strophenpaars jedesmal den Anhub des folgenden. An die Bitte „seid Retter der Stadt und bleibt in euren schönen Tempeln um unseres lauten Flehens willen“ *ἀντ. α'*,

reiht sich die στρ. β' „denn ein Jammer, diese uralte Stadt der Zerstörung preiszugeben," — und weiter an den Leidesgang aus dem elterlichen Hause unter Mord und Brand, weil der männervernichtende Ares rase, ἀντ. β', schließt sich aufs engste στρ. γ' „und Geröchel in den Straßen und an dem Mauerkranze hinsinkender Krieger, wimmernder Säuglinge."

Schließlich ein Hinweis auf den engen Anschluß der zusammengehörigen στρ. und ἀντ., indem der Schlußsatz der στρ. den Anfang der ἀντ. vorbereitet. „Rettet diese Kadmosstadt (στρ. α'), ihr könnet eine herrlichere Stätte nicht finden (ἀντ. α'); — widerhallt die Stadt unter dem Schrei (μιξοθρόου λαΐδος) der fortgeschleppten Jungfrauen und Frauen (στρ. β'), schmerzvoll ist es für sie diesen Leidesgang zu wandern (ἀντ. β'); — der Feind durchrennt die Stadt in hastiger Gier auf Beute (στρ. γ'), aller gesammelte Vorrath wird zum Schmerz der Schaffnerinnen auf den Boden verschüttet (ἀντ. γ')."

Diese Symmetrie in der Anlage und dem Bau des Liedes ist nun aber auch äußerlich durch die verknüpfenden Partikeln indicirt. Die enge Zusammengehörigkeit der στρ. und ἀντ. zu einem Ganzen ist durch das anreihende und weiterführende δέ gegeben — und alle drei ἀντ. sind durch δέ an die στρ. angereiht und mit ihr verknüpft. So ist die Gliederung in drei Abschnitte, in die drei Strophenpaare, auch äußerlich gewiesen. Ferner aber das Verhältniß dieser drei Abschnitte ist gleichfalls durch die Partikel γάρ 302 angedeutet. Die im ersten Strophenpaar so dringend gestellte Bitte begründen das zweite und dritte durch das Bild der Eroberung mit all ihren Gräueln; a) die Frauen und Jungfrauen werden an den Haaren aus dem heimischen Hause in die Gefangenschaft fortgeschleppt unter Mord und Brand (II. Strophenpaar), b) röchelnd hauchen aus die Wehrhaften und die Säuglinge, indeß der Feind beuteerpicht die Stadt durchrennt; endlich das Leid der jungen und alten Mägde des Hauses (III. Strophenpaar). Diese beiden Strophenpaare (β' γ'), die dem ersteren (α') untergeordnet sind, stehen aber zu einander in dem coordinirten Verhältniß, sofern γ' nur die in β' begonnene Schilderung weiter führt. Jene Unterordnung ist aber auch durch die Partikel γάρ 302 bezeichnet, während die Weiterführung der Schilderung in γ' durch das verknüpfende δέ 328 gegeben ist.

So zeigt sich also auch in diesem Stasimon die kunstvolle Anlage und die volle Symmetrie des Baus. Es ist aber dieses Gesetz der Composition für Kritik und Erklärung der äschyliischen Chorgesänge von Bedeutung, da es uns bei der schwierigen Restitution gerade dieser besonders verderbt überlieferten Abschnitte einen leitenden Gesichtspunkt und willkommenen Anhalt giebt.

Es sind die Abweichungen von der handschriftlichen Ueberlieferung des Med. oben nicht gegeben, weil es angemessener schien, hier einen vollen Abdruck dieser beiden Lieder auch in der Versabtheilung nach der Ueberlieferung des Med. folgen zu lassen. Kann dieser auch nicht in Facsimile gegeben werden, so wird er doch einen Ueberblick über diese Grundlage und Quelle der späteren Ueberlieferungen und einen Einblick in die Schwierigkeit einer vollkommen genauen und überall ermittelten Auskunft rücksichtlich des im Med. Ueberlieferten gewähren.

Der Text der 7 Stücke des Aeschylos ist von einer m. geschrieben, mit Ausnahme Pers. 1—691 (Well.). Diese Verse, 8 Fol. füllend, sind von derselben m., die die voraufs-

gehenden sophocleischen Stücke schrieb; sie schrieb deutlicher, größer, und war eine weit festere, die folgende dagegen kleiner und war eine flüchtigere und weit weniger sichere. Daher ist, wenn der Typus der Buchstaben auch im Allgemeinen derselbe ist und den Character derselben Zeit an sich trägt, doch im Einzelnen ein Unterschied, z. B. in ε ει λ μ ρ unverkennbar. Die Schrift ist durchweg die Minuskel und fast ohne alle Abbreviatur. Letztere findet sich zuweilen aber selten innerhalb bekannter Wörter πρς (πατρός), μρα (μητέρα), ανοις (ἀνθρώποις), äußerst selten in den Endungen angewandt φρά͂σ (φράσαι), κριτ (κριτής). Die Buchstaben selbst aber sind zum Theil wesentlich verschieden von der Minuskel der Handschriften des 13ten Jahrhunderts und späterer. Um Einzelnes anzuführen, es sind η κ β unter sich ähnlich und gleichen sämmtlich dem μ wenn der untere Strich fehlt. Eine kleine Nüance findet statt, und man unterscheidet leicht, wo Sorgfalt vom Schreiber angewandt ist (β hat die beiden Verticalzüge gleich hoch, κ und η den ersteren etwas höher, und κ den zweiten ein wenig concav, η denselben ein wenig convex gezogen), aber wo Flüchtigkeit obwaltet und die Schrift sehr klein ist, ist die Unterscheidung schwer und oft kaum sicher zu geben. Auch konnte daher z. B. Pers. 684 (Well.) eine andere m. das κακιστῆρα I. m. so leicht durch Zufügung des unteren Strichs in μακιστῆρα verändern. Ferner λ gleicht einem ν weun der zweite Zug zur Hälfte von oben getilgt und in den ersteren ein Strich von unten hinaufgezogen wird. Nur das runde α ist angewandt, das ι nicht mit dem folgenden Buchstaben verbunden, sondern endet mit einem geraden spitzen Strich oft unter die Linie hinabreichend, um es von υ zu unterscheiden. Das ν im Inlaut ähnelt oft dem ω, und ist ein anderes im Auslaut; auch ε und σ sind verschieden, je nachdem sie im Auslaut stehen oder dem folgenden Consonanten sich anschließend nur durch ein Häkchen bezeichnet sind, so z. B. σ vor π und τ meistens als rundes nach unten laufendes Häkchen vor dem Horizontalstrich, und mit demselben einen Zug bildend. Dies Häkchen hat oftmals nicht die Größe eines Nadelknopfes. Das ε vor χ ι γ schließt sich demselben an als ein von der Spitze nach unten sich erweiterndes Häkchen. Das π ist meistens wie ϖ, d. h. ω mit einen Horizontalstrich geschrieben; die Doppelconsonanten λλ σσ ττ bilden einen Doppelzug. Die Schrift ist, wie bemerkt, klein und stellenweise einzelne Buchstaben so klein, daß sie nicht mehr als die Größe eines Nadelknopfes erreichen.

Die m. der Scholien bediente sich der Majuskel hie und da einzeln mit der Minuskel untermischt. Sie wandte öfters Abbreviaturen und häufig in den Endsilben an. Von ihr sind die Scholien, die Interlinearglossen, die ὑποθέσεις, τὰ πρόσωπα, die Titel des Stücks, häufig die Personenbezeichnung im Stücke, viele Γρ. und einzelne ausgelassene Verse an den Rand geschrieben, und manche superscripta im Texte.

Außer der Verschiedenheit der Schrift ist für diese beiden m. auch ein Unterschied rücksichtlich der Tinte vorhanden. Die Tinte der Scholien ist freilich ziemlich hell geblichen, aber die einzelnen Züge sind noch gut lesbar, und nicht nachgezogen, dagegen die der I. m. im Texte sehr verblichen, und ganze Folia so sehr, daß sie schon frühzeitig nachgezogen sind (m. r.), und auch diese nachgezogenen Stellen sind schon wieder so geblichen, daß sie der II. m. sehr ähneln, aber doch theilweise etwas kräftiger noch in Farbe sind als die Scholien.

Diese nachziehende m. hat im Ganzen genau die Züge der I. m. inne gehalten, jedoch zuweilen ist der Zug der I. m. noch daneben erkennbar, oder der Buchstabe nur zur Hälfte nachgezogen, selten ist ein Buchstabe der I. m. absichtlich nicht nachgezogen, wie z. B. Sept. 901 (Well.) die m. r. δαΐφρων beim Nachziehen hineincorrigirte, während die I. m. δαϊόφρων hatte. Sowohl das noch erkennbare ο als die rechte Stellung des Accents beweisen es.

Ein weiterer Unterschied der beiden m. ist der, daß die I. m. ihre Unkunde deutlich verräth und das Abgeschriebene vielfach gar nicht verstand. Die zusammengehörigen ein Wort bildenden Buchstaben sind oft aus dieser Verbindung gerissen, und an den Ausgang des voraufgehenden Wortes ein oder mehre Buchstaben gefügt oder zu dem nachfolgenden gezogen. So kommen, und besonders in den Chorgesängen, ganz wunderbare Wörter zum Vorschein. Auch konnte es ihm passiren, daß er z. B. Eum. 235 νεκρόν statt νεβρόν las, oder 195 δ'ἕκτωρ statt δέκτωρ, wozu der Scholienschreiber dann am Rande bemerkte οἶμαι δέκτωρ. Nicht selten verschrieb sich überdies diese I. m. und verbesserte das Versehen sogleich. Dies veranlaßte auch zahlreiche Rasuren, deren manche deutlich zeigen, daß der Schreiber auf der Stelle seinen Irrthum gewahrte und sofort besserte. Denn oft mitten im Worte ist die Rasur und ohne Benutzung derselben folgen unmittelbar nach ihr die richtigen Buchstaben des Worts mit der richtigen Stellung des Accents. Auch sind ausgelassene Verse am Rande von ihm nachgetragen. Aber bei dieser Unkenntniß hat er eben auch treu abgeschrieben, und daher die schon verderbten Stellen in ihrer monströsen Form nachgeschrieben. Die II. m. dagegen verstand sehr wohl was sie schrieb, davon zeugt schon jenes obige οἶμαι δέκτωρ, und neugebildete monströse Wörter und Formen findet man nicht. Zu diesen beiden m. kommt noch eine III. m., die durch eine bläuliche Tinte sich kenntlich giebt, und endlich eine IV. m., die rücksichtlich der Tinte kaum von der II. m. und m. r. sich scheiden läßt, aber durch ihre Unkunde sich verräth, z. B. das alte β in das später übliche, ein οχ (I. m.) in οιχ, σ̄ω̄ in σπ änderte. Und ferner, da die Tinte der ersten den Text nachziehenden Hand (m. r.) bereits ebenfalls sehr verblichen ist, so hat die III. m. einzelne Wörter und Buchstaben nachgezogen.

Das erschwert nun aber die Ermittelung des Ueberlieferten, daß diese verschiedenen m. so häufig geändert, corrigirt, radirt, übergeschrieben und nachgezogen haben. Nicht selten sind in einem Buchstaben drei m. thätig gewesen, und oft stehen in Rasuren zwei aufeinander. Bei manchen Correcturen und Rasuren ist es daher schwer zu entscheiden, und mag es zweifelhaft bleiben, ob sie der I. m., m. r. oder II. m. angehören. Hat z. B. die nachziehende m. gut nachgezogen in einer Rasur, so ist es ja nicht zu ermitteln, ob nicht die I. m. schon darunter steht, und also die Rasur schon von I. m. stammt. Ueberdies ähnelt die Tinte der m. r. und II. m. oft einander sehr. In allen diesen Fällen giebt die Tinte ein sicheres Kriterium nicht mehr mit vollkommener Gewißheit zu entscheiden. Auch das Kriterium der Schrift läßt uns bei manchen Aenderungen im Text und bei manchen superscripta im Stich. Wie die superscripta in Majuskel als der II. m. angehörig sich ergeben, so bleibt es bei denen in Minuskel oft zweifelhaft, ob sie von der I. m. oder m. r. sind; ja wer wollte es abzuläugnen wagen, daß nicht die II. m. über dem in Minuskeln geschriebenen Texte sich auch hie und da hätte der Minuskel bedienen können? Die Möglichkeit wird man, zumal da die

Tinte so ähnlich ist, nicht in Abrede stellen. Der superscripta in Majuskelschrift sind aber wenige, die große Mehrzahl ist in Minuskel und von diesen wieder die meisten mit der Tinte der m. r. Von großer Wichtigkeit wäre es nun, wenn zunächst ermittelt wäre, ob m. r. und II. m. eine und dieselbe Hand ist. In diesem Falle wäre die Thätigkeit der II. m. eine umfangreiche und durchgreifende gewesen, die eines *διορθωτοῦ*, wie Dindorf V. VI. annimmt. Hiemit wäre ein gut Theil der Correcturen und superscripta ermittelt; und auch ein wichtiges Moment gewonnen um das Verhältniß der I. m. zu der II. m. näher zu bestimmen. Die Anwendung der Minuskel dürfte, wie bemerkt, wohl keinen entscheidenden Grund dagegen abgeben. Und eine erneute Untersuchung und Durchprüfung des Med. in dieser Rücksicht dürfte wohl eine bestimmte Entscheidung liefern können. Da aber die Tinte der m. r. sich von der II. m. mir merklich zu unterscheiden schien, so habe ich beide geschieden, und wo dies äußere Kriterium nicht sicher entscheiden ließ, es als zweifelhaft hingestellt. Von dieser m. r. sind größtentheils die Verbindungsstriche der zu einem Worte gehörigen, von I. m. auseinander gerissenen Buchstaben, um ihre Verbindung dem Leser anzugeben. Manches, was Dindorf der II. m. zuschreibt, machte auf mich den Eindruck einer Correctur von I. m.

Im Folgenden ist der Abdruck nach der von mir zur Wellauerschen Ausgabe angefertigten Collation gegeben — nur folgende Berichtigungen von Lesarten bei Well., die Ribbecks und Dindorfs Zeugniß als übersehene Irrthümer bekundet, sind aufgenommen: 89 *πτόλιν* (statt *πόλιν*), 136 *ὄτοβον* (*ὄττοβον*), 137 *πότνια* (*πότνι'*), 162 *πόλεως* (*πόλεος*), 320 *πόλις* (*πτόλις*). Zugleich sind aber alle Abweichungen von Ribbeck und Dindorf neben der Angabe, wie ich gelesen habe, vollständig angemerkt. Eine solche Uebersicht zeichnet zugleich die Beschaffenheit des Med. und erklärt die Schwierigkeit, die diese Handschrift bietet. Die Interpunction im ersten Gesange ist nach Dindorf gegeben, weil sie zugleich mit der Versabtheilung den Eindruck der Handschrift annähernd vervollständigt. Für die Kritik selbst kommt freilich nichts darauf an, da die Interpunction ohne ein Prinzip angewandt ist und z. B. in einem Chorgesange, den ich mir abgeschrieben habe, oft am Ende des Verses bei Wortbrechung und zugleich mitten in der Silbe ein Punkt steht. Ein gleiches gilt von den Accenten, die allerdings die Beschaffenheit des Med. veranschaulichen, aber für die Kritik gleichfalls nicht von Belang sind, weil man auf die Uncialschrift zurückgehen muß. Um aber nicht Falsches in dieser Beziehung hineinzutragen, so habe ich im zweiten Liede alle Interpunctionen weggelassen, und die Accente nach Wellauer gegeben, außer wo ich eine Wortabweichung notirt und dann nach dem Med. geändert habe. Wo indeß auch in dieser Beziehung Genaueres von Ribbeck nachgetragen ist, habe ich solches angeführt. Im Einzelnen sei noch folgendes bemerkt. Der ganze Abschnitt 1—350 Well. ist von der m. r. meistens und ganze Seiten fast ununterbrochen nachgezogen. Dies ist nicht angemerkt. Dagegen sind mehr einzelne Buchstaben und Silben als ganze Wörter von III. m. nachgezogen, und dies ist angemerkt. Ein * bezeichnet die Rasur, — unter der Zeile wenn die Buchstaben in der Rasur stehen, — in der Zeile wenn die Rasur frei ist, — oberhalb der Zeile wenn der Accent ausradirt ist. Ein . unter der Linie deutet an, daß der Buchstabe durch eine andere m. geändert, — über der Linie, daß der Accent geändert ist. Ein — bezeichnet das Nachgezogene von III. m.

Fol. 66a.

o ϑ
X . παρ. ϑρέομαι φοβερὰ μεγάλ' ἄχη .
μεϑεῖται στρατὸς . στρατόπεδον λιπών
ῥεῖ . πολὺς ὅδε λεὼς πρόδρομος ἱππότας .
αἰϑερία κόνις με πείϑει φανεῖ
σ' ἄναυδος σαφὴς ἔτυμος ἄγγελος .
*(ν m.r.) (,III.m.)
ἐλεδεμὰς πεδιοπλοκτύπος
(,III.m.)
* τι χρίμπτεται βοᾶ* ποτᾶται . βρέμει
δ' ἀμαχέτου δίκαν ὕδατος ὀροτύπου .
ἰὼ ἰὼ ἰὼ ϑεοὶ
αIII.m.
ϑεαί τ' ὀρόμενον κακὸν ἀλεύσετε
βοᾶι ὑπὲρ τειχέων
ὁ λευκασπὶς ὄρνυται λαὸς εὖ
τρεπὴς ἐπὶ πτόλιν διώκων .
τίς ἄρα ῥύσεται . τίς ἄρ' ἐπαρκέσει
ϑεῶν ἢ ϑεᾶν .
πότερα δῆτ' ἐγὼ ποτιπέσω βρέτη
δαιμόνων . ἰὼ μάκαρες εὔεδροι
ἀκμάζει . βρετέων ἔχεσϑαι τί
μέλλομεν ἀγάστονοι .
ἀκούετ' ἢ οὐκ ἀκούετ' ἀσπίδων κτύπον

---

15) Dind. φανεῖσ' ‖ 16) Dind. ἔτυμος. — 17) Dind. ἐλεδέμας accentus super ν ε erasus in M. In ἐλεδεμνὰς mutatum ab manu ea quae scholia scripsit. Rib. ἐλεδεμας ant, ἐλεδεμὰς tert. Ich habe über die Accentuirung des erſten ε, ob urſprünglich ἔ und ſpäter durch Aenderung ἕ oder ἐ ſteht, nichts notirt und daher ἐ geleſen, rückſichtlich der Schlußſilbe habe ich mir angemerkt, daß das übergeſchriebene mit ſeinem unteren Striche zwiſchen μ und α hinabreichende ν und der Accent über α von der erſten nachziehenden Hand (m. r.) hinzugefügt ſei. Die Tinte ſchien mir A etwas verſchieden von der der II. m. — 21) Rib. ἀλεύσετε tert. Dind. ὀρόμενον sic cum spiritu aspero, hic et v. 45. — 24) Ich habe mir πτόλιν ſtatt πόλιν (Well. 89) nicht angemerkt; ſowohl Rib. als Dind. bezeugen πτόλιν, und daher habe ich es oben geſetzt. — 24) Dind. τρεπὴς ante τ litera una erasa, quæ haud dubie π fuit. Rib. τ minime e correctura, fortasse tamen integra littera ante τ erasa. — 25) Rib. ἄρα sed ultima littera m. tert. in ras. ἄρ' ex ἆρ'. Dind. ἆρ'.

m.r.
πέπλων καὶ στεφέ* * ων πότ' εἰ μὴ νῦν
. III.m.
ἀμφιλιτὰν ἔξ\ομεν .
κτύπον δέδορκα · πάταγος οὐχ ἑνὸς δορός .\
τί ῥέξεις . προδώσεις παλαίχθων ἄρης
ταν τεαν . ὦ χρυσοπήληξ δαῖμον
ἔπισθ' ἔπισδε πόλιν
H m.r. II.m.?
ἄν ποτ' εὐφιλήταν ἔθου . θεοὶ
πολιάοχοι χθονὸς
τ m.r. II.m.?
ἰὼ' ἴτε πάντες
ἴδετε παρθένων
ἱκέσιον λόχον δουλοσύνας ὕπερ .
κῦμα γὰρ περιπτόλιν
δοχμολόφων ἀνδρῶν καχλάζει πνοαῖς
ἄρεος ὀρόμενον .
ἀλλ' ὦ ζεῦ πάτερ παντελὲς πάντως

Fol. 66b.

.γὰρ. m.r. II.m.?
ἄρηξον δαΐων ἄλωσιν . ἀργεῖοι δὲ πόλισμα κάδμου

---

32) In στεφέων ist das zweite ε mit ω durch einen über die ziemlich große Rasur hinlaufenden Strich verbunden, und jenes ε nachgezogen, beides von m. r. oder II. m. Dind. στεφέων radendo factum est ex στεφάνων quod primo scriptum fuerat. Ein mir vorliegendes Facsimile dieses Worts zeigt die untere Rundung dieses zweiten ε tiefer herabgehend und größer als beim ersteren ε. — 33) Rib. ἀμφίλιταν ant. ἀμφιλιτὰν tert., Rib. ἔξομεν ant. ἐξίομεν sec. Dind. ἔξ . ομεν radendo ex ἔξωμεν factum videtur. Tum. ἔξ . μεν et a manu recentiore inter ἔξ et ο inserta litera ι. Ich habe mir dieses Wort in der oben bezeichneten Weise facsimilirt und kann daher den etwas schräg von links nach rechts, und sowohl über das ο als nach unten ziemlich weit hinabgeführten Strich nicht für ein ι halten. Mir erschien dies als der zweite Zug eines χ und mit Rücksicht auf die Veränderung des spiritus lenis in den asper habe ich mir notirt „der Schreiber wollte ἔχομεν schreiben, doch fehlt der eine Zug des χ— mithin ist ἔξομεν von I. m." Denn häufig besserte die I. m das Versehen augenblicklich, wie manche Rasuren deutlich es zeigen. Der Zwischenraum zwischen ξ und ο ist nicht ganz gering. — 37) δαῖμον ist aus δαίμων corrigirt, vielleicht von I. m. Dind. mutatum ab manu scholiastæ. — 38) Dind. εὐφιλήτᾶν ab manu scholiastæ η superscriptum, ut sæpe fit in formis
H
Doricis, velut infra 8, 11. Rib. εὐφιλήταν H sup. scr. m. ant. — 40) Dind. τ ab manu
τ
scholiastæ. Rib. ante ἰὼ' (sic) rasura quattuor vel quinque litterarum.

κυκλοῦνται . φόβος δ' ἀρηΐων ὅπλων . διαδέτοι γενύων ἵππείων
κινύρονται φόνον χαλινοί .
ἑπτὰ δ' ἀγήνορες πρέποντες στρατοῦ
δορυσσόοις σαγαῖς πύλαις ἑβδόμαις
* * ****
προσίστανται πάλωι λαχόντες . σύ τ' ὦ διογενὲς φιλόμαχον κράτος
ῥυσίπτολις γενοῦ πάλλας ὅ θ' ἵππιος ποντομέδων ἄναξ
H H m.r. II.m.?
ἰχθυβόλωι μαχανᾶ ποσειδᾶν
βου. II.m. m.r.?
ἐπίλυσιν φόνων ἐπίλυσιν δίδου . σύ τ' ἄρης φεῦ φεῦ
ἐπώνυμον κάδμου πόλιν φύλαξον κήδεσαί τ' ἐναργῶς.
H m.r. II.m.?
καὶ κύπρις ἅτε γένους προμάτωρ
ἄλεισον . σέθεν ἐξ αἵματος γεγόναμεν . λιταῖς σε
θεοκλύτοις ἀπύουσαι πελαζόμεσθα . καὶ σύ λύκει' ἄναξ
λύκειος γενοῦ στρατῶι δαΐωι στόνων ἀϋτᾶς σύ τ' ὦ
I.m.?
λατογένεια κοῦρα τόξον ἐντυκάζου ἄρτεμι φίλα .
**

---

2) Rib. Dind. *διάδετοι* tert. in margine. — 5) —ς *σαγαῖς* ſtehen in einer Raſur und ſind von m. r. oder II. m. nachgezogen. Dind. literæ septem ς *σαγαῖς* in litura quinque literarum scriptæ sunt. Antiqua scriptura *δορυσσόοι σαγᾶι* fuit. — 8) Dind. η η η η H H
μᾶχανᾶι aber in der Note *μᾰχανᾶ*. Rib. *μέγαν* ᾶ m. ant. (sic). Ich habe oben das Wort gegeben wie ich es bei der Collation ohne Bemerkung irgend einer Raſur mir abgezeichnet habe. Falls ich nicht die ſpätere Einfügung des einen Strichs des χ und die Ausradirung des zweiten Strichs des γ überſehen habe, ſo hat die I. m. *μαχανᾶ*. Es iſt ein Zwiſchenraum zwiſchen μ und α und gleichfalls am Ende zwiſchen ν und ᾶ, auch das erſte α ſehr dicht an χ gerückt. Dieſes erſte α iſt aber rund, während das ε in Verbindung mit dem in der Form des Wurzelzeichens geſchriebenen γ als ein ſpitz in die Spitze des γ auslaufendes Häkchen ſich anſchließt. Hier reicht das χ über die Rundung des α hinauf. — 9) Rib. *φόβον* sec. (sic). Ich habe mir das *νων* mit dem übergeſchriebenen *βου* nachgezeichnet, weil mir der Singular m. r. oder II. m. ſtatt des Plural von I. m. auffiel, aber nach Vergleichung anderer Stellen den letzten Buchſtaben für ein ν halten zu müſſen geglaubt, da der beim ν übliche Strich nach unten hier fehlt. Denn freilich gerundet iſt oft das ν am Ende des Worts, aber dann doch mit dem unter die Linie hinabreichenden Strichlein vor dem gerundeten ν-Zuge. Deshalb iſt oben *φόβον* gegeben. — 11) Dind. η ab manu scholiastæ superscriptum. Rib. H ant. — 13) Dind. *θεοκλύτοις* litera penultima correcta. Fuit haud dubie *θεοκλύτους*. Rib. *ἀπύουσα* ex *ἀπίουσα*. — 14) Dind. Rib. *λύκειος* a manu antiqua ex *λύκιος* factum. — 15) Die Raſur, in der *ἐν* ſteht, iſt klein, ſo daß die beiden Buchſtaben ſehr gedrängt geſchrieben ſind, das τ iſt dick von der nachziehenden Hand m. r. nachgezogen. Ich habe mir zugleich bemerkt, daß die Ausfüllung der Raſur von I. m. und dann nachgezogen ſcheine. Dind. *ἐντυκάζου* a manu scholiastæ, literis *ἐν* in litura literæ π positis (*πτυκάζου*). Rib. in *ἐντυκάζου* non tantum *ἐν* in ras. e corr. m. sec., sed etiam τ e corr. ut videtur.

ἐ ἐ ἐ ἐ ὄτοβον ἁρμάτων ἀμφὶ πόλιν κλύω
ὦ πότνια ἥρα . ἔλακον ἀξόνων βριθομένων χνόαι .
ἄρτεμι φίλα ἐ ἐ ἐ ἐ
δοριτίνακτος δ' ἀϊθὴρ ἐπιμαίνεται .
τί πόλις ἄμμι πάσχει . τί γενήσεται .
ποῖ δ' ἔτι τέλος ἐπάγει θεός . ἔ ἐ ἐ ἐ
ἀκροβόλων δ' ἐπάλξεων λιθὰς ἔρχεται .
ὦ φίλ' ἄπολλον . κόναβος ἐν πύλαις χαλκοδέτων σακέων
καὶ διόθεν πολεμόκραντον ἀγὼν τέλος ἐν μάχαισί
τε μάκαιρ' ἄνασσ' ὄγκα πρὸ πόλεως

λ III.m.

ἑπτάπυλον ἕδος ἐπιρρύου ἰὼ παναρκεῖς θεοὶ
ἰὼ τέλειοι τέλειαί τε γᾶς τᾶσδέ γε πυργοφύλακες
πόλιν δορίπονον μὴ προδῶ θ'ἑτεροφώνω στρατῶ
κλύετε παρθένων κλύετε πανδίκους χειροτόνους λιτάς
ἰὼ φίλοι δαίμονες λυτήριοι ἀμφιβάντες πόλιν
δείξαθ' ὡς φιλοπόλιες μέλεσθε δ' ἱερῶν δημίων
μελόμενοι δ' ἀρήξατε .
φιλοθύτων δέ τοι πόλεως ὀργίων μνήστορες ἐστέ μοι.

Es folgen noch 13 Verse, so daß auch diese Seite 46 Zeilen hat und mit 175 πορθούμεθα schließt.

---

16) Die Aenderung des Accents ἐ ἐ ἐ ἐ hier und 18, 21 ist nach Dind. ὄτοβον statt ὄττοβον nach Dind. und Rib. gegeben. Dind. ἀμφιπόλιν m. ant. ἀμφὶ πόλιν a manu recenti. — 17) πότνια ist nach Dind. und Rib, gegeben. Dind. ἥρη alterum η in α mutatum. Dind. χνόαί. — 18) Rib. ἐ ἐ ἐ, ἔ. — 19) Dind. Rib. δὲ. Es steht nämlich nach dem δ noch ein Buchstabe, reichlich doppelt so groß als das folgende α und fast so hoch hinaufreichend wie δ; es kann schwerlich ein ε sein, da es nicht das übliche ε ist und mehr dem später gebräuchlichen α ähnelt. Es ist sonst von I. m. nicht ein solcher Buchstabe angewandt, und in wunderlichen Zügen geschrieben. Ich habe mir dies Wort und zur Vergleichung das δέ aus andern Stellen nachgezeichnet. — 21) Rib. πῶι. — 22) Dind. λιθὰς litera σ ex ϱ ut videtur, facta. Videtur librarius ad literam ϱ verbi ἔρχεται aberrasse et errore animadverso ϱ in σ mutasse. — 25) Rib. τε, μάκαιρ'. Dind. ὄγκα fuit primo ὤγκα, Rib. et ante ὄγκα et post rasura, προ ant. πρὸ tert. — 31) Rib. ἐπιρόου ant. ἐπιρρου sec. — 33) πόλεως ist nach Rib. gegeben und gleichfalls ἐστέ.

Fol. 67b.

o σ III.m.
X. μέλει φόβωι δ' οὐχ ὑπνώσει κέαρ 46

Fol. 68a.

γείτονες δὲ καρδίας μέριμναι ζωπυροῦσι τάρβος
τὸν ἀμφιτειχῆ λεών
δράκοντα δ' ὥς τις τέκνων
III.m. (ει α III.m.) Ἡ III.m.
ὑπερδέδοικε λεχέ ων δυσεννήτορας ἀπάν
**
φ II.m. m.r.?
τρομος πελειάς τοὶ μὲν γὰρ ποτὶ πύργους 5
πανδημεὶ πανομιλεὶ στείχουσιν τί γένωμαι
τοὶ δ' ἐπ' ἀμφιβόλοισιν ἰάπτουσι πολίταις
ι II.m. m.r.?
χερμάδ' ὀκριόεσσαν παντὶ τρόπω διογενεῖς
** **
θεοὶ πόλιν καὶ στρατὸν καδμογενῆ ῥύεσθε
ποῖον δ' ἀμείψεσθε γαίας πέδον τᾶσδ' ἄρειον ἐχθροῖς 10
ἀφέντες τὰν βαθύχθον' αἶαν
ὕδωρ τε δικαῖον εὐτρεφέ στατον πωμάτων
III.m. m.r.
ὅσων ἴησιν ποσειδᾶν ὁ γαιάοχος τηθύος τε παῖδες
πρὸς τάδ' ὦ πολιοῦχοι θεοὶ τοῖσι μὲν ἔξω
ν
πύργων ἀνδρολέτειραν καὶ τὰ ῥίψοπλον ἄταν 15

---

4) —κε von III. m. in eine Raſur geſchrieben. Rib. κ rescriptum m. tert., ε post κ e corr. ejusdem m. in ras., ut tamen de ant. non liqueat. — 5) Rib. φ aut ant. aut sec. — 8) ὀκρυόεσσαν I. m., das υ änderte die II. m. in ι durch Verlängerung des erſten υ Strichs nach oben. Vielleicht ward aber ſchon von I. m. als Verbeſſerung das ι übergeſchrieben, und nur ſpäter nachgezogen. Rib. ὀκρυόεσσαν ant. ὀκριόεσσαν tert. Rib. τρόπω
ι
ant. τροπω sec. Rib. διογενεῖς, sed εῖς sec. in ras. — 10) Rib. ἀμείψεσθε, sed ε post ψ corr. ut videtur, fortasse ex α. — 13) Das ς iſt von III. m. eingeſetzt, indem die m. r. durch Nachziehen des τ das mit dieſem Oberſtrich des τ in einen Zug verbundene ς der I. m. unleſerlich gemacht hatte. Man kann aber in dem dick durchzogenen Oberſtrich des τ noch das kleine Häkchen des urſprünglichen ς erkennen. — 15) Rib. καταρίψοπλον ant., καὶ
ν
τὰ ῥίψοπλον sec.

ἐμβαλόντες ἄροισθε κῦδος τοῖσδε πολίταις
H III.m.
καὶ πόλεως ῥύτορες εὖεδροι
τήνδ' IV.m.
τε στάθητ' ὀξυγόοις λιταῖσιν οἰκτρὸν γὰρ πολιν ὧδ' ὠγυγίαν
ἀΐδαι προϊάψαι δορὸς ἄγραν δουλείαν ψαφαρᾶι σποδῶι
ὑπ' ἀνδρὸς ἀχαιοῦ θεόθεν περθομέναν ἀτίμως
ει m.r.
τὰς δὲ κεχηρωμένας ἄγεσθαι ἦ ἔ
νέας τε καὶ παλαιὰς ἱππηδὸν πλοκάμων περιρ
ι m.r.
ρηγνυμένων φαρέων βοᾶ δ' ἐκκενουμένα πόλις
λαΐδος ὀλλυμένας μιξοθρόου
βαρείας τοι τύχας προταρβῶ
Λ. II.m.
κλαυτὸν δ' ἀρτιτρόποις ὠμοδρόπων
νομίμων προπάροιθεν διαμεῖψαι
δωμάτων στυγερὰν ὁδόν
τί · τὸν φθίμενον γὰρ προλέγω βέλτερα τῶνδε πράσσειν
πολλὰ γὰρ εὖτε πόλις δαμασθῆι ἦ ἔ δυστυχῆ τε πράσσει
ἄλλος δ' ἄλλον ἄγει φονεύει τὰδὲ πυρφορεῖ κ/ε) III.m.
καπνῶι χραίνεται πόλισμ' ἅπαν
μαινόμενος δ' ἐπιπνεῖ λαοδάμας
μιαίνων εὐσέβειαν ἄρης .
κορκορυγαὶ δ' ἀνὰ ἄστυ ποτὶ πτόλιν
δ' ὁρκάνα πυργῶτις α o i. e. f. απο
II
και IV.m.
πρὸς ἀνδρὸς δ' ἀνὴρ δορὶ κλίνεται
βλαχαὶ δ' αἱματόεσσαι τῶν ἐπιμαστιδίων
ἀρτιτρεφεῖς βρέμονται
ἅρπαγαὶ δὲ διαδρομᾶν ὁμαίμονες

---

18) Rib. τε, sed ε tert. in ras. — 19) Rib. ἀΐδα ant. ἀΐδαι sec. — 21) Rib. ει sec. — 22) Rib. περὶ ‖ ῥηγνυμένων ant. περὶρ ‖ ῥηγνυμένων sec. — 23) Rib. βοᾶ ι περισσὸν ant. βοᾶ sec. — 29) Rib. προλέγω ant., προλέγω rec. — 30) Ich habe mir nicht πόλις ſtatt πτόλις (ed. Well. 320) angemerkt; es wird von mir überſehen ſein. Rib. hat πόλις mitgetheilt, und daher habe ich es oben aufgenommen. Rib. ἐ ἐ. — 31) Rib. τ' αδὲ ant., τὰ δὲ sec. — 35) Rib. ἄστυ . ποτιπτόλιν.

αλλ° IV.m.
ξυμβολεῖ φέρων φέροντι
καὶ κενὸς κενὸν καλεῖ ξύννομον θέλων ἔχειν
οὔτε μεῖον οὔτ' ἴσον λελημμένοι
τί · ἐκ τῶνδ' εἰκάσαι λόγος πάρα · τίν' ἐκ III.m.
παντοδαπὸς δὲ καρπὸς χαμάδις πεσὼν 45
ἀλγύνει κυρήσας πικρὸν δ' ὄμμα θαλαμηπόλων ·

Fol. 68ᵇ.

πολλὰ δ' ἀκριτόφυρτος γᾶς δόσις οὐτιδανοῖς
ἐν ξοθίοισι φορεῖται δμωϊδες δὲ καινοπήμονες νέαι
τλήμονες εὐνὰν αἰχμάλωτον
ἀνδρὸς εὐτυχοῦντος ὣς δυσμενοῦς ὑπερτέρου
ἐλπίς ἐστι νύκτερον τέλος μολεῖν 5
παγκλαύτων ἀλγέων ἐπίρροθον .

αλλ
41) Rib. ξυμβολεῖ ant., ξυμβολεῖ rec.

Um 200 θεοὺς τοὺς τῆς ἁλούσης πόλεος ἐκλείπειν λόγος den Artikel zu rechtfertigen, hat man ſich berufen auf Ag. 323

εἰ δ' εὖ σέβουσι τοὺς πολισσούχους θεοὺς
τοὺς τῆς ἁλούσης γῆς θεῶν θ' ἱδρύματα ·

Allein dort iſt von einer beſtimmten Stadt die Rede, während hier eine ſolche Beziehung fehlt. Und zugegeben, daß an eine beſtimmte Stadt zu denken ſei, ſo reimte ſich hiemit nicht das Präſens ἐκλείπειν, welches ja die Deutung auf einen beſtimmten Fall ausſchließt und vielmehr den Gedanken allgemein von jedweder Stadt ausſpricht. Daher iſt auch τοὺς τῆς geändert in ὅρους oder ναούς, oder αὐτούς. Letzteres haben Hermann und Hartung gebilligt. Aber αὐτούς hat von Seiten der diplomatiſchen Kritik keine Wahrſcheinlichkeit, weil weder die Buchſtabenähnlichkeit ein Verſchreiben in τοὺς τῆς plauſibel macht, noch ſonſt ſich ein Geſichtspunkt ergiebt, weshalb αὐτούς in τοὺς τῆς corrumpirt ward. Ueberdies empfiehlt es ſich aber auch nicht von Seiten des Gedankens. Es ſtellt αὐτούς die Götter ſämmtlich und insgeſammt in einen Gegenſatz; aber zu wem? etwa zu den Bewohnern der Stadt? oder deren Befeſtigung? Dieſer Gegenſatz iſt hier ja ein ganz ſchiefer. Umgekehrt erfordert aber ἅδε πανάγυρις θεῶν — τάνδ' ἀστυδρομουμέναν πόλιν 203 einen

Gegensatz, indem der Chor in seiner Erwiderung sichtlich Thebens Stamm- und Stadtgötter im Gegensatz zu anderen bestimmt bezeichneten Göttern betont. Dieser erforderliche Gegensatz ist aber nicht vorhanden. Leitete uns bis hieher die Beachtung des Zusammenhangs und Gedankengangs, so zeigt nun weiter den Weg der Verbesserung die Ueberlieferung des Med. Dieser giebt *ἐκλείπειν*, aber erst durch Correctur aus *ἐκλιπεῖν*. Durch *ἐκλιπεῖν* erhält der Satz aber die Umgestaltung, daß er statt einer allgemeinen Sentenz ein Specielles besagt, ein Factum anführt. Und dieses Factum war eben, daß bei Trojas Eroberung die Götter die Stadt verließen, mithin nicht den Feind abwehrten und die Stadt schützten. Es ist daher *Τροίας* herzustellen. Alsdann erklärt sich auch, wie *τοὺς τῆς* entstand; es war zur Erklärung über *Τροίας* geschrieben und verdrängte auf diese Weise das ursprüngliche *Τροίας*. So erhält die Rede des Eteokles den folgerechten Gedanken: „es meldet die Sage, daß Trojas Götter, als die Stadt fiel, dieselbe verließen," und den rechten Gegensatz zu den Worten des Chors *μήποτε λίποι θεῶν ἄδε πανάγυρις, μηδ' ἐπίδοιμι τάνδ' ἀστυδρομουμέναν πόλιν*. Ob diese Aenderung eine weitere Bestätigung durch das Scholion *λέγεται γὰρ ὅτι, ὅτε ἔμελλε πορθηθῆναι ἡ Τροία, ἐφάνησαν οἱ θεοὶ τοῖς Τρωσὶν ἀνελόμενοι ἐκ τῶν ναῶν τὰ ἀγάλματα αὐτῶν* erhält, mag dahingestellt bleiben. Nach Homers Vorgang haben auch die Tragiker *Ἰλίου πόλις* und Aehnliches gebraucht; man könnte daher auch hier *Τροίας πόλεος* verbinden, allein man kann auch des Gegensatzes *θεῶν ἄδε πανάγυρις* wegen sehr wohl *θεοὺς Τροίας*, wie oben geschehen, zusammen nehmen, und dies durch Interpunction andeuten:

Τροίας, ἁλούσης πόλεος, ἐκλιπεῖν θεοὺς λόγος .

Neuerdings hat Frey l. l. p. 9 mit Rücksicht auf das Scholion die Stelle 372—375 in folgender Weise gegeben:

τοιαῦτ' ἀλύων ταῖς ὑπερκόμποις σάγαις
βοᾷ παρ' ὄχθαις ποταμίαις, μάχης ἐρῶν,
ἵππος χαλινῶν δ' ὡς κατασθμαίνων μένει,
ὅστις βοὴν σάλπιγγος εἴργεται κλύων .

und Dindorf, gleichfalls *κλύων* statt *μένων* billigend:

τοιαῦτ' ἀλύων ταῖς ὑπερκόποις σάγαις
βοᾷ παρ' ὄχθαις ποταμίαις, μάχης ἐρῶν,
ἵππος χαλινῶν ὡς κατασθμαίνων μένει,
ὅστις βοὴν σάλπιγγος ὁρμαίνει κλύων .

Durch diese Aenderungen werden aber die Schwierigkeiten nicht gehoben, vielmehr ein Gedanke in die Stelle hineingetragen, der dem natürlichen Sachverhältniß geradezu widerspricht. Nach Dindorf ist das tert. comp. das Schreien des Tydeus und das Wiehern des Rosses. Dies kann Aeschylos, der in mancher Schlacht mitgekämpft hat, unmöglich gesagt haben, weil das

Roß beim Beginn des Angriffs wohl in feurigem Ungestüm schnaubt, aber nicht wiehert. Dazu kommt, daß der Zusatz *μένει κατασθμαίνων* (mit Ungestüm schnaubend) das Wiehern geradezu unmöglich macht, denn wenn das Roß gegen das Gezäum anschnaubt und vollends *μένει κατασθμαίνων*, so kann es nicht wiehern. Auch *εἴργεται κλύων* kann aus gleichem Grunde Aeschylos nicht geschrieben haben. Denn das Roß wird nur zurückgehalten und gehemmt bis das Signal gegeben wird, nicht mehr, wenn dasselbe gegeben ist — alsdann gehts vorwärts. Solche Unzuträglichkeiten würden vermieden werden, wenn man *ἐρῶν* in *ἐρᾷ*, *βοᾷ* in *βοῇ* oder *βοῶν* änderte und *μένει* als Substantiv faßte:

τοιαῦτ' ἀλύων ταῖς ὑπερκόμποις σάγαις
βοῶν παρ' ὄχθαις ποταμίαις μάχης ἐρᾷ,
ἵππος χαλινῶν ὡς κατασθμαίνων μένει,
ὅστις βοὴν σάλπιγγος ὁρμαίνει μένων.

„in solcher Weise ganz außer sich verlangt er schreiend am Gestade nach der Schlacht wie ein mit Ungestüm gegen das Gezäum anschnaubend Roß, welches mit Unruhe auf der Trompete Schall harrt." Bedenklich aber scheint es mir, *μένει* und *μένων* verschieden zu fassen — oder man müßte, die Bedenken zu beseitigen, den letzten Vers als späteren Zusatz tilgen. Auch der Vergleich selbst dürfte kaum ein passender sein, und das tert. comp. *μάχης ἐρᾷ* erhält etwas schiefes durch den Zusatz *ὁρμαίνει μένων*. Um die Kampfesgier zu zeichnen würde Aeschylos ein anderes Bild gewählt haben, als ein auf das Commandosignal harrendes Roß; und wenig nützt die Aenderung *ὁρμαίνει κλύων*, weil das Signal nicht erst die Unruhe und Ungeduld (*ὁρμαίνει*) erzeugt, sondern diese eben vorhanden ist, während und weil das Signal erwartet wird (nachdem das Signal gegeben, sprengt das Roß fort, dies ist aber nicht *ὁρμαίνει*); ja überhaupt wird man schwerlich das *μάχης ἐρᾷ* als hervorstehende Eigenschaft dem Rosse zuschreiben, und daher dies Bild, um die Streitlust zu veranschaulichen, wenig passend erachten dürfen. Ich glaube nicht, daß an 3 Stätten zu ändern ist, noch daß *κλύων* durch das schwierigere *μένων* verdrängt ward, sondern 373 *βοᾷ παρ' ὄχθαις ποταμίαις μάχης ἐρῶν* interpolirt (Beitr. I. p. 9), das übrige aber unverderbt überliefert, und als tert. comp. das ungeduldige *μένειν* zu fassen ist. Hierauf führt auch eine Betrachtung des ganzen Berichts, den der Bote über den Tydeus erstattet. Nachdem er seinen Standort vor dem Proitischen Thore berichtet und sein tolles Gebahren so wie das Schreckhafte seiner Rüstung geschildert, schließt er diese Schilderung mit den obigen Versen ab. Darauf weist schon *τοιαῦτ' ἀλύων* hin, welches sich auf das vorhin entworfene Bild des tobenden Tydeus und seines furchterweckenden Waffenschmucks *βρέμει* 359, *βοᾷ* 362, *θένει ὀνείδει* 363, *σείει λόφους* 366, *ἔχει σῆμα* 368 bezieht. Alles dieses faßt der Bote mit *τοιαῦτ' ἀλύων* nochmals am Schlusse zusammen, um die Gefahr, die von einem solchen Krieger drohe, recht anschaulich zu schildern, und welches Gegenkämpfers es bedürfe, um diesen kampfbegierigen, ungestümen Kämpfer zu bestehen. Im Hinblick auf alles vorher Aufgeführte schließt daher der Bote seine Schilderung ab mit den Worten: ein solcher Kämpfer harrt er des Moments zum Angriff; denn daß ihm der Kampf noch nicht gestattet sei, hat er ja zu Anfang bemerkt 359 *πόρον δ' Ἰσμηνὸν οὐκ ἐᾷ περᾶν ὁ μάντις· οὐ γὰρ σφάγια γίγνεται καλά*. Dies

ist das eine Moment; ein anderes ist der Vergleich selbst. Das gegen das Gezäum anschnaubende Roß, welches mit Ungeduld den Ruf der Trompete erwartet, ist ein durchaus angemessenes Bild zur Bezeichnung des unruhigen, ungeduldigen Harrens (Beitr. I. p. 8). Wie in solchem Momente Roß und Reiter in Spannung und Unruhe des Signales harren und die Rosse mit den Hufen trippeln und stampfen, mit den Nüstern schnauben, aufs Gebiß beißen, kurz am ganzen Körper die Unruhe bekunden, so harrt auch Tydeus ganz rasend und außer sich des Angriffs. Das ungeduldige Harren ist also das tert. comp.; und der Gedanke alsdann ein angemessener Abschluß der Schilderung dieses Kämpfers. Beide Momente sprechen dafür, die Stelle so zu fassen, daß sich entspricht *ἀλύων μένει* = *ὁρμαίνει μένων*. Es ist *ὁρμαίνει μένων* in gleicher Weise gesagt, wie *χαίρω ἀποκρίνομενος, πρόσκειμαι ποιῶν τι* und Aehnliches. Daher würde ich schreiben:

τοιαῦτ' ἀλύων ταῖς ὑπερκόμποις σάγαις
ἵππος χαλινῶν ὡς κατασθμαίνων μένει,
ὅστις βοὴν σάλπιγγος ὁρμαίνει μένων .

Hartung nahm 357 an *ὥς τ' ἐν πύλαις ἕκαστος εἴληχεν πάλον* begründeten Anstoß, „weil der Bote zu erzählen habe, nicht wie ein jeder an den Thoren gelost habe, sondern an welche Thore ein jeder sich hingelost habe.“ Und wollte man auch das *ὡς* dahin deuten „in welcher Reihenfolge die Loose gefallen sind,“ immerhin würde die Rede befremdlich und wunderbar ausgedrückt sein, da ein Untergeordnetes zur Vertretung des Gewichtigeren gewählt sei. Denn wichtiger bleibt wer für das einzelne Thor das Loos gezogen oder gegen welches Thor dem einzelnen seine Schaar zu führen das Loos gefallen ist. Kurz *τίς, ὅστις* erwartet man statt *ὡς*, also *τίσιν ἐν πύλαις*. Darum steht auch später in ähnlichen Stellen immer ein Zusatz zu *πύλαις*, 432 *λέγ' ἄλλον ἄλλαις ἐν πύλαις εἰληχότα*, 404 *ἐπ' Ἠλέκτροισιν εἴληχεν πύλαις*. Mir scheint der Vers ein späterer Zusatz zu sein. Nicht nur schließt sich sehr gut an die Eingangsworte

λέγοιμ' ἄν, εἰδὼς εὖ, τὰ τῶν ἐναντίων

sofort der nähere specielle Bericht: *Τυδεὺς μὲν ἤδη πρὸς πύλαισι Προιτίσι βρέμει*, denn in *τὰ τῶν ἐναντίων* ist alles enthalten und inbegriffen, was der Bericht giebt, sondern es hätte, wenn ein Specielles noch vor dem Berichte hätte erwähnt werden sollen, dies die Hauptsache desselben berühren müssen. Dies ist aber jedenfalls die Zeichnung des Gegners, denn hiernach gilts den rechten Gegenkämpfer zu bestimmen.

Die (Beitr. I. p. 40) gegebene Verbesserung des Verses 890 billigt Enger l. l. p. 60, schlägt aber statt *αὐτούς* vor *δὲ τούς* zu lesen. Und dies verdient aus metrischen Gründen den Vorzug. Lautet hiernach der Vers der Strophe

μάλ' ἀχάεις δὲ τοὺς προπέμπει

so bleibt uns nunmehr noch übrig die Entsprechung in der Antistrophe herzustellen. Die handschriftliche Ueberlieferung *δυσδαίμων σφὶν ἡ τεκοῦσα* läßt sich weder sprachlich noch metrisch rechtfertigen. Zunächst die Verbindung *δυσδαίμων* oder *δυσαίων σφίν* „unglücklich für sie“

läßt der Sinn der Stelle nicht zu; weder auf das Brüderpaar noch auf die *πολῖται* und *ξένοι* 808 bezogen, giebt dies einen erträglichen Gedanken. Als beſitzlichen Dativ *σφίν* mit *ἃ τεκοῦσα* zu verbinden, geſtattet nicht der Sprachgebrauch. Die Beiſpiele dieſes Gebrauchs *τά μοι παθήματα, ἀπέλαβε τήν οἱ ὁ πατὴρ εἶχεν ἀρχήν, ὃ ἡγεμὼν αὐτοῖς τῶν ὁδῶν ἐτύγχανε τεθνηκώς*, wie ſolche Krüger Synt. 48, 12 A. 1. 2. 3 und Dial. 48, 12 A. 2 aufführt, ſind nicht ganz analog. Der Sprachgebrauch der Tragiker kennt nur *ἡ τεκοῦσα, αὐτῶν ἡ τεκοῦσα, τεκοῦσά με*, jenes nicht. Und was hier ſchon entſcheidend iſt, es zeigt der Zuſammenhang der Rede, daß das Pronomen mit Nachdruck geſagt zu faſſen iſt und ein Gewicht darauf ruht. Denn darin beſteht das Herbe, daß dem eignen Sohne die Mutter Söhne gebar, die ſo endeten durch Bruderhand. Daß ſo das Pronomen zu betonen und zu deuten iſt, darauf weiſt auch äußerlich ſchon das Folgende hin *τούσδ' ἔτεχ', οἳ δ' ὧδ' ἐτελεύτασαν*. Es hat daher gewiß richtig Hermann *σφίν* in *σφέ* geändert. Hätte nun Aeſchylos nur den Begriff Mutter in jenem poetiſchen Ausdrucke geben, und dieſen Begriff als Subjectsbegriff hinſtellen wollen, ſo würde er nach ſtehendem Gebrauch der Tragiker nur *ἃ τεκοῦσα* geſagt haben. Der Zuſatz *σφέ* zu *ἃ τεκοῦσα* weiſt darauf hin, daß *ἃ τεκοῦσα* hier nicht Subject des Satzes, noch der gewähltere Ausdruck für *μήτηρ* iſt, ſondern attributive Beſtimmung zum Subjectsbegriff. Das Subject iſt alſo ausgefallen, nämlich *μάτηρ*. Darauf führt auch die Betrachtung der folgenden Worte. Denn offenbar giebt der Relativſatz *πρὸ πασᾶν ὁπόσαι τεκνογόνοι κέκληνται* nur die poetiſche Umſchreibung für Mütter. In Proſa würde die Rede lauten *δυσαίων ἡ μήτηρ πρὸ πασῶν μητέρων*. Es deutet alſo auch dies auf den Ausfall von *μήτηρ* hin. So iſt die Rede richtig und zugleich die Entſprechung hergeſtellt:

ἀντ. γ'

δυσαίων σφ' ἃ τεκοῦσα μάτηρ
πρὸ πασᾶν ὁπόσαι τεκνογόνοι κέκληνται ·
παῖδα τὸν αὐτᾶς πόσιν αὖ —
τᾷ θεμένα τούσδ' ἔτεχ', οἳ δ' 905
ὧδ' ἐτελεύτασαν ὑπ' ἀλλαλοφόνοις
χερσὶν ὁμοσπόροισιν .

Verzeichniß der behandelten Stellen.

v. 78.....p. 12
79..... 12
83..... 13 sq.
84 (Beitr. I. p. 25) 15
85..... 15
86..... 15
88..... 15 sq.
90..... 15, 17
94..... 8, 18
101..... 17
103..... 17 sq.
104..... 18
105..... 18 sq.
107..... 19
108..... 19
110..... 19
112..... 20
113..... 19 sq.
114..... 20
115..... 20
117..... 21
120..... 15
123..... 22
125..... 19
127 (Beitr. I. p. 24) 20
129..... 22 sq.
132..... 23 sq.
v. 133—34.....p. 24 sq.
140..... 25
147..... 25 sq.
151..... 26
158 (Beitr. I. p. 27) .... 26 sq.
200..... 55 sq.
271..... 35
276..... 34
283 (Beitr. I. p. 28) .... 34 sq.
287..... 35 sq.
290..... 41
296..... 35
307..... 36
315..... 36 sq.
314..... 32
324..... 36
325..... 36
328..... 38
329..... 39
330..... 39
338 (Beitr. I. p. 37) 33
340..... 39
344 sq..... 39 sq.
357..... 58
372 sq. (Beitr. I. p. 8) .. 56 sq.
890 (Beitr. I. p. 40) 58
901..... 59

Schulnachrichten.

1. Allgemeines.

Nachdem in den letzten Jahren das Bestreben der Schule besonders dahin gerichtet gewesen, den Vorbereitungs- und den Real-Classen diejenige Ausstattung zu verschaffen, welche sie in den Stand setzen konnte, einerseits die Knaben im ersten Stadium des Schullebens durch methodische Uebungen ohne Ueberladung genügend für höheren Unterricht vorzubereiten, andrerseits den für gelehrte Studien nicht bestimmten Schülern ein solches Maß allgemeiner Bildung mitzugeben, daß sie den gleichnamigen Schülern des Gymnasiums würdig zur Seite stehen könnten, ist mit Anfang des ablaufenden Schuljahres unter höherer Genehmigung die thatsächlich schon im vorigen Jahre vollendete Organisation der Realschule (s. Progr. v. 1857, S. 20) auch nach außen hin dadurch zum Abschluß gekommen, daß die bis dahin Tertia B. genannte oberste Realclasse unter dem Namen Selecta mit der Secunda des Gymnasiums parallel gestellt worden, und so entsprechend die übrigen von Tertia bis Quinta hinab als B-Classen den A- d. h. Gymnasialclassen correspondiren. Es ist hier nicht unsre Absicht, was in Beziehung auf diese Erweiterung und Kräftigung des Organismus der Schule in den letzten Jahren geschehen und in den früheren Programmen bereits des Weiteren berichtet ist, noch einmal aufzuführen, auch nicht den Werth und die Bedeutung der Realschulen überhaupt hervorzuheben, obwohl wir der Ansicht sind, daß diese Anstalten neuerdings eben so ungerechter Weise zurückgesetzt werden, als sie sich vorher eines übertriebenen Beifalls zu erfreuen hatten; uns tritt nur bei dem Rückblick auf die Vergangenheit noch einmal in ihrer ganzen Würde die edle Gestalt des Mannes entgegen, der, nachdem er mehr als ein halbes Jahrhundert die Schulangelegenheiten dieser Stadt und insbesondere des Catharineums an hoher Stelle geleitet, im Laufe dieses Schuljahres zu seinen Vätern ist versammelt worden, und das Wort des alten Bundes reich und voll an sich erfahren hat: „Ich will ihn sättigen mit langem Leben, und will ihm zeigen mein Heil.“ Ein solcher Mann, der täglich an der heiligen Schrift als dem Wort des Lebens und der Quelle des Heils sich erbaute, und an des classischen Alterthums Herrlichkeit Geist und Herz erfrischte; der die alten Sprachen gründlich kannte, und die neueren in Schrift und Rede meisterlich handhabte; der in den Regionen der Sternenwelt so gut heimisch war, wie in den Ziffern die Haus und Gemeinwesen zusammenhalten; den die

Musen nicht an der pünktlichen Verrichtung trockner, täglich wiederkehrender Geschäfte hinderten, und die nüchternen Alltagsarbeiten nicht lähmten, noch in seinem 86sten Jahre Jubellieder zu dichten; der den Griffel zu führen verstanden, wie den Degen; der die Tonkunst pflegte, und auf dem Turnplatze der Jugend schattende Bäume pflanzte — ein solcher Mann konnte mit gleicher Liebe alles umfassen, was dem anwachsenden Geschlechte zum Heile, zur Zierde und zum Nutzen dient, konnte mit derselben Treue und väterlichen Fürsorge hier das Wohl der Armenkinder und Waisen, dort der höheren Studien zugewandten Schuljugend bedenken. Und so ist auch seiner warmen Theilnahme, seinem kräftigen Fürspruch insonderheit zu danken, daß das Catharineum in den letzten Jahren für seine Vorbereitungsclassen eine neue feste Lehrstelle und noch sonst vermehrte Lehrkräfte bekommen hat, daß die Organisation der Realclassen der ursprünglichen Idee gemäß ist vollendet worden, daß zu den fünf Oberlehrern der sechste hinzugekommen ist, daß die Schule durch bedeutende bauliche Veränderungen an Raum und zweckmäßiger Einrichtung ungemein gewonnen hat. Darum bleibe, wie der Stadt, so insbesondere der Schule sein Andenken im Segen, und sein Name werde nimmermehr vergessen.

Was im Uebrigen das Innere und den Lehrplan betrifft, so ist hier zweierlei zu erwähnen. Erstlich ist, nachdem schon Ostern 1856 das Lateinische unter die ordentlichen Unterrichtsgegenstände für die Realschule, zunächst in Quinta, wieder aufgenommen worden, dasselbe im verflossenen Schuljahre auch in Quarta eingeführt, und wird im folgenden nach Tertia vorrücken. Nebenbei hat die Schule dafür gesorgt, daß auch bisher schon Tertianer und Selectaner in besonderen Lectionen lateinischen Unterricht bekommen konnten. An diesen Stunden, welche Herr Oberlehrer Sartori zweimal wöchentlich gehalten, haben aus Tertia zehn, aus Selecta drei Schüler Theil genommen, von denen jedoch ein Theil, hauptsächlich wegen nicht mehr zu beseitigender Collision mit dem gleichzeitigen Confirmationsunterrichte, im Wintersemester wieder abgefallen ist. Mit diesen Schülern sind theils grammatische Uebungen vorgenommen, theils aus dem Cornelius Nepos die Lebensbeschreibungen von Cimon, Lysander, Alcibiades, Thrasybul, Conon und Dion gelesen.

Das Zweite, was die Lehrordnung angeht, ist die Feststellung eines bestimmten Cursus für die einzelnen Classen im geschichtlichen und geographischen Unterricht. Alle die eine Schule von vielen Classen durchgemacht haben, werden es theils aus eigner Erfahrung wissen, theils von andern gehört haben, wie leicht es angehen kann, daß einem Schüler während seiner Schulzeit ganze Strecken der Geschichte oder ganze Gebiete des Erdkreises beim Unterrichte nicht vorgekommen sind. Da nun in den letzten Jahren am Catharineum ein häufiger Lehrerwechsel eingetreten, und die feste Tradition in Folge dessen schwankend geworden war, sah sich das Lehrer-Collegium veranlaßt, diesen Gegenstand auf mehreren Conferenzen in Berathung zu nehmen und für jede Classe, sowohl des Gymnasiums als der Realschule, einen bestimmten Cursus festzusetzen. Demnach wird, nachdem in Obersexta biographische Erzählungen aus allen Zeitaltern vorangegangen, in der Quinta des Gymnasiums eine Uebersicht der merkwürdigsten Begebenheiten nach Art des kleinen Bredow gegeben, worauf in Quarta die alte Geschichte, in Tertia das Mittelalter und die neuere Geschichte folgen. Umfassender, tiefer und eingehender

wird dann in Secunda das Alterthum, in Prima Mittelalter und neue Zeit noch einmal behandelt. In den Realclassen kommt auf Quinta die alte Geschichte, auf Quarta Mittelalter und neuere Geschichte. In Tertia wird die Geschichte des Mittelalters, in Selecta die neuere Geschichte in weiterem Umfange zum zweitenmal vorgetragen. Was den geographischen Unterricht anbelangt, der im Gymnasium mit Secunda abschließt, so kommt auf Quinta neben den allgemeinen Grundbegriffen Europa, auf Quarta die übrigen Erdtheile; in Tertia und Secunda dieselbe Folge. Aehnlich der Gang in den Realclassen. Indem so nach einem in der Vorschule vorangegangenen propädeutischen Cursus das ganze Gebiet im Laufe der Schulzeit zweimal, in der Geschichte dreimal in immer erweitertem Umfange behandelt wird, ist einerseits dafür gesorgt, daß die positiven Data sich durch öftere Wiederholung fester einprägen, andrerseits haben auch diejenigen Schüler, welche den ganzen Schulcursus nicht durchmachen, sondern, wie öfter geschieht, schon in Tertia abgehen, wenigstens im Abriß das Ganze mitbekommen, wie denn endlich auch für den Fall, daß Schüler aus den mittleren Gymnasialclassen in die Realschule übergehen, möglichst gesorgt ist, daß ihnen keine Lücken bleiben.

Der durch seine Schönheit und Beständigkeit denkwürdige Sommer des Jahres 1857 hat auch der Schule und ihren Lehrern frohe und dankenswerthe Erinnerungen zurückgelassen. Abgesehen von den, durch geneigtes Entgegenkommen der verehrlichen Schuldeputation auf vier Wochen verlängerten, Hundstagsferien, welche einzelnen Lehrern verstatteten, durch größere Erholungs- oder Bade-Reisen, oder durch längeren Aufenthalt auf dem Lande sich zu erfrischen, erhielt Herr Oberlehrer Dr. Holm einen siebenwöchentlichen Urlaub zu einer Reise nach Italien, und Herr Peacock benutzte eine gleiche Vergünstigung, nach vieljähriger Abwesenheit England und Schottland zu besuchen und seiner Familie sein theures Heimatsland zu zeigen. Gern übernahmen während der Abwesenheit dieser Herren die übrigen Collegen deren Unterrichtsstunden; auch hat der Primaner Buchholtz während der Zeit in Quinta A. im Lateinischen und Französischen guten Beistand geleistet, so wie auch im Herbste, während einer längeren Krankheit des Herrn Oberlehrers Scherling, der Primaner Jeß in Quarta A. sich des mathematischen Unterrichts eifrig und zur Zufriedenheit angenommen. Was übrigens die vier Wochen Hundstagsferien betrifft, so hat sich bei der Gelegenheit durch die That herausgestellt, daß diese Erholungszeit, die in allen norddeutschen Schulen jetzt volle vier Wochen umfaßt, von keinem Nachtheile für die Jugend ist, noch auch für die Eltern wohl von solcher Beschwerde, als manchmal geglaubt und geäußert wird. Einmal ereignet es sich ohnehin jedes Jahr, daß manche Eltern ihre Kinder nicht nur vier Wochen, sondern auch noch länger Sommerferien machen lassen, damit dieselben durch Landaufenthalt oder Seeluft gestärkt werden; andrerseits sind die Ferienstunden, welche in den letzten beiden Wochen der Hundstage täglich von 9 bis 12 Uhr für die Schüler der unteren Classen eröffnet wurden, von nicht mehr als 25 Schülern aus den Classen VII — IV besucht worden; eine Anzahl, welche allerdings die Ansetzung solcher Stunden rechtfertigt und wünschenswerth macht, aber im Vergleich mit der Schülerzahl überhaupt, die in den entsprechenden Classen in Summa sich auf mehr als 200 beläuft, nicht als zwingender Grund angeführt werden darf, das Catharineum von einer Erholungszeit auszuschließen, der sich nicht allein die Nachbargymnasien, sondern alle Schulen des deutschen

Vaterlandes erfreuen. Die Ferienstunden sind in der ersten Woche von Herrn Meyer, in der zweiten von dem Director gehalten worden, der noch mit Vergnügen an die Tage zurückdenkt, wo er mit seiner bunten, aus sechs Classen zusammengewürfelten Schaar in Spiel und Arbeit die Zeit nach bestem Bemühen ausbeutete, und Gelegenheit hatte, die dem Volksschullehrer geläufige Kunst, viele Abtheilungen zugleich zu unterrichten, praktisch zu versuchen, auch von der Lancasterschen Methode einige Anwendung zu machen, indem er den einzigen Quartaner als Lesemeister für die anwesenden Septimaner benutzen, und so wenigstens für einen Theil der Zeit seine sechs Abtheilungen auf vier reduciren konnte.

2. Uebersicht des Unterrichts von Ostern 1857—1858.

Vorbereitungsclassen.

Siebente Classe. VII.

Ordinarius: Hr. Meyer.

Religion. 2 St., combinirt mit Untersexta. — Anschauung. 2 St. Betrachtung von Bildern; daran angeknüpft die Thätigkeiten der Menschen und Thiere; die 4 Elemente; Wohnung, Nahrung und Kleidung; die Jahreszeiten; Naturerscheinungen. Hr. Sager. — Lesen. 6 St. Von den ersten Elementen bis zum Lesen aus dem Lübeckischen Lesebuche. Wöchentlich wurde ein Abschnitt aus demselben memorirt. Hr. Meyer. — Orthographie. 2 St. Uebungen im Buchstabiren und Abschreiben aus dem Lesebuche. Wöchentlich zwei kleine schriftliche Hausarbeiten. Hr. Meyer. — Rechnen. 4 St. Entwickelung der Zahlenbegriffe von 1—100 und Rechnen mit diesen Zahlen. Jede Woche wurde von den größeren Schülern ein Abschnitt des Ein mal Eins memorirt. Hr. Meyer. — Schreiben. 4 St. Zuerst das kleine lateinische Alphabet mit Griffel und Bleistift, darauf das kleine und große deutsche Alphabet mit der Feder. Hr. Sager. — Singen. 2 St., combinirt mit Untersexta.

Sechste Classe.

Untersexta. VI, 2. Ordinarius: Hr. Collaborator Richter.

Religion. 2 St. Die wichtigsten Geschichten des alten und neuen Testaments wurden erzählt; Gebete und Bibelsprüche memorirt. Hr. Meyer. — Naturgeschichte. 2 St. Beschreibung der wichtigsten inländischen Wirbelthiere, angeknüpft an bildliche Darstellung und belebt durch Erzählungen und Fabeln über die betreffenden Thiere. Hr. Coll. Richter. — Geographie. 2 St. Entwickelung geographischer Begriffe, mit besonderer Berücksichtigung der heimatlichen Umgebung. Allgemeine Uebersicht der Weltmeere und Erd-

theile, insbesondere der Länder und Gewässer von Europa. Hr. Meyer. — Lesen. 4 St. mit besonderer Rücksicht auf Fertigkeit und richtige Betonung. Wöchentlich zweimal wurden einzelne Stücke aus dem Lesebuche von den Schülern memorirt. Hr. Coll. Richter. — Deutsch. 4 St. Vorzugsweise orthographische Uebungen; wöchentlich zwei kleine schriftliche Hausarbeiten. Anfänge der Grammatik, bestehend in Uebungen über die Wortarten, deren Biegung und Zusammensetzung; ferner Belehrung über den nackten einfachen Satz und seine Glieder. Hr. Coll. Richter. — Rechnen. 4 St. Die vier Grundrechnungen in unbenannten Zahlen, für die geübteren Schüler auch in benannten. Eine Stunde diente vorzugsweise zum Kopfrechnen, und wurden die Zahlen von 1—100 nach „Grube's Ideen" allseitig durchgenommen. Hr. Meyer. — Schreiben. 4 St. Das große und kleine deutsche und lateinische Alphabet bis zu Zusammensetzungen von Wörtern. Hr. Sager. — Zeichnen. 2 St. Die Elemente bis zu gradlinigen Figuren. Derselbe. — Gesang. 2 St. Uebungen nach dem Gehör. Einstimmige Lieder, deren Text memorirt ward. Derselbe.

Obersexta. VI, 1. Ordinarius: Hr. Collaborator Richter.

Religion. 2 St. Die biblischen Geschichten des alten Testamentes, nach Zahn's biblischen Historien. Darauf bezügliche Gesangverse und Bibelsprüche wurden nach vorangegangener Erklärung memorirt; desgleichen das erste und zweite Hauptstück des Lutherischen Katechismus. Hr. Coll. Richter. — Geschichte. 2 St. Erzählungen aus der Geschichte des Mittelalters und Lernen der wichtigsten Zahlen. Hr. OL. Burow. — Geographie. 2 St. Uebersicht der Land- und Wasservertheilung in Europa; die Strom- und Flußgebiete von Central-Europa. Politische Geographie von Deutschland, der Schweiz und Scandinavien. Hr. Meyer. — Naturgeschichte. 2 St. Im Sommer: Beschreibung der gewöhnlichsten hiesigen wild wachsenden Pflanzen. Einiges aus der allgemeinen Pflanzenkunde. Im Winter: Allgemeine Uebersicht des Thierreiches; genauere Beschreibung der wichtigsten Säugethiere und Vögel. Hr. Coll. Richter. — Deutsch. 4 St. Der erweiterte einfache Satz; die Wortarten und ihre Biegung. Einiges über die Wortbildung. Wöchentlich zwei schriftliche Hausarbeiten, zugleich Memoriren aus dem Lesebuche. Derselbe. — Lesen. 1 St Nach Auras und Gnerlich, Th. 1. Hr. Sager. — Latein. 6 St. Einübung der Declinationen und regelmäßigen Conjugationen nach Scherling's Elementarbuch. In der Regel wöchentlich zwei schriftliche Arbeiten. Hr. OL. Burow. — Rechnen. 4 St. Die vier Grundrechnungen in benannten Zahlen. Die Anfänge der Bruchrechnung. Eine Stunde wurde ausschließlich auf Kopfrechnen verwandt. Hr. Meyer. — Schreiben. 4 St. Wiederholung des deutschen und lateinischen Alphabets in Wörtern und Sätzen. Hr. Sager. — Zeichnen. 2 St. Freies Handzeichnen. Geradlinige Figuren und deren Zusammenstellung. Hr. Coll. Haase. — Gesang. 1 St. Lieder und Choräle. Der Text zu den Liedern wurde memorirt. Hr. Sager.

Realclassen.

Fünfte Classe. V, b.

Ordinarius: Hr. Oberlehrer Sartori.

Religion. 2 St., combinirt mit V, a. Hr. Coll. Richter. — Geschichte. 2 St. Nach Dielitz' Grundriß die alte Geschichte, mit Einübung der wichtigsten Jahreszahlen. Hr. OL. Sartori. — Geographie. 2 St. Wiederholung der physikalischen und allgemeinen Geographie. Rußland, Scandinavien, Dänemark und Deutschland, nach Grautoff's Tabellen. Hr. Coll. v. Großheim. — Mathematik. 4 St. a) Geometrie. 3 St. Nach Harms' geometrischen Aufgaben wurden die ersten drei Abschnitte (von den Linien, Winkeln und Parallelen) und die Abth. A des vierten Abschnitts (von den Seiten und Winkeln des Dreiecks) eingeübt, mit besonderer Rücksicht auf das Figurenzeichnen. Hr. OL. Sartori. — b) Arithmetik. 1 St. Nach Scherling's Leitfaden §. 1—31. Vorbegriffe, Grundbegriffe der vier einfachen Rechnungsarten, Klammern, Summen und Differenzen, Producte und Quotienten. Derselbe. — Rechnen. 4 St. Genaue und vollständige Kenntniß der Bruchrechnung nebst Beispielen für's praktische Leben. Eine Stunde wurde ausschließlich auf Kopfrechnen verwandt. Memoriren der Lüb. Münzen, Maße und Gewichte. Hr. Coll. Haase. — Deutsch. 4 St. Der erweiterte einfache Satz, die Biegung der Wortarten, die Wortbildung und Orthographie. Wöchentlich eine schriftliche Hausarbeit und Memoriren aus dem Lesebuche. Hr. Coll. Richter. — Lateinisch 4 St. Jacobs' Latein. Elementarbuch, Abschnitt V, Lib. I, II gelesen und schriftlich übersetzt. 2 St. In den beiden andern Stunden wurde die Etymologie nach Putsche's Grammatik (§. 71—103) beendigt. Wöchentlich wurde ein Exercitium aus Dünnebier's Uebersetzungsbeispielen, monatlich eine Probearbeit geschrieben, wobei die wichtigsten syntaktischen Regeln eingeübt wurden. Hr. OL. Sartori. — Französisch. 6 St. Grammatik und Leseübungen nach Plötz' Elementarbuch, Lect. 1—85. Wöchentlich 2 Exercitia, monatlich eine Probearbeit. Zwei Stunden wöchentlich wurden zu Extemporalien und Repetitionen verwandt. Derselbe. — Schreiben. 4 St. Einübung der Grundstriche; Buchstaben und einzeilige Sätze nach Vorschriften, so wie alle Monate eine Dictirübung. Hr. Coll. v. Großheim. — Gesang. 1 St. Notenlernen, leichte Treffübungen, Choräle und Lieder. Hr. Coll. Haase.

Vierte Classe. IV, b.

Ordinarius: Hr. Oberlehrer Dr. Reuter.

Religion. 2 St. In einer Stunde wöchentlich Erklärung des 1. und 2. Hauptstückes des Lutherischen Katechismus, in der zweiten der Sonntagsevangelien. Darauf bezügliche Abschnitte der Bibel und Gesänge wurden memorirt. Hr. Coll. Richter. — Geschichte. 2 St. Vom Untergange der römischen Republik bis zur französischen Revolution. Hr. OL. Dr. Reuter. — Geographie. 2 St. Die Länder von Nord- und Ost-Europa. Hr. Coll.

v. Großheim. — Mathematik. 4 St. a) Geometrie. 2 St. Von den Grundbegriffen an bis zur Lehre vom Kreise. — b) Arithmetik. 2. St. Die vier Grundoperationen in ganzen und gebrochenen Zahlen, sowie mit positiven und negativen Zahlen. Hr. OL. Dr. Reuter. — Rechnen. 4 St. Arithmetische und geometrische Verhältnisse und Proportionen. Regeldetri mit directen und indirecten Verhältnissen, reeflscher Satz, Kettensatz. Hiesige Waarenrechnungen. Decimalbrüche. Eine Stunde hauptsächlich Kopfrechnen. Hr. Coll. Haase. — Deutsch. 4 St. Alle vierzehn Tage ein Aufsatz. Uebungen im Analysiren, in der Orthographie und Interpunction. Declamation. Hr. OL. Dr. Reuter. — Lateinisch. 3 St. Gelesen und schriftlich übersetzt: Cornelii Nepotis Eumenes, Phocion, Timoleon, de Regibus, Hamilcar 2 St. Grammatik nach Putsche, Syntax §. 1—80. Extemporalien. 1 St. Hr. OL. Sartori. — Französisch. 4 St. Grammatik nach Plötz, Curs. II. Lect. 1—23. Die unregelmäßigen Verben wurden gelernt und eingeübt; wöchentlich ein Exercitium, von Zeit zu Zeit Extemporalien und Probearbeiten. Gelesen wurde aus Lüdecking's Lesebuch Thl. I. Abschnitt 1 und 2; die Vocabeln memorirt und das Gelesene hin und wieder repetirt. Im Sommer: Hr. Mussard; nach Michaelis: Hr. Mollwo. — Englisch. 4 St. Grammatik nach Newman's Anhang. Wöchentlich ein Exercitium. 2 St. — Gelesen: Tales of a Grandfather. 2 St. Hr. Peacock. — Schreiben. 3 St. Ein- und mehrzeilige Sätze in deutscher und lateinischer Schrift. In jedem Monat eine Uebung im Schreiben nach Dictaten, sowie eine Probeschrift. Hr. Coll. v. Großheim. — Gesang. 1 St. Treffübungen. Lieder und Choräle nach Noten. Hr. Coll. Haase.

Dritte Classe. III, b.

Ordinarius: Hr. Professor Dr. Deecke.

Religion. 2 St. Die Hauptstücke des Lüb. Katechismus; die Perikopen und einige andere Abschnitte des N. T.; auch Gesänge. Gelegentlich Repetition der heil. Geschichte. Hr. Prof. Deecke. — Geschichte. 2 St. Das Mittelalter, nach Dielitz. Derselbe. — Geographie. 2 St. Die fremden Erdtheile, nach Grautoff's Tabellen. Derselbe. — Naturgeschichte. 2 St. Im Sommer Botanik; im Winter die Wirbelthiere nach Leunis' Schulnaturgeschichte. Hr. OL. Dr. Reuter. — Physik. 2 St. Die ganze Naturlehre, mit Beschränkung auf die Hauptsätze der einzelnen Kapitel. Derselbe. — Mathematik. 4 St. a) Geometrie. 2 St. Von der Gleichheit der Figuren bis zur Ausmessung des Kreises. — b) Arithmetik. 2 St. Brüche; Proportionen; Gleichungen des ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Derselbe. — Rechnen. 4 St. Hiesige Waarenrechnungen, Gewinn- und Verlust-Rechnung; Zins-, Disconto- und Theilungs-Rechnung; Geld- und Wechselreductionen. Eine Stunde vorzugsweise Kopfrechnen. Hr. Coll. Haase. — Deutsch. 4 St. Die Lehre vom einfachen Satz; Lesen, Lernen, Interpretation prosaischer und poetischer Stücke nach Poplinski, Thl. 2. Uebungen in der Declamation. Alle 14 Tage ein Aufsatz. Extemporalien, namentlich Briefe und Uebungen im Versbau. Hr. Prof. Deecke. — Französisch. 4 St. Grammatik nach Plötz, Curs. II. Lect. 28—35.

39. 40 50—57. Wöchentlich Exercitien nach Dictaten, hin und wieder Probearbeiten und Extemporalien. Gelesen: Lüdecking's Lesebuch, Thl. I. mit Auswahl. Im Sommer: Hr. Mussard; nach Michaelis: Hr. Mollwo. — Englisch. 3 St. Gelesen aus Gantter's Chrestomathie Thl. 1. Wöchentliche Exercitien und Extemporalien. Grammatik nach Plate. Hr. Peacock. — Schreiben. 3 St., von denen zwei mit Selecta combinirt. Uebungen ein- und mehrzeiliger Sätze in deutscher und lateinischer Schrift nach Vorschriften; monatlich eine Dictirübung und Geschäftsaufsätze als Probeschrift. Hr. Coll. v. Großheim.

Selecta.

(Oberste Realclasse.)

Ordinarius: Hr. Professor Dr. Deecke.

Religion. 2 St. Erklärung auserwählter Psalmen und des Briefes an die Römer. Repetition des Katechismus. Memoriren von Psalmen und zusammenhängenden Abschnitten der Apostelgeschichte und des Römerbriefes. Der Director. — Geschichte. 2 St. Die neue Zeit, von 1517—1648. Hr. Prof. Deecke. — Geographie. 2 St. Deutschland, Preußen, Oestreich, die Schweiz, Italien, nach Grautoff. Derselbe. — Naturgeschichte. Im Sommer Botanik; im Winter Zoologie. Die Gliederthiere und Schleimthiere nach Leunis' Schulnaturgeschichte. Hr. OL. Dr. Reuter. — Physik. 2 St. Wellenlehre, Akustik und Optik nach seinem Leitfaden, Curs. 2. Hr. OL. Scherling. — Mathematik. 4 St. a) Geometrie. 2 St. Stereometrie. b) Arithmetik. 2 St. Quadratwurzelausziehung, Gleichungen des 1sten und 2ten Grades. Derselbe. — Rechnen. 5 St. Geld- und Wechselcoursrechnungen, Berechnung von Wechselspesen und Disconto, Wechselarbitrage- und Wechselcommissionsrechnungen, Waarenrechnungen, Factura, Verkaufsrechnungen, Calculationen, Flächen- und Körperrechnung. Eine Stunde wurde zum Kopfrechnen verwandt. Hr. Coll. v. Großheim. — Deutsch. 4 St. Gedichte von Schiller und aus Phil. Wackernagel's Auswahl wurden gelernt und interpretirt; auch wurde declamirt. Alle 3 Wochen ein Aufsatz; Extemporalien zur Uebung im Geschäftsstil und im Versbau wöchentlich. Einige Capitel aus der Stilistik. Gegen das Ende ward auch Schiller's Wallenstein gelesen, und im Vortrag geübt. Hr. Prof. Deecke. — Französisch. 4 St. Grammatik nach Plötz, Cursus II., Lect. 39—66. 70. 71. Wöchentliche Exercitien, wiederholt auch Probearbeiten und Extemporalien nach Dictaten. Gelesen aus Lüdecking's Lesebuche, Thl. II.: ausgewählte Stücke aus der Geschichte, Natur und Völkerleben, Erzählungen. Im Sommer Hr. Mussard; nach Michaelis: Hr. Mollwo. — Englisch. 3 St. Gelesen: the Sketch Book. Wöchentliche Exercitien aus Fränkel und Burkhardt's Bildern der britischen Geschichte. Extemporalien und grammatische Repetitionen. Hr. Peacock. — Schreiben. 2 St. combinirt mit III, b. Handelsbriefe, Rechnungen und andere Geschäftsaufsätze, Uebung in der Kanzlei- und Frakturschrift. Hr. Coll. v. Großheim.

Gymnasialclassen.

Fünfte Classe. V, a.

Ordinarius: Hr. Oberlehrer Dr. Holm.

Religion. 2 St., combinirt mit V, b. Biblische Geschichte des alten Testaments. Die Schüler memorirten nach vorhergegangener Erklärung Gesänge, Bibelsprüche und das 1. und 2. Hauptstück des Lutherischen Katechismus. Hr. Coll. Richter. — Geschichte. 2 St. Ueberblick der allgemeinen Weltgeschichte. Die wichtigsten Data wurden memorirt und durch beständiges Wiederholen fest eingeprägt. Die bedeutendsten Charaktere und wichtigsten Ereignisse wurden in ausführlicherer Erzählung geschildert. Hr. Prof. Evers. — Geographie. 2 St. Wiederholung der allgemeinen Geographie, die Weltmeere und Welttheile, die westlichen Länder von Europa. Hr. Coll. v. Großheim. — Naturgeschichte. 2 St. Die Rückgratthiere nach Leunis' analytischem Leitfaden. Im Sommer wurden daneben die ersten Elemente der Botanik an einheimischen Pflanzen geübt. Hr. Prof. Evers. — Deutsch. 4 St. Alle vierzehn Tage ein Aufsatz. In der Regel wöchentlich einmal Uebungen im Declamiren. Die Etymologie wurde meistens mündlich eingeübt, die Syntax des einfachen und zusammengesetzten Satzes nach kurzen Dictaten in mündlichen und schriftlichen Analysen. Hr. OL. Burow. — Latein. 8 St. Wöchentlich zwei Exercitia aus dem Gröbel bis zum Ende der Casuslehre. Alle drei Wochen Repetition und Probearbeit. 2 St. Die syntaktischen Regeln wurden nach dem Regelheft memorirt, und mündlich Beispiele dazu ins Lateinische übersetzt. 2 St. Die Etymologie nach Meiring repetirt und zu Ende geführt. 2 St. Gelesen aus Jacobs' Elementarbuch 1. S. 37—52. Alle drei Wochen Repetition. 2 St. Hr. OL. Dr. Holm. — Französisch. 4 St. Der 1. Cursus von Plötz' Elementarbuch wurde durchgenommen und wöchentlich ein Exercitium daraus gemacht. Derselbe. — Rechnen. 4 St. Die gewöhnlichen Brüche und deren Anwendung auf's praktische Leben. Memoriren der Lüb. Münzen, Maße und Gewichte. Eine Stunde wurde wöchentlich vorzugsweise im Kopfe gerechnet. Hr. Coll. Haase. — Schreiben. 4 St. Einübung der Buchstaben und Zusammensetzung derselben zu Wörtern. Ein- und mehrzeilige Sätze. Monatlich eine Probeschrift. Derselbe. — Gesang. 1 St. combinirt mit V, b. Erlernung der Noten, leichte Treffübungen und deren Anwendung bei Chorälen und Volksliedern. Derselbe.

Vierte Classe. IV, a.

Ordinarius: Hr. Oberlehrer Dr. Dettmer.

Religion. 2 St. Gelernt und erklärt wurde wöchentlich in einer Stunde die Einleitung, das erste Hauptstück und der erste Artikel nach dem Lüb. Katechismus, in der andern Stunde die evangelischen Perikopen, die Bergpredigt und Gesänge. Hr. OL. Burow. — Geschichte. 2 St. Alte Geschichte, nach Dielitz' Grundriß. Hr. OL. Dr. Dettmer. — Geographie. 2 St. Allgemeine Einleitung. Afrika, Amerika, Australien und die Sunda-

Inseln, nach Grautoff's Tabellen. Hr. OL. Burow. — Naturgeschichte. 2 St. Im Sommer Botanik. Im Winter die Gliederthiere, nach dem analytischen Leitfaden von Leunis. Hr. Prof. Evers. — Deutsch. 3 St. Repetition der Grammatik; Uebungen in der Analyse schwieriger Sätze und Perioden. In der Regel alle vierzehn Tage ein Aufsatz erzählenden oder beschreibenden Inhalts. Declamationsübungen gaben zugleich Gelegenheit zur Besprechung der von den Schülern gewählten Gedichte. Derselbe. — Latein. 8 St. Repetition der Grammatik, namentlich der Etymologie. 1 St. Extemporalien. 2 St. Wöchentlich zwei Exercitia, theils nach Dictaten, theils nach Gröbel's praktischer Anleitung, welche beendigt ward. Am Schluß größerer Abschnitte wurden Probearbeiten in der Schule geschrieben. 2 St. Gelesen wurde Jacobs' Elementarbuch Thl. 2. S. 84—116, S. 3—40. 3 St. Hr. OL. Dr. Dettmer. — Griechisch. 4 St. Aus dem Vocabular des Lehrers wurden die Wörter des ersten Cursus abgeschrieben und memorirt, die Etymologie bis zu den Verben auf μι durchgenommen und eingeübt. Seit Johannis wöchentlich ein Exercitium, anfangs aus den Vocabular, dann nach Dictaten. Die erste Abtheilung las aus Jacobs' Elementarbuch Thl. 1. Curs. 2. S. 75—83; nach Neujahr beide Abtheilungen S. 121—123, S. 129—131. Das Gelesene wurde schriftlich übersetzt und von Zeit zu Zeit repetirt, die Vocabeln memorirt. Hr. OL. Dr. Dettmer. — Französisch. 2 St. Von Plötz' Elementarbuch, Curs. II., wurden die Abschnitte bis zu den Regeln über Zeiten und Modi durchgenommen. Alle 14 Tage ein Exercitium. Hr. OL. Dr. Holm. — Mathematik. a) Geometrie. 2 St. Bis zur Congruenz der Dreiecke einschließlich. Nach seinem Lehrbuch bis §. 89. Hr. OL. Scherling. — Arithmetik. 1 St. Die vier Grundoperationen der Buchstabenrechnung, Abschnitt 1—3 seines Lehrbuchs. Derselbe. — Rechnen. 2 St. Decimalbrüche; einfache und zusammengesetzte Proportionen, Kettenregel und deren Anwendung auf Zinsrechnung. Eine Stunde vorzüglich Kopfrechnen. Hr. Coll. Haase. — Schreiben. 2 St. Ein- und mehrzeilige Sätze in deutscher und lateinischer Schrift nach Vorschriften. Monatlich eine Probearbeit. Derselbe. — Gesang. 1 St. Combinirt mit IV, b. Treffübungen, Lieder und Choräle nach Noten. Derselbe.

Dritte Classe. III, a.

Ordinarius: Hr. Professor Evers.

Religion. 2 St. Alttestamentliche Geschichte; Erklärung des zweiten Hauptstücks. Hr. OL. Burow. — Geschichte. 2 St. Die Geschichte der neueren Zeit, anfangs nach Dielitz, seit Neujahr nach Dictaten: Hr. OL. Dr. Holm. — Geographie. 2 St. Deutschland, die Schweiz und Italien, nach Grautoffs Tabellen. Hr. OL. Burow. — Deutsch. 2 St. In der Regel alle drei Wochen ein Aufsatz. Gelesen: Wilhelm Tell, Hermann und Dorothea. Declamirübungen gaben zugleich Gelegenheit, auf die Gesetze der deutschen Metrik hinzuweisen. Hr. Prof. Evers. — Latein. 10 St. Syntax nach Meiring's Grammatik, verbunden mit mündlichen und schriftlichen Extemporalien. Wöchentlich ein Exercitium aus Süpfle's Aufgaben. 4 St. Gelesen und größtentheils schriftlich übersetzt, bei den wöchentlich

in einer Stunde angesetzten Repetitionen auch revertirt: Cæs. bell. Gall. Lib. I—IV. 4 St. Hr. Prof. Evers. — Griechisch. 6 St. Xenoph. Anab. II. wurde gelesen, grammatisch erklärt, schriftlich übersetzt und repetirt, auch Einzelnes memorirt. VII, 2 cursorisch. 3 St. Wöchentlich ein Exercitium aus Rost und Wüstemann, Curs. 2. 1 St. Repetition und Erweiterung des grammatischen Cursus von Quarta nach Buttmann's Schulgrammatik, Einübung der Verba auf μι und der unregelmäßigen Verben. 2 St. Daneben fünfmal wöchentlich Memoriren von je 20—30 Vocabeln und dem etymologischen Index aus des Lehrers Vocabular, mit steter Bezugnahme auf Wortbildung und Ableitung. Hr. OL. Dr. Dettmer. — Abth. I. Hom. Od. III—IV, 786 gelesen und theilweise memorirt. 2 St. Hr. Prof. Prien. — Französisch. 2 St. Lectüre aus Lüdeckings französischem Lesebuch II. 1 St. Einübung der Grammatik nach Plötz' Elementarbuch II, das ganz durchgenommen wurde. 1 St. Hr. OL. Dr. Holm. — Englisch. Abth. II. 2 St. Grammatik nach Newman's Anhang; gelesen Gantter's Chrestomathie Curs. 1. Hr. Peacock. — Abth. I. 2 St. Wöchentlich ein Exercitium; gelesen Gantter's Chrestomathie, später: the Rivals by Sheridan. Derselbe. — Mathematik. a) Geometrie. 2 St. Wiederholung der Congruenz der Dreiecke. Parallelogramme und Vierecke. Verwandlungen und Theilungen. Kreislehre. Bis Abschn. 5. b) Arithmetik. 2 St. Eigenschaften der Zahlen. Brüche. Von den positiven und negativen Zahlen. Gleichungen des ersten Grades mit einer Unbekannten. Nach seinem Lehrbuche Hr. OL. Scherling. — Rechnen. 2 St. Abth. II. Wiederholung der Decimalbrüche; Gewinn- und Verlust-, Zins- und Theilungs-Rechnung. Erklärung und Anwendung des Hamburger Geld-Cours. Hr. Coll. Haase.

Zweite Classe. II.

Ordinarius: Hr. Professor Mantels.

Religion. 2 St. Nach vollständiger Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments ward im Grundtext gelesen: Joh. Evang. Cap. 1—17. Hr. Prof. Mantels. — Geschichte. 2 St. Griechische Geschichte vom peloponnesischen Kriege an bis zur Gründung der Reiche der Diadochen. Anfänge der römischen Geschichte. Derselbe. — Geographie. 2 St. Westasien, Nordafrika. Derselbe. — Deutsch. 2 St. Halbjährlich vier Aufsätze. Extemporalien. Mittheilungen aus der deutschen Litteratur des vorigen Jahrhunderts von Haller bis Göthe. Derselbe. — Latein. 9 St. Wöchentlich ein Exercitium aus Nägelsbach's Uebungen Th. 1., zuletzt nach deutschen Originaltexten. Extemporalien. 2 St. Gelesen und übersetzt: Cic. pro Murena. Cursorisch: Cato maior. Privatim ward von den Schülern gelesen, theilweise übersetzt und danach in der Schule durchgenommen: Sallusti Catilina. 3 St. Von Dichtern gelesen: Ovid. Trist. I. III. Virg. Georg. I. Tib. I, 10. 7. 1. 3. II, 1. 5. Halbjährlich vier bis fünf metrische Arbeiten. 2 St. Hr. Prof Mantels. — Liv. IV, 58—VI, 17 gelesen und repetirt. 2 St. Der Director. — Griechisch. 7 St. Einzelne Abschnitte aus Jacobs' Attika; Herod. I, 150 bis zu Ende; Lys. Orat. mit Auswahl; Hom. Od. XIII—XXIII. Das Gelesene wurde in größeren Abschnitten repetirt. Monatlich drei Exercitien aus Cæs. bell. Gall. und eine Stunde Grammatik. Hr.

Prof. Prien. — Französisch. 2 St. Lectüre aus Ideler und Nolte I. Alle 14 Tage ein Exercitium nach Dictaten; Extemporalien ebenso. Dabei wurden die wichtigsten Punkte der Grammatik repetirt. Hr. OL. Dr. Holm. — Englisch. 2 St. Gelesen: the Sketch Book, später W. Scott's Lady of the Lake. Alle 14 Tage ein Exercitium aus Callin's Hülfsbuch. Hr. Peacock. — Hebräisch. 2 St. Gelernt und bei fortgehenden mündlichen und schriftlichen Uebungen wiederholt: die Elementar- und Formenlehre und die Verbalbildung nach Seffer's Elementarbuch. Hr. OL. Burow. — Mathematik. 2 St. a) Geometrie. 2 St. Geometrische Proportionslehre. Harmonische Theilungen. Aehnlichkeit der Vielecke. Aehnlichkeitspunkte bei Vielecken und bei Kreisen. Die Beziehungen zwischen Pol und Polare. Auflösung geometrischer Aufgaben mittelst geometrischer und algebraischer Analysis. b) Arithmetik. 2 St. Gleichungen des ersten Grades mit einer und mit mehreren Unbekannten. Quadrirung und Quadratwurzelausziehung. Gleichungen des zweiten Grades. Nach seinen Lehrbüchern Hr. OL. Scherling.

Erste Classe. I.

Ordinarius: Der Director.

Religion. 2 St. Erklärung des Briefes an die Galater, der Pastoralbriefe, des Briefes an die Hebräer und des Briefes Jacobi. Der Director. — Geschichte. 3 St. Geschichte des Mittelalters von der Gründung des römischen Kaiserthums bis zum vierzehnten Jahrhundert. Hr. Prof. Mantels. — Deutsch. 2 St. Gelesen: Lessing's Laokoon. — Alle Vierteljahr wurde von den Schülern eine größere deutsche Abhandlung eingeliefert; außerdem wurden alle acht bis vierzehn Tage freie Vorträge gehalten und besprochen. Der Director. — Latein. 10 St. Wöchentlich ein Exercitium nach deutschen Originalaufsätzen; jede vierte Woche statt dessen eine kleine freie Arbeit. Im letzten Quartal wurden solche von den Abiturienten in der Classe ex tempore gemacht. Gelesen, schriftlich übersetzt und repetirt, im Sommer: Cic. Orator fünfstündig; im Winter: Tacit. Hist. I—III, 35 vierstündig. Extemporalien 1 St. — Lateinisch übersetzt und interpretirt: Arist. Eth. Nic. I—II, 3. 1 St. Zusammen 7 St. Der Director. — Hor. Od. I—IV. mit Auswahl gelesen und einzelne Oden memorirt; ferner Plaut. Trin. 3 St. Hr. Prof. Prien. — Griechisch. 7 St. Gelesen und cursorisch das Ganze repetirt: Plat. Gorgias, Soph. Oed. R., Oed. Col. (einzelne Chorgesänge wurden memorirt), Hom. Il. XV—XXIV, Thuc. IV. Monatlich drei Exercitien aus Sallust's Jugurtha, und eine Stunde Grammatik. Hr. Prof. Prien. — Französisch. 2 St. Gelesen Vinet III. mit Auswahl; sodann Molière (les femmes savantes) und ausgewählte Lieder von Béranger. Repetition der Grammatik nach Metzner's Grammatik der neufranzösischen Sprache. Exercitia aus Göthe's Egmont. Hr. OL. Dr. Holm. — Englisch. 2 St. Gelesen Shakespeare's Merchant of Venice, Coriolanus, Antony & Cleopatra. Hr. Peacock. — Hebräisch. 2 St. Gelesen und erklärt unter fortgehender Einübung der Grammatik: Psalmen (31—51) abwechselnd mit historischen Stücken, später mit den ersten neun Kapiteln des Jesaias. Hr. OL. Burow. — Mathematik. 2 St.

a) Geometrie. 2 St. Trigonometrie, mit vielfachen Anwendungen. Stereometrie. b) Arithmetik. 1 St. Anwendung der verschiedenen mathematischen Tafeln, namentlich bei trigonometrischen Aufgaben. Kettenbrüche. Diophantische Gleichungen. Hr. OL. Scherling. — Physik. 1 St. Allgemeine Eigenschaften der Körper. Statik und Dynamik. Nach seinem Leitfaden Cursus II. Hr. OL. Scherling.

Gesang und Zeichnen.

Erste Gesangclasse. 2 St. Uebungen im vierstimmigen Gesang: Lieder, Choräle alten und neuen Styls, Chöre, Motetten und Cantaten. Hr. OL. Scherling. Theilnahme in den drei obern Klassen freiwillig; aus den untern Klassen werden die fähigeren Schüler aufgenommen. Nachdem im Laufe des Jahres einige jüngere Schüler wegen eingetretenen Stimmwechsels entlassen waren, bestand diese Klasse aus 35 Schülern, nämlich aus I. 4, aus II. 4, aus Sel. 1, aus III, a. 4, aus III, b. 3, aus IV, a. 11, aus IV, b. 4, aus V, a. 3, aus V, b. 1. Das Stimmenverhältniß war folgendes: Sopranisten: 12; Altisten: 9; Tenoristen: 7; Bassisten: 7.

Der Unterricht im freien Handzeichnen wurde in drei Abtheilungen ertheilt. Theilnahme freiwillig.

Dritte Abtheilung. 2 St. Hr. Coll. v. Großheim. Schülerzahl 27, und zwar aus V, b. 7; aus V, a. 9; aus IV, b. 10; aus IV, a. einer.

Zweite Abtheilung. 2 St. Hr. Milde. Schülerzahl 29, und zwar aus V, b. 5; aus V, a. 2; aus IV, b. 9; aus IV, a. 12; aus III, b. einer.

Erste Abtheilung. 2 St. Derselbe. Schülerzahl 28, und zwar aus IV, a. 1; aus III, b. 9; aus III, a. 6; aus Sel. 5; aus II. 4; aus I. 3.

Die Arbeitsstunden, welche täglich unter Aufsicht des Herrn Meyer, mit Zuziehung des Primaners Spies gehalten wurden, dem nach Michaelis der Primaner Buchholtz folgte, sind von 22 Schülern besucht worden, und zwar von 10 aus Ober- und Untersexta, 6 aus V, b., 1 aus V, a., 3 aus IV, b., 2 aus III, b.

3. Bibliothek und Lehrmittel.

Die fortlaufenden Werke: Ergänzungen zu Pierer's Universallexikon, Phinius ed. Sillig, Beyrich Conchylien, sind vervollständigt, und die Zeitschriften: Pädagogische Revue, Zeitschrift für das Gymnasialwesen, Neue Jahrbücher für Philologie, Archiv für neuere Sprachen, Petermanns Mittheilungen und Poggendorfs Annalen, sind fortgesetzt worden. Dazu sind, außer mehreren zum Lesen für die Schüler bestimmten kleineren Werken, ange-

kauft: Lobeck, pathologiae elementa I. Horatii carmina ed. Ritter. II. ed. Hoffmann Peerlkamp.

Zur bequemeren Aufstellung der für die Lehrer bestimmten Werke wurde noch ein zweiter Schrank mit Bücherbord angeschafft.

Die Bibliothek ist benutzt worden von 41 Schülern.

Die Schule spricht ihren Dank aus für nachstehende Geschenke, die ihr von Einem Hohen Senat, so wie von auswärtigen und einheimischen Freunden und ehemaligen Schülern gemacht sind:

Von Einem Hohen Senat: Barth's Reisen, Bd. 1—3. — Klug's lübeckische Geschichte. — Eisenbahnatlas von Glindemann und Werth. — Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit. Liefr. 32—34.

Von Herrn Director Dr. Krafft in Hamburg: Brevis historia Joannei Hamburgensis.

Von Herrn Geh. Rath Marcus Niebuhr: dessen Geschichte von Assur und Babel.

Von Herrn Gustav Becker: dessen Isidori Hispalensis de natura rerum liber.

Von Herrn Buchhändler Hirt in Breslau: Schilling's kleine Naturgeschichte. — Kambly's Elementarmathematik. — Atlas zur Naturgeschichte. — Wimmer's Flora von Schlesien. — Seydlitz' Schulgeographie. — Redlich's christliche Religionslehre.

Von Herrn Buchhändler Carstens hieselbst: eine Wandkarte mit Portraits zur französischen Geschichte.

Von Herrn Hans Nölting für das Naturaliencabinet: eine Eiersammlung.

Von dem Ostern 1857 abgegangenen Selectaner Alfred Nölck eine Zeichnung des Hansasaals, welche zum Andenken des Gebers in Selecta aufgehängt ist.

4. Chronik.

Das Schuljahr 1857—1858 nahm seinen Anfang den 20. April, und wurde durch eine Rede des Herrn Prof. Evers über „den Frühling des Jahres und des Lebens, als die Zeit kräftiger Arbeit, unschuldiger Reinheit und heiteren Frohsinnes" eröffnet.

Das allgemeine Schulfest des Catharineums ist am 13. Juni 1857 in üblicher Weise bei Schwartau im Riesebusch gefeiert worden. Die Zahl der Theilnehmer belief sich mit Einschluß der Lehrer auf 235. Außerdem reihte sich Herr Dr. Cordes, ehemaliger Schüler der Anstalt, dem Zuge an, und blieb von Anfang bis zum Schlusse ein fröhlicher Genosse. Auch die anstrengenderen Spiele nicht scheuend, hatte er noch die Gelegenheit, als in der Hitze des Gefechtes zwischen Räubern und Soldaten einem Lehrer ein Unfall begegnet war, durch schnelle Hülfe den Kampfunfähigen wieder völlig herzustellen und sich den herzlichsten Dank Aller zu verdienen. Zur Hebung wie zur Bereicherung der Freude diente insbesondere auch eine kurz vorher gedruckte Liedersammlung (Lübecker Fest- und Turnlieder), aus welcher auf dem Marsche, bei Tafel und in Ruhepausen viel ist gesungen worden. Das Wetter, heiter,

doch etwas rauh, war den Spielen günstig, hatte indeß manche Besucher zurückgehalten. Den Abend wurden nicht, wie sonst, die Kleineren früher nach Hause geführt; die ganze Schaar blieb zusammen, brach, nachdem Appel gehalten worden, um halb 8 auf, und zog um 9 Uhr mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen wohlbehalten auf dem Schulhofe wieder an, von wo sie am Morgen ausgezogen war.

Den 19. Juli 1857 ist das Schulfest der Vorbereitungsclassen unter großer Theilnahme der Erwachsenen auf dem Schützenhofe gefeiert worden.

Um Michaelis 1857 ist zur Vertretung des beurlaubten Herrn Russard der französische Unterricht in den Realclassen dem Philologen Herrn Mollwo auf ein Jahr von der verehrten Schuldeputation des Catharineums übertragen worden.

Den 8. October 1857 wurde das Wintersemester mit einer herzlichen Ansprache des Herrn Oberlehrer Dr. Holm an die versammelten Schüler und Lehrer eröffnet. Es war das ein ernster Tag für die Schule; denn an demselben Morgen hatte vor unsern Augen das Grab die irdische Hülle des verewigten Syndicus Dr. Carl Georg Curtius aufgenommen, den am 4. October Gott durch einen sanften Tod in die ewige Heimat geführt, nachdem er kurz vorher noch den Schulfeierlichkeiten des Catharineums mit bekannter Theilnahme beigewohnt hatte. Geboren den 7. März 1771, und von 1782—1790 Schüler des Catharineums, studirte er in Jena die Rechtswissenschaften, und hatte das Glück, unter Schillers Augen, dem Dichter selbst durch poetische Arbeiten näher getreten, die edle Flamme der Begeisterung für alles Gute, Wahre und Schöne zu nähren, die ihn im weiteren Laufe seines vielbewegten und arbeitsvollen Lebens in stetig stillem Zuge zu den Füßen des Heilands führte, in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt. In seine Vaterstadt zurückgekehrt wurde er im Mai 1801, dreißig Jahr alt, in das Syndicat berufen, ein Amt mit dem die Pflege und Leitung des Schulwesens von jeher verbunden gewesen, und erhielt schon im November 1804, in Gemeinschaft mit Syndicus Gütschow und Senator Overbeck, den Auftrag, wegen Wiederbesetzung des durch den Tod des Rectors Behn erledigten Rectorates am Catharineum Vorschläge zu machen. Seitdem leitete er ununterbrochen die Angelegenheiten dieser Schule, zunächst in Verbindung mit den vorgenannten Senatsmitgliedern, später als Präses der im October 1837, unter Zuordnung bürgerlicher Deputirten, gebildeten Schuldeputation. Seit der Reorganisation des Catharineums hat er alle Directoren eingeführt, am 1. Juli 1806 den Director Mosche, am 4. November 1816 den Director Göring, am 17. October 1831 den Director Jacob, und den gegenwärtigen Director am 12. October 1854. Gleichzeitig mit Erlaß der Verordnung wegen der Stipendiaten-Prüfungen (vom 12. Juli 1828) wurde den beiden Syndicis, als Mitgliedern der Schuldeputation, der Vorsitz bei denselben übertragen, eine Function, die nach dem Tode seines Collegen auf ihn allein überging, und der er seit der Zeit beständig vorgestanden, mit Ausnahme zweier Fälle (1853 und 1854) wo der jetzige Präses der Schuldeputation, Herr Senator Roeck, seine Stelle vertrat. Wenn diese Data auch nur einen kleineren Kreis seiner eben so langen als bedeutenden Thätigkeit für die auswärtigen und inneren Angelegenheiten Lübecks im Umriß bezeichnen, so mögen sie doch allen Lesern dieser Zeilen, die den Verewigten im Leben gesehen, das Bild

des Mannes zurückrufen, der den imponirenden Ernst männlicher Würde mit herzgewinnender Freundlichkeit in schönem Gleichmaße vereinte. Wenn schon an sich in einem republikanisch geordneten Gemeinwesen der Abstand zwischen Regierenden und Gehorchenden ein geringerer ist, und das ausgeprägte Bewußtsein bürgerlicher Gleichstellung bei begrenztem Gebietsumfange die Staatsangehörigen fester und enger zusammenschließt, den bindenden Zwang des Gesetzes zu sittlicher Schranke erhebt, und die öffentliche Staatsordnung mit dem warmen und gemüthlichen Hauche der Familie durchdringt; so gestaltete sich vollends das Verhältniß der Schulen und ihres Archon zu einem Pietätsverhältnisse schönster Art, und kein Lehrer, mochte er der untersten Volksschule oder der höchsten Anstalt des Staates angehören, konnte sich in persönlichen oder amtlichen Anliegen ihm nahen, ohne die herzlichste Theilnahme, Trost, Ermunterung, Rath und Beistand zu finden. Ihre Stellung, ihre ganze Wohlfahrt bewegte er in einem feinen guten Herzen; niemals fehlte es ihm an Zeit und Geduld, den Prüfungen und öffentlichen Acten so vieler seiner Pflege vertrauter Anstalten beizuwohnen, und auch mancher Schüler hat bei solchen Gelegenheiten ein köstlich Wort aus seinem Munde fürs Leben mitgenommen. Durch den Segen der Frommen wird eine Stadt erhoben, und ein frommer Mann kann einer Stadt aufhelfen.

Am 10. October 1857 starb in seinem Vaterhause am Typhus der Primaner Theodor Spies aus Ahrensböck, seit Ostern 1853 Schüler des Catharineums. Von ihm zeuge nachstehendes Wort eines Mitschülers:

„Freitag vor Anfang der Michaelisferien, den Morgen des 18. September, war Theodor Spies zum letzten Mal in der Schule, am Nachmittag legte er sich, schon länger sich unwohl fühlend. Den folgenden Montag holte ihn sein Vater, der Doctor Spies, nach Ahrensböck, damit die Pflege des elterlichen Hauses den Kranken um so schneller wieder herstelle. Wir andern zogen in die Ferien, ohne daß wir von Spies hatten Abschied nehmen können, in der Hoffnung, unsern Freund im kommenden Halbjahr frisch und wohl wieder zu begrüßen. Allein es war anders beschlossen. Die anfangs unentschiedene Krankheit hatte bald einen nervösen Charakter angenommen und den Eltern einen zärtlichen Sohn, der Schule einen fleißigen Schüler, uns einen treuen Gefährten entrissen. — Theodor Spies, der älteste von vier Geschwistern, war am 26. August 1837 in Ahrensböck geboren, und hat sein Alter demnach nur auf 20 Jahr 1 Monat 15 Tage gebracht. Den ersten Unterricht empfing er in seiner Heimath, und wurde um Ostern 1853 in die Tertia des Catharineums aufgenommen, dessen erster Classe er, von seinen Lehrern geachtet, nun seit einem halben Jahre angehörte. Ein edler Ehrgeiz hatte ihn stets gespornt, in den Wissenschaften nicht der Letzte zu sein, und je länger er unter uns weilte, um so mehr entfalteten sich die schönen Anlagen seines Innern. Mit treuem Eifer suchte er sich auf seinen Beruf vorzubereiten, als Rechtsgelehrter seinen Mitmenschen zu nützen. Von Nichts beirrt ging er seinen sichern Weg, und der sittliche Ernst, der ihn stets beseelte, erwarb ihm die Hochschätzung Aller, die mit ihm in Berührung traten. Sein ruhiger Charakter gab keinen Anstoß, und seine Freundlichkeit wußte oft Widerstrebendes zu vermitteln. Das liebevolle, wohlwollende Herz, welches der Verstorbene Allen entgegenbrachte, erweckte gleiche Gefühle. Theilnehmend und mittheilend im Umgange

ward er überall gesucht und gerne gesehen. Er hatte seine große Freude an solcher Liebe und Achtung, welche ihm auch in den dem Schulleben eigenthümlichen Beweisen vielfach an den Tag gelegt wurden. Die Nachricht von seinem Tode ließ daher keinen unerschüttert; denn Alle betrauerten in ihm einen treuen Mitschüler, Viele einen theuren Freund. So folgten wir Primaner denn auch am 13. October seinem Sarg zur letzten Ruhestätte, dem Freunde, dem wir im Leben die Hand nicht mehr zum Abschied hatten drücken können, nun die letzte Ehre zu erweisen; und nicht wir allein waren gekommen, die Trauer seiner Eltern und Geschwister zu theilen, welche den Sohn beweinten, in dessen angestrengtem Fleiß und kindlichem Gehorsam sie ihre schönsten Hoffnungen erfüllt sahen, den Bruder, dessen aufopfernde Liebe sie so oft erfreut hatte, — fast der ganze Flecken hatte sich um das blumengeschmückte Grab versammelt und trauerte mit um den fröhlichen, freundlichen Jüngling, den der Tod so plötzlich entrissen. Es war eine unvergeßliche Stunde tiefen Schmerzes, als der Sarg in die Erde gesenkt ward, und nur die Hoffnung eines dereinstigen Wiedersehens und die Erinnerung an Gottes gnadenreiche Vorsehung konnte Trost gewähren, woran Pastor Brandis mahnte, der da redete: Der Herr ist es, der Solches gethan hat! Sein Rathschluß ist unerforschlich; sein Wille sei gelobet in Ewigkeit!"

Am 7. December 1857 starb zu Solothurn Herr John Muffard, zweiter Lehrer der französischen Sprache am Catharineum. Im August auf ein Jahr beurlaubt, um seiner dem rauheren norddeutschen Klima erliegenden Gesundheit unter einem südlichen Himmelsstriche wieder aufzuhelfen, hatte er sich in seine Schweizer Heimat begeben, zugleich mit dem natürlichen Gedanken sich tragend, vielleicht dort einen Wirkungskreis zu finden, der ihn seiner Familie erhalten könnte. Angegriffen, wie er war, verfolgte er dieses Ziel mit der solchen Kranken oft eigenen Unruhe, schwankend zwischen heftiger Aufregung und tödtlicher Ermattung, bis ihm, nachdem nicht lange vorher auch seine Familie sich in Genf mit ihm vereinigt hatte, Ende November eine seinen Wünschen entsprechende Anstellung in Solothurn in Aussicht gestellt ward. Kraft schöpfend aus der Freude und Hoffnung, unternahm er die Reise nach Solothurn, sich der Schulbehörde vorzustellen, kam aber nur hin, um dort zu sterben. Die Anstrengungen der Fahrt hatten seine letzten Kräfte aufgezehrt; schon am dritten Tage nach seiner Ankunft hatte er keinen Wunsch mehr für diese Welt, als seine Familie noch einmal um sich zu sehen, und der wurde ihm gewährt. Seine nachgereiste Gattin drückte ihm die Augen zu; zum Grabe geleitete ihn das Lehrercollegium der Schule, der er zu dienen gehofft hatte. — Der Verstorbene war nicht allein in der französischen, sondern auch in der deutschen Literatur wohl bewandert, und hatte sich die deutsche Sprache dergestalt angeeignet, daß er sich schriftlich, wie im Umgange und Unterricht derselben mit Leichtigkeit bediente; aber auch in den exacten Wissenschaften besaß er nicht unbedeutende Kenntnisse, und trieb mit Neigung Physik, wie er denn auch gern die Gelegenheit benutzte, sich geeigneten Falles in diesem Fache mit den Schülern zu beschäftigen. Früh auf Sprachunterricht angewiesen, sann er mit Vorliebe auf praktische und methodische Mittel, die Erlernung des französischen Idioms zu erleichtern, und die Schule bewahrt in ihren Programmen eine dahin zielende Abhandlung: **Simplifications de méthode, relatives à quelques parties de l'enseignement de la syntaxe fran-**

çaise. 1854. Im freudigen Gefühle eigner Kraft und sicheren Erfolges wirkte er am Catharineum bis zum Herbste 1855. Von da an brach mit dem Eintritt bedenklicher Störungen der Respirationsorgane in steigendem Maße dem armen Manne Kraft und Muth, und nachdem er im Herbst 1856 von einer sechsmonatlichen zur Stärkung unternommenen Urlaubsreise zurückgekehrt war, konnte man nicht ohne tiefes Mitleid sehen, wie er sich in seinem pflichttreu erfüllten Berufe abmühete. Jung an Jahren — er zählte 31 — ist er abgerufen, durch Leiden gereift, durch ein sanftes Ende erlöst. Sein Gedächtniß bleibe in Ehren!

Am 9. December 1857 starb Gustav Görtz, im zarten Alter von 5 Jahren und 9 Monaten, seit Ostern Schüler der Septima des Catharineums, durch kindlichen Gehorsam bei seinen Lehrern beliebt und seines sanften, stillen Gemüthes halber unter den Kameraden wohl gelitten. Ihm legten seine Mitschüler einen Blumenkranz auf den Sarg, und die Schule gedachte seiner und seiner trauernden Eltern in der Morgenandacht mit Gebet vor Gott.

5. Statistische Nachrichten.

Zahl der Schüler.

	I.	II.	III. a.	IV. a.	V. a.	Sel.	III. b.	IV. b.	V. b.	VI. 1.	VI. 2.	VII.	Summa.
Von Ostern bis Michaelis 1857	19	21	32	37	26	25	31	38	16	35	30	20	330
Von Michaelis 1857 bis Ostern 1858	17	21	30	37	27	23	30	38	17	35	35	20	330

Unter den Schülern des letzten Semesters waren 103 Auswärtige, und zwar in den Gymnasialclassen 50, in den Realclassen 46, in den Vorbereitungsclassen 7.

Uebersicht der aufgenommenen Schüler.

№	Namen.	Geburtsjahr.	Stand des Vaters.	Wohnort.	Aufnahme.
	Classe VII.				
1	Behrens, Robert	1851 Juli	Oberstlieutenant	Lübeck	Ostern 1857.
2	Bippen, Hugo von	1851 Juli	Dr. med.	—	—
3	Faber, Alfred	1851 Febr.	Dr. jur.	—	Mich. 1857.
4	Görtz, Gustav	1852 Jan.	Advocat	—	Ostern 1854.
5	Hilde, Heinrich von der	1851 Febr.	Senator	—	Mich. 1857.
6	Meyer, Arthur	1852 Nov.	Lehrer	—	—

№	Namen.	Geburtsjahr.	Stand des Vaters.	Wohnort.	Aufnahme.
7	Nagel, Heinrich	1850 Jan.	Buchhalter	Lübeck	Joh. 1857.
8	Pflüg, Georg	1850 Sept.	Gastwirth	—	Ostern 1857.
9	Rathgens, Carl	1851 April	Buchdrucker	—	—
10	Reuter, Franz	1852 Sept.	Oberlehrer	—	Mich. 1857.
11	Rohde, Carl	1850 März	Gerber	—	—
	Classe VI, 2.				
12	Warncke, Johannes	1847 Sept.	Pächter	Kehrsen	Ostern 1857.
	Classe VI, 1.				
13	Hülse, Otto	1844 März	Stadtsecretär	Mölln	Joh. 1857.
14	Nolda, Arnold	1848 Jan.	Dr. med.	Neust. a. d. D.	Mich. 1857.
15	Stolterfoht, Paul	1847 Sept.	Gutsbesitzer	Castorf	Ostern 1857.
	Classe V, b.				
16	Prahl, Ludwig	1845 März	Wirth	Lübeck	—
17	Siem, Iwan	1845 Nov.	Kaufmann	Petersburg	Mich. 1851.
18	Vageler, Amandus	1844 Febr.	Pächter	Ruppersdorf	Ostern 1857.
	Classe IV, b.				
19	Beck, Georg	1843 Sept.	Kaufmann	Greiz	—
20	Gröffer, Friedrich	1845 Jan.	Kunstgärtner	Lübeck	—
21	Hülse, Eduard	1842 Mai	Stadtsecretär	Mölln	—
22	Klockmann, Magnus	1843 Sept.	Gutsbesitzer	Hoppenrade	—
23	Klockmann, Ernst	1845 Sept.	—	—	—
24	Mackepraug, Carl	1842 Jan.	Landmann	Fehmarn	—
25	Schliemann, Albert	1843 Decb.	Dr. med.	Ribnitz	—
26	Stoffer, Heinrich	1843 Juni	Landmann	Oldesloe	Mich. 1857.
	Selecta.				
27	Fournier, George	1842 Juni	Kaufmann	Bordeaux	—
	Classe V, a.				
28	Boy, Gustav	1844 Juni	Kaufmann	Lübeck	Ostern 1857.
29	Brehmer, Hugo	1844 Octb.	Landmann	Falkenhusen	Mich. 1857.
30	Rust, Franz	1845 Decb.	Pächter	Malchin	Ostern 1857.
	Classe IV, a.				
31	Eckhoff, Heinrich	1845 Aug.	Kaufmann	Lübeck	—
32	Hinkeldeyn, Johannes	1846 Jan.	Kunstgärtner	—	—

№	Namen.	Geburtsjahr.	Stand des Vaters.	Wohnort.	Aufnahme.
33	Jost, Peter	1844 Sept.	Holzhändler	Lübeck	Ostern 1857.
34	Krah, Theodor	1844 Aug.	Pastor	Hamberge	—
35	Mertens, Christian	1835 Decb.	Inspector	Lübeck	—
	Classe III, a				
36	Brandis, Carl	1841 Juli	Pastor	Ahrensböck	—
37	Brandis, Christian	1842 Sept.	—	—	—
38	Radloff, Gustav	1842 April	Missionar	Bethanien	—
	Classe II.				
39	Hasselmann, Johannes	1841 Juni	Pastor	Dän. Hagen	Mich. 1857.
40	Jeß, Carl	1841 Febr.	—	Itzehoe	Ostern 1857.
41	Krah, Julius	1841 Aug.	—	Hamberge	—
	Classe I.				
42	Hasselmann, Friedrich	1839 Aug.	—	Dän. Hagen	Mich. 1857.

Uebersicht der im Laufe des Jahres abgegangenen Schüler.

Aus **Septima:**

1. Gustav Görtz aus Lübeck, s. S. 78.

Aus **Obersexta:**

2. Max Behrens aus Lübeck, 9 Jahr, um Ostern, auf die Domschule.
3. Frederic Wilson aus Newcastle, 11 Jahr, um Ostern, auf eine Realschule.

Aus **Quarta B.:**

4. Marc Durst aus Paris, 16 Jahr, um Johannis, wird Kaufmann.
5. Albert Görtz aus Jütland, 15 Jahr, um Ostern, auf eine Realschule.

Aus **Tertia B.:**

6. Julius Satow aus Prützen, 14 Jahr, um Michaelis, nach Schwerin.
7. Ernst Schönrock aus Lübeck, 14½ Jahr, wird Kaufmann.

Aus **Selecta:**

8. Oscar Booth aus Flottbeck, 16 Jahr, um Fastnacht, wird Kaufmann.
9. Adolf von Faber, 17 Jahr, um Michaelis, wird Landmann.
10. Hermann Lange, 15 Jahr, um Michaelis, wird Kaufmann.
11. Hans Meislahn aus Fehmarn, 16 Jahr, dsgl.

Aus **Quinta A.**:

12. Paul Auff'mOrdt aus Klinken, 13 Jahr, nach Oſtern, Umzugshalber nach Lauban.

Aus **Tertia A.**:

13. Ludwig Karſtens aus Breitenfelde, 16 Jahr, aus Geſundheitsrückſichten nach Hauſe zurück.
14. Wilhelm Lange, 16 Jahr, um Johannis, wird Geometer.
15. Caſpar Mühlenbruch aus Mecklenburg, 16 Jahr, um Neujahr, in die Heimat zurück.
16. Adolf Satow aus Prützen, 16 Jahr, um Michaelis, nach Schwerin.

Aus **Secunda**:

17. Heinrich Hink aus Hamburg, 18 Jahr, um Michaelis, wird Kaufmann.
18. Ferdinand Lüders, 15 Jahr, um Faſtnacht, wird Kaufmann.

Aus **Prima**:

19. Henry Goodair aus Preſton, 19 Jahr, um Johannis, wird Kaufmann.
20. Theodor Spies aus Ahrensboeck, ſ. S. 76.

Zur Univerſität entlaſſen

Oſtern 1857 nachträglich:

21. Hugo Buchholz aus Lübeck, 19 Jahr, nach Jena, Juriſt.

Michaelis 1857:

22. Heinrich Beeck aus Wakendorf, 21 Jahr, nach Kiel, Theologe.
23. Johannes Pauli aus Lübeck, 19 Jahr, nach Bonn, Juriſt.

Ueberſicht der zu Oſtern abgehenden Schüler.

Aus **Quarta B.**:

1. Auguſt Evers aus Menſefeld, 15 Jahr, wird Landmann.
2. Hermann Koch aus Lübeck, 14 Jahr, wird Kaufmann.

Aus **Quarta A.**:

3. Paul Liebſt aus Lübeck, 16 Jahr, wird Kaufmann.

Aus **Tertia B.**:

4. Hugo Behrens aus Lübeck, 15 Jahr, wird Landmann.
5. Alfons Blumer aus Chriſtianſand, 15 Jahr, wird Kaufmann.
6. Alfred Blumer dsgl.
7. Heinrich Dieſtel aus Groß-Hundorf, 17 Jahr, wird Landmann.
8. Wilhelm Greverus aus Schwartau, 16 Jahr, dsgl.
9. Wilhelm Hartmann aus Lübeck, 17 Jahr, wird Kaufmann.
10. Wilhelm Joſt aus Lübeck, 14 Jahr, wird Seemann.

11. August Kaibel aus Lübeck, 15 Jahr, wird Landmann.
12. Friedrich Rittscher aus Nusse, 15 Jahr, wird Weinhändler.
13. Emil Tesschau aus Lübeck, 15 Jahr, wird Kaufmann.

Aus **Tertia A.**:

14. Christian Brandis aus Ahrensböck, 15 Jahr, wird Buchhändler.
15. Friedrich Weber aus Lübeck, 16 Jahr, wird Kaufmann.

Aus **Selecta**:

16. Hermann Deecke aus Lübeck, 15 Jahr, wird Kaufmann.
17. Carl Heimbürger aus St. Petersburg, 19 Jahr, dsgl.
18. Hermann Kirchhoff aus Schwartau, 16 Jahr, wird Weinhändler.
19. Carl Roth aus Rensefeld, 16 Jahr, wird Kaufmann.
20. Heinrich Stolterfoht aus Castorf, 18 Jahr, wird Landmann.
21. Victor Tetens aus Wilster, 17 Jahr, wird Architect.

Aus **Secunda**:

22. Nicolaus Stolterfoht aus Lübeck, 17 Jahr, wird Landmann.

Es werden nach beendigtem Schulcursus mit dem Zeugniß der Reife entlassen:

I. Selectaner:

1. Ludwig Böhme aus Lübeck, 16 Jahr wird Landmann.
2. Heinrich Buck aus Lübeck, 17 Jahr, dsgl.
3. Johannes Siemssen aus Lübeck, 16 Jahr, wird Kaufmann.

II. Primaner:

1. Eduard Buchholtz aus Lübeck, 18 Jahr, wird Theologie studiren.
2. Theodor Jeß aus Itzehoe, 18½ Jahr, dsgl.
3. Theodor Meier aus Lauenburg, 20 Jahr, wird Jura studiren.
4. Gustav Pabst aus Lübeck, 19 Jahr, dsgl.
5. Emil Thomsen aus Tondern, 19 Jahr, dsgl.
6. Theodor Thomsen aus Tondern, 17½ Jahr, dsgl.

Ordnung der Schulfeierlichkeiten.

I. Prüfung der Vorbereitungsclassen und des Gymnasiums.

Mittwoch, den 24. März.

Von 9 bis 9½ Uhr. VII. **Anschauung.** Hr. Sager.
Decl. Ernst Richter: Gottes Treue, von Hey.
Alfred Faber: Das Goldfingerchen, von Curtmann.

" 9½—10¼ " VI, 2. **Lesen.** Hr. Coll. Richter.

" 10¼—10½ " **Gesang und Declamation.**
Georg Lücke: Die Forellen, von Förster.
Eugen Holst: Das Nelkenbeet, von Krummacher.
Henry von Bültzingslöwen: Die Zwerge, von Kopisch.

" 10½—11 " VI, 1. **Latein.** Hr. OL. Burow.
Decl. Paul Stolterfoht: Schwert und Pflug, von Wolfg. Müller.

" 11 —11½ " **Geographie.** Hr. Meyer.
Decl. Carl Bruhn: Das Riesenspielzeug, von Chamisso.
Felix Schmidt: Die Ameise, von Herder.

" 11½—12¼ " V. **Latein.** Hr. OL. Dr. Holm.
Decl. Joh. Ehlers: Agnus et lupus.
Gesang der zweiten Abtheilung.
Turnerlied, von Chr. Lautenschläger: Auf, ihr Turner ꝛc.
Wanderlied, von E. Geibel: Der Mai ist gekommen ꝛc.
Der reichste Fürst, von J. Kerner: Preisend mit viel ꝛc.

" 3 — 3½ " V. **Rechnen.** Hr. Coll. Haase.
Decl. Eugen Greverus: Taillefer, von Uhland.
Richard Krauel: Reineke und seine Kinder, von Pfarrius.

" 3½— 4¼ " IV. **Mathematik.** Hr. OL. Scherling.
Decl. Paul Petersen: Der Geiger zu Gmünd, von Kerner.

" 4¼— 5 " **Latein.** Hr. OL. Dr. Dettmer.
Decl. Franz Hermann und Otto Greverus: Ein lateinisches Gespräch.

Donnerstag, den 25. März.

Von 9 bis 9¾ Uhr. III. **Griechisch.** Hr. OL. Dr. Dettmer.
Decl. Christian Behrens: Proxenos Xen. Anab. II, 6, 16—20.

" 9¾—10½ " **Französisch.** Hr. OL. Dr. Holm.
Decl. Herm. Türk: Le meunier de Sans-Souci, par Andrieux.
Jacob Oppenheimer: Die Haideschenke, von N. Lenau.

Von 10½ bis 11¼ Uhr. II. **Latein.** Cic. de sen. Hr. Prof. Mantels.
Decl. Otto Lange: Terent. Heaut. Prol.

„ 11¼—12 „ **Griechisch.** Lysias. Hr. Prof. Prien.
Decl. Joh. Hasselmann: Hom. Od. XIX, 103—163.

Gesang der ersten Abtheilung.

1. Chor von Anton Scandelli 1568.

Lobet den Herren; denn er ist sehr freundlich!
Es ist sehr köstlich, unsern Gott zu loben!
Sein Lob ist schön und lieblich anzuhören.
Lobet den Herren!

2. Chor.

Ehre sei Gott in der Höhe!
Und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.
Amen!

3. Solo und Chor von F. J. Richter.

Das ist mir lieb, daß der Herr meine Stimme und mein Flehen höret, daß er sein Ohr zu mir neiget. Darum will ich ihn anrufen mein Leben lang. Denn der Herr ist gnädig und gerecht; unser Gott ist barmherzig.

4. Cantate von C. Mosche.

Chor: Danket dem Herrn; denn er ist freundlich und seine Güte währet ewig.

Quartett: Du bist mein Gott und ich danke dir.

Chor: Danket dem Herrn u. s. w.

Bassarie: Mein Gott, mein Gott, ich will dich preisen, und ich will singen von deiner Gnade, und deine Wahrheit will ich verkündigen mit meinem Munde für und für.

Chor: Danket dem Herrn; denn er ist freundlich und seine Güte währet ewig.

Von 3—4 Uhr. I. **Latein.** Tac. Hist. Der Director.

„ 4—5 „ **Geschichte.** Hr. Prof. Mantels.
Vortrag von G. Hoffschläger: über Schiller's Räuber.

Ausgelegt sind außer Probeschriften und Zeichnungen die lateinischen und deutschen Hefte der Schüler, so wie die Abgangsarbeiten folgender Primaner:

1. Gustav Pabst: Explicatur Hermocratis Syracusani oratio, Thuc. IV, 59—64.
2. Theodor Meier: De rebus Atheniensium post bellum Persicum.
3. Edward Buchholtz: De Hermocratis Syracusani oratione, Thuc. IV, 59—64.
4. Theodor Jeß: De Gracchis epistolae XX.
5. Emil Thomsen: De Galbae, Pisonis, Othonis orationibus, Tac. Hist. I, 15. 30. 37.
6. Theodor Thomsen: De Horatii carm. I, 1.

II. Versetzungen, Reden und Entlassung

Freitag, den 26. März, Nachmittags 3 Uhr.

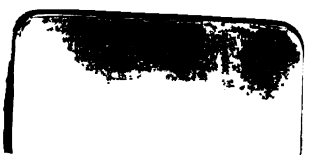
Vierstimmiger Choral: Wie groß ist des Allmächtigen ꝛc.

Nach den allgemeinen Einleitungsworten werden die Versetzungen verlesen der Kindler'schen Stiftung zwei Prämien vertheilt. Vortrag des abgehenden Sek hannes Siemsen: Origin of the English colonies in North-America. Der sodann im Namen seiner mit abgehenden Commilitonen von der Schule Abschie dieselben ihre Abgangszeugnisse erhalten und sammt den übrigen ins praktische Leb henden Schülern entlassen werden. Es folgen die Vorträge dreier Abiturienten des siums, deren letzter zugleich im Namen der Uebrigen der Schule Lebewohl sagt. Theodor Jeß: über die Berechtigung des deutschen Nationalgefühls; Eduard Bu quid Romanis obstitit, ne Germanos domarent; Gustav Pabst: über Hagen von Hierauf Entlassung der Abiturienten unter Uebergabe ihrer Maturitätszeugnisse. Zum Gesang der Versammlung.

Die verehrten Behörden der Stadt und der Schule, die Angehörigen der S und alle Freunde des Schulwesens werden im Namen des Lehrercollegiums zu diesen fungen und Schulfeierlichkeiten ergebenst eingeladen.

Der neue Schulcursus beginnt Montag den 12. April um 10 Uhr, mit einer Anspr des Herrn Oberlehrer Dr. Reuter.

Lübeck, den 12. März 1858.

Fr. Breier.

3 2044 020 163